
**Nicht Menschen machen Reisen,
Reisen machen Menschen –
ein Auslandsaufenthalt als
Reifekatalysator der Persönlichkeit**

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Akademischen Grades
eines Dr. phil.,
vorgelegt dem Fachbereich 02, Sozialwissenschaften, Medien und Sport,
der Johannes Gutenberg-Universität
Mainz

von
Birgit Ries
aus Mainz

Mainz
2022

Nicht Menschen machen Reisen – Reisen machen Menschen.

Nach John Steinbeck

**Nicht Menschen machen Reisen,
Reisen machen Menschen –
ein Auslandsaufenthalt als
Reifekatalysator der Persönlichkeit**

Birgit Ries

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	iv
Abbildungsverzeichnis	ix
Tabellenverzeichnis	x
Zusammenfassung	1
Theoretischer Hintergrund.....	2
1 Persönlichkeit.....	4
1.1 Persönlichkeitsdispositionen (Traits).....	5
1.1.1 Kernmerkmale vs. Oberflächenmerkmale.....	6
1.1.2 In dieser Arbeit untersuchte Traits.....	6
1.2 Stabilität und Veränderlichkeit von Persönlichkeit.....	9
1.2.1 Ist unsere Persönlichkeit überhaupt veränderlich?.....	9
1.2.2 Theorien der Persönlichkeitsentwicklung.....	10
1.2.3 In welchem Alter treten die größten Veränderungen auf?	15
1.2.4 Welche Traits verändern sich?.....	15
1.2.5 Ursachen der Veränderungen.....	16
1.3 Auslandsaufenthalte und Persönlichkeit.....	18
1.3.1 Die typische Person, die ins Ausland geht (Selektionseffekte).....	19
1.3.2 Veränderungen der Persönlichkeit durch Auslandsaufenthalte (Sozialisations-effekte).....	21
2 Kultur	24
2.1 Kultur und Persönlichkeit.....	25
2.2 Akkulturation.....	27
2.2.1 Akkulturationstheorien.....	27

2.2.2 Akkulturation im Zusammenhang mit anderen Konstrukten.....	32
2.3 Kulturelle Distanz.....	36
3 Die Vorstudie.....	40
4 Diese Dissertation.....	42
Methode Studie I.....	46
1 Studiendesign.....	46
2 Teilnehmende.....	48
3 Instrumente.....	51
3.1 Persönlichkeitsfragebogen.....	52
3.1.1 Big Five.....	52
3.1.2 Selbstwirksamkeitserwartung.....	52
3.1.3 Selbstwert.....	56
3.1.4 Lebenszufriedenheit.....	56
3.2 Moderatorvariablen.....	57
3.2.1 Messung der Akkulturation.....	57
3.2.2 Messung der kulturellen Distanz.....	57
3.3 Weitere erhobene Parameter.....	59
4 Statistische Prozeduren.....	59
4.1 Methodische Überlegungen.....	59
4.2 Umgang mit fehlenden Werten.....	60
4.3 Statistische Analysen.....	61
Methode Studie II.....	62
1 Studiendesign.....	63
2 Teilnehmende.....	64
3 Instrumente.....	66
3.1 Persönlichkeitsfragebogen.....	67

3.2 Moderatorvariablen.....	72
3.3 Weitere erhobene Parameter.....	72
4 Statistische Prozeduren.....	73
Ergebnisse Studie I.....	74
1 Selektion und Persönlichkeitsveränderungen.....	78
2 Einflüsse der Moderatoren.....	86
2.1 Akkulturation.....	86
2.1.1 Einfluss der Akkulturation auf Erasmus 2.....	90
2.1.2 Einfluss der Akkulturation auf Erasmus 1.....	92
2.2 Kulturelle Distanz.....	93
2.2.1 Einfluss der kulturellen Distanz (Selbstbericht und Hofstede-Gesamtwert) auf die Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 2.....	93
2.2.2 Einfluss der kulturellen Distanz (Selbstbericht und Hofstede-Gesamtwert) auf die Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 1.....	94
2.2.3 Einfluss der einzelnen Hofstede-Dimensionen auf die Persönlichkeitsveränderung von Erasmus 2.....	95
2.2.4 Einfluss der einzelnen Hofstede-Dimensionen auf die Persönlichkeitsveränderung von Erasmus 1.....	96
3 Einflüsse des Heimat- und Gastlandes.....	97
3.1 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Heimatland.....	97
3.2 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland.....	103
3.2.1 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland für Erasmus 2.....	104
3.2.2 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland für Erasmus 1.....	110
3.3 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit von Heimat- und Gastland.....	115
Ergebnisse Studie II.....	124
1 Selektion und Persönlichkeitsveränderungen.....	138
2 Einflüsse der Moderatoren.....	148

2.1 Akkulturation.	149
2.2 Kulturelle Distanz.	153
2.2.1 Einfluss der kulturellen Distanz (Selbstbericht und Hofstede-Gesamtwert) auf die Persönlichkeitsveränderung.....	153
2.2.2 Einfluss der einzelnen Hofstede-Dimensionen auf die Persönlichkeitsveränderung	154
3 Einflüsse des Gastlandes	156
Diskussion	167
1 Die typische Person, die ins Ausland geht (Selektionseffekte).....	168
2 Persönlichkeitsveränderungen (Sozialisation)	170
3 Die Einflüsse der Moderatoren	175
3.1 Der Einfluss der Akkulturation.	175
3.2 Der Einfluss der kulturellen Distanz.	178
4 Einflüsse weiterer Parameter.....	179
4.1 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Heimatland.	179
4.2 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland.....	180
4.3 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit von Heimat- und Gastland.....	181
4.4 Die Länge des Auslandsaufenthaltes.....	181
4.5 Die Stabilität der Veränderungen.....	182
5 Gegenüberstellung Studie I und Studie II	184
6 Beitrag zur Forschung zu Stabilität und Veränderlichkeit der Persönlichkeit	185
6.1 Ursachen der Veränderungen auf Theorieebene.	186
6.2 Einordnung der Ergebnisse in die Theorien zur Veränderlichkeit der Persönlichkeit.	188
7 Kritik	191
7.1 Grenzen der vorliegenden Arbeit und Themen für die zukünftige Forschung.....	191
7.2 Alternative Erklärungen für die Ergebnisse	196
7.3 Beziehungen von Stichprobe zu Population und Generalisierbarkeit (externe Validität).....	197
8 Fazit.....	198

Literatur	202
Anhang A Fragebogen zur Vorstudie	233
Anhang B Fragebogenpaket zu den Hauptstudien.....	237
Anhang C Rückmeldung der Ergebnisse.....	243
Anhang D Flugblatt und Aushang zur Anwerbung von Teilnehmenden	252
Erklärung	255

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Schematische Darstellung des Kulturschock-Modells mit seinen vier Phasen.	29
Abbildung 2. Akkulturationsmodell nach Berry (1997).....	30
Abbildung 3. Grafische Veranschaulichung der Hypothesen.....	45
Abbildung 4. Studiendesign von Studie I.....	47
Abbildung 5. Ablauf von Studie II.	63
Abbildung 6. Persönlichkeitsunterschiede zwischen Erasmus-Gruppen und Kontrollgruppe sowie Veränderung der Persönlichkeitsvariablen im Verlauf der Zeit.....	80
Abbildung 7. Regression von Akkulturation auf die Veränderung der Persönlichkeit für Erasmus 2.	91
Abbildung 8. Regression von Akkulturation auf die Veränderung der Persönlichkeit für E1.	92
Abbildung 9. Regression von kultureller Gesamtdistanz auf Persönlichkeitsveränderung für E1.....	94
Abbildung 10. Regression von den Dimensionen der kulturellen Distanz auf die Persönlichkeitsveränderung für E1.....	96
Abbildung 11. Persönlichkeitsunterschiede zwischen Erasmus-Gruppe und Kontrollgruppe sowie Veränderung der Persönlichkeitsvariablen im Verlauf der Zeit.....	140
Abbildung 12. Regression von Akkulturation auf Persönlichkeitsveränderung für die Erasmusgruppe.	152
Abbildung 13. Regression von der kulturellen Gesamtdistanz auf die Veränderung der Gewissenhaftigkeit für Erasmus.	154
Abbildung 14. Regression von kultureller Distanz, Dimension „Hingabe vs. Zurückhaltung“, auf die Veränderung der Selbstwirksamkeitserwartung für die Erasmusgruppe.	155
Abbildung B1. Flugblatt zur Anwerbung von Teilnehmenden für die Erasmus-Gruppen, Studie I.	252
Abbildung B2. Aushang zur Anwerbung von Teilnehmenden für die Kontrollgruppe, Studie I.....	253

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1	Quantitative Ergebnisse der Vorstudie	40
Tabelle 2	Herkunftsländer der Teilnehmenden	49
Tabelle 3	Beschreibung der Dimensionen und der untergeordneten Facetten des NEO PI-R	53
Tabelle 4	Reliabilitätskennwerte (Cronbach's Alpha) Studie I.....	56
Tabelle 5	Beschreibung der Dimensionen der Hofstede Cultural Dimensions	58
Tabelle 6	Gastländer der Teilnehmenden.....	65
Tabelle 7	Beschreibung der Facetten des NEO-PI-R für die Dimensionen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.....	68
Tabelle 8	Reliabilitätskennwerte (Cronbachs Alpha) Studie II.....	71
Tabelle 9	Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Persönlichkeitsvariablen für Erasmus 2 zu t1	75
Tabelle 10	Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Persönlichkeitsvariablen für Erasmus 1 zu t1 ..	76
Tabelle 11	Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Persönlichkeitsvariablen für die Kontrollgruppe zu t1	77
Tabelle 12	Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen	78
Tabelle 13	Big Five: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	79
Tabelle 14	Facetten von Extraversion: Mittelwerte und Standardabweichungen	81
Tabelle 15	Facetten von Extraversion: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	82
Tabelle 16	Facetten von Offenheit: Mittelwerte und Standardabweichungen	83
Tabelle 17	Facetten von Offenheit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	84
Tabelle 18	Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit: Mittelwerte und Standardabweichungen	85
Tabelle 19	Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	85
Tabelle 20	Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen für Erasmus 2.....	86
Tabelle 21	Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen für Erasmus 1.....	87
Tabelle 22	Interkorrelationen der Moderatorvariablen und der Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 2..	88
Tabelle 23	Interkorrelationen der Moderatorvariablen und der Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 1..	89

Tabelle 24 Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2	98
Tabelle 25 Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung:	
Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2.....	99
Tabelle 26 Big Five nach Heimatland für Erasmus 2:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	100
Tabelle 27 Facetten von Extraversion nach Heimatland für Erasmus 2:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	101
Tabelle 28 Facetten von Offenheit nach Heimatland für Erasmus 2:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	102
Tabelle 29 Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Heimatland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung.....	103
Tabelle 30 Big Five nach Gastland sowie Facetten für Extraversion und Offenheit für Erasmus 2:	
Mittelwerte und Standardabweichungen	105
Tabelle 31 Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 2:	
Mittelwerte und Standardabweichungen	106
Tabelle 32 Big Five nach Gastland für Erasmus 2:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	107
Tabelle 33 Facetten von Extraversion nach Gastland für Erasmus 2:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	108
Tabelle 34 Facetten von Offenheit nach Gastland für Erasmus 2:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	109
Tabelle 35 Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 2:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	110
Tabelle 36 Big Five inklusive Facetten nach Gastland für Erasmus 1:	
Mittelwerte und Standardabweichungen	111
Tabelle 37 Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 1:	
Mittelwerte und Standardabweichungen	112
Tabelle 38 Big Five nach Gastland für Erasmus 1:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	113
Tabelle 39 Facetten von Extraversion nach Gastland für Erasmus 1:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	113

Tabelle 40 Facetten von Offenheit nach Gastland für Erasmus 1: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	114
Tabelle 41 Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 1: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	115
Tabelle 42 Kreuztabelle der Anzahl an Teilnehmenden mit Heimatland x Gastland für Erasmus 1	117
Tabelle 43 Kreuztabelle der Anzahl an Teilnehmenden mit Heimatland x Gastland für Erasmus 2	117
Tabelle 44 Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland	118
Tabelle 45 Sonstige Persönlichkeitsvariablen: Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland.....	119
Tabelle 46 Big Five nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	120
Tabelle 47 Facetten von Extraversion nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	121
Tabelle 48 Facetten von Offenheit nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	122
Tabelle 49 Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung.....	123
Tabelle 50 Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Big Five, Facetten von Extraversion und Offenheit sowie Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für Erasmus zu t1	125
Tabelle 51 Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Facetten von Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für Erasmus zu t1	129
Tabelle 52 Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Big Five, Facetten von Extraversion und Offenheit sowie Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für die Kontrollgruppe zu t1	132
Tabelle 53 Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Facetten von Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für die Kontrollgruppe zu t1	135
Tabelle 54 Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen	138
Tabelle 55 Big Five: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	139
Tabelle 56 Facetten Extraversion: Mittelwerte und Standardabweichungen	141
Tabelle 57 Facetten Extraversion: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	141

Tabelle 58 Facetten Offenheit: Mittelwerte und Standardabweichungen	142
Tabelle 59 Facetten Offenheit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	142
Tabelle 60 Facetten Neurotizismus: Mittelwerte und Standardabweichungen	143
Tabelle 61 Facetten Neurotizismus: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	144
Tabelle 62 Facetten Verträglichkeit: Mittelwerte und Standardabweichungen.....	145
Tabelle 63 Facetten Verträglichkeit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung.....	145
Tabelle 64 Facetten Gewissenhaftigkeit: Mittelwerte und Standardabweichungen	146
Tabelle 65 Facetten Gewissenhaftigkeit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	147
Tabelle 66 Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit:	
Mittelwerte und Standardabweichungen	148
Tabelle 67 Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	148
Tabelle 68 Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen für Erasmus.....	149
Tabelle 69 Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen und der Persönlichkeitsveränderung.....	150
Tabelle 70 Big Five inklusive Facetten nach Gastland: Mittelwerte und Standardabweichungen.....	157
Tabelle 71 Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit nach Gastland:	
Mittelwerte und Standardabweichungen	160
Tabelle 72 Big Five nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung.....	161
Tabelle 73 Facetten von Extraversion nach Gastland:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	161
Tabelle 74 Facetten von Offenheit nach Gastland:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	162
Tabelle 75 Facetten von Neurotizismus nach Gastland:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	163
Tabelle 76 Facetten von Verträglichkeit nach Gastland:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	164
Tabelle 77 Facetten von Gewissenhaftigkeit nach Gastland:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	165
Tabelle 78 Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit nach Gastland:	
Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung	166

ZUSAMMENFASSUNG

Ein Auslandsaufenthalt ist ein Lebensereignis, das viele Studierende betrifft. Die beiden hier durchgeführten prospektiven Langzeitstudien untersuchen, erstens, den Einfluss von Auslandsaufenthalten auf die Persönlichkeit (Big Five, Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert, Lebenszufriedenheit), zweitens, Einflussfaktoren auf diesen Zusammenhang (Akkulturation, kulturelle Distanz). Für Studie 1 bearbeiteten im Laufe eines akademischen Jahres Studierende aus ganz Europa ($n = 397$), die entweder ein oder zwei Semester im europäischen Ausland verbrachten sowie eine Kontrollgruppe ($n = 120$) an drei Messzeitpunkten einen Fragebogen. Für Studie 2 füllten ausschließlich deutsche Studierende, die einen Auslandsaufenthalt in Europa absolvierten ($n = 341$), und eine Kontrollgruppe ($n = 96$) einen Fragebogen zu zwei Zeitpunkten aus. Varianzanalysen mit Messwiederholung ergaben: Auslandsstudierende sind a priori extrovertierter und emotional stabiler, lebenszufriedener und haben eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung als die Kontrollgruppen (Selektionseffekte). Extraversion stieg bei Auslandsstudierenden verglichen mit den Kontrollgruppen stärker; Offenheit, Neurotizismus, Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit entwickelten sich z.T. ebenso in Richtung höherer Reife (Sozialisations-effekte). Akkulturation beeinflusst die Persönlichkeitsveränderung: Eine Orientierung an der Aufnahmekultur begünstigt die Veränderung der Big Five hin zu größerer Reife sowie den Anstieg von Selbstwert und Lebenszufriedenheit (Moderationseffekte). Insgesamt beleuchten diese Ergebnisse die Bedeutung eines Auslandsaufenthaltes für die Persönlichkeitsentwicklung Studierender; Akkulturation etabliert sich als wichtiger Moderator zur Erklärung der Veränderungen.

THEORETISCHER HINTERGRUND

Internationalisierung prägt unser Leben immer mehr. Dies betrifft unter anderem die Wirtschaft – die Produkte unseres täglichen Bedarfs kommen aus Fernost, unsere Erzeugnisse finden in anderen Ländern Käufer, folglich schöpfen viele Unternehmen immer größere Anteile ihres Gewinns aus dem Export. Die Internationalisierung hat auch eine politische Komponente – neue Gesetze und Abkommen erleichtern internationale Geschäftsbeziehungen, Staatenbünde etablieren sich. Innerhalb Europas ist das rapide Zusammenwachsen gerade in den letzten 30 Jahren deutlich spürbar: Durch das Abkommen von Schengen 1990 öffneten sich die Grenzen, 1992 besiegelte der Vertrag von Maastricht die Europäische Union, 2002 erhielten die Bürger und Bürgerinnen mit dem Euro eine gemeinsame Währung. Die internationale Orientierung kommt aber auch beim Individuum an: Ein Flug übers Wochenende in ein anderes Land ist erschwinglich geworden und seit der Verbreitung des Internets ist es leicht, Kontakt zu Personen im Ausland zu halten, international einzukaufen oder die Medien anderer Länder zu konsumieren.

Diese wirtschaftlichen und politischen Veränderungen bereiten einen Rahmen für das Leben der Menschen, der sich deutlich von der Lebensumwelt früherer Zeiten unterscheidet. Vor einem Jahrhundert lebten und starben fast alle in der Stadt, in der sie geboren wurden, heute, im Zeitalter der Globalisierung, ist internationale Mobilität selbstverständlich geworden. Die Zahl der Migrantinnen und Migranten weltweit liegt bei über 280 Millionen, was in etwa 3,6 Prozent der Weltbevölkerung entspricht (United Nations Population Division, 2021). Denkt man bei diesen Zahlen in erster Linie an politische und wirtschaftliche Flüchtlinge, so beinhalten sie auch die – zumeist beruflich bedingte, also ebenfalls wirtschaftlich motivierte – Migration zwischen reicheren Ländern. Firmen entsenden Mitarbeitende ins Ausland. Diese sogenannten Expatriates, oder kurz Expats, haben meist klar umrissene, oft zeitlich begrenzte Projekte und müssen folglich sofort in der neuen Kultur „funktionieren“. Sehr vorteilhaft ist es da für einen Expat, wenn er bereits auf Auslandserfahrung zurückblicken kann.

Für solch internationale Aufgaben möchten sich viele rechtzeitig rüsten – immer mehr Studierende gehen im Laufe des Studiums für eine Zeit ins Ausland (King & Ruiz-Gelices, 2003; Krings et al., 2008; Rivza & Teichler, 2007). So absolvierten im Jahr 2016 28% aller deutschen Studierenden einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung & Deutscher Akademischer Austauschdienst, 2021). Der Nutzen eines Auslandsaufenthaltes aus Sicht der Studierenden ist vielfältig und dient keinesfalls nur dazu, den eigenen Lebenslauf aufzuwerten. Über 80% der Auslandsstudierenden haben laut einer Umfrage des DAAD jeweils alle der folgenden persönlichen Gewinne für sich verbucht: die Fähigkeit, mit neuartigen Situationen zurecht zu kommen, Verständnis erlangen für andere Arbeits- und Lebensweisen, internationale Freundschaften knüpfen, die Sprachkenntnisse vertiefen (Heublein et al., 2013). Kurzum: Die Studierenden konnten sprichwörtlich ihren Horizont erweitern. Auch

später im Berufsleben zahlt sich ein Auslandsaufenthalt aus: Ehemalige Auslandsstudierende können sich an einem steileren Gehaltsanstieg erfreuen (Kratz & Netz, 2018). Das Leben im Ausland kann auch zu beruflichem Erfolg beitragen (Tadmor et al., 2012). Die alltägliche Evidenz lehrt uns, dass Reisen im Allgemeinen und längere Auslandsaufenthalte im Besonderen genau zu einer solchen, weitreichenden Horizonterweiterung beitragen. Eine bekannte Paraphrasierung von Steinbecks Worten in seinem Buch „Travels with Charley“ bringt es auf den Punkt: „Es sind nicht die Personen, die Reisen machen, die Reisen machen die Personen“¹ (Steinbeck, 1986, ©1962).

Diesen offensichtlichen Bereicherungen eines temporären Auslandsstudiums stehen allerdings Kosten für die Gesellschaft und für die Einzelperson gegenüber. Zum Beispiel investierte die Europäische Kommission in den Jahren 2007-2013 sieben Milliarden Euro in das Programm für Lebenslanges Lernen, das unter anderem das Erasmus-Programm beinhaltet. Aufbauend auf dem Erfolg wurde das Budget für das Folgeprogramm, Erasmus+, mit 14,7 Milliarden für den Zeitraum von 2014 bis 2020 mehr als verdoppelt. (Europäische Kommission, 2013). Auch das Individuum muss Nachteile auf sich nehmen: Als häufigste Probleme nennen die Auslandsstudierenden Zeitverluste im Studium sowie Finanzierungsschwierigkeiten (Heublein et al., 2013). Aus psychologischer Sicht gilt es, den potentiellen Stressor der Anpassung an eine neue Kultur erfolgreich zu bewältigen. Welcher Gewinn, welche Bereicherungen, stehen auf psychologischer Ebene diesen Kosten, diesen Nachteilen gegenüber? Wie profitiert die eigene Persönlichkeit davon und welche genauen Mechanismen führen zu der viel zitierten Horizonterweiterung?

In der psychologischen Forschung beschäftigten sich bislang nur wenige Arbeiten mit den Konsequenzen von studentischen Auslandsaufenthalten. Neuere Publikationen zu diesem Thema verstehen diese als kritisches Lebensereignis und zeigen, dass die Effekte deutlich über jene der akademischen Gewinne hinaus gingen und langfristige persönliche und soziale Konsequenzen nach sich führten (Andrews, 1993; Hutteman et al., 2015; Leong & Ward, 2000; Searle & Ward, 1990; Söldner, 2013; Ying, 2002; Zimmermann & Neyer, 2013). Nach Zimmermann und Neyer (2013) ist ein Auslandsaufenthalt als kritisches Lebensereignis einzuordnen, weil er zum einen bedeutsam für die Person sei – Bildungseinrichtungen und Arbeitgebende erwarten internationale Erfahrungen von jungen Akademikerinnen und Akademikern und wünschen deren Bereitschaft für globale berufsbezogene Mobilität. (Council of the European Union, 2009; Deutscher Akademischer Austauschdienst [DAAD], 2011; Engel et al., 2009). Zum anderen sei ein wichtiges Merkmal von neuen Lebensabschnitten die Schaffung neuer sozialer Beziehungen, was auch ein Kernmerkmal von Auslandsaufenthalten darstelle (Caspi, 2000).

Darüber hinaus bestehen weitere konzeptuelle Ähnlichkeiten zu anderen kritischen Lebensereignissen beziehungsweise Übergangsphasen (Roberts & Wood, 2006; Roberts et al., 2005). Ein wichtiger Punkt ist

¹ Übersetzt von „People don't take trips, trips take people“. In diesem Wortlaut wird John Steinbeck dieses Zitat oft in den Mund gelegt (authentictraveling.com, 2020). In der Tat lautet das vollständige Zitat allerdings: „A journey is a person in itself; no two are alike. And all plans, safeguards, policies and coercion are fruitless. We find after years of struggle that we do not take a trip; a trip takes us“. Die gekürzte, umformulierte Version erlaubt die Auslegung, dass eine Reise die Persönlichkeit des Reisenden aktiv formt – was genau dem Grundgedanken meiner Forschungsarbeit entspricht.

„Reise“ ist hier im Sinne eines Auslandsaufenthaltes zu verstehen. Kurze, touristische Reisen waren zu der Zeit, zu der die Handlung des Buches spielt, noch nicht etabliert.

die neue Umwelt, in die das Individuum eintritt. Auch nationale Umzüge beinhalten diesen Umweltwechsel. Diese wirken sich auf soziale Beziehungen und das Selbst aus (Lun et al., 2012; Oishi et al., 2007; Oishi, 2010). Ein Auslandsaufenthalt weist Ähnlichkeiten zu anderen Übergängen in neue Lebensabschnitte auf, dabei darf jedoch nicht der entscheidende Unterschied übersehen werden: Ein Auslandsaufenthalt bringt eine Person nicht nur mit einer *neuen* Umwelt, sondern mit einer – vor allen Dingen – *kulturell verschiedenen* Umwelt, also einer neuen Kultur in Kontakt.

Internationale Mobilität stellt also einen idealen Hintergrund dar, um die bestehende Forschung zu Persönlichkeit-Umwelt-Transaktionen zu erweitern. Die hier vorliegenden PASA-Studien (*Personality Alterations through Stays Abroad*) nutzen diesen Hintergrund und betrachten mittels zweier prospektiver Langzeitstudien mit drei bzw. zwei Messzeitpunkten den Einfluss von Auslandsaufenthalten auf die Persönlichkeitsentwicklung von Studierenden; Kontrollgruppen ermöglichen die Trennung von Selektions- und Sozialisierungseffekten. Dabei sind die zentralen Hypothesen, dass sich Studierende schon vor Antritt des Auslandsaufenthaltes unterscheiden (Selektion), dass Auslandsaufenthalte die Persönlichkeit verändern (Sozialisierung) und dass diese Veränderungen am besten durch den Einfluss der neuen Kultur erklärt werden können.

In der englischsprachigen Literatur wird eine Person, die einen zeitlich begrenzten Auslandsaufenthalt absolviert, als „sojourner“ bezeichnet. In Ermangelung eines treffenden deutschen Begriffs soll in der hier vorliegenden Arbeit ebenfalls dieser englische Begriff Verwendung finden. Mit dem Begriff „Auslandsaufenthalt“ ist in dieser Arbeit jeweils ein Auslandsaufenthalt im Rahmen des Studiums gemeint, sofern nicht anders gekennzeichnet.

Am Anfang eines Auslandsaufenthaltes steht auf der einen Seite die Persönlichkeit des Sojourners, auf der anderen Seite die Kultur des Landes, in die er eintritt. Daher möchte ich mich im Folgenden von diesen beiden Startpunkten ausgehend dem Thema nähern. Zunächst gebe ich einen Überblick zum Forschungsstand in Bezug auf die Stabilität und Veränderlichkeit der Persönlichkeit sowie zu Selbstselektions- und Sozialisierungseffekten bei Sojourners; es folgt eine Darstellung zu den Einflussfaktoren Kultur, Akkulturation und kulturelle Distanz.

1 Persönlichkeit

Persönlichkeit ist sehr breites, allgemeines Konstrukt, dementsprechend unterscheiden sich die Definitionen verschiedener Forscher:

Eysenck definiert Persönlichkeit als “die mehr oder weniger feste und überdauernde Organisation des Charakters, des Temperamentes, des Intellekts und der Physis eines Menschen...” (1953, S. 2) und subsumiert darunter also auch intellektuelle Fähigkeiten und die körperliche Beschaffenheit. Hermann beschränkt sich auf direkt Beobachtbares, nach ihm ist Persönlichkeit „ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ überdauerndes und stabiles Verhaltenskorrelat“ (1976, S. 25). Guilfords Sichtweise

beinhaltet die Möglichkeit einer profilierten Betrachtung von Persönlichkeit: Er definiert die Persönlichkeit eines Individuums als „seine einzigartige Struktur von Persönlichkeitszügen (Traits). [...] Ein Trait ist jeder abstrahierbare und relativ konstante Persönlichkeitszug, hinsichtlich dessen eine Person von anderen Personen unterscheidbar ist“ (1974, S.6). Gemeinsam ist den drei bisher angeführten Definitionen eine relative Stabilität als ein wichtiges Merkmal von Persönlichkeit.

Einen größeren Kontext schließen Amelang und Bartussek ein: Persönlichkeit ist „die Summe der auf menschliches Erleben und Verhalten bezogenen Konstrukte, deren Wechselbeziehungen untereinander und Interaktionen mit organismischen, situativen und Außenvariablen“ (2001, S. 40).

Die „Encyclopedia of Psychology“ bündelt die Kernaussagen verschiedener Forschender zur Persönlichkeit zu einer sehr ‚griffigen‘, leicht verständlichen Definition: „Der Begriff Persönlichkeit bezieht sich auf die individuellen Unterschiede in den charakteristischen Mustern des Denkens, Fühlens und Verhaltens. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Persönlichkeit fokussiert sich auf zwei breite Bereiche: Einerseits das Verstehen individueller Unterschiede in Bezug auf einzelne Persönlichkeitseigenschaften wie z.B. Geselligkeit oder Reizbarkeit; andererseits geht es darum, zu verstehen, wie die verschiedenen Teile einer Person zu einem Ganzen zusammen kommen“ (APA, 2015).

Die neueren Definitionen beziehen sich nicht auf viele einzelne, isolierte Verhaltensweisen, sondern sehen Bündel von Verhaltensweisen, also ganze Persönlichkeitsdispositionen als zentrale Elemente der Persönlichkeit an. Im nächsten Abschnitt soll näher auf den Begriff der Persönlichkeitsdispositionen eingegangen werden.

1.1 Persönlichkeitsdispositionen (Traits).

Traits sind Handlungsdispositionen oder auch Handlungsbereitschaften. Sie lassen sich umschreiben „als relativ breite und zeitlich stabile Dispositionen zu bestimmten Verhaltensweisen, die konsistent in verschiedenen Situationen auftreten“ (Amelang & Bartussek, 2001, S. 54). Roberts et al. (2006a) definieren Traits als relativ überdauernde Muster von Gedanken, Gefühlen und Verhalten. Noch detaillierter definieren Kandler und Kollegen (2014) Traits als relativ stabile individuelle Muster des Denkens, Fühlens, Strebens und Verhaltens, unabhängig von Zeit, Situation und Kontext.

Traits beinhalten gedanklich miteinander verbundene Sachverhalte, also konstruierte Zusammenhänge, folglich stellen sie Konstrukte dar. Als Konstrukte sind sie nicht direkt beobachtbar, vielmehr lassen sich nur die ihnen zugrundeliegenden Verhaltensweisen beobachten; Traits werden also aus dem Verhalten erschlossen. Die Zusammenfassung von Verhaltensweisen zu Traits beinhaltet im Wesentlichen zwei große Vorzüge: Zum einen bietet sie Ökonomie – würden sich Menschen im Alltag oder Psychologinnen und Psychologen in der Forschung mit den einzelnen Verhaltensweisen beschäftigen, würde dies in beiden Fällen zu einer überlastenden Komplexität führen, Traits erleichtern also das alltägliche Denken, erlauben aber auch am Sparsamkeitsprinzip orientierte Forschung. Zum anderen ermöglicht diese Zuschreibung ganzer Bündel von Eigenschaften auf ein Individuum, Vorhersagen über sein Verhalten zu treffen: Ein als kontaktfreudig bekannter Mensch wird aller Erwartung nach auch in einer neuen, fremden Umgebung eher andere Personen

ansprechen und kennenlernen als seine weniger kontaktfreudigen Mitmenschen (Amelang & Bartussek, 2001).

1.1.1 Kernmerkmale vs. Oberflächenmerkmale.

Traits können entweder den Kern- oder den Oberflächenmerkmalen zugeordnet werden. Im Zentrum der Persönlichkeit steht eine begrenzte Menge von Kernmerkmalen, aus denen ein breiteres Feld von Oberflächenmerkmalen auf sekundärer Ebene abgeleitet wird (Kandler et al., 2014). Asendorpf und van Aken (2003) wählten die Bezeichnungen Kern- und Oberflächenmerkmale, um dem Charakter der jeweiligen Merkmale gerecht zu werden: Kernmerkmale sollen sich früh entwickeln, größtenteils auf genetischen Unterschieden basieren und große situationelle Konsistenz sowie zeitliche Stabilität zeigen. Im Gegensatz dazu sollen Oberflächenmerkmale formbarer durch soziale und kulturelle Einflüsse sein, stärker vom Kontext abhängen, sich auf spezifischere Bereiche beziehen und weniger zeitlich stabil sein (Asendorpf & Van Aken, 2003). Die Big Five stellen die Kernmerkmale der Persönlichkeit dar, Beispiele für Oberflächenmerkmale sind Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit. Genau diese Persönlichkeitsdimensionen werden im Folgenden vertieft dargestellt:

1.1.2 In dieser Arbeit untersuchte Traits.

Big Five. Forscher sind sich heute weitgehend einig, dass die Persönlichkeit des Menschen aus fünf Faktoren besteht (Costa & McCrae, 1992a). Diese fünffaktorielle Struktur wurde in Studien entdeckt, die dem lexikalischen Ansatz folgten. „Der lexikalische Ansatz stellt den Versuch dar, durch die Analyse der in der natürlichen Sprache vorkommenden Beschreibungsbegriffe zu einer Taxonomie der Persönlichkeit zu gelangen. [...] Er] beruht auf der Grundannahme, dass diejenigen Persönlichkeitsmerkmale, die besonders wichtig für den sozialen Umgang der Menschen miteinander sind und deshalb auch deutlich wahrgenommen werden, eine Repräsentation in der Sprache finden: Je wichtiger ein solches Merkmal ist, umso eher werden sich ein oder mehrere eigene Wörter dafür in der Sprache finden“ (Amelang & Bartussek, 2001, S. 276). Der lexikalische Ansatz weist eine lange Tradition auf. Allport und Odbert suchten 1936 im Rahmen einer psycholexikalischen Studie insgesamt fast 18000 persönlichkeitsbezogene Begriffe aus einem Wörterbuch heraus (Allport & Odbert, 1936). Cattell kondensierte und sortierte diese Begriffe in 35 Cluster mit je sechs bis zwölf Begriffen (1943). Diese 35 Cluster dienten in zahlreichen nachfolgenden Untersuchungen als Variablen. Tupes und Christal konstituierten dabei Ende der 1950er Jahre den eigentlichen Ausgangspunkt der Fünf-Faktoren-Taxonomie (1958, 1961). Sie fanden bei Beurteilung der 35 Variablen durch verschiedene Stichproben immer wieder die gleiche fünffaktorielle Struktur, was die Forscher offenbar selbst überraschte: „In vielerlei Hinsicht erscheint es bemerkenswert, dass eine solche Stabilität gefunden werden sollte auf einem Gebiet, das bislang alles, nur keine konsistenten Ergebnisse erbrachte“ (Tupes & Christal, neu abgedruckt 1992, S.250).

Die fünf Faktoren erwiesen sich als replizierbar unabhängig von der untersuchten Stichprobe (Tupes & Christal, 1961), den Beobachtern (Fiske, 1949), Instrumenten (McCrae & Costa, 1987), den Methoden der Faktorenextraktion und -rotation (Goldberg, 1990) und, mit Einschränkungen, auch unabhängig vom Sprach-

bzw. Kulturraum (z.B. Angleitner et al., 1990; Church & Katigbak, 1989; Peabody & Raad, 2002). Digman und Inouye (1986, S. 116) fassten die Befundlage wie folgt zusammen: „A series of research studies of personality traits has led to a finding consistent enough to approach the status of a law. The finding is this: If a large number of rating scales is used and if the scope of the scales is very broad, the domain of personality descriptors is almost completely accounted for by five robust factors“.

Treffend nannte Goldberg (1981) die fünf Faktoren „Big Five“, wodurch er deren hohes Abstraktionsniveau und die Breite der beschriebenen Aspekte betont. Die fünf Faktoren wurden von verschiedenen Forschern immer wieder unterschiedlich benannt, heute haben sich überwiegend folgende Begriffe durchgesetzt, die auch in den verbreiteten Verfahren zur Erfassung von Persönlichkeit NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 2008) und NEO-PI-R (Ostendorf, 2004) verwendet werden:

- Extraversion
- Offenheit für Erfahrungen
- Neurotizismus
- Verträglichkeit
- Gewissenhaftigkeit.

Im Kapitel Methode 3.1.1 findet sich eine Charakterisierung jeder Dimension. Jede Dimension kann unterteilt werden in sechs Facetten, was ebenfalls in diesem Kapitel dargestellt wird.

Selbstwirksamkeitserwartung. Selbstwirksamkeitserwartung ist das Ausmaß oder die Stärke des Vertrauens einer Person in ihre eigenen Fähigkeiten, Aufgaben zu bewältigen und Ziele zu erreichen (Ormrod, 2008). Das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung geht auf Bandura zurück, der Selbstwirksamkeitserwartung definierte als das Vertrauen einer Person in ihre eigenen Fähigkeiten, in spezifischen Situationen erfolgreich zu sein (1977, 1997). Damit betont er deutlicher die Situationsspezifität der Selbstwirksamkeitserwartung im Vergleich zur erstgenannten Definition. Das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung steht im Mittelpunkt von Banduras sozial-kognitiver Lerntheorie, die die Rolle des Beobachtungslernens und der sozialen Erfahrungen für die Entwicklung der Persönlichkeit betont (1986).

Selbstwirksamkeitserwartung war also ursprünglich als situationsspezifisches Konstrukt gedacht, wobei der Grad an Spezifität jedoch sehr variieren kann. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung stellt mit der kompletten Abwesenheit von Spezifität einen Extrempol dar. Sie beruht auf der Annahme, dass Menschen ihre Erfolgs- und Misserfolgserfahrungen sich selbst zuschreiben und danach auf andere Situationen generalisieren können. Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung beeinflusst jegliche menschliche Erfahrung und menschliches Verhalten. Dies beinhaltet die Ziele, die eine Person anstrebt, die Menge an Energie, die ein Individuum in das Erreichen einer Sache investiert und die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Leistung zu erzielen (Carey & Forsyth, 2015).

Dementsprechend lässt sich in zahlreichen Lebensbereichen der Einfluss der Selbstwirksamkeitserwartung nachweisen: Auf die akademische Leistung wirkt sich Selbstwirksamkeitserwartung positiv aus, Studierende mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung haben ihre Lernerfahrungen unter Kontrolle, nehmen eher an Lehrveranstaltungen teil und bevorzugen praktische

Lernerfahrungen; Studierende mit niedriger Ausprägung meiden typischerweise akademisches Engagement (Andrew & Vialle, 1998). Personen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung zeigen auch größere Leistung am Arbeitsplatz (Stajkovic & Luthans, 1998). Selbstwirksamkeitserwartung steht in positivem Zusammenhang mit vielen gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen, u.a. Nichtrauchen, Sport, gesunde Ernährung, Zahnpflege (Conner & Norman, 2005). Allgemein soll Selbstwirksamkeitserwartung die konstruktive Lebensbewältigung vorhersagen (Jerusalem, 1990; Schwarzer, 1994).

Selbstwert. Selbstwert kann definiert werden als die Einschätzung oder Beurteilung einer Person in Bezug auf ihren Wert (James, 1890; Leary & Baumeister, 2000). Der Selbstwert stellt dabei sowohl die Bewertung der eigenen Person als auch die eigene Haltung gegenüber sich selbst dar. Das Konzept des Selbstwerts ist hierarchisch strukturiert: Dem globalen Selbstwert sind zahlreiche bereichsspezifische Arten von Selbstwert untergeordnet. Zum Beispiel kann sich ein Individuum in Bezug auf den globalen Selbstwert als wertiger und wichtiger Mensch betrachten und zugleich sieht es sich – bereichsspezifisch – als schlechter Chef seiner Mitarbeitenden.

Zum Konstrukt Selbstwert existieren zahlreiche Studien, da sich Selbstwert als ein sehr einflussreicher Prädiktor für viele Variablen herausgestellt hat: Selbstwert ist positiv assoziiert u.a. mit der Qualität sozialer Beziehungen (Murray et al., 2000), subjektivem Wohlbefinden (Diener & Diener, 2009) und akademischer Leistung (Marsh, 1990) und negativ assoziiert u.a. mit Depression (Orth et al., 2014), Alkoholkonsum (Griffin et al., 2000) und Kriminalität (Orth & Robins, 2014).

Langzeitstudien konnten zeigen, dass sich der Selbstwert im Laufe des Lebens verändert (Trzesniewski et al. 2003; Wagner, Gerstorf et al., 2013; Wagner, Lüdtkke et al., 2013). Ein besonders deutlicher Anstieg fällt dabei in die Zeit von der späten Adoleszenz bis zum mittleren Erwachsenenalter (Erol & Orth, 2011; Wagner, Lüdtkke, et al., 2013), was als Zeichen der Persönlichkeitsreife interpretiert wird (Hutteman et al., 2015).

Lebenszufriedenheit. Lebenszufriedenheit ist die globale Bewertung der eigenen Lebenszufriedenheit anhand selbstgewählter Kriterien (Shin & Johnson, 1978). Die Bewertung der Lebenszufriedenheit hängt also davon ab, was eine Person für einen adäquaten Standard hält. Jedes Individuum setzt den Standard für sich selbst, er ist nicht extern auferlegt.

Lebenszufriedenheit ist eine von zwei Hauptkomponenten des übergeordneten Konstruktes „Subjektives Wohlbefinden“ (Diener, Emmons et al., 1985; Diener, 2000; Diener, Suh & Oishi, 1997; Kahneman et al., 1999). Subjektives Wohlbefinden setzt sich zusammen aus einer kognitiv-evaluativen Komponente – eben der Lebenszufriedenheit – sowie einer emotionalen Komponente. Die emotionale Komponente lässt sich noch einmal in die drei Teilkomponenten „Positiver Affekt“, „Negativer Affekt“ und „Glück“ (längerfristiger positiver affektiver Zustand) unterteilen (vgl. Veenhoven, 1988). Metaanalytisch bestätigten DeNeve und Cooper (1998), dass Lebenszufriedenheit und Glück die Trait-Komponenten des Subjektiven Wohlbefindens repräsentieren während Positiver Affekt und Negativer Affekt die State-Komponenten darstellen.

Die Lebenszufriedenheit hängt von zahlreichen Einflussfaktoren ab. Zu nennen sind hier beispielsweise Persönlichkeit – insbesondere die negative Assoziation mit Neurotizismus sowie die positive mit

Extraversion (Hayes & Joseph, 2003), wochen-, monats- und jahreszeitliche Effekte (Maennig et al., 2013), kritische Lebensereignisse (McKnight et al., 2002), Arbeitszufriedenheit (Judge & Watanabe, 1993) sowie Einkommen (Kahneman & Deaton, 2010).

1.2 Stabilität und Veränderlichkeit von Persönlichkeit.

In diesem Kapitel soll eine Übersicht gegeben werden zum Stand der Forschung rund um die Frage, ob und wie sich die Persönlichkeit im Erwachsenenalter noch entwickelt und welche Rahmenbedingungen eine Rolle spielen. Zunächst wende ich mich der Frage zu, ob die Persönlichkeit bei Erwachsenen überhaupt noch grundlegende Veränderung erfährt. Anschließend erfolgt ein Überblick über Theorien der Persönlichkeitsentwicklung im Erwachsenenalter inklusive einer Einordnung bezüglich ihrer Nützlichkeit und Relevanz für die PASA-Studien. Anschließend betrachte ich, wann und wie sich die Persönlichkeit verändert, es wird also das Zeitfenster der größten Veränderung thematisiert und ein Blick darauf geworfen, welche Traits sich genau verändern. Zu guter Letzt stelle ich den Stand der Forschung zu bestimmten Ursachen der Persönlichkeitsveränderung dar.

1.2.1 Ist unsere Persönlichkeit überhaupt veränderlich?

Persönlichkeitseigenschaften oder Traits werden – wie schon angeführt – definiert als relativ überdauernde Muster von Gedanken, Gefühlen und Verhalten (Roberts et al., 2006a). Diese Definition beinhaltet auf der einen Seite bereits die Grundannahme der Stabilität der Persönlichkeit. Jedoch räumt der Begriff „relativ“ auf der anderen Seite eine gewisse Veränderlichkeit ein. Persönlichkeitseigenschaften weisen eine hohe Konsistenz über die Zeit und das Älterwerden auf (Fraley & Roberts, 2005; Roberts & DelVecchio, 2000). Seit einiger Zeit glüht allerdings die Kontroverse zwischen Forschern, ob die Big Five veränderlich sind (Costa & McCrae, 1988; Srivastava et al., 2003) und über die Frage, mit welchem Alter die Persönlichkeitsentwicklung abgeschlossen ist (Costa & McCrae, 2006; Roberts et al., 2006a; Roberts et al., 2006b). Metaanalysen und groß angelegte Studien zeigen, dass sowohl Rangreihenveränderungen als auch Mittelwertsveränderungen bis ins hohe Alter beobachtbar sind (Lucas & Donnellan, 2011; Roberts & DelVecchio, 2000; Specht et al., 2011). Es kann also von einer generellen Veränderlichkeit der Persönlichkeit ausgegangen werden.

Im Folgenden sollen zunächst Theorien der Persönlichkeitsentwicklung dargestellt werden. Diese stellen die Basis dar für die anschließend behandelten Themen, nämlich: in welchem Alter die größten Veränderungen stattfinden, welche Persönlichkeitseigenschaften genau sich verändern und worin die Ursachen für diese Veränderungen liegen.

1.2.2 Theorien der Persönlichkeitsentwicklung.

Es gibt verschiedene theoretische Ansätze, Persönlichkeitsveränderungen im Erwachsenenalter zu erklären. Specht und Kollegen stellen in ihrer Übersichtsarbeit sechs Modelle vor, diese sollen hier kurz umrissen werden (Specht et al., 2014). Zwei neuere Modelle ergänzen diese Übersicht (Wagner et al., 2020 sowie Wrzus & Roberts, 2017). Die insgesamt acht hier vorgestellten Modelle sind geordnet von geringster angenommener Veränderlichkeit der Persönlichkeit bis hin zu größter angenommener Veränderlichkeit:

Fünf-Faktoren Theorie. McCraes und Costas (2008) Fünf-Faktoren-Theorie geht von einer fast vollkommenen Heritabilität der Persönlichkeit aus. Zentral bei dieser Theorie ist die Unterscheidung von grundlegenden Veranlagungen („basic tendencies“) und charakteristischen Anpassungen („characteristic adaptations“). Die grundlegenden Veranlagungen werden ausschließlich durch biologische Faktoren beeinflusst, nämlich durch genetische Faktoren und durch die Gehirnstruktur. Nach Costas und McCraes Ansicht entsprechen die Big Five den grundlegenden Veranlagungen. Zu den charakteristischen Anpassungen zählen sie z.B. das Selbstkonzept einer Person, Gewohnheiten, Einstellungen und Rollen; diese werden durch die grundlegenden Veranlagungen sowie durch die Umwelt beeinflusst. Die Fünf-Faktoren-Theorie beinhaltet, dass die Persönlichkeitsentwicklung durch biologische Reifeprozesse veranlasst wird, nicht durch Lebensereignisse.

Welche Relevanz besitzt die Fünf-Faktoren-Theorie im hier vorliegenden Kontext des kritischen Lebensereignisses Auslandsaufenthalt und seinem Einfluss auf die Persönlichkeit? Dieser Theorie folgend dürften sich die Big Five *nicht* durch einen Auslandsaufenthalt ändern, lediglich Variablen wie Selbstwirksamkeitserwartung und Selbstwert, die zu den charakteristischen Anpassungen zählen, könnten einen Wandel erfahren. Nach dieser Theorie üben kritische Lebensereignisse keinen Einfluss auf die Kernmerkmale der Persönlichkeit aus und ein Auslandsaufenthalt zählt zweifelsohne zu den kritischen Lebensereignissen.

Genotyp → Umwelt-Effekte. In ihrer Theorie der Genotyp → Umwelt-Effekte postulieren die Autoren Scarr und McCartney (1983), dass die Persönlichkeitsentwicklung durch den Genotyp des Individuums angetrieben wird. Der Genotyp wirke sowohl direkt auf die Persönlichkeit als auch indirekt über seinen Einfluss auf die erlebte Umwelt. Den Einfluss auf die Umwelt teilen Scarr und McCartney nochmals auf, nämlich in passive Mechanismen (z.B. der Einfluss des familiären Umfelds, das durch die gleichen Gene beeinflusst wird, die die Eltern direkt an das Kind weitergegeben haben), hervorrufende Mechanismen (das genetisch beeinflusste Verhalten eines Menschen löst ganz spezifische Umweltreaktionen aus) und aktive Mechanismen (Menschen suchen oder erschaffen ihre Umwelt passend zu ihrem Genotyp). Nach der Theorie der Genotyp → Umwelt-Effekte geht die Persönlichkeitsentwicklung also nicht nur auf die Gene zurück, sondern wird auch durch die Umwelt angeregt, insbesondere durch die Verhaltensanforderungen, die die aktiv ausgewählte Umwelt an das Individuum stellt.

Die Theorie der Genotyp → Umwelt-Effekte eignet sich partiell zur Einordnung von Veränderung der Persönlichkeit im Rahmen eines Auslandsaufenthaltes. Einerseits wird durch einen Auslandsaufenthalt keinesfalls der direkte Einfluss des Genotyps auf die Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst, andererseits

spielt aber dessen Wirkung auf die Umwelt eine gewichtige Rolle. Sowohl die hervorrufenden Mechanismen (sprich: die Entscheidung, einen Auslandsaufenthalt anzutreten) als auch die aktiven Mechanismen schlagen hier zu Buche (das genetisch beeinflusste Verhalten des Sojourners löst spezifische Reaktionen bei seiner Umwelt im Gastland aus). Insbesondere etwaige Selbstselektionseffekte könnten durch diese Theorie gut erklärt werden.

Dynamisches Gleichgewicht-Modell. Das Dynamische Gleichgewicht-Modell hat seinen Ursprung in der Forschung zum subjektiven Wohlbefinden (Headey & Wearing, 1989). Aus der Perspektive dieses Modells (Ormel et al., 2012) ist die Persönlichkeit hochgradig – allerdings nicht vollkommen – stabil, da sie um genetisch beeinflusste Referenzpunkte („set points“) schwankt. Demnach fluktuiert ein Trait rund um das personspezifische Niveau in Abhängigkeit von den Umwelteinflüssen, denen die Person ausgesetzt ist. Erlebt die Person ein kritisches Lebensereignis, so verändern sich ihre Traits temporär; auf lange Sicht gesehen pendeln sie sich wieder um den persönlichen Set Point ein. Bei weitreichenden Lebensereignissen, die die Autoren allerdings nicht näher charakterisieren, könnte sich allerdings der Set Point auch dauerhaft verschieben.

Veränderungen durch Auslandsaufenthalt ließen sich gut in das Dynamische Gleichgewicht-Modell einordnen. Das kritische Lebensereignis Auslandsaufenthalt sollte nach dieser Theorie die Persönlichkeitseigenschaften temporär verändern, sie dürften sich von ihrem jeweiligen Set Point fortbewegen, um sich einige Zeit später wieder an diesem Referenzpunkt einzupendeln. Das Dynamische Gleichgewicht-Modell würde also insbesondere dann eine Erklärung liefern, falls Traitveränderungen nach einem Auslandsaufenthalt nicht stabil blieben, sondern nach einiger Zeit zurück zu ihrem Ausgangspunkt strebten.

Paradoxe Theorie der Persönlichkeitskohärenz. Caspi und Moffitt schlugen die Paradoxe Theorie der Persönlichkeitskohärenz vor (1993). Nach dieser Theorie kommen genetisch vorbestimmte Persönlichkeitsunterschiede besonders bei sich verändernder Umwelt zu tragen. Dabei unterscheiden sie zwei Veränderungsmechanismen: Wenn der Druck, sich entsprechend den neuen Umweltanforderungen zu verhalten, hoch ist, das Individuum jedoch nicht über die Information über richtiges Verhalten verfügt, wird dies bereits vorab bestehende individuelle Unterschiede betonen, das Individuum verlässt sich also auf sein bisheriges Verhalten in gewohnten Situationen. Tritt das Individuum in eine neue und herausfordernde Umwelt ein und ihr bis zu diesem Zeitpunkt praktiziertes Verhalten funktioniert jedoch nicht mehr, ist aber klare Information bezüglich sinnvollen Verhaltens verfügbar, kommt es zur Persönlichkeitsveränderung. Nach dieser Theorie hängt die Veränderung also von der Verfügbarkeit von Verhaltensalternativen in neuartigen Situationen ab.

Basierend auf der Paradoxen Theorie der Persönlichkeitskohärenz lässt sich erwarten, dass sich ein Individuum im Ausland verändert: Es tritt in eine neue und herausfordernde Umwelt ein, ihr gewohntes Verhalten funktioniert in der neuen Kultur nicht mehr, aber es gibt Information über sinnvolles Verhalten – in Form von Rollenmodellen, nämlich den Bewohnern des Gastlandes und anderen internationalen Studierenden. Außerdem sollte eine aktive Hinwendung zur neuen Kultur weitere Informationen liefern, wie neue, unbekanntere Situationen zu meistern sind. Dementsprechend würde die Paradoxe Theorie der

Persönlichkeitskohärenz eine gute Erklärung liefern, wenn eine Persönlichkeitsveränderung vom Grad der Akkulturation des Sojourners abhinge.

Integratives Modell der Ursachen von Persönlichkeitsveränderungen. Das sehr neue Integrative Modell der Ursachen von Persönlichkeitsveränderungen von Wagner und Kollegen (2020) ist bestrebt, einen Rahmen zu schaffen, der multiple Quellen der Persönlichkeitsveränderungen berücksichtigt und alle in der aktuellen Forschung diskutierten Einflussfaktoren integriert, sowohl dem genetischen Hintergrund als auch Umwelteinflüssen wird Gewicht beigemessen. Laut den Autoren müssen für ein umfassendes Verständnis der Faktoren, die Persönlichkeitsstabilität und -veränderlichkeit bedingen, a), viele Ursachen im Modell berücksichtigt werden und diese Ursachen können, b), korreliert sein und stehen miteinander in Interaktion. Als Ursachen schließt das Modell sowohl die Seite der Person (intern) als auch die Seite der Umwelt (external) ein; als Mechanismus zwischen diesen beiden Seiten stehen das Verhalten der Personen und deren Erfahrungen. Die Ursachen auf Seite der Personen teilen Wagner und Kollegen weiter auf in drei Bereiche, nämlich das 1., das Erbgut, 2., die Genexpression und biologische Strukturen sowie 3., die Traits, Gewohnheiten und aktuelle Zustände (States) der Person. Auf externaler Seite beinhaltet die Aufteilung Umweltfaktoren, wie Kultur und Gesellschaft, den sozioökonomischen Status, soziale Rollen und Beziehungen, Umwelt- und Lebensbedingungen inklusive Bildung und Beruf, Lebensereignisse, Stress und Alltagsbelastungen (daily hassles) und Situationen. Alle intrapersonalen Faktoren sind miteinander verwoben und stehen auf verschiedenen Wegen auch mit den Umweltfaktoren in Beziehung. Grundidee des Modells ist, dass Veränderungen der Persönlichkeit ihre Ursachen immer in mehreren dieser Faktoren haben können und insbesondere oft Interaktionen von Ursachen hinter einer Veränderung stehen können.

Ein Auslandsaufenthalt lässt sich im Integrativen Modell der Ursachen von Persönlichkeitsveränderungen auf der externalen Seite der Einflussfaktoren auf die Persönlichkeit einordnen, und tangiert hier viele der genannten Bereiche, nämlich Kultur und Gesellschaft, soziale Rollen und Beziehungen, Bildungs- und Lebensbedingungen, er stellt ein Lebensereignis bzw. einen Übergang dar und beinhaltet neue Alltagsbelastungen und neuartige Situationen. Nach dem Modell greift ein Auslandsaufenthalt also allumfassend in die Lebensumwelt des Individuums ein. Diese veränderte Umwelt führt zu neuen Erfahrungen, die mit neuem Verhalten in Wechselwirkung stehen. Über Erfahrung und Verhalten werden dann u.a. die Traits beeinflusst. Des Weiteren existieren direkte Einflusswege von den Umweltfaktoren zu den Traits, das Modell beinhaltet aber auch, dass diese externalen Faktoren auf die Genregulation und biologische Faktoren wirken können. Beispielsweise könnte akkulturativer Stress die neuronale und hormonelle Aktivität beeinflussen. Diese dann veränderten biologischen Faktoren können dann ihrerseits auch eine Veränderung der Traits herbeiführen. Eine Veränderung der Persönlichkeit durch einen Auslandsaufenthalt ließe sich also im Rahmen dieses Modells sinnvoll und umfassend erklären.

Neo-Sozioanalytische Theorie. Die Neo-Sozioanalytische Theorie (Roberts & Wood, 2006) geht von einer relativ großen Veränderlichkeit der Persönlichkeit aus und beinhaltet fünf Prinzipien: Erstens, die Persönlichkeit kann sich in Reaktion auf die Umwelt während der ganzen Lebensspanne verändern (Plastizitätsprinzip). Zweitens, das Ausfüllen altersgerechter sozialer Rollen treibt die Persönlichkeitsentwicklung an (soziales Investment-Prinzip). Die Stabilität der Persönlichkeit liegt, drittens,

begründet im Bekenntnis zur immer stärker entwickelten eigenen Identität (Identitätsentwicklungsprinzip) und, viertens, in konsistenten sozialen Rollen (Rollenkontinuitätsprinzip). Fünftens, Erfahrungen vertiefen diejenigen Traits, die ursprünglich zur Wahl dieser Erfahrungen geführt haben (Korrespondenzprinzip).

Alle fünf Prinzipien der Neo-Sozioanalytischen Theorie können auf den Kontext von Persönlichkeitsveränderungen während studienbedingter Auslandsaufenthalte angewandt werden: Erstens, die Persönlichkeit ist grundsätzlich – und gerade in dem untersuchten Altersfenster – veränderlich (Plastizität). Zweitens, der Auslandsaufenthalt bietet eine exzellente Möglichkeit, altersgerechte soziale Rollen (z.B. Übernehmen von Eigenverantwortung) auszuleben, die die Entwicklung antreiben (soziales Investment). Drittens, die eigene Identität ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht abschließend gefestigt, neue Aspekte durch den Auslandsaufenthalt und die neue Kultur können noch in sie einfließen (Identitätsentwicklung). Viertens, die sozialen Rollen ändern sich durch die neuen Peerbeziehungen (Rollenkontinuität). Fünftens, gibt das Korrespondenzprinzip sogar einen Hinweis darauf, welche Persönlichkeitseigenschaften sich verändern könnten – nämlich diejenigen, die ursächlich dazu geführt haben, dass die Person einen Auslandsaufenthalt antritt, so könnte diese Theorie korrespondierende Selektions- und Sozialisierungseffekte gut erklären. Die Neo-Sozioanalytische Theorie bietet demnach ein gut geeignetes Rahmenwerk zur Erklärung von Persönlichkeitsveränderungen bei Auslandsaufenthalt.

Das TESSERA-Rahmenwerk der Persönlichkeitsveränderung im Erwachsenenalter. Die übrigen hier aufgeführten Modelle beschreiben in erster Linie Langzeitprozesse der Persönlichkeitsveränderung. Das TESSERA-Rahmenwerk (Wrzus & Roberts, 2017) fokussiert sich hingegen auf die Kurzzeitprozesse der Persönlichkeitsveränderung und deren Verbindung zu Langzeitprozessen. Kurze, wiederkehrende TESSERA-Sequenzen (bestehend aus triggering situation, expectancy, state/state expression, reaction → „TESSERA“) führen über die Zeit durch assoziative und reflektierende Prozesse zu Persönlichkeitsveränderung. Assoziative Prozesse sind beispielsweise implizites Lernen und Gewohnheitsbildung, bei reflektierenden Prozessen denken die Autoren z.B. an Selbstreflexion und Anpassung. Auch Einflüsse der Umwelt (sowohl der unmittelbare als auch der kulturelle Kontext) und des Individuums selbst integriert das Rahmenwerk: Diese wirken auf diese Veränderung initial über die Auswahl der auslösenden Situationen und States ein.

Das TESSERA-Rahmenwerk für Persönlichkeitsveränderungen mit seinem Fokus auf zugrundeliegende Prozesse ist im hier vorliegenden Kontext der PASA-Studien besonders dazu geeignet, den Blick auf die Ursachen der Veränderungen zu richten. Demnach ist für Persönlichkeitsveränderungen der Sojourners entscheidend, welche (auslösenden) Situationen sie wiederkehrend erleben. Dies hängt wie oben beschrieben vom unmittelbaren sowie vom kulturellen Umfeld einer Person ab; beides ist für die Sojourner neu, er dürfte also im Ausland viele andersartige TESSERA-Sequenzen erleben als daheim. Das TESSERA-Rahmenwerk bietet sich also besonders zur Erklärung des Einflusses der Akkulturation an.

Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung. Eine weitere Theorie stammt von Denissen und Kollegen, nämlich die Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung. Sie konzeptualisieren Persönlichkeit als Sammlung funktioneller Verhaltensweisen, die in Richtung von Referenzwerten ausgerichtet sind. Diese Referenzwerte können von persönlichen Zielen oder sozialen

Normen, aber auch von körperlich begründeten hedonistischen Präferenzen herrühren. Es gibt zwei Typen von Referenzwerten: erstens, erwünschte Umweltmerkmale und zweitens, das eigene Verhalten in den entsprechenden Situationen. Die Selbstregulation erfordert das Einbringen von persönlichen und sozialen Ressourcen, gilt also als mühevoll und schwierig. Wenn aber dieselben Selbstregulationsverhaltensweisen immer wieder eingesetzt werden, erreicht das Individuum hier einen gewissen Grad der Automatisierung, der schließlich in einer Veränderung der Persönlichkeitseigenschaften mündet. Die Stabilität der Persönlichkeit erklärt die Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung mit stabilen Referenzwerten. Verändern sich die Referenzwerte, verschieben sich auch die Werte der Persönlichkeitseigenschaften. Des Weiteren können sich diese verschieben, wenn sich das Selbstregulationsvermögen verändert.

Nach der Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung verschieben sich also die Persönlichkeitseigenschaften, wenn sich die Referenzwerte – die von persönlichen Zielen und sozialen Normen abhängen – einer Person verschieben. Ein Sojourner wird sich andere persönliche Ziele stecken als ein Peer, der in der Heimat bleibt, dies wird schon allein durch die neue Kultur und die Notwendigkeit des kompletten Neuaufbaus seiner sozialen Beziehungen im Gastland bestimmt. Auch die sozialen Normen im Gastland, die sich je nach kultureller Distanz mehr oder weniger stark von denen des Heimatlandes unterscheiden, setzen einen neuen Referenzwert. Die Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung kann also im vorliegenden Kontext besonders dann als bestätigt angesehen werden, wenn eine besonders fremdartige Situation im Gastland, also eine hohe kulturelle Distanz, mit einer größeren Persönlichkeitsveränderung einhergeht. Stabil dürfte die Veränderung nach dieser Theorie nur dann bleiben, wenn die entsprechenden Referenzwerte auch nach der Rückkehr ins Heimatland erhalten blieben, was zumindest beim kulturellen Umfeld kaum zu erreichen sein dürfte. Die Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung würde also eine Erklärung liefern, wenn sich die Ausprägungen der Traits nach Rückkehr ins Heimatland wieder in Richtung ihrer Ursprungswerte bewegten.

Es lässt sich resümieren, dass die Neo-Sozioanalytische Theorie (Roberts & Wood, 2006) und das Integrative Modell der Ursachen von Persönlichkeitsveränderungen (Wagner et al., 2020) besonders gut geeignet sind, um das Kernthema der PASA-Studien einzuordnen, nämlich die Frage, ob und wie sich die Persönlichkeit während eines Auslandsaufenthaltes verändert. Einige andere Theorien erlauben, weitere im Rahmen der PASA-Studien untersuchte Fragen einzuordnen: Selektionseffekte würden gut begründet mit Hilfe der Theorie der Genotyp → Umwelt-Effekte (Scarr & McCartney, 1983) und auch mittels der Neo-Sozioanalytischen Theorie (Roberts & Wood, 2006). Für den möglichen Einfluss der Akkulturation liefern die Paradoxe Theorie der Persönlichkeitskohärenz (Caspi & Moffitt, 1993) sowie das TESSERA-Rahmenwerk (Wrzus & Roberts, 2017) eine Erklärung. Den etwaigen Einfluss der kulturellen Distanz würde die Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung (Denissen et al., 2013) erklären. Ein Zurückpendeln der veränderten Traits hin zum Ausgangsniveau nach der Rückkehr ins Heimatland ließe sich gut mithilfe der Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung (Denissen et al., 2013) sowie mithilfe des Dynamischen Gleichgewicht-Modells (Ormel et al., 2012) einordnen. Sollten sich nicht die Kern-, sehr wohl aber die Oberflächenmerkmale der Persönlichkeit verändern, würde dies die Fünf-Faktoren Theorie (McCrae & Costa, 2008) erklären.

1.2.3 In welchem Alter treten die größten Veränderungen auf?

McCrae und Costa vertreten die Ansicht, dass sich die Persönlichkeit nicht mehr ändert, wenn eine Person über dreißig Jahre alt ist (McCrae & Costa, 1994). Metaanalytisch zeigten jedoch Roberts und Kollegen, dass sich die Persönlichkeit über die gesamte Lebensspanne hinweg entwickelt und die stärksten Persönlichkeitsveränderungen ca. zwischen zwanzig und vierzig Jahren stattfinden (Roberts et al., 2006a). Das junge Erwachsenenalter ist also das Zeitfenster, in dem die Persönlichkeit die größte Plastizität aufweist (Robins et al., 2001).

Die teilnehmenden Sojourners der PASA-Studien befinden sich altersmäßig alle in diesem Zeitfenster. Rein durch diese Gegebenheit ist bereits von einer Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden im Untersuchungszeitraum auszugehen. Dies gilt jedoch auch für die ähnlich alte Kontrollgruppe. Interessant ist also, auf welche Art und Weise sich die beiden Gruppen unterschiedlich entwickeln – diese Unterschiede können dann auf den Einfluss des Auslandsaufenthaltes zurückgeführt werden und nicht auf allgemeine Reifeprozesse. Die Situation der Sojourners beinhaltet einige Faktoren, die eine deutlichere Persönlichkeitsveränderung als in der Kontrollgruppe erwarten lassen. Diese Faktoren umreißt das Kapitel Ursachen der Veränderungen (Kapitel Theoretischer Hintergrund 1.2.6).

1.2.4 Welche Traits verändern sich?

Die Mittelwertsveränderungen im jungen und mittleren Erwachsenenalter vollziehen sich in Richtung höherer Reife. Laut McCrae und Costa wird man zwischen zwanzig und dreißig Jahren weniger emotional, weniger erlebnissuchend, kooperativer und selbstdisziplinierter (1994). Hutteman und Kollegen fanden Gewinne bezüglich sozialer Dominanz, Gewissenhaftigkeit und emotionaler Stabilität (Hutteman et al., 2014). Auch Roberts und Kollegen kommen in ihrer Metaanalyse zum Schluss, dass die meisten Personen beim Übergang von Adoleszenz zu Erwachsenenalter gewissenhafter, verträglicher und emotional stabiler würden, außerdem steige die Offenheit im jungen Erwachsenenalter. Auch die Extraversionskomponente soziale Vitalität steige von 18 bis 22 (diese Altersspanne ist das Zeitfenster, in dem viele US-Amerikaner, die zumeist die Studienteilnehmenden darstellten, eine Hochschule besuchen), um danach wieder deutlich abzusinken und lange auf stabilem Niveau zu bleiben; die Komponente soziale Dominanz steige dagegen wesentlich deutlicher bis ca. zum vierzigsten Lebensjahr steil an (Roberts et al., 2006a).

Bei Extraversion kommt es also offenbar auf die betrachtete Komponente an, ob und wie sich eine Veränderung abzeichnet. Für Offenheit für Erfahrungen ist die Studienlage gemischt: Die oben genannten Studien fanden jeweils keine Effekte, bei manchen Studien steigt sie mit dem Alter (Robins et al., 2001), bei anderen sinkt sie (Lucas & Donnellan, 2011; Specht et al., 2011). Für die drei Dimensionen emotionale Stabilität, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit kann dagegen festgestellt werden, dass sie tatsächlich im Verlauf des Lebens, insbesondere des jungen Erwachsenenalters, wachsen und eine Entwicklung zum Positiven, in Richtung Reifung der Persönlichkeit stattfindet.

Wie stellt sich die Sachlage bezüglich der Oberflächenmerkmale wie z.B. Selbstwert und subjektives Wohlbefinden dar? Diese wirken zumindest augenscheinlich leichter veränderbar als die Kernmerkmale.

Tatsächlich lässt sich diese bessere Formbarkeit auch wissenschaftlich bestätigen: Es besteht eine geringfügig höhere Rangreihenstabilität für Kernmerkmale im Vergleich zu Oberflächenmerkmalen, wenngleich der Unterschied nicht so groß ist, wie lange angenommen (Kandler et al., 2014).

Für alle Teilnehmenden der PASA-Studien – egal, ob Sojourners oder Kontrollgruppe – ist demnach von einer Persönlichkeitsentwicklung in Richtung höherer Reife auszugehen. Insbesondere emotionale Stabilität, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit präsentierten sich schon in den oben zitierten Forschungsarbeiten als konsistente Reifeparameter und dürften auch hier steigen. Da sich alle Teilnehmenden im Studium befinden, ist von steigender Extraversion auszugehen (Roberts et al., 2006a), was beide Komponenten, soziale Vitalität und soziale Dominanz, betrifft. Spannend ist nun, inwiefern ein Auslandsaufenthalt spezifische Traits zu mehr oder weniger Veränderung anregt. Die gänzlich veränderte Situation der Sojourners im Vergleich zur Kontrollgruppe impliziert schon augenscheinlich eine Begünstigung der Reifung, also in erster Linie einen noch deutlicheren Anstieg von emotionaler Stabilität, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit. Das Korrespondenzprinzip der neo-sozioanalytischen Theorie (siehe oben) legt dazu nahe, dass auch und gerade Extraversion und Offenheit sich durch einen Auslandsaufenthalt positiv entwickeln, sind dies doch Persönlichkeitseigenschaften, die die Entscheidung zu einem Studienaufenthalt in einem anderen Land maßgeblich beeinflussen dürften.

1.2.5 Ursachen der Veränderungen.

Manche Wissenschaftler gehen von einer vollkommenen Heritabilität von Traits aus (z.B. McCrae & Costa, 1994), ihrer Ansicht nach sind alle Veränderungen der Persönlichkeit, die im Leben stattfinden, bereits genetisch „vorprogrammiert“. Der Großteil der Forscher ist jedoch der Ansicht, dass auch Umwelteinflüsse eine wichtige Rolle für die Stabilität von Traits spielen. Fraley und Roberts (2005) konstruierten ein mathematisches Modell, anhand dessen sie zeigten, dass Umwelteinflüsse, transaktionale Prozesse zwischen Umwelteinflüssen und Individuum sowie konstante Faktoren (u.a. genetische Faktoren) Einfluss auf die Veränderung von Traits haben. Bezüglich der Umwelteinflüsse hänge das Ausmaß der Veränderung von der Stabilität des Kontextes ab. Auch andere Studien kamen zu dem Ergebnis, dass sowohl Gene als auch Umwelteinflüsse verantwortlich für die Veränderungen sind (Bleidorn et al., 2014; Bleidorn et al., 2009; Kandler et al., 2012; Roberts et al., 2003). Wie aber sehen die Mechanismen genau aus, durch die diese Umwelteinflüsse auf die Persönlichkeit einwirken? Im Folgenden betrachte ich normative Veränderungen, die Übernahme neuer sozialer Rollen, den Einfluss von Peers sowie Selbstregulation und Motivation genauer.

Normative Veränderungen. Viele Entwicklungsaufgaben stehen für annähernd alle Individuen in einem bestimmten Lebensabschnitt an (z.B. der Auszug aus dem Elternhaus oder die Geburt des ersten Kindes); solche Entwicklungsaufgaben werden als normative Aufgaben bezeichnet. Durch diese ähnlichen Anforderungen entwickeln sich die Mitglieder einer Gruppe alle in eine ähnliche Richtung (der Mittelwert der Gruppe verschiebt sich). Der Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt vermag die Persönlichkeit zu verändern (Hutteman et al., 2014; Lüdtke et al., 2011). Ein neuer Lebensabschnitt beinhaltet Entwicklungsaufgaben, die das Individuum bewältigen muss; diese Entwicklungsaufgaben treiben die

Veränderungen an: Es ist die Herangehensweise an diese Entwicklungsaufgaben, die beeinflusst, auf welche Art und Weise sich Individuen verändern (Hutteman et al., 2014). Welche Traits sich verändern, hängt auch davon ab, ob es sich um Lebensereignisse aus dem Bereich Liebe oder aus dem Bereich Beruf handelt (Bleidorn et al., 2018).

Mit dem immer größeren Anteil von Studierenden, die sich für einen Auslandsaufenthalt entscheiden, kann ein solcher schon fast als normatives Lebensereignis gezählt werden, von 2009 bis 2019 hat die Zahl der Auslandsstudierenden weltweit um 75% zugenommen (Deutscher Akademischer Austauschdienst, 2019); definitiv begründet ein Auslandsaufenthalt einen neuen Lebensabschnitt für die Sojourners. Auf sie kommen Entwicklungsaufgaben zu, die die daheim gebliebenen Studierenden nicht oder nur teilweise zu bestehen haben: Alle Auslandsstudierenden müssen sich neuen Aufgaben, wie der Gewöhnung an eine neue Kultur und dem Initiieren neuer Kontakte, stellen. Diese Anforderungen sind für alle Auslandsstudierenden vergleichbar, unterschiedlich jedoch von den Anforderungen an „zu Hause gebliebene“ Studierende. Daher ist anzunehmen, dass dieser Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt die Sojourners verändert, während ihre Peers, die nicht ins Ausland gehen, keine zusätzlichen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben und folglich auch keine darauf zurückführbaren Veränderungen erleben.

Übernahme neuer sozialer Rollen. Neue Lebensabschnitte erfordern oft die Übernahme neuer Rollen. Geschehen kritische Lebensereignisse des jungen Erwachsenenalters, wie Studienbeginn, Eintritt in den Beruf, Familiengründung etc. nimmt eine Person neue soziale Rollen ein; dadurch entsteht Druck auf das Individuum, sich rollenkonform zu verhalten. Solche Rollenerwartungen können Persönlichkeitsveränderungen begünstigen: Sie bieten eine Vorlage für richtiges Verhalten in den entsprechenden Situationen – und um sich entsprechend zu verhalten, bedarf es einer Veränderung der Person (Roberts et al., 2006a). Dieser Grundsatz liegt auch dem Social Investment Principle zugrunde, nach welchem der Verlauf der Entwicklung abhängig von aggregierten sozialen Investitionen, also sozialen Rollen, ist (Lodi-Smith & Roberts, 2007; Roberts & Wood, 2006). Erfüllt eine Person nun die neue, normativ definierte Rolle, die sie übernommen hat, resultieren daraus meist positive Konsequenzen, die Person erfährt eine soziale Belohnung. Diese Kontingenz der Belohnung treibt Traitveränderungen an. (Roberts & Wood, 2006).

Der Eintritt in das Leben in einem neuen Land beinhaltet die Übernahme neuer sozialer Rollen: Unter anderem formieren sich neue, anders als zu Hause strukturierte Gruppen, zusätzlich ist die kulturell adäquate Beziehungsgestaltung zu Professoren und anderen übergeordneten Personen von Kultur zu Kultur unterschiedlich (siehe Methode 3.2.2, „Kulturelle Distanz“). Welche Rollenerwartungen an diese Rollen geknüpft sind, können die Sojourners vom Verhalten der Studierenden des Gastlandes sowie der anderen Austauschstudierenden ableiten und diese als Vorbild nutzen. Imitieren sie deren Verhalten, können sich die neuen Verhaltensweisen der Sojourners zur Persönlichkeitsveränderung verfestigen.

Der Einfluss von Peers. Auch Peerbeziehungen üben einen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung aus. Sie dienen im jungen Erwachsenenalter zum Beispiel als Rollenmodell für die Gestaltung romantischer Beziehungen, füllen gewissermaßen die Lücke zwischen der Beziehung zu den Eltern und den ersten romantischen Beziehungen (Reitz et al., 2014). Auch Zimmermann und Neyer (2013)

konnten zeigen, dass die Entwicklungsunterschiede von Sojourners im Vergleich zu einer Kontrollgruppe zu einem Großteil durch die neuen internationalen Peerbeziehungen erklärt werden konnten.

Diese Annahme lässt sich auf die PASA-Studien übertragen: Es ist sehr plausibel, dass die neugebildeten Peerbeziehungen im Ausland – egal, ob mit internationalen Gleichaltrigen oder mit Peers aus dem Gastland – die Persönlichkeit anders beeinflussen als die Peerbeziehungen zuhause, denn Personen aus anderen Kulturen bringen andere Werte, andere Denkansätze in das Gedankenspektrum des Sojourners ein.

Selbstregulation und Motivation. Hennecke und Kollegen fokussierten die Frage, welche Rolle Selbstregulation und Motivation für Persönlichkeitsveränderungen im Erwachsenenalter spielen (Hennecke et al., 2014). Ihrer Ansicht nach sind drei Voraussetzungen nötig, dass es zu einer selbstgesteuerten Veränderung kommt: Als erste Voraussetzung müssen die Personen den Wunsch haben, das Verhalten, das sich auf die Traits bezieht, zu verändern – entweder als Ziel an sich oder um andere Ziele zu erreichen. Die zweite Voraussetzung beinhaltet, dass die Personen die Verhaltensveränderungen als machbar erleben müssen und sie müssen in der Lage sein, die erwünschten Veränderungen umzusetzen. Die dritte Voraussetzung ist, dass die Verhaltensveränderungen zu einer Gewohnheit werden müssen, um einen stabilen Trait darzustellen.

Es ist anzunehmen, dass Sojourners diese drei Voraussetzungen für eine selbstgesteuerte Veränderung erfüllen: Erstens, Sojourners haben Ziele für ihren Auslandsaufenthalt, wie z.B. neue Peerbeziehungen aufzubauen oder „ihren Horizont zu erweitern“, für deren Erreichung es nötig ist, ihr Verhalten entsprechend auszurichten. Zweitens, die Sojourners sehen die nötigen Verhaltensveränderungen für sich selbst vermutlich als durchführbar an – vor dem Hintergrund der freien Entscheidung zu einem Auslandsaufenthalt kann davon ausgegangen werden, dass eine Person sich nur dann auf den Weg ins Ausland macht, wenn sie sich als fähig wahrnimmt, das dort erfolgsversprechende Verhalten umzusetzen. Drittens, ein Auslandsaufenthalt ist oft für einen relativ langen Zeitabschnitt anberaumt, was die Basis für eine Gewohnheitsbildung darstellt. Ob die neuen Gewohnheiten in der alten Umwelt, also nach Rückkehr nach Hause, weiter Bestand haben können, ist allerdings nicht abzuleiten.

In diesem Kapitel wurde der Stand der Forschung in Bezug auf Stabilität und Veränderlichkeit der Persönlichkeit im Allgemeinen dargestellt und dessen Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung während eines Auslandsaufenthaltes deduktiv geschlussfolgert. Im Folgenden sollen nun Studien vorgestellt werden, die sich ganz konkret der speziellen Fragestellung der Persönlichkeitsentwicklung während Auslandsaufenthalten widmeten; dies ermöglicht, auch auf induktive Art und Weise Hypothesen über die tatsächlich zugrunde liegenden Zusammenhänge abzuleiten.

1.3 Auslandsaufenthalte und Persönlichkeit.

Im Fokus der Wissenschaft stand zunächst nicht der direkte Einfluss von Auslandsaufenthalten auf die Persönlichkeit, frühe Arbeiten beschäftigten sich vielmehr mit dem Zusammenhang von Akkulturation und Persönlichkeit (Ward et al., 2004). Insbesondere thematisierten viele Studien die Persönlichkeitsmerkmale, die mit gelungener psychologischer und soziokultureller Anpassung in Zusammenhang stehen (Searle &

Ward, 1990). Ein weiterer Forschungsschwerpunkt war die Betrachtung von Persönlichkeitseigenschaften, die im Zusammenhang mit psychologischer Anpassung und beruflicher Leistung im Ausland stehen (Shaffer et al., 2006). Neuere Forschungen fokussierten direkt die Verbindung von Persönlichkeit und Auslandsaufenthalten, wobei es hier bislang nur einige wenige Studien gibt, die die Big Five ins Zentrum der Forschung gestellt haben (Lüdtke et al., 2011; Niehoff et al., 2017; Richter et al., 2020; Söldner, 2013; Zimmermann & Neyer, 2013). Diese untersuchten zum einen Selektionseffekte, also die Frage, inwiefern sich Personen, die ins Ausland gehen von ihren Peers, die zuhause bleiben, unterscheiden; zum anderen wurde der direkte Einfluss eines Auslandsaufenthaltes auf die Persönlichkeit erforscht, also die Sozialisationseffekte betrachtet. Die Erkenntnisse bezüglich Selektions- und Sozialisationseffekten dieser letztgenannten fünf Studien möchte ich ausführlicher präsentieren:

1.3.1 Die typische Person, die ins Ausland geht (Selektionseffekte).

Lüdtke und Kollegen (2011) erfassten die Persönlichkeit von jungen Erwachsenen in Deutschland in ihrem letzten Schuljahr (t1) sowie zwei (t2) bzw. vier Jahre später (t3), also dem Zeitraum, in dem typischerweise der Übergang zu Studium bzw. Beruf stattfindet. Zum zweiten und zum dritten Zeitpunkt sollten die Teilnehmenden unter anderem zusätzlich angeben, ob sie zwischenzeitlich im Ausland gelebt hatten. Neurotizismus zu t1 korrelierte signifikant negativ mit der Wahrscheinlichkeit, einen Auslandsaufenthalt anzutreten ($r = -.08$), höhere emotionale Stabilität begünstigte also die Entscheidung dafür. Extrovertiertere Teilnehmende traten ebenso eher einen Auslandsaufenthalt an ($r = .13$), genau wie offenerere Teilnehmende ($r = .08$); auch eine positive Assoziation mit Verträglichkeit fand sich unter den Selbstselektionseffekten ($r = .08$), lediglich Gewissenhaftigkeit hatte keinen Vorhersagecharakter.

Zimmermann und Neyer (2013) verglichen Studierende, die entweder für ein Semester oder ein akademisches Jahr ins Ausland gingen, mit Studierenden, die in der Heimat blieben. Zu drei Messzeitpunkten (vor Abreise ins Ausland, nach einem Semester, nach einem weiteren Semester) erfassten sie die Persönlichkeit der Teilnehmenden. Sie beobachteten einige Selektionseffekte: Studierende, die ein Semester ins Ausland gingen, unterschieden sich bereits vor Antritt des Auslandsaufenthaltes von den Studierenden der Kontrollgruppe; sie waren extrovertierter und gewissenhafter. Studierende, die zwei Semester fortgingen, waren vorab offener und ebenfalls extrovertierter. Die Autoren interpretieren diesen Unterschied zwischen Studierenden mit jeweils kurzer oder langer Aufenthaltsdauer dahingehend, dass die Studierenden unterschiedliche Ziele für ihren Auslandsaufenthalt anstrebten: Für diejenigen, die ein Semester im Ausland lebten, stand die Sammlung karrierebezogener Erfahrung im Vordergrund, während diejenigen, die ein akademisches Jahr fort waren, umfassendere Erfahrungen in einer fremden Kultur machen wollten.

Richter et al. (2020) nutzen eine Substichprobe der Studie von Zimmermann und Neyer (2013). Ziel war hier in erster Linie, Langzeiteffekte von Auslandsaufenthalten auf die Persönlichkeit zu betrachten. Folglich fügten sie den drei von Zimmermann und Neyer (2013) noch einen weiteren Messzeitpunkt hinzu, nämlich fünf Jahre nach dem ersten Messzeitpunkt, also ca. 4 Jahre nach der Rückkehr ins Heimatland. Selektionseffekte standen hier nicht im Zentrum der Forschung, wurden aber dennoch angeführt: Hier

ergaben sich für alle Dimensionen der Big Five schon vor Beginn des Auslandsaufenthaltes deutliche Unterschiede: Sojourners waren extrovertierter, offener, emotional stabiler, verträglicher und gewissenhafter.

Söldner (2013) untersuchte Studierende aus Deutschland, den USA und Japan, die in jeweils einem dieser Länder einen studienbedingten Auslandsaufenthalt verbrachten. Diese bearbeiteten zu insgesamt sechs Messzeitpunkten von einem Monat vor dem Auslandsaufenthalt bis sechs Monate nach Rückkehr verschiedene Fragebögen. Unter anderem erhob Söldner die Big Five, subjektives Wohlbefinden und Akkulturation. Deutsche, die in die USA gingen, waren vorab extrovertierter, verträglicher, gewissenhafter, emotional stabiler und überraschenderweise weniger offen als der typische Deutsche im Heimatland. US-Amerikaner, die nach Deutschland kamen, zeigten interessanterweise in Bezug auf Extraversion ein umgekehrtes Muster, außerdem waren sie emotional stabiler. Deutsche in Japan waren schon vorab gewissenhafter, emotional stabiler und weniger offen, für Extraversion und Verträglichkeit zeigten sich keine Effekte. Offenbar hatte die Persönlichkeit also in dieser Studie einen Einfluss auf die Wahl des Gastlandes. Den durchgängigsten Effekt ergab die Dimension Neurotizismus – dieser war für fast alle Gruppen von Sojourners schon vor dem Auslandsaufenthalt geringer ausgeprägt.

Niehoff und Kollegen (2017) betrachteten mittels zweier Messzeitpunkte, vor und nach dem Aufenthalt, die Persönlichkeitsveränderungen von Studierenden während eines Auslandssemesters und verglichen diese mit einer Kontrollgruppe. Die Sojourners waren schon vor Abreise ins Ausland verträglicher und wiesen höhere Offenheit für Erfahrungen auf. Die Autoren hatten allerdings einen Unterschied hinsichtlich aller fünf Persönlichkeitsdimensionen erwartet; sie vermuten, dass bei der Entscheidung zu einem Auslandsaufenthalt immer mehr externe Gründe und weniger die intrinsische Motivation eine Rolle spielen und es somit zu immer geringeren Selbstselektionseffekten hinsichtlich der Persönlichkeit kommt.

Mit Selektionseffekten der Persönlichkeit hinsichtlich Mobilitätsentscheidungen beschäftigten sich einige weitere Studien: Schülerinnen und Schüler, die ein Jahr auf einer ausländischen High School verbringen sollten, waren schon vor Antritt des Auslandsaufenthaltes extrovertierter, verträglicher und emotional stabiler als die Schüler, die zuhause blieben (Greischel et al., 2016). Extraversion und Offenheit für Erfahrungen fanden sich als Prädiktoren für Mobilität bei Personen, die von einem kleinen italienischen Archipel stammten und aufs Festland auswanderten (Camperio Ciani et al., 2007). Höherer Neurotizismus und höhere Extraversion führte bei finnischen Männern zu einer höheren Wahrscheinlichkeit, nach Schweden auszuwandern (Silventoinen et al., 2008). Jokela forschte zu Persönlichkeit und *intranationaler* Mobilität: In den USA prädizierten hohe Werte für Offenheit und niedrige Werte für Verträglichkeit Umzüge sowohl zwischen als auch innerhalb von US-Staaten, während Extraversion nur als Prädiktor für innerstaatliche Umzüge fungierte (Jokela, 2009). In Finnland führte hohe Geselligkeit (Facette von Extraversion) zu höheren Umzugsdistanzen, der Umzug hatte eher städtische Gebiete zum Ziel; hohe Aktivität (ebenfalls eine Facette von Extraversion) erhöhte generell die Neigung, umzuziehen; hohe Emotionalität, eine Facette von Neurotizismus führte zwar zu höherer Umzugsneigung, stand aber mit niedriger Umzugsdistanz in Beziehung (Jokela et al., 2008).

Am durchgängigsten zeigen sich in der Literatur also Selektionseffekte in Bezug auf Offenheit, Extraversion und Neurotizismus gefolgt von Verträglichkeit. Gewissenhaftigkeit spielt als Selektionseffekt

eine eher untergeordnete Rolle. Basierend auf der vorgestellten Literatur erwarte ich, dass diejenigen, die ins Ausland gehen, schon vorab extrovertierter, offener und emotional stabiler sind als die Mitglieder der Kontrollgruppe.

1.3.2 Veränderungen der Persönlichkeit durch Auslandsaufenthalte (Sozialisations-effekte).

Veränderungen der Kernmerkmale der Persönlichkeit. Jenseits von Selbstselektionseffekten lässt sich auf kritische Lebensereignisse hin eine Entwicklung der Persönlichkeit beobachten (Vaidya et al., 2002) – dieser Effekt wird als Sozialisation bezeichnet. Welche Persönlichkeitseigenschaften sich dabei verändern, lässt sich aus Roberts' Korrespondenzprinzip ableiten (siehe Theoretischer Hintergrund 1.2.2, „Neo-Sozioanalytische Theorie“): „The most likely effect of life experience on personality development is to deepen the characteristics that lead people to those experiences“ (Roberts et al., 2003, S. 583). A priori lässt sich also vermuten, dass diejenigen Persönlichkeitsmerkmale, die Sojourners von Nicht-Sojourners unterscheiden, durch die Zeit im Ausland weitere Veränderung erfahren. Demnach ließen sich ein Anstieg von Extraversion und ein Sinken von Neurotizismus, eventuell auch ein Anstieg an Offenheit erwarten. Die oben schon angeführten fünf Artikel, die sich genau mit diesem Thema befassten, spiegeln diese Schlussfolgerung allerdings nur inkonsistent wider:

In ihrer Studie mit jungen Erwachsenen auf dem Übergang von Schule zu Beruf betrachteten Lüdtkke und Kollegen (2011), wie sich die Persönlichkeit durch einen Auslandsaufenthalt veränderte, genauer: Sie errechneten die Korrelation aus der Persönlichkeitsveränderung mit dem Auftreten des Ereignisses Auslandsaufenthalt. Wer ins Ausland gegangen war, verzeichnete gesunkenen Neurotizismus ($r = -.11$), einen Zuwachs an Extraversion ($r = .11$) sowie einen Zuwachs an Verträglichkeit ($r = .10$). Die Autoren fanden keinen Anstieg der Offenheit, auch die Gewissenhaftigkeit änderte sich nicht.

Zimmermann und Neyer (2013) fanden bei Studierenden, die ein akademisches Jahr im Ausland blieben, eine Zunahme von Offenheit und Verträglichkeit, sowie eine Abnahme von Neurotizismus. Bei Studierenden, die nur ein Semester fort waren, ergab sich ein Gewinn an Offenheit. Im Vergleich zur Kontrollgruppe gewannen diejenigen, die ein Jahr im Ausland waren, an Offenheit, während die Kontrollteilnehmenden Offenheit einbüßten; die Verträglichkeit in der Kontrollgruppe blieb konstant, während sie bei den Sojourners stieg; Neurotizismus schließlich sank für beide Gruppen, jedoch steiler in der Sojourner-Gruppe. Jenes Muster an Persönlichkeitsveränderungen findet sich auch als Trend im Verlauf des Lebens (Roberts et al., 2006a; Roberts & Wood, 2006; Robins et al., 2001; Specht et al., 2011). Dies bestätige laut Zimmermann und Neyer die Rolle von Auslandsaufenthalten als Beschleuniger der Persönlichkeitsreifung. Den Anstieg von Offenheit werteten sie als Beleg des Korrespondenzprinzips (in dieser Studie war Offenheit unter den Selektionseffekten, siehe oben). Sie gingen auch auf die Nicht-Signifikanz von Gewissenhaftigkeit und Extraversion ein: Gewissenhaftigkeit zeigte sich auch in anderen Studien nicht als veränderlich bei Auslandsaufenthalten (Lüdtkke et al., 2011). In Bezug auf Extraversion würde das Korrespondenzprinzip erwarten lassen, dass Extraversion steige. Möglicherweise veränderten sich die Extraversionen in jeweils unterschiedliche Richtungen und die Effekte hoben sich gegenseitig auf (Roberts et al., 2006a). Auch auf die Frage, ob die Dauer eines Auslandsaufenthaltes die

Persönlichkeitsveränderungen beeinflusst, gingen die Autoren ein: Da bei den Ein-Jahr-Sojourners die Effekte für den Vergleich von t1 und t2 mit t1 und t3 ähnlich groß waren, gehen die Autoren davon aus, dass die Dauer des Auslandsaufenthaltes nicht entscheidend ist. In Bezug auf den Einfluss des gewählten Gastlandes fanden Zimmermann und Neyer kleine bis vernachlässigbare Effekte auf die Big Five-Werte zu allen dreien ihrer Messzeitpunkte. Sie interpretieren dies als Zeichen der Irrelevanz des Gastlandes für die Persönlichkeitsentwicklung. Insgesamt betrachtet schlussfolgern Zimmermann und Neyer: Internationale Aufenthalte katalysieren die Persönlichkeitsreifung.

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen nutzten Richter et al. (2020) einen Anteil des gleichen Datenpools und fügten, wie schon erwähnt, einen weiteren Messzeitpunkt fünf Jahre nach dem ersten Messzeitpunkt hinzu. Im ersten Zeitintervall, also innerhalb des ersten halben Jahres nach Antritt des Auslandsaufenthaltes gewannen die Teilnehmenden an Offenheit, Verträglichkeit und deren Werte für Neurotizismus sanken. Auch für diese Substichprobe ergaben sich demnach die gleichen Sozialisierungseffekte wie bei Zimmermann und Neyer (2013). Wie sieht es nun mit der Langzeitwirkung dieser Veränderungen aus? Aufgrund der kleineren Stichprobe konnten Richter et al. (2020) keine statistisch signifikanten Ergebnisse erzielen, auf deskriptiver Ebene zeichneten sich jedoch Tendenzen ab: Der Gewinn an Offenheit scheint Bestand zu haben, sich eventuell sogar noch weiter zu vergrößern. Im Gegensatz dazu büßen die Sojourners offenbar ihren Gewinn an Verträglichkeit wieder ein. In Bezug auf Neurotizismus schienen die niedrigeren Werte erhalten zu bleiben, eventuell sogar leicht weiter zu sinken – bei Kontrollgruppe und Sojourners, was die Autoren dem weiteren Voranschreiten der Persönlichkeitsreifung zuschreiben.

Bei Söldner (2013) ergaben sich in seiner Studie mit Deutschen, US-Amerikanern und Japanern inkonsistente Ergebnisse abhängig von der Gruppe. Die deutschen Teilnehmenden verzeichneten einen Anstieg von Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit und einen Abfall von Neurotizismus; die Amerikaner wurden weniger extrovertiert, weniger gewissenhaft und erreichten höhere Werte für Neurotizismus; bei den Japanern ergab sich kein signifikantes Ergebnis. Der Autor interpretiert dies so, dass es kein universelles Muster gäbe, wie sich Sojourners veränderten. Es schienen lediglich verschiedene Muster erkennbar zu sein, die zu unterschiedlichen Sojourner-Gruppen passten. Söldner kommt zu dem Schluss, dass zumindest für die von ihm betrachteten Gruppen von Auslandsstudierenden kein globaler Veränderungstrend existiere.

Niehoff et al. (2017) fanden nach dem 6-monatigen Auslandsaufenthalt ihrer Stichprobe eine Zunahme von Extraversion und Verträglichkeit sowie eine Abnahme von Neurotizismus. Dass sich keine Veränderung für Offenheit fand, überraschte die Autoren selbst; sie sahen die Ursache dafür in der hochselektierten Stichprobe, die sich zum Großteil aus Studierenden der Kulturwissenschaft zusammensetzt. Hinsichtlich Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit erlangten Niehoff und Kollegen eine interessante, neue Erkenntnis: Sojourners, die initial eher niedrige Werte für Verträglichkeit aufwiesen, konnten einen deutlichen Gewinn verbuchen, während anfänglich hoch verträgliche Sojourners keine Veränderung zeigten. In Bezug auf Gewissenhaftigkeit haben sowohl die initial sehr niedrig als auch die initial sehr hoch ausgeprägten Sojourners eine Entwicklung verbuchen können; Studierende, die anfangs niedrigere Werte hatten, erlangten einen Zuwachs, Studierende, die anfangs sehr hohe Werte hatten, milderten sich ab bezüglich ihrer

Gewissenhaftigkeit. Ein Auslandsaufenthalt, so schlussfolgern die Autoren, lasse die Sojourners in Bezug auf Gewissenhaftigkeit weniger extrem werden.

Daneben gibt es einige weitere Studien, die andere Zielgruppen in Bezug auf die Big Five untersuchten oder aber ebenso studentische Sojourners im Fokus hatten, jedoch die Kernmerkmale der Persönlichkeit nicht im Rahmen einer Messung der Big Five erhoben: Bei Greischel und Kollegen (2016) gewannen Schüler, die ein Jahr an einer ausländischen High School verbrachten, Offenheit und Verträglichkeit und verbuchten einen weniger starken Anstieg von Neurotizismus im Vergleich zu ihren Peers zuhause. Eine weitere Studie betrachtete ebenso Persönlichkeitsveränderungen britischer Studierender nach einem Auslandsjahr (Tracy-Ventura et al., 2016). Hier wurden nicht die klassischen Big Five erhoben, sondern es kam der Multicultural Personality Questionnaire (MPQ, Van der Zee & Van Oudenhoven, 2000) zum Einsatz. Diesen wählten die Autoren aus, da er diejenigen Persönlichkeitseigenschaften messe, die im Zusammenhang mit verschiedenen Aspekten interkultureller Kompetenzen stehen. Die Dimensionen des MPQ entsprechen selbstverständlich nicht genau den Big Five, jedoch sind alle fünf Dimensionen des MPQ deutlich korreliert mit jeweils mehreren Big Five-Dimensionen korreliert (Leone et al., 2005). Ein Jahr nach Antritt ihres neunmonatigen Auslandsaufenthaltes, also etwa drei Monate nach der Rückkehr ins Heimatland Großbritannien, fand sich ein Anstieg bezüglich der Dimension „Emotional Stability“, die deutlich negativ korreliert ist mit der Big Five-Dimension Neurotizismus, die Studierenden wurden also während ihres Auslandsaufenthaltes emotional stabiler. In Bezug auf die anderen Dimensionen des MPQ ergaben sich keine signifikanten Ergebnisse. Weitere Arbeiten zeigten, dass Personen, die eine Zeit im Ausland gelebt haben, kreativer sind, also vermutlich an Offenheit gewonnen haben. (Leung & Chiu, 2010; Maddux & Galinsky, 2009; Maddux et al., 2009).

Veränderungen der Oberflächenmerkmale der Persönlichkeit. Auch in Bezug auf die Oberflächenmerkmale Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung existieren bereits einige wenige Studien, die studentische Sojourners bzw. Austauschschüler mittels eines Prä-Post-Designs untersuchten: Hutteman und Kollegen (2015) betrachteten in ihrer Studie mit deutschen Schülerinnen und Schülern, die ein Jahr in den USA oder anderen, überwiegend englischsprachigen Ländern verbrachten, die Entwicklung des Selbstwertes. Die Teilnehmenden zeigten durch ihr Auslandsjahr einen steileren Zuwachs an Selbstwert verglichen mit ihren Peers zuhause. Zudem wiesen sie eine geringere Rangreihenstabilität auf. Petersdotter und Kollegen (2017) untersuchten die Veränderung der Selbstwirksamkeitserwartung bei deutschen Studierenden während ihres 6-monatigen Auslandsaufenthaltes. Die Sojourners konnten, im Gegensatz zur Kontrollgruppe, einen Gewinn mit kleiner Effektstärke von Selbstwirksamkeitserwartung verbuchen. Viele weitere Studien bewiesen den positiven Einfluss von Auslandsaufenthalten auf die Selbstwirksamkeitserwartung (Fenner & Selmer, 2008; Milstein, 2005; Thomas, 2005). Tracy-Ventura und Kollegen (2016) führten bei ihren Studien strukturierte Interviews durch, die sie qualitativ auswerteten. Hierbei gaben 77 % der Studierenden an, sich nach ihrem Auslandsaufenthalt „selbstsicherer und unabhängiger zu fühlen“, man kann also schlussfolgern, dass diese einen Gewinn an Selbstwirksamkeitserwartung verbuchen konnten. Die Steigerung der Selbstwirksamkeitserwartung im Rahmen eines Auslandsaufenthaltes erscheint plausibel: Als gute Prädiktoren für die Entwicklung von

Selbstwirksamkeitserwartung gelten a) die Fähigkeit, Herausforderungen zu überwinden und b) persönlich bewältigte Leistungen (Scholz et al., 2002). Ein Auslandsaufenthalt hält offensichtlich sehr viele Situationen – mehr als das gewohnte Leben im Heimatland – bereit, in denen die Sojourners diese beiden Erfahrungen erleben; in der Folge wächst deren Selbstwirksamkeitserwartung.

In der überschaubaren bisher vorhandenen Literatur, die überwiegend aus der jüngeren Vergangenheit stammt, findet sich also ein gemischtes Bild der Persönlichkeitsveränderungen im Laufe eines Auslandsaufenthaltes. Basierend auf diesen Studien, basierend auf dem Korrespondenzprinzip (Roberts & Wood, 2006; siehe Theoretischer Hintergrund, 1.2.2, Neo-Sozioanalytische Theorie) und basierend auf meiner eigenen Vorstudie (siehe Theoretischer Hintergrund 3, „Die Vorstudie“), erwarte ich deutliche Veränderungen in erster Linie bei den Dimensionen Extraversion, Offenheit für Erfahrungen und Neurotizismus.

Dass sich die Persönlichkeit während eines Auslandsaufenthaltes verändert, geht aus der Literatur klar hervor. Damit drängt sich die nächste Frage auf: *Wie* kommt es zu dieser Veränderung, von welchen Einflussfaktoren hängt sie ab? Es ist naheliegend, zunächst diejenigen potentiellen Moderatoren und Mediatoren zu untersuchen, die für den Sojourner offensichtlich die größte Veränderung in seinem Leben darstellen, also alles zu betrachten, was im Gastland anders ist als im Heimatland. Zusammenfassen lässt sich die Unterschiedlichkeit eines anderen Landes mit dem Sammelbegriff Kultur. Daher soll Kultur der Ausgangspunkt sein für die Beantwortung der Frage, welche Einflussfaktoren die Persönlichkeitsveränderung bedingen könnten; genauer gesagt möchte ich auf die Aspekte Kultur und Persönlichkeit, Akkulturation und kulturelle Distanz eingehen.

2 Kultur

Berry und Kollegen (Berry et al., 2011, Seite 467) definieren Kultur als „the shared way of life of a group of people, including their artifacts (such as social institutions, and technology, i.e., external culture), and their symbols (such as communications and myths, i.e., internal culture)“. Hofstede (2001, Seite 9) versteht unter Kultur „the collective programming of the mind distinguishing the members of one group or category of people from others“. Die Betrachtung psychologischer Mechanismen vor dem Hintergrund verschiedener Kulturen fußt auf einer Tradition annähernd so alt wie die Wissenschaft der Psychologie an sich: Schon Wilhelm Wundt beschäftigte sich in seinem Werk „Elemente der Völkerpsychologie“ mit kulturvergleichender Forschung (Wundt, 1913). Im Folgenden möchte ich die Berührungspunkte von Kultur und Persönlichkeit umreißen, stelle ausführlich das Konzept der Akkulturation vor, und beschäftige mich mit dem Einfluss der kulturellen Distanz auf den Sojourner.

2.1 Kultur und Persönlichkeit.

Die Persönlichkeit eines Individuums hängt auch von seiner Kultur ab (Berry et al., 2011; Hofstede & McCrae, 2004). Daraus folgt, dass Kultur einen Teil der persönlichkeitsbezogenen Varianz zwischen Personen erklären kann, die Unterschiede also nicht ausschließlich auf tatsächliche Differenzen im zugrundeliegenden Trait zurückgehen, sondern ihren Ursprung in der jeweiligen Kultur der Individuen haben. In Studien finden sich hier kleine, aber robuste Ergebnisse, die im Bereich von weniger als 10% erklärter Varianz liegen (z.B. Fischer & Schwartz, 2011; McCrae & Terracciano, 2005). Beeinflusst die Kultur eines Landes aber nun die Persönlichkeit seiner Einwohnenden oder wird die Kultur erst durch die zusammengenommenen Persönlichkeiten ihrer Bürgerinnen und Bürger erschaffen?

Es gibt unterschiedliche Ansichten darüber, ob die Kultur die Persönlichkeit beeinflusst oder umgekehrt (Benet-Martinez & Karakitapoglu-Aygun, 2003). Einige Forscher sehen die Kultur als Einflussfaktor auf die Persönlichkeit: Die Kultur wirkt auf den Menschen, in dem sie ihm einen kognitiven Rahmen bietet, vor dessen Hintergrund er Reize interpretiert und bewertet (Ramírez-Esparza et al., 2006; Tadmor & Tetlock, 2006; Triandis, 1996). Ein Lehrbuch der sozialen Anthropologie statuierte 1969 zum Zusammenhang von Persönlichkeit und Kultur: „The acquisition of that culture is ipso facto the growth of the personality“ (Bohannon, 1969), demnach wird Persönlichkeit durch den Prozess der Enkulturation geschaffen. Wie auch diese Feststellung, fußen viele Erkenntnisse aus der Forschung zum Zusammenhang von „nationalem Charakter“ und Persönlichkeit auf den augenscheinlichen Unterschieden, empirische Untersuchungen mit repräsentativen Stichproben existieren erst seit wenigen Jahren (Lee et al., 2014).

Es ist ein Trugschluss anzunehmen, dass die Charakteristiken einer Gruppe die Charakteristiken der einzelnen Gruppenmitglieder widerspiegeln müssten. Der Ethos, der in einer Gruppe herrscht, braucht nicht zwangsläufig der kollektiven Persönlichkeit zu ähneln, da auf Gruppen- und Individualebene unterschiedliche Prozesse von statten gehen (Pettigrew, 1997). Kulturen sind keine extra großen Individuen, sie sind eigenständige Entitäten, ihre interne Logik kann also nicht durch die zusammengefassten Persönlichkeiten ihrer Individuen begriffen werden (Hofstede & McCrae, 2004).

Hofstede und McCrae (2004) gingen den Fragen nach, ob ein Zusammenhang zwischen Kultur und Persönlichkeit besteht und ob die Kultur die Persönlichkeit beeinflusst oder umgekehrt. Sie operationalisierten Kultur durch vier der Hofstede-Dimensionen (Hofstede, 2001, siehe Methode 3.2.2, „Kulturelle Distanz“) und Persönlichkeit durch den NEO PI-R (Costa & McCrae, 1992b). Alle fünf Persönlichkeitsdimensionen korrelierten mit zumindest einer Kulturdimension. Besonders ausgeprägt waren die Korrelationen von Extraversion und Individualismus ($r = .64$) bzw. Machtdistanz ($r = -.57$), Neurotizismus und Unsicherheitsvermeidung ($r = .58$) bzw. Maskulinität ($r = .57$) sowie Verträglichkeit und Unsicherheitsvermeidung ($r = -.55$) und Gewissenhaftigkeit und Machtdistanz ($r = .52$). Die Autoren interessierten sich auch für die Frage, in welche Richtung der Zusammenhang von Kultur und Persönlichkeit verläuft und waren sich dabei uneins:

Hofstede nahm einen Wirkmechanismus der Kultur auf die Persönlichkeit an. Die Ausprägungen der Persönlichkeit korrespondierten mit den Unterschieden der nationalen Wertesysteme, dies bedeutet, dass die

NEO PI-R-Werte eine kollektive Komponente enthalten, die sich die Teilnehmenden aus einem Land teilen. Dem könnten drei Ursachen zugrunde liegen: a) Die Verteilung genetisch bedingter Persönlichkeitsfaktoren differierte systematisch von Nation zu Nation, b) die gemeinsame Umwelt innerhalb eines Landes, in der Kinder aufwachsen, beeinflusste deren Persönlichkeiten in ähnliche Richtung, c) Die nationalen Kulturen wirkten auf die Art und Weise, wie ein Persönlichkeitstest beantwortet wird. Ländern mit einer Bevölkerung sehr gemischter ethnischer Herkunft (wie die USA) erbringen sehr stabile nationale Werte für die Kultur, was ein Beweis dafür sei, dass a) alleine keine ausreichende Erklärung ist und b und/oder c auch eine Rolle spielen müssten.

McCrae interpretierte die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Fünf-Faktoren-Theorie der Persönlichkeit, deren zentrale Aussage es ist, dass Persönlichkeitseigenschaften ausschließlich auf deren biologische Basis zurückführbar sind (siehe auch Theoretischer Hintergrund 1.2.2, „Theorien der Persönlichkeitsentwicklung“). Er statuierte, dass Kultur nicht die eigentliche Ausprägung der Traits forme, sondern nur deren Ausdruck. Genauer gesagt, unterlägen nach der Fünf-Faktoren-Theorie die „basic tendencies“, also die fünf grundlegenden Traits, keinerlei Veränderung durch die Kultur; nur die „characteristic adaptations“ (Fertigkeiten, Gewohnheiten, Neigungen und Werte; sie interagieren mit den basic tendencies, siehe auch Kapitel Theoretischer Hintergrund 1.1.1 „Kernmerkmale vs. Oberflächenmerkmale“) veränderten sich unter dem Einfluss externer Einflüsse, zu denen auch die kulturellen Normen zählen. McCrae erkennt – neben Messartefakten – zwei Mechanismen an, durch die die Zusammenhänge zwischen den NEO PI-R-Werten und Hofstedes Cultural Dimensions zustande gekommen sein könnten: a) Selektive Migration, d.h. Personen wandern in solche Länder aus, die eine für deren Persönlichkeit angenehme Kultur bieten (siehe auch Cultural Fit Hypothese, Theoretischer Hintergrund 2.3 „Kulturelle Distanz“); b) eine umgekehrte Kausalität, d.h. die Kultur eines Landes wird durch die Persönlichkeit der Einwohnenden geformt, die Verteilung deren Traits repräsentiert die psychologische Umwelt des Landes. Nach McCrae bestehen also angeborene Persönlichkeitsunterschiede zwischen ethnischen Populationen, die zu kulturellen Unterschieden führen.

Hofstede und McCrae schlugen zur Klärung der Debatte über die Kausalität u.a. vor, Einwanderer zu betrachten, die über mehrere Generationen hinweg nur mit ihresgleichen neue Familien gründen und gleichzeitig kulturelle Integration bzw. Assimilation im Gastland betreiben (was ein ehrgeiziges Forschungsszenario sein dürfte). Die Frage, ob die Kultur eines Landes die Persönlichkeiten seiner Bewohner beeinflusst oder ob die Persönlichkeiten die Kultur eines Landes formen, muss also zunächst unbeantwortet bleiben – festhalten lässt sich allerdings, dass zwischen beiden ein auch empirisch nachweisbarer Zusammenhang besteht.

Die Kultur, in die wir geboren wurden, steht nicht nur im Zusammenhang mit unserer Persönlichkeit, sondern auch einer Reihe weiterer psychologischer Merkmale, darunter unsere Entwicklung, unser Sozialverhalten, unsere Kognitionen, Emotionen und Wahrnehmung (Berry et al., 2011). Unsere Kultur hat also tiefgreifenden und vielfältigen Einfluss darauf, wer wir sind. Eine spannende Frage vor diesem Hintergrund: Was passiert, wenn eine Person, die in einer Kultur geboren und sozialisiert wurde, in eine

andere Kultur eintritt, um in dieser zu leben und folglich durch diese beeinflusst wird? Damit beschäftigt sich die Forschung rund um das Thema Akkulturation.

2.2 Akkulturation.

Akkulturation findet dann statt, wenn Mitglieder unterschiedlicher Kulturen für einen längeren Zeitraum aufeinandertreffen und ein Austausch zwischen ihnen stattfindet. Dabei kommt es zu kulturellen Veränderungen bei beiden beteiligten Ausgangskulturen (Bongard et al., 2007). Rudmin definiert Akkulturation als „Erwerb einer zweiten Kultur“ (Rudmin, 2009). Bereits in den Sechzigerjahren definiert Graves (1967) auf Personenebene auftretende intraindividuelle psychische Veränderungen als „psychologische Akkulturation“.

Zahlreiche Theorien zur Akkulturation wurden im Laufe der Zeit entwickelt, im Folgenden möchte ich dazu einen Überblick geben. Zunächst stelle ich die Unterscheidung zwischen psychologischer und soziokultureller Anpassung dar und gehe anschließend auf den zeitlichen Verlauf, insbesondere auf das Thema Kulturschock ein. Es folgt das Akkulturationsmodell von Berry, das eines der wichtigsten in der Forschung ist und auch den vorliegenden PASA-Studien zugrunde liegt. Manche Forscher kritisierten Berrys Modell jedoch und schlugen Alternativen vor, in diesem Zusammenhang soll kurz die Cultural Frame Switching Theory (Hong et al., 1997; Ramírez-Esparza et al., 2006) vorgestellt werden.

2.2.1 Akkulturationstheorien.

In der frühen Forschung zur Akkulturation wurde diese zumeist als eindimensionales Konstrukt mit den Extrempolen Hinwendung zur Herkunfts- bzw. Hinwendung zur Aufnahmekultur konzipiert (Gordon, 1964; Triandis et al., 1986). Die Grundannahme dieser Forscher war also, dass eine Person, die in eine neue Kultur eingetreten ist, ihre ursprüngliche Kultur mit dem Fortschreiten der Akkulturation an die neue Kultur immer weiter verlässt. In den 1990er Jahren forschten Searle und Ward (1990) zum Prozess der Hinwendung zur neuen Kultur und fanden heraus, dass diese aus zwei verschiedenen Komponenten besteht:

Psychologische und soziokulturelle Anpassung. Nach Searle und Ward ist Akkulturation ein zweidimensionales Konstrukt bestehend aus den Dimensionen soziokulturelle und psychologische Anpassung (Searle & Ward, 1990; Ward & Kennedy, 1994, 1999; Ward & Searle, 1991). Unter soziokultureller Anpassung versteht man dabei das Funktionieren in der Gastkultur, sie besteht aus einem fortdauernden, unidirektionalen Zuwachsprozess von sozialen Fähigkeiten (Furnham & Bochner, 1986). Die psychologische Anpassung bezieht sich auf das persönliche Gefühl des Wohlbefindens. Während die soziokulturelle Anpassung ab dem Eintreten in eine neue Kultur linear ansteigt, ist ein häufig beobachtetes Muster bei der psychologischen Anpassung eine U-Kurve, was zu der sogenannten U-Kurven-Hypothese führte (Black & Mendenhall, 1991; Cemalcilar & Falbo, 2008; Church, 1982; Markovizky & Samid, 2008; Zapf, 1991). Obwohl in einigen Studien der u-förmige Zusammenhang nicht repliziert werden konnte (z.B.

Ward et al., 1998), genießt das Modell Popularität und es etablierte sich die Bezeichnung „Kulturschock“ für die Tiefphase der psychologischen Befindlichkeit in den Monaten direkt nach Eintritt in eine neue Kultur.

Kulturschock. Der Anthropologe Kalervo Oberg prägte in den Sechzigerjahren (1960) den Begriff Kulturschock, er verstand darunter die Schwierigkeiten, die daraus entstehen, sich einer unbekanntem Umwelt auszusetzen. Zur Entstehung des Kulturschocks gibt es verschiedene Perspektiven. Adler und Gundersen sehen im Kulturschock die „Reaktion einer in einem fremden Kulturkreis ankommenden Person auf eine neue, unberechenbare und als unsicher empfundene Umwelt. Die Reaktion lässt sich auf eine Krise der selektiven Wahrnehmung und des Interpretationssystems der Person zurückführen. Die zahlreichen und vielfältigen Eindrücke können nicht verarbeitet, d. h. analysiert, selektiert, geordnet und interpretiert, werden. Es fehlt ein der neuen Umgebung angepasstes kognitives System. Die Folge ist, dass das Verhalten der Menschen in der neuen Umgebung für den Neuankömmling keinen Sinn ergibt und dass – für die betreffende Person noch schwieriger einzuordnen – das eigene Verhalten nicht die aus der Herkunftskultur bekannten Resultate erbringt. Dadurch scheint die neue Umgebung die Persönlichkeit des Neuankömmlings grundsätzlich in Frage zu stellen“ (Adler & Gundersen, 2008, S. 264-268, in Ertl, 2003).

Bennett (2001) stellt mit ihrer Sichtweise einen Bezug zu kritischen Lebensereignissen und Übergangsphasen im Leben im Allgemeinen her: Für sie ist der Kulturschock eine spezielle Ausprägung des übergeordneten Phänomens „transition shock“. Dieser resultiert als Konsequenz immer dann, wenn ein Unvermögen in Bezug auf den Umgang mit einer veränderten Umwelt auftritt. Solche Veränderungen können sich nur auf das einzelne Individuum beziehen (z. B. Verlust des Partners durch Tod oder Scheidung) oder aber auf gesamtgesellschaftlicher Ebene stattfinden (z. B. rapider Wertewandel; Kim, 1989). Der Kulturschock geht mit einer Reihe negativer Konsequenzen einher, wie Verwirrung, Unzufriedenheit und verminderter Gesundheit (Cemalcilar & Falbo, 2008; Church, 1982; Furnham & Bochner, 1982, 1986; Oberg, 1960; Sam & Eide, 1991; Ward et al., 2001).

Die psychologische Anpassung folgt also einem u-förmigen Verlauf, dessen Tiefpunkt den eigentlichen Kulturschock darstellt; doch auch die angrenzenden Zeitabschnitte werden zum Modell des Kulturschocks dazugerechnet. Oberg (1960) unterschied vier Phasen: Erstens, die sogenannte Flitterwochen-Phase; sie drückt sich aus durch Enthusiasmus, wenig Probleme, Faszination und den Fokus auf kulturelle Ähnlichkeiten. Es entsteht beim Sojourner ein Gefühl der Sicherheit. Zweitens, die Krise, der eigentliche Kulturschock. Er ist geprägt durch Frustration, Einsamkeit, Angst, entstehend durch immer mehr Situationen, in denen der kulturelle Unterschied unmissverständlich deutlich wird, was die in der ersten Phase gewonnene Sicherheit erschüttert – der Sojourner kann seine kulturelle Andersartigkeit nicht mehr leugnen. Es kommt zu einer Überidentifikation mit Gepflogenheiten der Heimat, zu Unbehagen und Abneigung. Die dritte Phase wird als „Erholung“ bezeichnet. Das Wohlbefinden des Sojourners steigt wieder, da er beginnt, sich anzupassen; er hat gelernt, worauf es in der neuen Kultur ankommt. Seine Kenntnisse der Sprache und der Traditionen verbessern sich; er lernt die Meinungen und Einstellungen kennen, die in der neuen Kultur vorherrschen und beginnt, diese zu übernehmen. In der vierten Phase, genannt Anpassung, ist der Kulturschock sozusagen überwunden, es erfolgt eine weitgehende Anpassung an

die neue Umwelt, Angst vor Neuem spürt der Sojourner kaum noch, der interkulturelle Stress pendelt sich auf niedrigerem Niveau ein. Abbildung 1 stellt das Modell der U-Kurven-Hypothese schematisch dar.

Später wurde die U-Kurve zur W-Kurve ergänzt (Gullahorn & Gullahorn, 1963): Nach Rückkehr in die Heimat und Wiedereintritt in die eigene Kultur folgt ein für den Sojourner unerwarteter Eigenkulturschock. Zunächst ist er erfreut, Freunde und Familie zu treffen und zurück zu sein in seiner gewohnten Umgebung. Dann folgt die Enttäuschung, weil ihm bewusst wird, wie viele positive Aspekte des Auslandsaufenthaltes durch die Rückkehr weggefallen sind; anschließend kommt es zur Wiederanpassung.

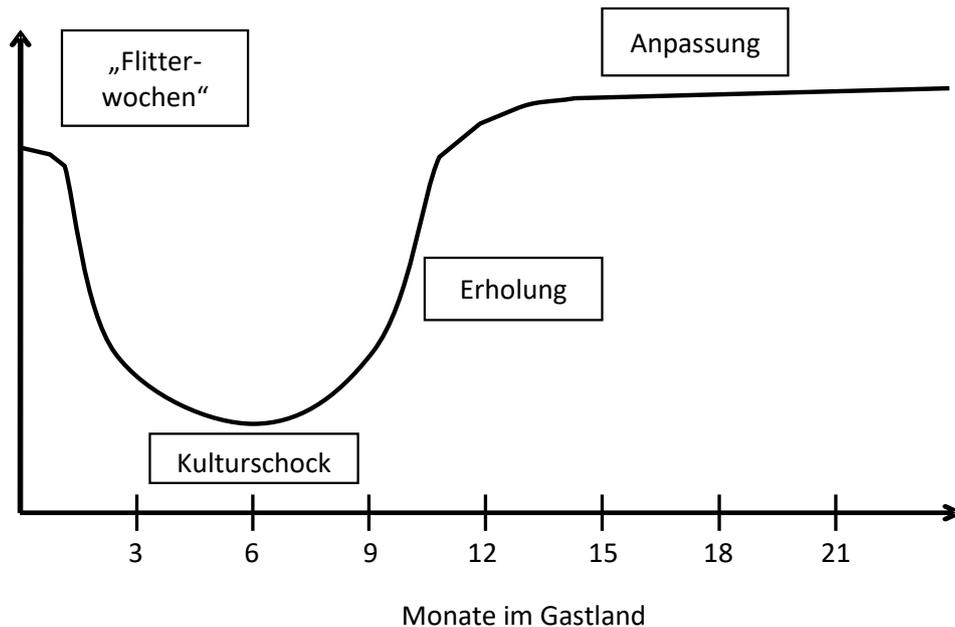


Abbildung 1. Schematische Darstellung des Kulturschock-Modells mit seinen vier Phasen. Angelehnt an Black und Mendenhall (1991) und Oberg (1960).

Das Modell des Kulturschocks wurde insbesondere von denjenigen Forschern kritisiert, die andere Zeitverläufe für die Phasen der höchsten Belastung herausfanden: Die Beeinträchtigung der Stimmung, also die Phase des höchsten akkulturativen Stresses erstreckt sich laut Furukawa und Shibayama (1993, 1994) auf ca. vier bis sechs Monate. Laut Ward und Kollegen (1998) seien die Belastungen am Anfang am größten und würden dann kontinuierlich geringer. Nach Hechanova-Alampay und Kollegen sei der akkultorative Stress etwa drei Monate nach Beginn des Auslandsaufenthaltes am größten (Hechanova-Alampay et al., 2002). Die genannten Forschergruppen stimmen also darin überein, dass der Verlauf keinem u-förmigen Muster folgt, sondern gleich zu Beginn des Auslandsaufenthaltes eine gewisse Belastung vorliegt.

Während bei den bisher vorgestellten Akkulturationstheorien nur die Aufnahmekultur eine Rolle spielte und der Prozesscharakter der Akkulturation im Vordergrund stand, beschäftigt sich Berry in seinem Modell auch explizit mit der Herkunftskultur und betont qualitative Aspekte der Akkulturation und weniger deren Verlauf.

Das Akkulturationsmodell nach Berry. Berrys Akkulturationsmodell beinhaltet zwei orthogonal zueinander stehende Dimensionen, Orientierung an der Herkunftskultur und Orientierung an der

Aufnahmekultur, siehe auch Abbildung 2 (Berry, 1997; Berry et al., 1986; Berry et al., 1989; Berry & Sam, 1996). Danach fällen Personen, die in eine andere Kultur eintreten, implizit zwei Entscheidungen: a) Erachte ich die Aufrechterhaltung der eigenen kulturellen Identität als wertvoll? (Orientierung an der Herkunftskultur), b): Erachte ich den Aufbau von Beziehungen zu Individuen der anderen Kultur als wertvoll? (Orientierung an der Aufnahmekultur). Da die Antwort auf beide Fragen jeweils „ja“ oder „nein“ lauten kann, sind vier Antwortkombinationen– sogenannte Akkulturationsstrategien – möglich, nämlich Assimilation, Separation, Integration und Marginalisierung (Berry, 1997). Bei der Assimilation zeigt die betreffende Person kein Interesse an der Bewahrung ihrer Herkunftskultur, sondern wendet sich vollkommen der Kultur des Gastlandes zu. Separation beschreibt das umgekehrte Muster: Die Person bewahrt ihre Herkunftskultur und meidet die Gastlandkultur. Bei der Integration erstrebt die Person sowohl die Erhaltung ihrer Herkunftskultur als auch die Annahme der Gastlandkultur. Marginalisierung zeichnet sich durch Vermeidung jeglicher kultureller Bindung aus. Empirisch sind Orientierung an der Aufnahmekultur und Orientierung an der Herkunftskultur schwach negativ korreliert.

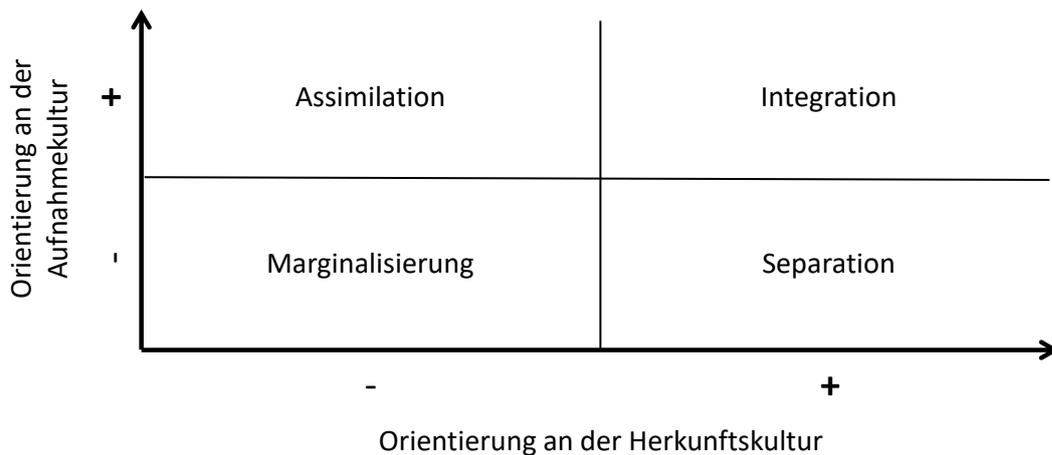


Abbildung 2. Akkulturationsmodell nach Berry (1997). Die Kombination aus Orientierung an der Herkunfts- und der Aufnahmekultur führt zu vier verschiedenen Akkulturationsstrategien.

Wie schon oben erwähnt, wurde die psychologische Anpassung in der Forschung bis dahin zumeist als eindimensionales Konstrukt betrachtet (Gordon, 1964; Triandis et al., 1986). Welches Akkulturationsmodell ist nun valider?

Ryder et al. (2000) belegten mit ihrer Untersuchung, dass das eindimensionale Messinstrument zwar durchaus kohärente Beziehungen zu externen Kriterien aufweist, das zweidimensionale Instrument jedoch, insgesamt gesehen, Vorteile bietet. Sie belegten zum einen die Orthogonalität der beiden Dimensionen, zum anderen konnten sie noch deutlichere Beziehungen als beim eindimensionalen Modell zu externen Kriterien aufzeigen wie Korrelationen mit Persönlichkeit, Selbstverständnis und psychosozialer Anpassung. Die Forscher resümieren, dass das zweidimensionale Modell die validere und nützlichere Operationalisierung von Akkulturation darstellt.

Flannery et al. (2001) verglichen ein- und zweidimensionale Akkulturationsmodelle an einer Stichprobe von Amerikanerinnen und Amerikanern asiatischer Abstammung. Beide Modelle konnten asiatische Präferenzen, kulturelles Wissen, ethnische Identifikation und die Anzahl Generationen, die seit Einwanderung der Familie vergangen waren, gut vorhersagen. Dabei wies das bidirektionale Modell gegenüber dem unidirektionalen eine leichte inkrementelle Validität auf. Die Forscher empfehlen das eindimensionale Modell für eine ökonomische, annäherungsweise Messung der Akkulturation und raten für Forschungszwecke zum genaueren zweidimensionalen Modell. In dieser Untersuchung konnte die postulierte annähernde Unabhängigkeit von Orientierung an der Herkunfts- bzw. Aufnahmekultur nicht bestätigt werden, sondern es zeigte sich eine recht deutliche negative Korrelation von $r = -.55$. Die Autoren interpretierten dies aus drei Perspektiven: Erstens könne es sich bei der Orientierung an der Herkunfts- und Aufnahmekultur um Konstrukte handeln, bei der konzeptuelle Unabhängigkeit nicht notwendigerweise mit statistischer Unabhängigkeit einhergeht (wie z.B. auch beim Zusammenhang von Körpergröße und -gewicht). Zweitens könne der soziopolitische Kontext ursächlich für den Zusammenhang sein – die Einwanderungsrichtlinien eines Landes beeinflussen die Akkulturationserfahrung der Einwanderer, wie schon Berry argumentierte (Berry, 1997), und die US-amerikanischen Strategien belohnen Assimilation. Drittens könne der Ursprung auch in der Ethnogenese liegen, der Erschaffung einer neuen Ethnizität; am Beispiel der Untersuchung von Flannery, Reise und Yu bedeute dies, dass asiatisch-amerikanische Akkulturation mehr sei als nur asiatische plus amerikanische Kultur, sondern eben eine neu kreierte Ethnizität. Resümieren lässt sich also, dass eine statistische Korrelation nicht zwangsläufig bedeutet, dass tatsächlich ein substanzieller Zusammenhang zwischen den beiden Dimensionen besteht.

Rudmin (2009) besprach und kritisierte in seinem Übersichtsartikel Akkulturationskonstrukte, -messinstrumente und -modelle der vorangegangenen hundert Jahre. Er zitierte zahlreiche Studien, bei denen das zweidimensionale Modell dem eindimensional-bipolaren überlegen war (Arends-Tóth & van de Vijver, 2006; Kim & Abreu, 2010; Marino et al., 2001; Matsudaira, 2006; Skinner, 2002); folglich spricht auch er sich eindeutig für zweidimensionale Skalen aus – diese böten zudem die Möglichkeit, Biculturalität zu messen.

Kritik übte Rudmin allerdings auch an universellen Akkulturationsskalen (Skalen, die keine Items speziell für die zu vergleichenden Kulturen aufweisen, sondern für viele Kulturen ohne Anpassung eingesetzt werden können), die häufig zur zweidimensionalen Messung von Akkulturation zum Einsatz kamen (Berry et al., 2006); diese besäßen eine schwache konvergente und divergente Validität, geringe Reliabilität, ihre Faktorenstruktur sei konfundiert und sie würden Akquieszenz-Tendenzen hervorrufen. Auch andere Forscher kritisierten Berrys Modell: Es sei unmöglich, zwei gegensätzliche kulturelle Skripte in einer Konfliktsituation auszuführen; die vermeintliche Unabhängigkeit der beiden Dimensionen sei auf Messartefakte zurückzuführen (Laroche et al., 1998). Diese Unabhängigkeit zeige sich zum einen nur inkonsistent, zum anderen ließe sie sich nur mit Self-Ratings auf Likert-Skalen nachweisen. Bei der Erhebung tatsächlicher Verhaltensindikatoren in Bezug auf Gastland- und Heimatkultur ließe sich diese Trennung der Orientierung an der Gastland- bzw. Heimatkultur nicht mehr aufrecht erhalten (Kang, 2006).

Cultural Frame Switching Theory. Aufbauend auf Berrys Modell und eine Lösung für die Kritik suchend, wurde die Cultural Frame Switching Theory vorgeschlagen (Hong et al., 1997; Ramírez-Esparza et al., 2006). Sie besagt, dass Menschen mit weitreichender Erfahrung in mehr als einer Kultur (sogenannte Bikulturelle) potenziell konfligierende kulturelle Identitäten beherrschen können, indem sie unbewusst zwischen verschiedenen gedanklichen Haltungen hin- und herschalten. Dieses Umschalten ist abhängig von der Präsenz und Salienz kultureller Hinweisreize. Beispielsweise kann sich ein spanischer Studierender, der in Deutschland aufgewachsen ist und nun dort eine Hochschule besucht, während gemeinsamer Lehrveranstaltungen mit deutschen Kommilitonen deren Denkweise anpassen, aber zu spanischer Ausrichtung umschalten, wenn er seine Freizeit in einer rein spanischen Gruppe verbringt. Validitätsbelege für die Cultural Frame Switching Theory beinhalten u.a. nachgewiesene Zusammenhänge mit den Big Five (Hull, 1996; Ramírez-Esparza et al., 2006). Für Forschungszwecke, insbesondere mit erst frisch in die neue Kultur eingetretenen Teilnehmenden (wie in den PASA-Studien), erscheint die Cultural Frame Switching-Theorie allerdings wenig geeignet.

2.2.2 Akkulturation im Zusammenhang mit anderen Konstrukten.

Es gibt eine große Zahl von Studien zum Zusammenhang von Akkulturation mit anderen Konstrukten. Zumeist liegt diesen Forschungsarbeiten das eindimensionale Modell der psychologischen Anpassung zugrunde, nicht Berrys (1997) zweidimensionales. In den PASA-Studien interessiert die Auswirkung der Akkulturation auf die Big Five, Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit. Daher soll der Stand der Forschung zu diesen Zusammenhängen im Folgenden genauer beleuchtet werden.

Akkulturation und die Big Five. Die Persönlichkeitskernmerkmale eines Sojourners stehen mit dessen Akkulturation im Zusammenhang (Tomich et al., 2003; Tsang, 2001; Ward et al., 2004; Zhang et al., 2010), Akkulturation kann zu einer Veränderung der Kernmerkmale der Persönlichkeit führen (McCrae et al., 1998). Es erscheint logisch, dass Akkulturation auf die Persönlichkeit wirkt: Orientiert sich eine im Ausland lebende Person nur an ihrer Herkunftskultur, ist es unwahrscheinlich, dass sie neue Perspektiven und Denkweisen kennenlernt. Die Person exponiert sich weniger neuen Einflüssen; es besteht eine geringere Notwendigkeit, das eigene Verhalten der neuen Umwelt anzupassen. Im Gegensatz dazu lernt eine Person, die sich der Kultur des Gastlandes zuwendet, durch die zu bewältigenden Aufgaben und Eindrücke; so kann ihr Denken und Verhalten beeinflusst werden. Eine Hinwendung zur neuen Kultur begünstigt folglich Persönlichkeitsveränderungen. Werden diese Vorüberlegungen durch die Literatur bestätigt? In der Tat hängt erfolgreiche Akkulturation mit der Persönlichkeit zusammen (Bakker et al., 2006; Ward & Kennedy, 1993). Dabei ergeben sich für die unterschiedlichen Dimensionen unterschiedliche Zusammenhänge:

Extraversion stand am häufigsten in Bezug zu besserer psychologischer Anpassung, da Extraversion das Knüpfen neuer Kontakte im Ausland erleichtert (Caligiuri, 2000; Furukawa, 1997; Huang et al., 2005; Parker & McEvoy, 1993; Searle & Ward, 1990; Shaffer et al., 2006; Ward et al., 2004; Zhang et al., 2010). Die neu aufgebauten Beziehungen zu den Einwohnenden des Gastlandes erleichtern wiederum die Akkulturation.

Offenheit für Erfahrung stellt augenscheinlich ein wichtiges Persönlichkeitsmerkmal für die Anpassung in einem neuen Land dar, beinhaltet es doch so wichtige Bereiche wie Toleranz für Veränderung und

Neugier. Dieser erwartete positive Zusammenhang zeigte sich jedoch nicht konsistent, vielmehr ergibt sich ein gemischtes Bild: Einige Forscher konnten ihn nachweisen (Huang et al., 2005; Zhang et al., 2010), andere nicht (van den Broucke et al., 1989; Ward et al., 2004).

Klarer ist das Bild in Bezug auf Neurotizismus: Emotionale Stabilität fungierte konsistent als Prädiktor für psychologische Anpassung (Armes & Ward, 1989; Cheung & Leung, 1998; Furukawa & Shibayama, 1994; Swagler & Jome, 2005, Ward et al., 2004). Die Neigung zur Empfindung von Stress behindert offenbar das Akkulturieren.

Verträglichkeit steht in positivem Zusammenhang mit Akkulturation (Caligiuri, 2000; Graziano et al., 1996; Huang et al., 2005; Shaffer et al., 2006; Swagler & Jome, 2005; Ward et al., 2004; Zhang et al., 2010). Dies ist gut nachvollziehbar, da verträgliches Verhalten – ähnlich wie Extraversion – erfolgreiches Aufbauen neuer sozialer Beziehungen ermöglicht.

Gewissenhaftigkeit ist positiv assoziiert mit Akkulturation, genauer zur soziokulturellen Anpassung, also dem Erwerb der für das Gastland wichtigen sozialen Fertigkeiten (Caligiuri, 2000; Shaffer et al., 2006; Swagler & Jome, 2005; Ward et al., 2004; Zhang et al., 2010). Wer beharrlich und systematisch an die Aufgabe, kulturelle Fähigkeiten und Fertigkeiten zu lernen, herangeht, ist dabei offenbar auch erfolgreicher.

Dies stellt eine Auswahl von Forschungsergebnissen dar; die Ergebnisse schwanken dabei häufig abhängig vom jeweiligen Heimat- und Gastland. Möglich ist auch, dass der Akkulturationserfolg von der Passung der Persönlichkeit des Sojourners mit den Charakteristiken der Gastlandkultur zusammenhängt – eine Vermutung, die auch Ward, Leong und Low als Cultural Fit-Hypothese (siehe Theoretischer Hintergrund 2.3, „Kulturelle Distanz“) äußerten (Ward et al., 2004; Ward & Chang, 1997). Die PASA-Studien möchten diesem Phänomen weiter auf den Grund gehen – es soll infolgedessen nicht nur der Einfluss der Akkulturation auf die Persönlichkeit, sondern auch der Einfluss des Heimat- und Gastlandes untersucht werden.

Akkulturation und Selbstwirksamkeitserwartung. Selbstwirksamkeitserwartung ist eine der am besten erforschten Variablen im Zusammenhang mit Akkulturation – es zeigt sich ein sehr konsistenter positiver Zusammenhang zwischen beiden Variablen (Harrison et al., 1996; Hechanova et al., 2003; Palthe, 2004; Ward & Kennedy, 1992; Ward et al., 1999). Dabei fungierte Selbstwirksamkeitserwartung sowohl als Antezedens als auch als Konsequenz von Akkulturation. Selbstwirksamkeitserwartung sagt interkulturelle Anpassung voraus – dies gilt für ins Ausland entsandte Arbeitnehmende (Harrison et al., 1996; Palthe, 2004) und für internationale Studierende (Hechanova-Alampay et al., 2002); dieser Zusammenhang wurde metaanalytisch bestätigt (Hechanova et al., 2003). Akkulturation kann zur Erhöhung der Selbstwirksamkeitserwartung führen (Milstein, 2005). Die multikulturelle Selbstwirksamkeitserwartung von Studierenden stieg während ihres Auslandsaufenthaltes (Zimmermann et al., 2020).

Viele Studien beschäftigten sich mit Bevölkerungsuntergruppen in den USA: Schiefer und Krahe (2014) untersuchten amerikanische Ureinwohnende im Erwachsenenalter und in der Adoleszenz. Das Verhalten der weißen Mainstream-Kultur zu zeigen, stand für beide Altersgruppen in positivem Zusammenhang mit Selbstwirksamkeitserwartung. Ähnliches zeigte sich für asiatisch-amerikanische College-Studierende: Diejenigen, die sich sowohl auf die asiatische als auch auf die amerikanische Kultur einließen, also kulturelle

Integration betrieben, wiesen eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung auf (Hui et al., 2013). Die Akkulturation von Mädchen mit hispanischer Abstammung an Mittelschulen prädizierte die Selbstwirksamkeitserwartung für deren Berufsentscheidung (Ojeda et al., 2012).

Auch bei europäischen Stichproben ließen sich solche Effekte nachweisen. Die Einbindung in die Gastlandkultur prädizierte die Selbstwirksamkeitserwartung bei dreizehnjährigen Immigrierten in Griechenland (Reitz et al., 2014). Auch über einen längeren Zeitraum konnte dies bestätigt werden: Dreizehnjährige Schülerinnen und Schüler aus Erst- und Zweitgeneration-Einwandererfamilien in Griechenland wurden über drei Jahre begleitet, auch hier stand kulturelle Anpassung im Zusammenhang mit Selbstwirksamkeitserwartung (Motti-Stefanidi et al., 2012). In den PASA-Studien soll der Zusammenhang, der sich klar in der bisherigen Forschung zeigt, repliziert werden.

Akkulturation und Selbstwert. Auch zum Zusammenhang von Selbstwert und Akkulturation existiert eine umfassende Anzahl von Studien. Es zeigt sich größtenteils eine positive Assoziation zwischen den beiden Variablen: Wieder beschäftigten sich viele Forschende mit Bevölkerungsminderheiten in den USA, hier insbesondere mit Einwanderern aus Südamerika. Deren erfolgreiche Akkulturation prädizierte deren Selbstwert (Cavazos-Rehg & DeLucia-Waack, 2009). Dieser gerichtete Zusammenhang ergab sich auch in einer Stichprobe bestehend rein aus Frauen hispanischer Herkunft (Flaskerud & Uman, 1996). Auch für Schüler aus dieser Bevölkerungsgruppe standen Selbstwert und Akkulturation in positivem Verhältnis (Valentine, 2006). Die Diskriminierung, die adoleszente Lateinamerikanerinnen und -amerikaner wahrnahmen, war mit niedrigerem Selbstwert assoziiert, bi-kulturelle Orientierung mit höherem Selbstwert (Smokowski & Bacallao, 2007). In einer Studie mit College-Studierenden hispanischer Abstammung diente Selbstwert als Prädiktor, er beeinflusste die Akkulturation positiv (Valentine, 2001). Bei älteren mexikanischen Amerikanerinnen und Amerikanern war die sprachliche Akkulturation positiv mit Selbstwert assoziiert (Meyler et al., 2006).

Es existieren jedoch auch Studien, in denen Selbstwert nicht mit der Akkulturation im Gastland in Verbindung steht. Nach Akkulturationsstrategie unterschieden Giang und Wittig (2006) bei ihrer Untersuchung von High-School-Schülerinnen und -Schülern: Personen, die Integration, Separation oder Assimilation betrieben, wiesen ähnliche Selbstwertausprägung auf, diejenigen, die marginalisierten, hatten die niedrigsten Werte für Selbstwert. Offenbar war hier jegliche kulturelle Bindung dem Selbstwert zuträglich. Für Einwandernde aus Eritrea in Deutschland kann die Orientierung an der Heimatkultur förderlich für den Selbstwert sein, nämlich dann, wenn die Akkulturationsstrategie der Einwandernden im Widerspruch zu deren wahrgenommener Akzeptanz steht (Florack & Quadflieg, 2002). Mit den PASA-Studien soll – entsprechend der mehrheitlichen Lage in der Literatur – die positive Wirkung der Akkulturation auf den Selbstwert für europäische Sojourners in Europa aufgezeigt werden.

Akkulturation und Lebenszufriedenheit. Die Lebenszufriedenheit und das Wohlbefinden einer Person, die im Ausland lebt, steht mit deren Akkulturation im Zusammenhang (Abu-Rayya, 2006; Benet-Martinez & Karakitapoglu-Aygun, 2003; Mahmud & Schölmerich, 2011; Roccas et al., 2000; Schwartz et al., 2013). Jedoch hängt die Lebenszufriedenheit nicht so eindeutig positiv mit Akkulturation zusammen wie die oben beschriebenen Variablen Selbstwirksamkeitserwartung und Selbstwert, wenngleich die generelle Tendenz in

ebendiese positive Richtung geht: Eine kulturelle Integration steht in Verbindung mit höherem Wohlbefinden, soziokultureller Anpassung und Zufriedenheit, in absteigender Reihe folgen Assimilation, Separation und Marginalisierung (Liebkind, 2003; Sam & Berry, 2006). Einige Studien replizierten dies, andere nicht:

Bei Untersuchungen in Nordamerika zeigten sich gemischte Ergebnisse: Bei College-Studierenden aus über zwanzig Ländern, die Einwanderer in erster oder zweiter Generation waren, führte die kulturelle Integration zur höchsten Lebenszufriedenheit und es war hier die Separation, die die niedrigste Lebenszufriedenheit nach sich zog (Brown et al., 2013). Auch für Amerikanerinnen und Amerikaner asiatischer Abstammung scheint eine bi-kulturelle Orientierung den größten Vorteil zu erbringen; sie war am deutlichsten mit Wohlbefinden assoziiert, deutlicher als die Orientierung an der asiatischen Herkunft oder eine ausschließlich westliche Orientierung (Baker et al., 2012). Auch für ältere, über fünfzigjährige Personen aus dem Iran in Kanada gilt, dass Akkulturation Lebenszufriedenheit prädiziert (Moztarzadeh & O'Rourke, 2014).

Ganz im Gegensatz zu den genannten Befunden war bei mexikanisch-amerikanischen Adoleszenten die Orientierung an der mexikanischen *Herkunftskultur* signifikanter Prädiktor von Lebenszufriedenheit (Edwards & Lopez, 2006). Ähnliches fand sich für Hispanoamerikaner in den USA, die eine Krebserkrankung überlebt hatten; deren Orientierung an der Herkunftskultur geht mit höherer Lebenszufriedenheit einher, was in dieser Studie durch die Mediatoren soziale Unterstützung und Spiritualität erklärt werden konnte (Stephens et al., 2010). Unterschiedliche Akkulturationsstrategien waren bei arabischen Jugendlichen in Kanada für unterschiedliche Bereiche erträglich: Die Orientierung an der arabischen Kultur führte zu mehr familienbezogener Lebenszufriedenheit, die Orientierung an der kanadischen Kultur zu mehr schulbezogener Lebenszufriedenheit (Paterson & Hakim-Larson, 2012).

Auch für Europa gibt es Studienergebnisse, die in eine positive Richtung deuten und solche, die in eine negative weisen: Immigrierte Jugendliche in Deutschland erfuhren die meisten positiven psychologischen und soziokulturellen Folgen, wenn sie sich überwiegend an der deutschen Kultur orientierten, diese Assimilation bot sogar größere Vorteile als Integration (Frankenberg et al., 2013). Koydemir (2013) fand heraus, dass die meisten türkischen Jugendlichen in Deutschland Integration betreiben, gefolgt von Separation. Deren Orientierung an der Herkunftskultur prädizierte ihr affektives Wohlbefinden, also sozusagen deren gefühltes Glück, während die Orientierung an der Aufnahmekultur das kognitive Wohlbefinden vorhersagt, dies entspricht deren rational festgestellter Lebenszufriedenheit. Im Gegensatz zu Frankenberg und Kollegen hatte hier eine Identifizierung mit beiden Kulturen (Integration) den deutlichsten Effekt auf das Wohlbefinden. Eine Forschungsarbeit betrachtete Ausländerinnen und Ausländer, die einen italienischen oder spanischen Partner bzw. eine Partnerin heirateten und in fortan im entsprechenden Land lebten. Deren Identifikation mit der eigenen Kultur trug nicht zu deren Lebenszufriedenheit bei (Moscatto et al., 2014).

Es ist schwierig, aus dieser gemischten Studienlage Erwartungen für die PASA-Studien abzuleiten, zumal alle genannten Studien sich mit Personen beschäftigten, die schon lange Zeit oder gar ihr ganzes Leben im Gastland verbracht hatten. Von einem logischen Standpunkt aus betrachtet, könnte man einen

positiven Einfluss der Akkulturation auf die Lebenszufriedenheit herleiten: Höhere Orientierung an der Aufnahmekultur führt sicherlich zu mehr positiv beeindruckenden Erlebnissen im Gastland, führt zu mehr sozialen Kontakten und ermöglicht leichteres „Funktionieren“ im Gastland, demnach zu einem niedrigeren Stressniveau – all dies sollte zu einer höheren Lebenszufriedenheit beitragen.

Der Einfluss der Akkulturation auf die verschiedenen Persönlichkeitsvariablen erscheint einleuchtend: Eine Zeitlang im Ausland zu verbringen, konfrontiert den Sojourner mit einem mehr oder weniger unbekanntem kulturellen Hintergrund; er ist intellektuell und emotional durch die mangelnde Vertrautheit herausgefordert und fühlt das Bedürfnis nach Anpassung (Engle & Engle, 2003). Spielt dabei nun eine Rolle, wie groß der Unterschied zwischen den Kulturen ist, d.h. ist die kulturelle Distanz für das Ausmaß der Veränderungen entscheidend?

2.3 Kulturelle Distanz.

Laut Berry bezieht sich kulturelle Distanz darauf, wie ähnlich oder wie verschieden zwei Gruppen hinsichtlich kultureller Dimensionen wie Sprache, Religion oder Werte sind (Berry et al., 2011). Im Konstrukt kulturelle Distanz werden also die kulturellen Unterschiede zwischen zwei Ländern zusammengefasst. Bisherige Studien betrachteten in erster Linie den Zusammenhang von kultureller Distanz und gelungener Akkulturation bzw. akkulturativem Stressniveau (Babiker et al., 1980; Furnham & Bochner, 1982; Parker & McEvoy, 1993; Searle & Ward, 1990; Suanet & Van de Vijver, 2009; Ward & Kennedy, 1993). Ob ein Gastland mit höherer oder geringerer kultureller Distanz zum Heimatland für einen Sojourner die größere Herausforderung darstellt, ist nach dem aktuellen Stand der Forschung noch unklar. Es finden sich sowohl Studien, die höheren akkulturativen Stress bei großen kulturellen Distanzen gefunden haben als auch umgekehrt:

Kulturelle Distanz in negativer Verbindung mit allgemeiner Anpassung. Der größere Teil der Studien kam zu dem Ergebnis, dass hohe kulturelle Distanz mit hohem akkulturativem Stress assoziiert ist. Größere wahrgenommene Distanz zwischen Heimat- und Gastkultur hängt mit geringerer Anpassung zusammen (Furukawa, 1997; Galchenko & van de Vijver, 2007; Hechanova et al., 2003; Hechanova-Alampay et al., 2002; Suanet & van de Vijver, 2009; Ward & Kennedy, 1993). Soziokulturelle und psychologische Anpassung korrelieren beide jeweils negativ mit kultureller Distanz. Höhere kulturelle Distanz stand zudem im Zusammenhang mit geringerem Wohlbefinden (Demes & Geeraert, 2013). Bei Immigrierten in Belgien korrelierte kulturelle Distanz negativ mit psychologischer Akkulturation (Friedman & Saroglou, 2010). Stahl und Caligiuri fanden eine Korrelation von $r = -.40$ zwischen kultureller Distanz und allgemeiner Anpassung (2005).

Auch für Expats, die aus beruflichen Gründen in ein anderes Land entsandt worden waren, interessierte sich die Forschung. Zum Beispiel führte eine geringere kulturelle Distanz zu höherer Arbeitszufriedenheit bei Expats, die aus verschiedenen westlichen Ländern kamen und ihren Aufenthalt in Japan verbrachten (Froese & Peltokorpi, 2011).

Kashima und Abu-Rayya (2014) wählten für ihre Studie mit Einwanderern in Australien einen alternativen Weg zur Operationalisierung der kulturellen Distanz. Die meisten der oben angeführten Studien erfassten kulturelle Distanz im Selbstbericht, Kashima und Abu-Rayya berechneten hingegen einen Globalwert aus den zum damaligen Zeitpunkt verwendeten vier Hofstede-Dimensionen (Hofstede, Hofstede & Minkov, 2010, siehe auch Methode 3.2.2, „Kulturelle Distanz“). Dieser Gesamtwert erbrachte allerdings keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Immigrierten, die aus der ganzen Welt nach Australien kamen. Bei der anschließenden Betrachtung der einzelnen Dimensionen fanden die Autoren hingegen jeweils einen Zusammenhang von Unsicherheitsvermeidung sowie Maskulinität mit dem Wohlbefinden, wobei jeweils größere Distanz zu geringerem Wohlbefinden führt. Die PASA-Studien orientieren sich an deren Operationalisierung, sowohl einen Globalwert aus den heute verwendeten sechs kulturellen Dimensionen zu verwenden, als auch die einzelnen Dimensionen zu untersuchen.

Kulturelle Distanz in positiver Verbindung mit allgemeiner Anpassung. Andere Studien kamen zu dem Schluss, dass auch eine kleinere kulturelle Distanz akkulturativen Stress zu erzeugen vermag; ja dass gerade eine geringe kulturelle Distanz die Anpassung erschweren kann (O'Grady & Lane, 1996; Selmer, 2007; Selmer & Luring, 2009). Kashima und Abu-Rayya (2014) fanden einen positiven Zusammenhang zwischen kultureller Distanz (gemessen mit den kulturellen Wertedimensionen nach Schwartz, 2004) und Wohlbefinden. Erste Evidenz für eine Wirkung der kulturellen Distanz direkt auf die Persönlichkeit schufen Cheng und Leung (2013) und ermittelten ein positives Ergebnis. In einem Laborexperiment untersuchten sie den Einfluss von kultureller Distanz – erzeugt durch experimentelles Priming – auf die Kreativität. Höhere kulturelle Distanz führte zu besserer Leistung bei den Kreativitätsaufgaben. Auch hier wirkt sich eine hohe kulturelle Distanz also vorteilhaft aus.

Kulturelle Distanz ohne Zusammenhang zu allgemeiner Anpassung. Schließlich wurden auch Studien publiziert, in denen sich keinerlei Zusammenhang zwischen der kulturellen Distanz und der Belastung durch die Akkulturation zeigt (z.B. Ward & Kennedy, 1993). Greischel und Kollegen (2019) belegten, dass der Einfluss der Identitätsentwicklung auf die soziokulturelle Anpassung bei Austauschschülerinnen und -schülern unabhängig von der kulturellen Distanz wirkte. Dazu existieren vermutlich zahlreiche weitere Studien, die keinen Zusammenhang finden konnten und bei denen es zu keiner Veröffentlichung kam.

Wie kommt es zu solch diskrepanten Forschungsbefunden? Zwei Modelle, die die paradoxen Ergebnisse erklären möchten, sind die Cultural Fit-Hypothese sowie das Modell des u-förmigen Zusammenhangs.

Cultural Fit-Hypothese. Zur Lösung dieser gegensätzlichen Ergebnisse schlugen Searle und Ward die Cultural Fit-Hypothese vor: Je stärker die Persönlichkeit einer Person der Kultur des Gastlandes entspreche, desto einfacher sei für sie die Anpassung (Searle & Ward, 1990; Ward et al., 2004). Beispielsweise erleichtert Extraversion generell die Anpassung in westlichen Ländern; in Ländern, in denen hohe Ausprägungen von Extraversion stark von der Norm abweichen, findet sich dagegen kein bzw. sogar ein negativer Zusammenhang zur Akkulturation. Die Cultural Fit-Hypothese fand allerdings wenig empirische Bestätigung. Ein Grund dafür ist, dass die mittleren Unterschiede zwischen Kulturen klein sind im Vergleich zu den individuellen Unterschieden innerhalb einer Kultur. Die Varianz der durchschnittlichen Big Five-

Werte verschiedener Länder ist circa nur ein Neuntel so groß wie die Varianz der individuellen Werte innerhalb eines Landes (Allik, 2005; McCrae & Terracciano, 2008).

U-förmiger Zusammenhang von kultureller Distanz und Anpassung. Eine weitere mögliche Erklärung für die paradoxen Befunde ist, dass ein u-förmiger Zusammenhang zwischen den Variablen besteht (Selmer & Luring, 2009). Die Anpassung sei demnach bei mittlerem kulturellem Abstand vom Heimatland leichter und bei kleinem und großem Abstand schwerer. Ein kleiner kultureller Abstand würde womöglich weder von der Person, die den Auslandsaufenthalt absolviert, noch von den Gastlandeinwohnenden ernst genommen, folglich bemühe sich erstere weniger um Anpassung, letztere gäben weniger soziale Unterstützung. Ein großer kultureller Abstand überfordere möglicherweise den Sojourner, worauf er sich kulturell abschotten könnte, also im Sinne Berrys (1997) den Weg der Separation einschlagen könnte. Obgleich dieser Ansatz logisch erscheint, gibt es bislang wenig empirische Bestätigung dafür.

Die Operationalisierung der kulturellen Distanz als entscheidender Faktor. Kulturelle Distanz wurde in den oben genannten Forschungsarbeiten fast immer mittels Selbstbericht operationalisiert, die Teilnehmenden sollten auf Ein-Item-Skalen oder in Fragebögen mit mehreren Items die kulturelle Distanz angeben. Man hat sich bei den Messungen also auf die subjektiv wahrgenommene kulturelle Distanz gestützt; problematisch ist, dass diese nur wenig Kongruenz zur objektiv vorhandenen kulturellen Distanz zeigt.

Hofstede und Kollegen entwickelten zur besseren Operationalisierung der kulturellen Distanz das Modell der nationalen Kultur (Hofstede, 2001; Hofstede et al., 2010). Es besteht aus sechs kulturellen Dimensionen, frühere Versionen beinhalteten nur fünf bzw. vier Dimensionen. Diese kulturellen Dimensionen repräsentieren Präferenzen für eine Sachlage gegenüber einer anderen, wobei verschiedene Länder verschieden stark ausgeprägte Werte auf den jeweiligen Dimensionen aufweisen. Die Werte sind dabei nicht als absolute, sondern als relative Kennzahlen zu verstehen; die kulturellen Dimensionen können also nur im Vergleich zweier oder mehrerer Länder sinnvoll genutzt werden. Die sechs Dimensionen sind:

- Machtdistanz (Power Distance Index, PDI)
- Individualismus vs. Kollektivismus (Individualism versus Collectivism, IDV)
- Maskulinität vs. Femininität (Masculinity versus Femininity, MAS)
- Unsicherheitsvermeidung (Uncertainty Avoidance Index, UAI)
- Langzeit- vs. Kurzzeitorientierung (Long Term Orientation versus Short Term Orientation, LTO)
- Hingabe vs. Zurückhaltung (Indulgence versus Restraint, IND)

In Kapitel Methode 3.2.2, „Messung der kulturellen Distanz“ folgt eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Dimensionen.

Seinen Ursprung hat das Modell der nationalen Kultur in den sogenannten IBM-Studien: Zwischen 1967 und 1973 untersuchten Hofstede und Kollegen (2010) am Beispiel des weltweit agierenden Unternehmens IBM, wie die Werte am Arbeitsplatz durch die Kultur des Landes beeinflusst werden. IBM weist eine

länderübergreifend weitgehend konstante Unternehmenskultur auf, was ermöglichte, die ermittelten Unterschiede der jeweiligen nationalen Kultur zuzuschreiben. Zunächst gingen 40 Länder in die Untersuchungen ein; zwischenzeitlich wurden weitere Studien zur Validierung durchgeführt, unter anderem mit Pilotinnen und Piloten, Studierenden, Beamtinnen und Beamten, Konsumierenden gehobener Preisklassen und „Eliten“. Mittlerweile haben Hofstede und Kollegen für 76 Länder Werte für die kulturellen Dimensionen ermittelt.

Weitere Validitätsnachweise beinhalten Korrelationen zu anderen Parametern der betreffenden Länder: Machtdistanz steht im Zusammenhang mit Einkommensungleichheit, Individualismus korreliert mit dem Nationalvermögen. Maskulinität steht in negativer Beziehung mit dem Anteil des Nationaleinkommens, der für Sozialversicherung ausgegeben wird. Weiterhin ist Unsicherheitsvermeidung assoziiert mit der Bürgerpflicht, einen Personalausweis mit sich zu führen. Langzeitorientierung korreliert mit den Mathematiknoten der Schülerinnen und Schüler im internationalen Vergleich.

Die Werte der Länder sind relativ stabil im Verlauf der Zeit – Mechanismen, die Kulturen verändern, wirken laut Hofstede und Kollegen zumeist global, die relative Lage zweier Kulturen zueinander ändere sich also dadurch nicht. Ausnahmen seien Staaten, die eine rapide Abnahme von Reichtum und Bildung verzeichnen, dennoch verschoben sich die relativen Positionen in diesen Fällen auch nur sehr langsam.

Suanet und van de Vijver (2009) verglichen eine subjektive Messung der kulturellen Distanz mit der Operationalisierung mittels der Hofstede-Dimensionen und fanden annähernd keine Korrespondenz. Lediglich die Dimension Unsicherheitsvermeidung stimmte vage überein. Sojourners und Immigrierte dürften laut den Autoren viele Gründe haben, zu über- oder unterschätzen, wie sehr sich ihre eigene Kultur von der des Gastlandes unterscheidet. Denkbar wären z.B. der Einfluss des Wohnortes im Gastland (Stadt vs. Land), die Personen, mit denen der Sojourner in erster Linie zu tun hat und seine Aufgabe bzw. sein Beruf im Gastland. Die Autoren zeigten, dass die wahrgenommene kulturelle Distanz ein besserer Prädiktor für Akkulturation und psychologische Anpassung darstellt als die objektive kulturelle Distanz. Es kommt also offensichtlich weniger darauf an, wie groß die kulturellen Unterschiede tatsächlich sind, sondern vielmehr, wie der Sojourner sie erlebt. Um diesen Schwierigkeiten in Bezug auf die Operationalisierung der kulturellen Distanz zu begegnen, wird für diese Dissertation die kulturelle Distanz sowohl auf subjektive (Selbstbericht) als auch objektive Art und Weise (kulturelle Dimensionen von Hofstede) erfasst.

Aus der Literatur lässt sich also verhältnismäßig große Einsicht über den Zusammenhang von Akkulturation sowie kultureller Distanz und Persönlichkeit gewinnen. Dabei ist allerdings zu beachten, dass viele Studien mit Migrierten und nicht mit Sojourners durchgeführt wurden, was eine Übertragung auf den Kontext der PASA-Studien nur bedingt ermöglicht. Zum direkten Einfluss von Auslandsaufenthalten auf die Persönlichkeit ist die Datenlage – wie in Kapitel Theoretischer Hintergrund 1.3.2, „Veränderungen der Persönlichkeit durch Auslandsaufenthalte“ aufgeführt – einerseits recht spärlich, andererseits widersprechen sich die Ergebnisse aus den wenigen vorhandenen Studien in mancher Hinsicht gegenseitig. Um für die vorliegende Forschungsarbeit eine solidere Basis zur Ableitung von Hypothesen zu schaffen, die die bestehende Evidenz aus der Literatur ergänzen soll, habe ich eine Vorstudie durchgeführt. Die Vorgehensweise bei dieser Vorstudie sowie deren Ergebnisse möchte ich hier darlegen.

3 Die Vorstudie

Die Herangehensweise bei der Vorstudie war explorativer Art, die sowohl qualitativen als auch quantitativen Ergebnisse sollten weitere Anhaltspunkte liefern, welche Persönlichkeitsveränderungen während eines Auslandsaufenthaltes zu erwarten sind. Dazu befragte ich 11 Teilnehmende, teils durch ein persönliches Interview, teils durch Fragebogen, die die gleichen Fragen enthielten wie das Interview (siehe Anhang A). Die Teilnehmenden hatten alle bereits einen oder mehrere Auslandsaufenthalte absolviert, die Befragung erfolgte demnach retrospektiv.

Die Teilnehmenden erhielten kurze Beschreibungen über die Bedeutung der einzelnen Big 5-Dimensionen und Selbstwirksamkeitserwartung. Sie sollten alsdann angeben, ob sich die jeweilige Dimension bei ihnen verändert hat, dazu stand eine fünfstufige Likert-Skala von „viel niedriger“ bis „viel höher“ zur Verfügung.

Tabelle 1

Quantitative Ergebnisse der Vorstudie

Item	M	SD
Wie stark hat sich deine Persönlichkeit verändert? ^a	3.45	.70
Veränderung von Extraversion ^b	3.54	.69
Veränderung von Offenheit ^b	3.54	.82
Veränderung von Neurotizismus ^b	2.81	.60
Veränderung von Gewissenhaftigkeit ^b	3.18	1.08
Veränderung von Verträglichkeit ^b	3.5	.67
Veränderung von Selbstwirksamkeitserwartung ^b	3.54	.52

Anmerkungen. n = 11, 2 Teilnehmer, 9 Teilnehmerinnen; mittleres Alter = 27.81 Jahre, s = 2.7 Jahre; Heimatländer: Deutschland, Finnland, Gastländer: Belgien, Großbritannien, Frankreich, Italien, Niederlande, Peru, Russland, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechien, USA; mittlere Dauer des Auslandsaufenthaltes = 16.36 Monate, s = 11.25 Monate

^a Skala: 1 gar nicht – 2 wenig – 3 mäßig – 4 stark – 5 sehr stark. ^b Skala: 1 viel niedriger – 2 niedriger – 3 gleich – 4 höher – 5 viel höher.

Tabelle 1 stellt die wichtigsten quantitativen Ergebnisse der Vorstudie dar. Zur insgesamt wahrgenommenen Veränderung befragt, meinten die Teilnehmenden, dass sie sich insgesamt mäßig bis stark verändert hätten. Auf die offen formulierte Frage, welche Aspekte dies allgemein betreffe, wurden die Themen Gelassenheit, Extraversion, Selbstsicherheit und Offenheit sehr häufig genannt, was in einer Linie mit den anschließend erhobenen quantitativen Ergebnissen der einzelnen Persönlichkeitsvariablen liegt. Generell überwogen die positiven Veränderungen die negativen, fünf Teilnehmende konnten sogar überhaupt keinen negativen Effekt feststellen. Die Übrigen nannten Bereiche wie weniger Ehrgeiz und mehr Müßiggang, also Indikatoren für geringere Gewissenhaftigkeit.

Bei der Betrachtung der einzelnen Dimensionen zeigten sich bezüglich aller Persönlichkeitsvariablen Veränderungen bei den quantitativen Daten. Extraversion stieg an; die Teilnehmende beschrieben größere

Geselligkeit, ein Gefühl größerer Energie und höhere Aktivität. Die Offenheit für Erfahrungen wuchs ebenso deutlich wie Extraversion, besonders fühlten sich die Teilnehmenden neugieriger und experimentierfreudiger. Neurotizismus war leicht gesunken, die Teilnehmenden berichteten von einer generell gestiegenen Stresstoleranz, höherer Gelassenheit. Für Verträglichkeit war ebenfalls ein Anstieg erkennbar, die Teilnehmenden fühlten, dass sie kooperativer geworden seien und mehr Mitgefühl zeigten. Bei Gewissenhaftigkeit drifteten die Meinungen der Teilnehmenden stark auseinander: Vier bemerkten an sich keine Veränderung, jeweils drei berichteten eine gestiegene bzw. gesunkene Gewissenhaftigkeit. Diejenigen, bei denen sie stieg, beobachteten an sich, organisierter zu handeln und Aufgaben schneller zu erledigen, sie nahmen dies als Ausgleich des unzuverlässigen Systems im Gastland wahr. Die Teilnehmenden mit einem Verlust an Gewissenhaftigkeit stellten insbesondere fest, dass sie weniger leistungsorientiert und chaotischer geworden seien, dass es nun wichtigere Dinge für sie gäbe als Leistung und Ordnung. Die Selbstwirksamkeitserwartung wuchs, was die Teilnehmenden auf gestiegene Problemlösekompetenz zurückführten. Insgesamt waren die Veränderungen bei Extraversion, Offenheit und Selbstwirksamkeitserwartung am deutlichsten ausgeprägt.

Die Teilnehmenden wurden auch gebeten, anzugeben, was die Veränderungen verursacht hat; diese Fragen zu den Ursachen sollten ersten Aufschluss über betrachtungswürdige Moderatoren der Persönlichkeitsveränderung geben. Hier kristallisieren sich zwei große Bereiche heraus: Zum einen war entscheidend, auf sich selbst gestellt zu sein, Probleme und Aufgaben alleine lösen zu müssen. Dies ist ein Aspekt, der kein typisches Kennzeichen von Auslandsaufenthalten darstellt, sondern jedem alleine vollzogenen Ortswechsel (z.B. Umzug in eine neue Stadt im eigenen Land) inhärent ist. Daher wird dieser Faktor in der vorliegenden Arbeit nicht einer näheren Betrachtung unterzogen. Zum anderen beschrieben die Teilnehmenden auf mannigfaltige Art und Weise, dass die andere Kultur die Veränderungen bei ihnen ausgelöst hat – Herausforderungen waren, neue Situationen zu bewältigen und sich an die neue Umwelt anzupassen, andere Gegebenheiten zu akzeptieren, es entstand Motivation, neue Aspekte des Alltags zu übernehmen, kurzum: Die Teilnehmenden akkulturierten. Die beiden Hauptstudien sollen klären, welchen Einfluss die Akkulturation genau auf die Persönlichkeit hat.

4 Diese Dissertation

Das Thema dieser Dissertation, nämlich Auslandsaufenthalte und wie diese auf die Persönlichkeit eines Individuums wirken, betrifft eine große Gruppe von Menschen – ob Austauschstudierender oder Expat: Viele Menschen gehen für eine begrenzte Zeit ins Ausland. Wie sich deren Persönlichkeiten dabei verändern ist wenig erforscht; nur gut eine Handvoll Studien beschäftigte sich explizit mit dieser Forschungsfrage. De facto gibt es – meinem besten Wissen nach – nur die oben ausführlich dargestellten Studien (Hutteman et al., 2015; Lüdtke et al., 2011; Niehoff et al., 2017; Petersdotter et al., 2017; Söldner, 2013; Richter et al., 2020; Zimmermann & Neyer, 2013), die direkt die Effekte eines vorübergehenden Auslandsaufenthaltes auf die Persönlichkeit der studentischen Sojourners untersucht haben. Die Ergebnisse aus diesen Studien sind recht inhomogen. Hier besteht also ein starker Bedarf nach weiteren Studien, die weitere Evidenz für Persönlichkeitsveränderungen schaffen und die wissenschaftliche Diskussion einen Schritt weiter hin zur Erkenntnis der genauen Effekte bringen. Genau an diesem Punkt möchten die PASA-Studien ansetzen.

Eine Reihe von Parametern der PASA-Studien gleicht denen der oben erwähnten Studien zur Persönlichkeitsentwicklung während vorübergehender Auslandsaufenthalte: Alle folgen einem Längsschnittdesign mit Messungen vor und nach dem Auslandsaufenthalt. Wie auch in den genannten Studien, sind in dieser Dissertation die Teilnehmenden Auslandsstudierende. Im Fokus stehende Persönlichkeitsvariablen waren bei fünf der Studien die Big Five, Hutteman und Kollegen konzentrierten sich dagegen auf die Variable Selbstwert, Petersdotter et al. auf die Variable Selbstwirksamkeitserwartung. All diese Variablen stehen auch in den PASA-Studien im Zentrum. Diese übereinstimmenden Parameter ermöglichen einen direkten Vergleich meiner Ergebnisse mit den Ergebnissen der anderen Studien. Dabei besteht insgesamt betrachtet große methodische Ähnlichkeit sowohl zu den Studien von Zimmermann und Neyer (2013) und Richter et al. (2020), als auch zu Niehoff et al. (2017) und Petersdotter et al. (2017) sowie zu Hutteman und Kollegen (2015). Die methodischen Parallelen zu Söldners Arbeit (2013) sind mäßig ausgeprägt und gering zu der Arbeit von Lüdtke und Kollegen (2011).

Die PASA-Studien haben jedoch auch diverse Besonderheiten, die über die angeführten Studien hinausgehen. Sowohl Niehoff et al. (2017) als auch Richter et al. (2020) haben auf die bestehende Lücke in der bisherigen Forschung hinsichtlich potentieller Mediatoren hingewiesen: Sie regen an, die psychosozialen Prozesse zu identifizieren, durch die die Veränderung zustande kommt (Niehoff et al., 2017), konkret, die psychologische und soziokulturelle Anpassung – also Maße der Akkulturation – als Einflussfaktoren zu betrachten (Richter et al., 2020). Diese Lücke möchten die PASA-Studien füllen und die Frage beantworten, wie Akkulturation auf die Persönlichkeitsveränderung wirkt. Aus Perspektive der Akkulturationsforschung gehen die PASA-Studien ebenso einen seltener betretenen Weg: Die bisherige Forschung zu den Einflüssen einer neuen Kultur auf das Individuum arbeitete, wie oben dargestellt, bislang überwiegend mit

Migriertenstichproben; wie die gewählte Akkulturationsstrategie eines studentischen Sojourners auf diesen einwirkt, wurde meines Wissens bislang noch nicht untersucht.

Richter und Kollegen (2020) schlagen als weitere potentielle Mediatoren vor, die kulturelle Distanz von Heimat- und Gastland zu betrachten sowie die Unterschiede zwischen den kulturellen Werten der beiden jeweiligen Länder zu berücksichtigen. Dies erfüllen die PASA-Studien durch die Einbeziehung der kulturellen Distanz im Selbstbericht, die kulturellen Werte werden sehr gut durch die Hofstede-Dimensionen abgebildet.

Schließlich empfehlen Richter et al. (2020), die Wahl des Gastlandes zu betrachten und beklagen auch, das bisherige Forschungen oft nur mit Stichproben aus einer Heimatnation arbeiten; beiden Punkten kommen die PASA-Studien mit ihren multinationalen Stichproben nach und erlauben so zum einen, Einflüsse spezieller Heimat- und Gastländer zu betrachten. Zum anderen ermöglichen die länderübergreifenden Analysen aber auch, generalisierbare Aussagen zu treffen, deren Gültigkeit nicht auf wenige Nationen beschränkt ist.

Mit der Stabilität der Persönlichkeitsveränderungen nach der Rückkehr ins Heimatland beschäftigte sich bislang nur eine Studie (Richter et al., 2020). Basierend auf einem Teil der Stichprobe können die PASA-Studien zu dieser Frage weitere Antworten beisteuern.

Zu guter Letzt ist ein Vorzug der PASA-Studien, dass sie Aussagen über den Einfluss der Länge eines Auslandsaufenthaltes gestatten. Sowohl Untersuchungsgruppen mit ein- als auch mit zweisemestrigen Auslandsaufenthalten sind vertreten. Viele Studierende verbringen aus zeitökonomischen Gründen einen kurzen Auslandsaufenthalt, diese Studien können eine Einschätzung bieten, ob diese Strategie lohnenswert ist.

Mit den PASA-Studien möchte ich also folgende Kernfragen beantworten: Erstens, welche persönlichkeitsbezogenen Unterschiede bestehen schon vor Antritt des Auslandsaufenthaltes zwischen Sojourners und Peers, die zuhause bleiben (Selektion)? Zweitens, wie verändert sich die Persönlichkeit von Sojourners während deren Zeit im Ausland (Sozialisation)? Drittens, welche Rolle spielt dabei deren gewählte Akkulturationsstrategie? Viertens, wie wirkt sich die kulturelle Distanz zwischen dem Heimatland der Sojourners und dem gewählten Gastland auf die Veränderungen aus? Darüber hinaus beantworte ich weitere, untergeordnete Fragen, z.B. welchen Einfluss spezifische Heimat- bzw. Gastländer ausüben, inwiefern die Persönlichkeitsveränderungen nach Rückkehr stabil bleiben und welche Rolle die Länge eines Auslandsaufenthaltes spielt. Basierend auf den Erkenntnissen aus Literatur, Vorstudie sowie den Schlussfolgerungen aus beidem unter Anwendung des Korrespondenzprinzips aus der Neo-Sozioanalytischen Theorie (Roberts & Wood, 2006) leite ich folgende Hypothesen ab:

Selektion.

Hypothese 1: Zukünftige Sojourners unterscheiden sich bereits vor Antritt ihres Auslandsaufenthaltes von Personen, die keinen Auslandsaufenthalt anstreben, insbesondere betrifft dies die Kernmerkmale der Persönlichkeit Extraversion, Offenheit und Neurotizismus sowie die Oberflächenmerkmale Selbstwirksamkeitserwartung und Selbstwert.

- Hypothese 1.1. Zukünftige Sojourners weisen höhere Werte für Extraversion auf als Personen, die keinen Auslandsaufenthalt anstreben.
- Hypothese 1.2. Zukünftige Sojourners weisen höhere Werte für Offenheit auf als Personen, die keinen Auslandsaufenthalt anstreben.
- Hypothese 1.3. Zukünftige Sojourners weisen niedrigere Werte für Neurotizismus auf als Personen, die keinen Auslandsaufenthalt anstreben.
- Hypothese 1.4. Zukünftige Sojourners weisen höhere Werte für Selbstwirksamkeitserwartung auf als Personen, die keinen Auslandsaufenthalt anstreben.
- Hypothese 1.5. Zukünftige Sojourners weisen höhere Werte für Selbstwert auf als Personen, die keinen Auslandsaufenthalt anstreben.

Sozialisation (Persönlichkeitsveränderungen).

Hypothese 2: Die Persönlichkeit verändert sich im Laufe eines Auslandsaufenthaltes, insbesondere betrifft dies die Kernmerkmale der Persönlichkeit Extraversion, Offenheit für Erfahrung und Neurotizismus sowie die Oberflächenmerkmale Selbstwirksamkeitserwartung und Selbstwert

- Hypothese 2.1. Extraversion steigt durch einen Auslandsaufenthalt.
- Hypothese 2.2. Offenheit für Erfahrungen steigt durch einen Auslandsaufenthalt.
- Hypothese 2.3. Neurotizismus sinkt durch einen Auslandsaufenthalt.
- Hypothese 2.4. Die Selbstwirksamkeitserwartung steigt durch einen Auslandsaufenthalt.
- Hypothese 2.5. Der Selbstwert steigt durch einen Auslandsaufenthalt.

Moderatoren der Persönlichkeitsveränderungen.

Hypothese 3. Die Persönlichkeitsveränderungen werden durch die neue Kultur beeinflusst, insbesondere durch die Akkulturation und die gewählte Akkulturationsstrategie sowie die kulturelle Distanz zwischen Heimat- und Gastland.

- Hypothese 3.1. Höhere Orientierung an der Aufnahmekultur bewirkt stärkere Persönlichkeitsveränderungen.
- Hypothese 3.2. Größere kulturelle Distanz bewirkt größere Persönlichkeitsveränderungen

Neben den in den Hypothesen genannten Variablen werden einige Parameter auf explorativem Wege untersucht, nämlich die Veränderungen weiterer Persönlichkeitsdimensionen (Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Lebenszufriedenheit). Des Weiteren ist auch der Einfluss bestimmter Heimat- und

Gastländer Gegenstand explorativer Betrachtung. Abbildung 3 zeigt eine grafische Veranschaulichung der Hypothesen.

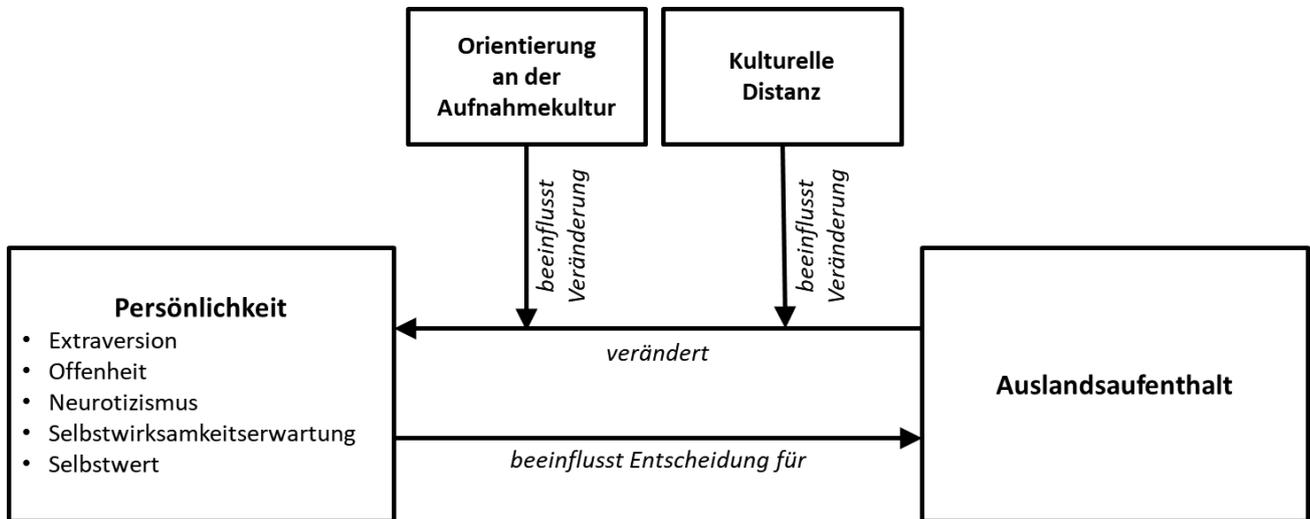


Abbildung 3. Grafische Veranschaulichung der Hypothesen.

METHODE STUDIE I

1 Studiendesign

Die Untersuchung folgte einem quasi-experimentellen Längsschnittdesign, der Untersuchungszeitraum erstreckte sich über zwei Semester. Es gab drei Untersuchungsgruppen, nämlich Erasmus 1, Studierende, die ein Semester (das erste des untersuchten Zeitraums) im Ausland verbrachten, Erasmus 2, Studierende, die zwei Semester im Ausland verbrachten und die Kontrollgruppe, Studierende, die während des Studienzeitraumes in ihrem Heimatland studierten. Zu Beginn des Studienzeitraumes (t1) bearbeiteten alle Gruppen in onlinebasierter Form einen Fragebogen zur Erhebung der Persönlichkeitsvariablen und demographischer Informationen (Alter, Geschlecht, Studienfach, angestrebter Studienabschluss, Heimatland, Gastland, Muttersprache) sowie einiger Zusatzfragen (siehe Anhang B). Für die beiden Erasmus-Gruppen lag dieser Messzeitpunkt im Idealfall – wenn die Teilnehmenden rechtzeitig erreicht werden konnten – vor Antritt ihres Auslandsaufenthaltes; dabei nahmen 10.8 % im August 2010 teil, 52.0 % im September 2010, 33.4 % im Oktober 2010 und 3.6 % im November 2010. Nach einem Semester bekamen alle Teilnehmenden per E-Mail eine Aufforderung zur Teilnahme am zweiten Erhebungszeitpunkt (t2) geschickt. In diesem wurden erneut die Persönlichkeitsvariablen, aber auch Akkulturation sowie verschiedene Kontrollvariablen (z.B. Kommunikation mit Gastlandlandeinwohnenden vs. Kommunikation mit Personen aus dem eigenen Heimatland; siehe Anhang B) erfasst. Wer auf den ersten Aufruf hin noch nicht teilnahm, bekam im Abstand von je einer Woche noch insgesamt bis zu zwei weitere E-Mails zur Erinnerung. Diejenigen Studierenden, deren Auslandsaufenthalt hier endete, bearbeiteten das Fragebogenpaket erst nach Rückkehr in ihr Heimatland. Für t2 nahmen 4.6 % im Februar 2011, 53.0 % im März 2011, 32.9 % im April 2011, 1.2 % im Mai 2011 und 0.3 % im Juni 2011 teil. Durchschnittlich vergingen 6.03 Monate zwischen dem Ausfüllen des ersten und des zweiten Fragebogens. Nach einem weiteren Semester (t3) erhielten wiederum alle die Aufforderung zur Teilnahme per E-Mail, auch hier gab es bei Bedarf bis zu zwei weitere E-Mails. Es bearbeiteten wiederum alle Teilnehmenden die Fragebögen zu Persönlichkeit und Rahmenbedingungen. Studierende, die jetzt erst zurückgekehrt waren, bekamen den Fragebogen direkt nach ihrer Rückkehr. Für die Studierenden, die nur ein Semester im Ausland gewesen waren, fand diese dritte Befragung ein Semester nach deren Rückkehr in ihr Heimatland statt. Der Zeitpunkt der Fragebogenbearbeitung war dabei für 25.5 % im Juli 2011, für 34.4 % im August 2011, für 10.1 % im September 2011 und für 3.6 % im Oktober 2011. Zwischen dem Ausfüllen der Fragebogen für t2 und t3 vergingen im Schnitt 4.58 Monate. Die

Studiendesign Studie I

unterschiedlichen Zeitintervalle von t1 zu t2 bzw. t2 zu t3 ergaben sich durch unterschiedliche Dauer der Auslandsaufenthalte.

Die Kontrollgruppe bearbeitete zu allen drei Zeitpunkten (t1, t2, t3) in onlinebasierter Form ausschließlich Fragebogen zu den Persönlichkeitsvariablen; zusätzlich gaben die Teilnehmenden zu t1 die relevanten demographischen Daten an. Die Zeitpunkte sind im Vergleich zu den Erasmus-Gruppen etwas nach hinten verschoben, damit wurde dem späteren Semesterbeginn der überwiegend deutschen Kontrollgruppe Rechnung getragen; zu t1 nahmen 49.0 % im Oktober 2010, 40.6 % im November 2010 und 7.7 % im Dezember 2010 teil; für t2 waren es 26.5 % Teilnehmende im April 2011 und 71.0 im Mai 2011; für t3 schließlich füllten 54.2 % der Teilnehmenden im August 2011 den Fragebogen aus, 27.7 % im September 2011 und 0.6 % im Oktober 2011. Durchschnittlich vergingen 6.14 Monate zwischen t1 und t2 sowie 3.67 Monate zwischen t2 und t3. Abbildung 2 veranschaulicht den Ablauf von Studie I, in Anhang B finden sich die verwendeten Fragebögen sowie die Fragen zu demographischer Information und den Kontrollvariablen.

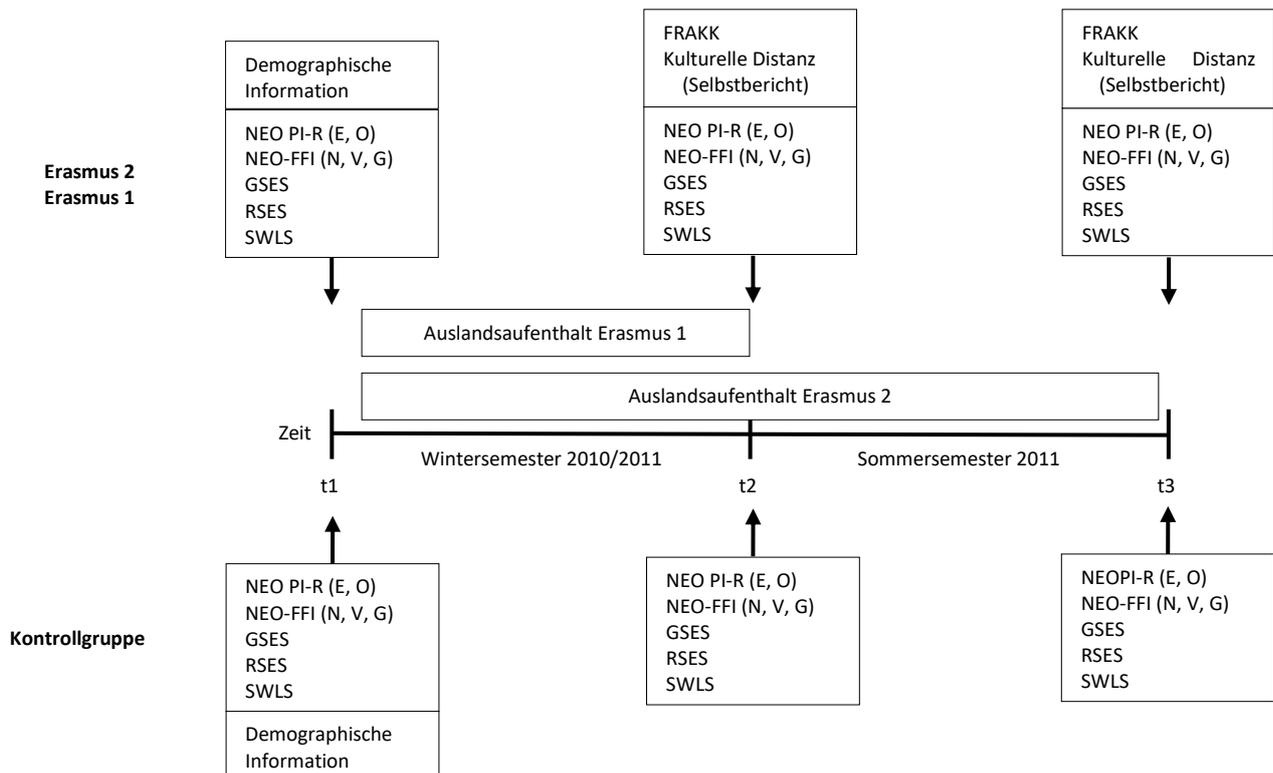


Abbildung 4. Studiendesign von Studie I. NEO PI-R: NEO Personality Inventory Revised, E: Extraversion, O: Offenheit für Erfahrungen; NEO-FFI: NEO Five-Factor Inventory, N: Neurotizismus, V: Verträglichkeit, G: Gewissenhaftigkeit; GSES: General Self-Efficacy Scale; RSES: Rosenberg Self-Esteem Scale; SWLS: Satisfaction With Life Scale; FRAKK: Frankfurter Akkulturationskala.

2 Teilnehmende

Die Teilnehmenden der Erasmusgruppe waren internationale Studierende ($n = 604$), die zumeist im Rahmen des Erasmus-Programms der Europäischen Kommission (Europäische Kommission, 2013) einen Auslandsaufenthalt in den Gastländern Deutschland ($n = 345$; 57.12 %), Italien ($n = 107$; 17.72 %), Spanien ($n = 120$; 19.87 %) oder sonstigen Ländern ($n = 32$; 5.3 %) absolvierten. 232 der Studierenden studierten ein Semester, nämlich während des Wintersemesters 2010/2011 im Ausland (Erasmus 1), 372 waren zwei Semester, nämlich das Wintersemester 2010/2011 und das Sommersemester 2011 in ihrem Gastland (Erasmus 2). Zusätzlich wurden die Daten für eine Kontrollgruppe erhoben (siehe unten). Tabelle 2 stellt die Herkunftsländer der Studierenden, getrennt nach Erasmus 1 und Erasmus 2 dar.

Die Teilnehmenden waren zu 73.2 % weiblich. Das Durchschnittsalter lag bei 22.01 Jahren (Min = 18, Max = 40, $s = 2.19$). Zum Zeitpunkt t1 gaben hinsichtlich des Studienlevels 61.3 % an, einen Bachelor-Abschluss anzustreben, 28.1 % befanden sich in einem Master-Studium, 1.2 % in einem Doktorat und 9.4 % gaben an, Aspiranten auf einen sonstigen Abschluss zu sein.

Zum Zeitpunkt t1 füllten 907 Studierende den Fragebogen komplett aus (71.66 % weiblich). Von diesen nahmen an allen drei Untersuchungszeitpunkten 389 Studierende teil (75.32 % weiblich), 205 Studierende bearbeiteten nur die Zeitpunkte t1 und t2 (69.27 % weiblich), 37 Personen nur die Zeitpunkte t1 und t3 (75.68 % weiblich). Um auf Effekte einer systematischen Fluktuation zu testen, verglich ich diejenigen Teilnehmenden, die an allen drei Zeitpunkten teilnahmen, mit denen, die nur bei Zeitpunkt t1 dabei waren:

Effekte systematischer Fluktuation bei den Erasmus-Gruppen. Die Studierenden, die nur an t1 teilnahmen, unterschieden sich nicht von denjenigen, die an allen Zeitpunkten teilnahmen in Bezug auf ihr Geschlecht ($\chi^2 = 5.51$, $df = 3$, $p = .14$) und ebenso wenig in Bezug auf ihr Alter ($T = -.55$, $df = 663$, $p = .59$). Die Studierenden, die nur an t1 teilnahmen unterschieden sich auch nicht in Bezug auf ihr Notenniveau von denjenigen, die an allen Zeitpunkten teilnahmen ($T = -.91$, $df = 663$, $p = .36$). Auch für die Heimatländer ($\chi^2 = 98.92$, $df = 87$, $p = .18$) und die Gastländer ($\chi^2 = 16.23$, $df = 15$, $p = .37$) ergaben sich keine signifikanten Unterschiede. Betrachtet man die Werte für die Big Five zu t1, ergibt sich folgendes Bild: Die Gruppen unterschieden sich signifikant in Bezug auf Extraversion ($T = 2.07$, $df = 663$, $p = .04$), dabei wiesen die Teilnehmenden von ausschließlich t1 einen höheren Mittelwert auf als die Teilnehmenden, die während des gesamten Studienverlaufs beteiligt waren (2.42 bzw. 2.34). Für die übrigen vier Dimensionen bestanden keine Unterschiede zwischen den Gruppen (Offenheit: $T = -1.55$, $df = 663$, $p = .12$; Neurotizismus: $T = -.46$, $df = 663$, $p = .65$; Gewissenhaftigkeit: $T = .33$, $df = 663$, $p = .74$; Verträglichkeit $T = -1.18$, $df = 663$, $p = .24$).

Tabelle 2

Herkunftsländer der Teilnehmenden

Heimatland	Erasmus 1		Erasmus 2	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Belgien	9	3.9	4	1.1
Bulgarien	1	.4	2	.5
Tschechische Republik	4	1.7	13	3.5
Dänemark	6	2.6	4	1.1
Deutschland	37	15.9	30	8.1
Estland	2	.9	5	1.3
Griechenland	9	3.9	3	.8
Spanien	12	5.2	54	14.5
Frankreich	14	6.0	45	12.1
Irland	0	0	5	1.3
Italien	17	7.3	42	11.3
Lettland	3	1.3	1	.3
Litauen	5	2.2	0	0
Ungarn	12	5.2	2	.5
Niederlande	3	1.3	3	.8
Österreich	6	2.6	4	1.1
Polen	18	7.8	17	4.6
Portugal	9	3.9	3	.8
Rumänien	9	3.9	7	1.9
Slowenien	1	.4	3	.8
Slowakei	3	1.3	3	.8
Finnland	5	2.2	16	4.3
Schweden	3	1.3	10	2.7
Vereinigtes Königreich	2	.9	46	12.4
Island	1	.4	0	0
Norwegen	3	1.3	12	3.2
Türkei	5	2.2	8	2.2
Andere	33	14.2	30	8.1
Gesamt	232	100.0	372	100.0

Anmerkungen. Erasmus 1: Studierende, die ein Semester im Ausland studierten; Erasmus 2: Studierende, die zwei Semester im Ausland studierten

Rekrutierung der Erasmus-Gruppen. Zur Rekrutierung der Teilnehmenden kontaktierte ich – überwiegend auf telefonischem Weg – die Abteilungen für Internationale Angelegenheiten derjenigen Universitäten in Deutschland, Italien und Spanien, die laut der Europäischen Kommission (2013) die stärksten Erasmus-Incoming²-Zahlen aufwiesen. Die Wahl fiel auf Deutschland, Italien und Spanien, da – durch die hohe Anzahl von Erasmus-Studierenden in diesen Ländern – mit einem ausreichend großen

²Mit „Incoming“-Studierenden werden diejenigen Studierenden bezeichnet, die aus dem Ausland kommen und für eine gewisse Zeit an einer Universität studieren; „Outgoing“ sind diejenigen Studierenden einer Universität, die von dieser eine Zeitlang fortgehen und im Ausland studieren.

Stichprobenumfang je Land gerechnet werden konnte. Insgesamt fragte ich bei 32 deutschen, 19 italienischen und 15 spanischen Universitäten an und bat sie, eine E-Mail, die den Link zu dem entsprechenden Fragebogen enthielt, an ihre Incoming-Studierenden weiterzuleiten. 31 deutsche bzw. 10 italienische bzw. 9 spanische sagten zu, dies entsprach, bezogen auf alle kontaktierten Universitäten, 75.76%. Als Gegenleistung bekamen diese Hochschulen die Zusicherung, eine Zusammenfassung der Ergebnisse bezogen auf ihre Studierenden im Anschluss an die Datenerhebung zu erhalten. Diese Zusammenfassung verschickte ich im Juli 2012 (siehe Anhang C). Ein Teil der Teilnehmenden wurde über die Studierendenorganisationen AEGEE und ESN rekrutiert – dazu kontaktierte ich Lokalgruppen von 150 Universitäten in Deutschland, Italien, Spanien und Frankreich per E-Mail und bat auch hier um die Weiterleitung der E-Mail mit Link. AEGEE und ESN erhielten keinerlei Gegenleistung. Einen Teil der Teilnehmenden konnte ich direkt in ihrem Gastland, in diesem Falle Italien, durch Aushänge und Flugblätter (siehe Anhang D), erreichen.

Es ist kaum möglich, exakt abzuschätzen, wie viele Einzelpersonen den Aufruf zur Teilnahme erhielten, da nicht zu ermitteln ist, an wie viele Personen die Universitäten und Studierendenorganisationen den Brief weiterleiteten. Beispielhaft lässt sich dies jedoch für die Universidad de Granada grob abschätzen: Diese hatte im akademischen Jahr 2010/2011 insgesamt 2019 Incoming-Studierende (Europäische Kommission, 2013), davon entfällt gewöhnlich deutlich mehr als die Hälfte auf das Wintersemester. Es sind also mindestens 1010 Studierende vom Aufruf, an dieser Studie teilzunehmen, erreicht worden, davon haben 79 komplett teilgenommen. Dies entspricht einer Quote von 7.82 %.

Anreize für die Teilnahme. Die Studierenden bekamen für ihre komplette Teilnahme eine Übersicht über ihre persönlichen Ergebnisse inklusive der Ausprägung ihrer Persönlichkeit und deren Veränderung (siehe Anhang C). Zusätzlich wurden unter allen Teilnehmenden fünf Einkaufsgutscheine im Wert von je 50,- € verlost. Die Studierenden bestätigten mit der Angabe ihrer E-Mail-Adresse, dass sie an den weiteren Untersuchungszeitpunkten teilnehmen möchten, hier stimmten 94.59 % zu.

Kontrollgruppe. Die Teilnehmenden der Kontrollgruppe waren Studierende, die in dem betreffenden Zeitintervall, in dem die Erhebungen an der Erasmusgruppe durchgeführt wurden, in ihrem Heimatland studierten. Zu t1 nahmen n = 187 Studierende teil (70.59% weiblich), zu t2 n = 143 (77.62% weiblich) und zu t3 n = 119 (78.15% weiblich); 115 Teilnehmende nahmen an allen drei Untersuchungszeitpunkten teil (77.50 % weiblich). Letztere stammten zu 90.83 % aus Deutschland, zu 8.33 % aus Frankreich und zu 0.83 % aus Italien.

Effekte systematischer Fluktuation bei der Kontrollgruppe. Auch hier testete ich auf Effekte einer systematischen Fluktuation mittels Vergleich der Teilnehmenden aller Untersuchungszeitpunkte mit denen, die nur an t1 teilnahmen: Diejenigen Teilnehmenden, die an allen drei Zeitpunkten teilnahmen, unterschieden sich von denen, die nur bei Zeitpunkt 1 dabei waren, hinsichtlich folgender Parameter: In Bezug auf das Geschlecht bestand ein signifikanter Unterschied zwischen den Teilnehmenden, die nur an t1 teilnahmen und den Teilnehmenden, die an allen drei Zeitpunkten den Fragebogen ausgefüllt haben ($\chi^2 = 15.60$, $df = 4$, $p < .01$); der Anteil weiblicher Teilnehmender lag bei letzteren wesentlich höher, nämlich bei 79.13 % gegenüber 47.50 % bei der ersteren. In Bezug auf ihr Alter unterschieden sich die Teilnehmenden,

die durchweg dabei waren, nicht von denen, die nach dem ersten Fragebogen ausgeschieden waren ($T = -1.27$, $df = 153$, $p = .20$). Ebenso wenig liegen Unterschiede im Notenniveau vor ($T = -.67$, $df = 153$, $p = .51$). Hinsichtlich der Heimatländer der Teilnehmenden sind systematische Fluktuationseffekte zu bemerken ($\chi^2 = 81.34$, $df = 8$, $p < .001$): Während sich unter den Teilnehmenden, die nur zu t1 dabei waren, ein Anteil von 57.5 % Franzosen befand, lag deren Anteil in der Gruppe derer, die an allen drei Zeitpunkten teilnahmen, nur bei 8.33 %. Bezüglich der Big Five bestanden keine signifikanten Unterschiede zwischen den Personen, die komplett teilgenommen haben und denen, die nach t1 vorzeitig ausgeschieden sind (Extraversion: $T = 1.55$, $df = 153$, $p = .12$; Offenheit: $T = -1.68$, $df = 153$, $p = .10$; Neurotizismus: $T = -1.34$, $df = 153$, $p = .18$; Gewissenhaftigkeit: $T = -.40$, $df = 153$, $p = .69$; Verträglichkeit: $T = -.34$, $df = 153$, $p = .73$). Insgesamt betrachtet fallen also die systematischen Fluktuationseffekte in Bezug auf Geschlecht und Heimatland auf, hinsichtlich der übrigen getesteten Variablen konnten jedoch keine Unterschiede entdeckt werden.

Rekrutierung der Kontrollgruppe. Um Teilnehmende für die Kontrollgruppe anzuwerben, habe ich Psychologie-Fachschaften 44 deutscher Universitäten per E-Mail kontaktiert sowie 55 Studierendenorganisationen in Frankreich, 9 in Spanien, 10 in Italien. Da keine Information vorliegt, wie hoch der Anteil der Gruppierungen war, die tatsächlich die E-Mail weitergeleitet haben, lässt sich nicht abschätzen, wie groß die Teilnehmendenquote war. Auch die Teilnehmenden der Kontrollgruppe hatten die Chance auf einen der oben genannten Einkaufsgutscheine, darüber hinaus haben auch diese für ihre komplette Teilnahme eine Rückmeldung zu ihrer Persönlichkeit erhalten. Studierende der Universität Mainz bekamen darüber hinaus Versuchspersonenstunden bescheinigt. Die Teilnehmenden der Kontrollgruppe mussten versichern, dass sie in ihrem Heimatland studieren, noch nie im Ausland gelebt haben und dies im Laufe des Untersuchungszeitraums auch nicht planten.

3 Instrumente

Sämtliche Instrumente sowie zusätzliche Fragen bekamen die Teilnehmenden zusammengefasst als ein Online-Fragebogenpaket. Dieses wurde mittels der Umfragesoftware EFS Survey des Programmes Unipark der Firma QuestBack (Unipark, 2010) dargeboten.

Alle Probandinnen und Probanden, unabhängig von ihrer Herkunft, bearbeiteten alle Fragebogen in englischer Sprache. Dies steht zwar im Gegensatz zum Idealfall, psychologische Fragebogen immer in der Muttersprache zu reichen, erlaubte jedoch einen Vergleich zwischen Studierenden der verschiedenen Nationen³. Da ansonsten identische Verfahren, wie z.B. die deutsche Version des NEO-PI-R (Ostendorf & Angleitner 2004) und die englische Version des NEO PI-R (Costa et al., 2005), unterschiedliche Normen aufweisen, hätten diese nicht mit ihren Rohwerten in eine gemeinsame Analyse einfließen können. Eine andere Möglichkeit wäre hier eine z-Transformation gewesen, diese hätte jedoch den Einfluss einer

³In der interkulturellen Forschung ist es gängig, allen Teilnehmenden Fragebögen in einer Sprache zu reichen (z.B. Guzman & Burke, 2003), auch wenn diese nicht ihre Muttersprache ist.

Sprachgruppe und damit einer Kultur herausgefiltert – und diesen Einfluss zu betrachten, war eines der zentralen Anliegen dieser Studie. Das Verständnis der englischen Sprache im Fragebogen wurde mit dem Item „How well did you understand this questionnaire?“ überprüft, nur wer auf der fünfstufigen Antwortskala mindestens die mittlere Kategorie „medium“ ausgewählt hatte, wurde in die weiteren Analysen einbezogen.

3.1 Persönlichkeitsfragebogen.

3.1.1 Big Five.

Zur Operationalisierung von Extraversion und Offenheit kam das umfangreichere, feiner aufgegliederte NEO Personality Inventory Revised, UK Adaption (NEO PI-R UK; Costa et al., 2005) zum Einsatz. Das NEO PI-R bietet mit 48 Items je Dimension eine sehr reliable Messung (Cronbach's $\alpha = .87$ bis $\alpha = .92$). Jede Dimension kann in sechs untergeordnete Facetten aufgegliedert werden, in die je acht Items eingehen; auch diese weisen eine ausreichende bis zufriedenstellende interne Konsistenz auf (Cronbach's $\alpha = .62$ bis $\alpha = .85$). Die Autoren liefern zahlreiche Belege für die Validität des Verfahrens. Tabelle 3 liefert eine kurze Beschreibung der beiden übergeordneten Dimensionen sowie der untergeordneten Facetten, Tabelle 4 präsentiert die errechneten Reliabilitätskennwerte für die vorliegende Studie. Die übrigen Dimensionen der Big Five, nämlich Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit habe ich mit den entsprechenden Items des NEO-Fünffaktoreninventars (NEO-FFI, McCrae & Costa, 2004) erhoben. Je 12 Items fließen in die Messung einer Dimension ein. Im Gegensatz zum NEO PI-R gibt es hier nicht die Möglichkeit, die untergeordneten Facetten zu betrachten; die Testökonomie gebot es, für diese drei Dimensionen das kürzere Verfahren auszuwählen – gerade auch im Hinblick auf die unentgeltliche Teilnahme der Probanden. Die Reliabilität des Verfahrens wird von den Autoren für Neurotizismus mit $\alpha = .84$, für Verträglichkeit mit $\alpha = .73$ und für Gewissenhaftigkeit mit $\alpha = .79$ angegeben; die in meiner Studie ermittelten Werte finden sich in Tabelle 4. In Tabelle 3 werden die drei Dimensionen kurz beschrieben. Sowohl die Items des NEO PI-R als auch diejenigen des NEO-FFI beantworteten die Probanden auf einer fünfstufigen Likert-Skala von „Starke Ablehnung“ bis „Starke Zustimmung“.

3.1.2 Selbstwirksamkeitserwartung.

Mittels der General Self-Efficacy Scale (GSES; Schwarzer & Jerusalem, 1995) erhob ich die generalisierte Selbstwirksamkeitserwartung der Probanden. Die Skala besteht aus zehn Items (Bsp.: „I am confident that I could deal efficiently with unexpected events“, weitere siehe Anhang B), die Teilnehmenden indizierten ihre Antworten auf einer vierstufigen Likert-Skala von „1 – not at all true“ bis „4 – exactly true“. Schwarzer und Jerusalem berichteten interne Konsistenzen von $\alpha = .76$ bis $\alpha = .90$ und zeigten Indizien für konvergente und diskriminante Validität auf. Die Werte für Cronbach's Alpha in der vorliegenden Studie befinden sich in Tabelle 4.

Tabelle 3

Beschreibung der Dimensionen und der untergeordneten Facetten des NEO PI-R

Dimension	Facette	Beschreibung
Extraversion		Personen mit hoher Ausprägung lassen sich als gesellig, gesprächig, freundlich, unternehmensfreudig und aktiv beschreiben. Extravertierte mögen die Gesellschaft anderer, fühlen sich wohl in Gruppen, sind aber auch durchsetzungsfähig und selbstbewusst; sie lieben aufregende Situationen. Extravertierte neigen zu Optimismus, sind eher heiter gestimmt und sind gute Unterhalter. Personen mit niedriger Ausprägung auf Extraversion sind weniger leicht zu porträtieren; Introversion sollte eher als das Fehlen und nicht als das Gegenteil von Extraversion verstanden werden. Introvertierte sind zurückhaltend, ruhig und ausgeglichen. Sie sind bedachtsam, neigen nicht zu Ausgelassenheit. Sie bevorzugen eher, allein zu sein und ziehen Unabhängigkeit vor, wenn es darum geht, sich anderen anzuschließen.
	Herzlichkeit	Die Facette Herzlichkeit beschreibt jene Bereiche der Extraversion, die besonders für zwischenmenschliche Beziehungen relevant sind. Herzliche Personen sind warmherzig und freundlich. Sie mögen andere Personen um ihrer selbst willen und gehen leicht enge Bindungen zu anderen ein. Personen mit niedriger Ausprägung sind weder feindselig eingestellt, noch fehlt es ihnen unbedingt an Mitleid für andere. Sie verhalten sich aber wesentlich formeller, reservierter und distanzierter als Personen mit hohen Werten.
	Geselligkeit	Ein zweiter Bereich der Extraversion ist Geselligkeit – die Vorliebe für die Gesellschaft anderer Menschen. Gesellige Personen genießen die Gegenwart anderer: je mehr, desto lieber. Personen mit einer niedrigen Ausprägung sind eher Einzelgänger, die nicht nach sozialen Kontakten suchen oder diese sogar aktiv meiden.
	Durchsetzungs- fähigkeit	Personen mit einer hohen Ausprägung hinsichtlich dieser Facette sind dominant, energisch und sozial überlegen. Sie sprechen ohne zu zögern und nehmen häufig Führungspositionen in Gruppen ein. Personen mit einer niedrigen Ausprägung bevorzugen es, im Hintergrund zu bleiben und anderen das Reden zu überlassen.
	Aktivität	Personen mit hoher Ausprägung in Aktivität werden als tempogeladene und voller kraftvoller Bewegung wahrgenommen. Offenbar besitzen die Personen ein hohes Ausmaß an Energie und haben das Bedürfnis, beschäftigt zu sein. Aktive Menschen führen ein hektisches Leben. Personen mit niedriger Ausprägung sind eher geruhsam und entspannt in ihrem Lebenstempo, wobei sie nicht unbedingt schwerfällig oder träge sein müssen.
	Erlebnishunger	Personen mit einer hohen Ausprägung sind erlebnishungrig und sehnen sich nach Stimulation. Sie mögen leuchtende Farben und laute Umgebungen. Personen mit niedriger Ausprägung empfinden nur wenig Bedürfnis nach Nervenkitzel und bevorzugen ein Leben, das Erlebnishungrige eher langweilig finden würden.

Tabelle 3 (Fortsetzung)

Positive Emotionen	<p>Diese letzte Facette von Extraversion erfasst die Tendenz, positive Gefühle wie Freude, Glück, Liebe und freudige Erregung zu erleben. Personen mit einer hohen Ausprägung lachen leicht und oft. Sie sind fröhlich und optimistisch. Personen mit einer niedrigen Ausprägung sind nicht unbedingt unglücklich. Sie sind lediglich weniger überschwänglich und lebhaft.</p>
Offenheit für Erfahrungen	<p>Personen mit hoher Merkmalsausprägung sind interessiert an neuen Erfahrungen, Erlebnissen und Eindrücken. Sie geben an, ein reges Fantasieleben zu haben und eigene positive wie negative Gefühle sehr deutlich wahrzunehmen. Sie lassen sich auf neue Ideen ein und sind unkonventionell in ihren Wertorientierungen. Sie beschreiben sich als vielfältig interessiert, wissenshungrig, schöpferisch und interessiert an Theorien und am kulturellen Geschehen, als geneigt, bestehende Normen und Wertvorstellungen kritisch zu hinterfragen und als bereit, sich mit neuen ethischen, politischen und sozialen Themen und Orientierungen zu beschäftigen. Personen mit niedrigen Merkmalsausprägungen lassen sich als eher konventionell und konservativ eingestellt umschreiben. Sie ziehen Bekanntes und Bewährtes dem Neuen vor. Emotionale Reaktionen sind weniger intensiv, der Bereich der Interessen ist kleiner.</p>
Offenheit für Fantasie	<p>Personen mit Offenheit für Fantasie haben ein lebhaftes Vorstellungsvermögen und ein aktives Fantasieleben. Sie nutzen ihre Tagträume nicht einfach um der Realität zu entfliehen, sondern um für sich selbst eine interessante innere Welt aufzubauen. Sie bearbeiten und entwickeln ihre Fantasien und glauben, dass Vorstellungskraft zu einem erfüllten und kreativen Leben beiträgt.</p>
Offenheit für Ästhetik	<p>Personen mit hoher Ausprägung sind von Kunst und Schönheit tief beeindruckt. Sie sind durch Poesie berührt, gehen in Musik auf und sind von Kunst gefesselt. Sie müssen dabei nicht unbedingt künstlerisches Talent besitzen oder nicht einmal das, was die meisten Menschen als guten Geschmack bezeichnen würden. Bei vielen führt das Interesse an Kunst allerdings zu einem breiteren Wissen und zu einem größeren Verständnis als bei einer Durchschnittsperson.</p> <p>Personen mit niedriger Ausprägung sind nüchterner und ziehen es vor, sich auf naheliegende Aufgaben zu konzentrieren.</p>
Offenheit für Gefühle	<p>Unter Offenheit für Gefühle wird die Empfänglichkeit für die eigenen inneren Gefühle und Emotionen sowie die Bewertung von Gefühlen als wichtiger Teil des Lebens verstanden. Personen mit hohen Werten erleben tiefere und differenziertere emotionale Zustände und erleben sowohl Glück als auch Unglück intensiver als andere.</p> <p>Personen mit niedriger Ausprägung zeigen flachere Affekte. Sie glauben nicht, dass Gefühlszustände besonders wichtig sind.</p>
Offenheit für Handlungen	<p>Offenheit für Handlungen äußert sich auf der Verhaltensebene in der Bereitschaft, verschiedene Aktivitäten auszuprobieren, neue Plätze aufzusuchen oder ungewöhnliche Speisen zu kosten. Personen mit einer hohen Ausprägung bevorzugen Neuheit und Vielfalt gegenüber Vertrautem und Routine. Über einen längeren Zeitraum betrachtet kann es sein, dass sie sich nacheinander in einer Vielzahl von Hobbys engagieren.</p> <p>Personen mit einer niedrigen Ausprägung tun sich schwer mit Veränderungen und ziehen es vor, bei Altbewährtem zu bleiben.</p>

Tabelle 3 (Fortsetzung)

Offenheit für Ideen	<p>Unter dieser Persönlichkeitseigenschaft wird nicht nur das aktive Verfolgen intellektueller Interessen als Selbstzweck verstanden, sondern auch die Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, neue Ideen, vielleicht sogar unkonventioneller Art, in Betracht zu ziehen. Personen mit einer hohen Ausprägung erfreuen sich sowohl an philosophischen Diskussionen als auch an anspruchsvollen Denksportaufgaben. Die Facette impliziert nicht notwendigerweise hohe Intelligenz, obwohl Offenheit für Ideen jedoch zur Entwicklung intellektuellen Potenzials beitragen kann.</p> <p>Personen mit einer niedrigen Ausprägung sind weniger neugierig. Wenn sie gleichzeitig hoch intelligent sind, konzentrieren sie ihre Ressourcen auf begrenzte Themenbereiche.</p>
Offenheit für Werte- und Normensysteme	<p>Unter Offenheit des Normen- und Wertesystems wird die Bereitschaft verstanden, soziale, politische und religiöse Werte kritisch zu hinterfragen.</p> <p>Nicht-offene Personen tendieren dazu, Autoritäten zu akzeptieren, Traditionen zu respektieren und sind als Konsequenz daraus im Allgemeinen konservativ, unabhängig von ihrer politischen Zugehörigkeit.</p>
Neurotizismus	<p>Personen mit hoher Ausprägung in diesem Bereich sind empfindlicher und neigen unter Stress dazu, leichter aus dem Gleichgewicht zu kommen. In Stresssituationen tendieren sie dazu, sich häufiger zu ärgern, traurig, verlegen, ängstlich, beschämt, erschüttert und besorgt zu reagieren. Auch entwickeln sie eher unangepasste Formen der Problembewältigung, neigen zu unrealistischen Ideen und sind weniger in der Lage, ihre Bedürfnisse zu kontrollieren.</p> <p>Personen mit niedriger Ausprägung in diesem Bereich beschreiben sich als emotional stabil und robust. Sie bezeichnen sich als ausgeglichen und geraten nicht so leicht aus der Fassung. Charakteristisch für diese Personen ist, dass sie Gefühlszustände nicht so stark erleben. Damit wirken sie auf andere eher unsensibel.</p>
Gewissenhaftigkeit	<p>Personen mit hoher Merkmalsausprägung in Gewissenhaftigkeit beschreiben sich als eher zielstrebig, willensstark und entschlossen. Hohe Merkmalsausprägung korrespondiert mit schulischen, akademischem und beruflichem Leistungserfolg. Andererseits können auch übertrieben hohes Anspruchsniveau, fast zwanghafte Ordentlichkeit und Arbeitssucht als Negativbeispiele hoher Gewissenhaftigkeit gesehen werden.</p> <p>Personen mit niedriger Merkmalsausprägung mangelt es nicht an moralischen Grundsätzen, sie wenden diese nur weniger streng an und verfolgen auch ihre Zielsetzungen mit geringerem Engagement im Vergleich zu Personen mit hoher Ausprägung.</p>
Verträglichkeit	<p>Personen mit hoher Ausprägung in Verträglichkeit lassen sich als hilfsbereit, entgegenkommend, vertrauensbereit und bemüht, anderen zu helfen kennzeichnen, sie begegnen anderen Menschen mit Wohlwollen, neigen zu Gutmütigkeit, sind bereit, in Auseinandersetzungen nachzugeben und können im Extremfall als unterwürfig oder abhängig erscheinen. Meist sind sie auch überzeugt, dass andere Personen ebenso hilfsbereit reagieren.</p> <p>Personen mit niedriger Ausprägung beschreiben sich als eher egozentrisch, misstrauisch gegenüber den Intentionen anderer, grob, sowie wenig geneigt zu kooperativem Verhalten und mit einer Präferenz für wettbewerbsorientiertes Verhalten.</p>

Tabelle 4

Reliabilitätskennwerte (Cronbach's Alpha) Studie I

Fragebogen	Dimension	Anzahl Items	α t1	α t2	α t3
NEO PI-R	Extraversion	48	.90	.90	.90
	Wärme	8	.75	.79	.79
	Geselligkeit	8	.77	.77	.77
	Durchsetzungsfähigkeit	8	.80	.79	.79
	Aktivität	8	.66	.66	.67
	Erlebnishunger	8	.63	.65	.64
	Positive Emotionen	8	.74	.78	.81
	Offenheit	48	.84	.86	.88
	Fantasie	8	.72	.77	.80
	Ästhetik	8	.71	.77	.78
	Gefühle	8	.64	.73	.76
	Handlungen	8	.61	.60	.60
	Ideen	8	.74	.77	.77
	Werte- und Normensysteme	8	.51	.61	.63
	Neurotizismus	12	.85	.86	.87
	Verträglichkeit	12	.76	.74	.75
	Gewissenhaftigkeit	12	.81	.85	.86
GSES		10	.84	.85	.88
RSES		10	.88	.88	.89
SWLS		5	.85	.86	.84
FRAKK	Orientierung an der Herkunftskultur	10	--	.71	.68
	Orientierung an der Aufnahmekultur	10	--	.77	.78
	Akkulturationsindex	20	--	.80	.80

Anmerkungen. NEO PI-R: NEO Personality Inventory Revised; SWLS: Satisfaction With Life Scale; RSES: Rosenberg Self-Esteem Scale; GSES: General Self-Efficacy Scale, FRAKK: Frankfurter Akkulturationsskala.

3.1.3 Selbstwert.

Die Operationalisierung von Selbstwert erfolgte durch die Rosenberg Self-Esteem Scale (RSES; Rosenberg, 1965). Dieses Verfahren besteht aus zehn Items (Bsp.: „I take a positive attitude toward myself“, weitere siehe Anhang B), das Antwortformat sieht eine vierstufige Likert-Skala vor (von „strongly agree“ bis „strongly disagree“). In einer Studie berechneten McCarthy und Hoge (1982) eine interne Konsistenz von $\alpha = .74$ und Silbert und Tippett (1965) eine Testwiederholungsreliabilität von $r = .85$ (Intervall: zwei Wochen), somit eignet sich dieses Verfahren auch, um Veränderungen über die Zeit abzubilden. Die Validität wurde in zahlreichen Studien nachgewiesen (z.B. Rosenberg, 1965 und 1979; Kaplan & Pokorny, 1969; Silbert & Tippett, 1965). In der vorliegenden Studie ergaben sich die aus Tabelle 4 zu entnehmenden Reliabilitäten.

3.1.4 Lebenszufriedenheit.

Die Lebenszufriedenheit wurde mit der Satisfaction With Life Scale erfasst (SWLS; Diener et al., 1985). Die Skala besteht aus fünf Items (Bsp.: „In most ways my life is close to my ideal“, weitere Items siehe Anhang B), die auf einer 7-stufigen Likert-Skala, von „1 = strongly disagree“ bis „7 = strongly agree“,

beantwortet wurden. Die interne Konsistenz in der ursprünglichen Stichprobe von Diener und Kollegen betrug $\alpha = .87$, die Testwiederholungsreliabilität mit einem Intervall von zwei Monaten $r = .82$ und ist somit ausreichend stabil, um in der vorliegenden Studie etwaige Veränderungen der Lebenszufriedenheit auf einen Auslandsaufenthalt hin messen zu können. Auch die Validität des Verfahrens belegten die Autoren mit diversen Studien. Die Werte für interne Konsistenz in der vorliegenden Studie finden sich in Tabelle 4.

3.2 Moderatorvariablen.

3.2.1 Messung der Akkulturation.

Die Akkulturation der Teilnehmenden in ihrem Gastland ermittelte ich mit der englischen Version der Frankfurter Akkulturationsskala (FRAKK; Bongard et al., 2011). Die FRAKK misst mit je zehn Items die beiden Dimensionen „Orientierung an der Herkunftskultur“ (HK) sowie „Orientierung an der Aufnahmekultur“ (AK). Darüber hinaus können alle Items zur Ermittlung eines „Akkulturationsindex“ (AI) zusammengefasst werden. Die Antworten werden auf einer 7-stufigen Likert-Skala erfasst. Die FRAKK orientiert sich an Berrys Akkulturationsmodell (Berry, 1997). Die interne Konsistenz der deutschen Ausgabe des Verfahrens liegt bei $\alpha = .89$ für die Gesamtskala sowie jeweils $\alpha = .85$ für die beiden Unterskalen; die Interkorrelation letzterer beträgt $-.61$. Bongard und Kollegen führen auch Hinweise auf die Validität des Verfahrens an. Für die vorliegende Stichprobe wurde die englischsprachige Ausgabe genutzt, für die internen Konsistenzen, siehe Tabelle 4. Nur die Teilnehmenden der Erasmusgruppe bearbeiteten die FRAKK, und zwar zu den Zeitpunkten t2 und t3.

3.2.2 Messung der kulturellen Distanz.

Die Kulturelle Distanz operationalisierte ich zum einen mit einer Ein-Item-Skala (siehe Anhang B), zum anderen mittels der Hofstede Cultural Dimensions (Hofstede, 2001). Dazu mussten die Teilnehmenden keinen weiteren Fragebogen bearbeiten, (was unter testökonomischer Sicht äußerst vorteilhaft war), sondern jeder Teilnehmende bekam die Werte, die Hofstede im Rahmen seiner Studien (Hofstede, 2001; Hofstede et al., 2010) für das jeweilige Heimatland ermittelt hatte, zugewiesen. Auch das jeweilige Gastland floss mit seinen Cultural Dimensions ein; die eigentliche Kulturelle Distanz wurde als Differenz der Werte von Gast- und Heimatland operationalisiert.

Hofstede postulierte ursprünglich vier verschiedene Cultural Dimensions, im Laufe seiner weiteren Forschungen entstanden noch zwei weitere Dimensionen. In Tabelle 5 sind die Dimensionen beschrieben.

Tabelle 5

Beschreibung der Dimensionen der Hofstede Cultural Dimensions

Dimension	Beschreibung
Machtdistanz [Power Distance Index (PDI)]	Diese Dimension spiegelt das Ausmaß wider, mit dem die weniger machtvollen Mitglieder einer Gesellschaft akzeptieren und erwarten, dass Macht ungleich verteilt ist. Der grundlegende Gesichtspunkt ist hier, wie eine Gesellschaft mit Ungleichheiten zwischen den Menschen umgeht. In Gesellschaften mit einem hohen Grad von Machtdistanz akzeptieren die Menschen eine hierarchische Organisation, in der jeder seinen Platz hat und die keiner Rechtfertigung bedarf. In Gesellschaften mit einer niedrigeren Machtdistanz hingegen streben die Menschen danach, die Verteilung der Macht gleich zu gestalten und hinterfragen Ungleichheiten hinsichtlich der Machtverteilung.
Individualismus versus Kollektivismus [Individualism versus Collectivism (IDV)]	Hohe Ausprägungen auf dieser Dimension stehen für Individualismus; dieser kann definiert werden als die Präferenz für einen „locker gestrickten“ sozialen Rahmen, in dem von den Individuen erwartet wird, sich nur um sich selbst und ihre nahe Familie zu kümmern. Das Gegenteil, Kollektivismus, repräsentiert die Präferenz für einen eng gestrickten Rahmen in der Gesellschaft, in dem die Individuen davon ausgehen können, dass ihre Verwandten oder die Mitglieder einer bestimmten in-group sich um sie kümmern im Austausch gegen bedingungslose Loyalität. Die Position einer Gesellschaft auf dieser Dimension wird daran reflektiert, ob das Selbstbild der Menschen definiert wird als „ich“ beziehungsweise als „wir“.
Maskulinität versus Femininität [Masculinity versus Femininity (MAS)]	Der Pol Maskulinität dieser Dimension repräsentiert die Präferenz für Leistung, Heldentum, Durchsetzungsvermögen und materielle Belohnung für Erfolg einer Gesellschaft. Die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit ist kompetitiver orientiert. Das Gegenteil, Femininität, steht für eine Präferenz von Kooperation, Bescheidenheit, Lebensqualität sowie das Umsorgen der Schwachen. Die Gesellschaft ist insgesamt stärker konsensorientiert.
Unsicherheitsvermeidung [Uncertainty Avoidance Index (UAI)]	Die Dimension Unsicherheitsvermeidung steht für den Grad, in dem die Mitglieder einer Gesellschaft sich bei Unsicherheit und Mehrdeutigkeit unbehaglich fühlen. Grundlegend ist hier, wie eine Gesellschaft damit umgeht, dass die Zukunft nie vorhergesehen werden kann: Sollte man versuchen, die Zukunft zu kontrollieren oder sollte man sie einfach geschehen lassen? Länder mit einer großen Neigung zur Unsicherheitsvermeidung haben starre Vorschriften und starres Verhalten und sind intolerant in Bezug auf unorthodoxe Ideen und Verhaltensweisen. Länder, für die die Dimension schwach ausgeprägt ist, haben eine entspanntere Haltung, bei der Erfahrung mehr zählt als Prinzipien.
Langfristige versus kurzfristige Orientierung [Long-term versus short-term orientation (LTO)]	Langzeitorientierung steht für das Streben einer Gesellschaft nach Tugend. Gesellschaften mit einer hohen Ausprägung von Kurzzeitorientierung streben im Allgemeinen danach, die absolute Wahrheit zu etablieren; sie verhalten sich normativ im Denken. Sie zeigen großen Respekt für Traditionen, eine relativ geringe Neigung, für die Zukunft zu sparen und fokussieren darauf, schnelle Ergebnisse zu erzielen. In Gesellschaften mit Langzeitorientierung glauben die Menschen, dass die Wahrheit stark von der Situation, dem Kontext und der Zeit abhängt. Sie zeigen die Fähigkeit, Traditionen an veränderte Bedingungen anzupassen, eine starke Neigung zum Sparen und Investieren, Sparsamkeit sowie Durchhaltevermögen in Bezug auf das Erreichen von Ergebnissen.
Hingabe versus Zurückhaltung [Indulgence versus Restraint (IVR)]	Eine Gesellschaft mit hoher Ausprägung in Richtung des Pols Hingabe erlaubt das Genießen des Lebens und erlaubt, Spaß zu haben. Dort gilt es als anerkannt, grundlegende und natürliche Triebe zu erfüllen und hedonistischen Tendenzen zu folgen. Zurückhaltung steht für eine Gesellschaft, die das Nachgeben auf Bedürfnisse hin unterdrückt, dies wird reguliert mittels strikter sozialer Normen.

Anmerkung. Entnommen aus Hofstede et al., 2010, übersetzt aus dem Englischen.

3.3 Weitere erhobene Parameter.

Alle Teilnehmenden beantworteten Items zu folgenden Kontrollvariablen:

- Geschlecht (t1)
- Alter (t1)
- Notenniveau (t1, t2, t3)
- Anzahl der Auslandsreisen (t1, t2, t3)
- Wohnsituation vor Studienbeginn: noch bei den Eltern gelebt vs. bereits ausgezogen (t3)

Nur die Erasmus-Gruppen gaben zusätzlich an:

- Lebensqualität im Gastland im Vergleich zum Heimatland (t2, t3)
- Studienanforderungen im Gastland im Vergleich zum Heimatland (t2, t3)
- Vorherige Auslandsaufenthalte: Anzahl, Länge und Ort (t1)

4 Statistische Prozeduren

4.1 Methodische Überlegungen.

Zwei statistische Strategien finden sich bei der Forschung um die Veränderlichkeit der Persönlichkeit bevorzugt: Die Betrachtung von Rangreihen- sowie Mittelwertsveränderungen. Verändern sich die relativen Positionen der Mitglieder einer Gruppe im Verlauf einer Studie zueinander, wechseln die Individuen also die Reihenfolge, spricht man von Rangreihenveränderung. Die meisten Studien mit dem Ziel, die zeitliche Stabilität von Traits nachzuweisen, untersuchten deren Rangreihenkonsistenz, z.B. mit Hilfe von Korrelationskoeffizienten. Mit dieser Herangehensweise lassen sich allerdings keine etwaigen Veränderungen der gesamten untersuchten Gruppe aufdecken – möglicherweise haben sich alle Mitglieder einer Gruppe in die gleiche Richtung verändert, zum Beispiel, weil die meisten Personen einer Stichprobe während des Untersuchungszeitraums eine ähnliche Veränderung im Leben erfahren haben. Folglich hat sich der Gruppenmittelwert verschoben, die Rangreihe ist jedoch nicht zwangsläufig anders angeordnet (Roberts et al., 2006a).

Für die vorliegende Dissertation wähle ich den Ansatz der Berechnung von Mittelwertsunterschieden, da durch einen Auslandsaufenthalt eher Mittelwertsunterschiede als Rangreihendifferenzen entstehen dürften: Alle Sojourners treten in einen neuen Kontext ein, der für alle ähnliche Aufgaben beinhaltet. Folglich müsste sich die Persönlichkeit aller Auslandsstudierenden im Vergleich zu Nicht-Auslandsstudierenden in eine einheitliche Richtung ändern. Demnach ist zu erwarten, dass sich der Mittelwert der Gruppen von Sojourners verändert, sie in ihrer Rangreihe hingegen die gleichen relativen Abstände behalten.

4.2 Umgang mit fehlenden Werten.

Aufgrund eines technischen Fehlers fehlten von 6.10 % der Teilnehmenden für 99 von 132 (75 %) der NEO PI-R/NEO-FFI-Items die Werte von t1, für 73.77 % der Teilnehmenden fehlten 33 (25 %) der Items. Diejenigen Teilnehmenden, bei denen 75 % fehlten, wurden nicht in die weiteren Analysen einbezogen. Die fehlenden Werte bei den übrigen Personen wurden mittels Multipler Imputation (MI; Rubin, 1987, 1996) ersetzt. Dieses Verfahren erlaubt es, aus den gegebenen Werten fehlende Werte statistisch zu schätzen. Es stellt dabei eine der genauesten und besten Wege zum Umgang mit fehlenden Werten dar, wie auch Lüdtke und Kollegen (2007) bekräftigten. Im Vergleich zu klassischen Verfahren, wie fallweisem Ausschluss oder paarweisem Ausschluss verkleinert sich die Stichprobe nicht; im Vergleich zu einfachen Imputationsverfahren kommt es hierbei nicht zu solch starken Verzerrungen (z.B. führt Ersetzung der fehlenden Werte durch den Mittelwert zu einer Verzerrung hin zur Mitte).

Voraussetzung für die Anwendung der MI ist, dass die fehlenden Werte zufallsbedingt entstanden sind; sie dürfen nicht durch einen systematischen Einfluss auf die Teilnehmenden entstanden sein. Die vorliegenden fehlenden Werte kamen durch einen technischen Fehler zustande, weshalb sichergestellt ist, dass keine systematischen Ausfalleffekte zugrunde liegen. Hinsichtlich der minimalen Stichprobengröße empfehlen Lüdtke und Kollegen mindestens $n = 50$ Teilnehmende, die hier weit übertroffen werden. Für einen Datenausfall, der mehr als 50 % der Werte betrifft, sei das Verfahren nicht mehr geeignet (weshalb auch die Teilnehmenden mit 75 % Datenverlust in dieser Studie nicht in die weiteren Analysen eingingen).

Auch bei Längsschnittdaten wurde die Multiple Imputation schon erfolgreich eingesetzt (Verbeke & Molenberghs, 2000; Demirtas 2004). In der vorliegenden Arbeit handelt es sich zwar um eine Längsschnittstudie, jedoch sollen hier nicht die fehlenden Werte von einem Zeitpunkt auf Basis der Werte eines anderen Zeitpunkts ersetzt werden, sondern nur die fehlenden Werte zu einem Zeitpunkt auf Basis der vorhandenen Werte zum selben Zeitpunkt. Daher kommt diese Spezialvariante der MI hier nicht zum Einsatz.

Das Vorgehen bei einer Multiplen Imputation umfasst drei Schritte (van Buuren & Groothuis-Oudshoorn, 2011): (a) Für jeden fehlenden Wert im Datensatz werden mehrere Ersetzungen durchgeführt, somit entstehen mehrere Datensätze mit vollständigen Daten, (b) jeder dieser Datensätze wird den statistischen Analysen unterzogen, (c) die Ergebnisse dieser Analysen werden zusammengefasst. In der vorliegenden Studie wurden ebenso zunächst mehrere Ersetzungen, nämlich fünf, durchgeführt. Anschließend wurde jedoch sofort der Mittelwert aus diesen gebildet und die Analysen schlossen sich an, wobei mit einem Datensatz gerechnet wurde. Dieses Vorgehen erlaubte den Einsatz statistischer Verfahren, die mit der Version 20 von SPSS nicht für imputierte Datensätze zur Verfügung standen. Aufgrund der weiterhin geplanten Auswertungsstrategie sollte jedoch genau dieses Programm zum Einsatz kommen.

Die fehlenden Werte wurden dabei auf Basis der beobachteten Werte geschätzt. Hier dienten jeweils alle Items einer Dimension zum Zeitpunkt t1 als Grundlage der Schätzung für die fehlenden Items jeweils genau dieser Dimension, Interaktionen zwischen den Items wurden nicht zur Vorhersage zugelassen. Minimum und

Maximum für die imputierten Werte wurden auf 0.0 bzw. 4.0 festgelegt, da dies die Extremwerte der Items im Fragebogen sind.

Imputationsmethode in der vorliegenden Studie war die vollständig konditionale Spezifikation. Hierbei wird durch das iterative Markov-Chain-Monte-Carlo-(MCMC-)Verfahren eine Verteilung simuliert. Für jede einzelne Variable wird dabei ein Modell angepasst, das alle anderen Variablen im Modell als Prädiktor nutzt. Diese Prozedur wird wiederholt; die Gesamtzahl dieser Iterationen wird vorab festgelegt. Diese sind notwendig, da die Verteilung aus beobachteten und fehlenden Werten nicht in geschlossener mathematischer Form darstellbar ist; das MCMC-Verfahren nähert sich dem besten Ergebnis, in dem es die „Erkenntnisse“ der vorhergehenden Iteration zur Verbesserung der nächsten Iteration nutzt. Die in der letzten Iteration ermittelten Werte gehen dann in das imputierte Datenset ein (IBM, 2014). Im vorliegenden Fall wurden zehn Iterationen durchgeführt. Im Rahmen einer einzigen solcher Iteration wurden maximal fünfzig Fälle gezogen, zwei Parameter lagen der Schätzung maximal zugrunde.

Fünfmal wurde dieser Vorgang wiederholt, so dass fünf neue, vollständige Datensätze entstanden sind. Für jede Variable wurde aus den jeweiligen fünf Werten der Mittelwert gebildet, so dass ein einziges Datenset entstand, welches keine fehlenden Werte mehr aufweist. Dieses diente als Basis für die weiteren Analysen.

4.3 Statistische Analysen.

Alle statistischen Analysen wurden mit IBM© SPSS© Statistics, Version 20 durchgeführt. Die Erläuterung der verschiedenen Rechenoperationen sowie weitere Hinweise zur Auswertungsstrategie finden sich in den Kapiteln „Ergebnisse Studie I“ sowie „Ergebnisse Studie II“ in entsprechenden Unterkapiteln.

METHODE STUDIE II

Die Variation dreier Aspekte von Studie I bieten sich besonders an: Erstens, die Untersuchungssprache, zweitens, die Heterogenität der Heimat- und Gastländer sowie drittens, die Auswahl der erhobenen Persönlichkeitsvariablen. Diese Punkte werden im Folgenden näher erläutert:

Zum ersten war die Untersuchungssprache für alle Teilnehmenden Englisch, was jedoch nicht deren Muttersprache war. Hätte man den Teilnehmenden die Fragebögen in der jeweiligen Muttersprache gereicht, wäre ein Vergleich der Ergebnisse zwischen Teilnehmenden verschiedener Sprachgruppen nicht möglich gewesen. Wie schon erwähnt, nimmt man daher in der interkulturellen Forschung in der Regel ein suboptimales Verständnis der Fragebogen in Kauf. Dabei besteht allerdings das Risiko, dass Gruppen von Teilnehmenden, die denselben sprachlichen Hintergrund aufweisen (z.B. Muttersprache Spanisch) die englischen Fragebogenitems systematisch andersartig verstehen und interpretieren als Teilnehmende mit einem anderen gemeinsamen sprachlichen Hintergrund (z.B. deutsche Muttersprachler). Selbst wenn alle Studienteilnehmenden die gleiche Ausprägung von sprachlichem Missverständnis der Fragebogen aufwiesen, schmälerte dies die Aussagekraft der gewonnenen Ergebnisse, da ein unvollständiges Verstehen der Fragebogenitems die Inhaltsvalidität des Fragebogens erheblich vermindern kann. In Studie II soll diesem Dilemma mit einer einheitlichen Untersuchungssprache, die auch für alle Teilnehmende die Muttersprache ist, begegnet werden: Alle Teilnehmenden weisen einen deutschsprachigen Hintergrund auf und beantworten die Fragebogen auf Deutsch.

Diese Homogenität des Heimatlandes leitet zum zweiten veränderten Aspekt von Studie II über: Besonders interessant im Rahmen von Studie I war es, Teilnehmende unterschiedlicher Kombinationen von Herkunftsland und Gastland zu vergleichen. Es stellte sich jedoch aufgrund der äußerst zahlreichen Möglichkeiten dieser Kombinationen unmöglich dar, für jede Kombination aus Heimatland und Gastland eine für sinnvolle statistische Analysen ausreichende Menge an Teilnehmenden zu finden. Da in Studie II nur deutsche Teilnehmende eingehen, das Heimatland also konstant gehalten wird, bietet sich hier die Möglichkeit, mit ausreichend großen Fallzahlen den Einfluss des Gastlandes methodisch einwandfrei zu ermitteln.

Zum dritten zeigte sich in den Ergebnissen von Studie I, dass die validere Betrachtung mit einer größeren Anzahl Items bei den Big Five, die auch die Facettenebene inkludiert, durchaus lohnt. Die Zusammenstellung des Online-Fragebogens wurde entsprechend angepasst, um auch die übergeordneten Persönlichkeitsmerkmale Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit mit den feinkörnigeren, untergeordneten Facetten zu erheben, was im Folgenden genauer dargestellt wird.

1 Studiendesign

Auch Studie II wies ein quasi-experimentelles Längsschnittdesign auf, diesmal 2 x 2-faktoriell, mit zwei Untersuchungsgruppen und zwei Messzeitpunkten, der Untersuchungszeitraum erstreckte sich über ein Semester. Die Untersuchungsgruppen waren zum einen die Erasmus-Gruppe (EG), deutsche Studierende, die während des Studienzeitraums im Ausland studierten und zum anderen die Kontrollgruppe (KG), Studierende, die in dieser Zeit in ihrem Heimatland Deutschland studierten. Jeweils zu Anfang (t1) und zu Ende (t2) des Untersuchungszeitraumes bearbeiteten alle Studierenden einen Online-Fragebogen mit den in Abbildung 5 genannten Instrumenten. Die Aufforderung zur Teilnahme an t2 erfolgte auch hier mit bis zu drei E-Mails. Analog wurde mit der Kontrollgruppe verfahren, Abbildung 5 zeigt, wann diese welche Verfahren bearbeitet hat.

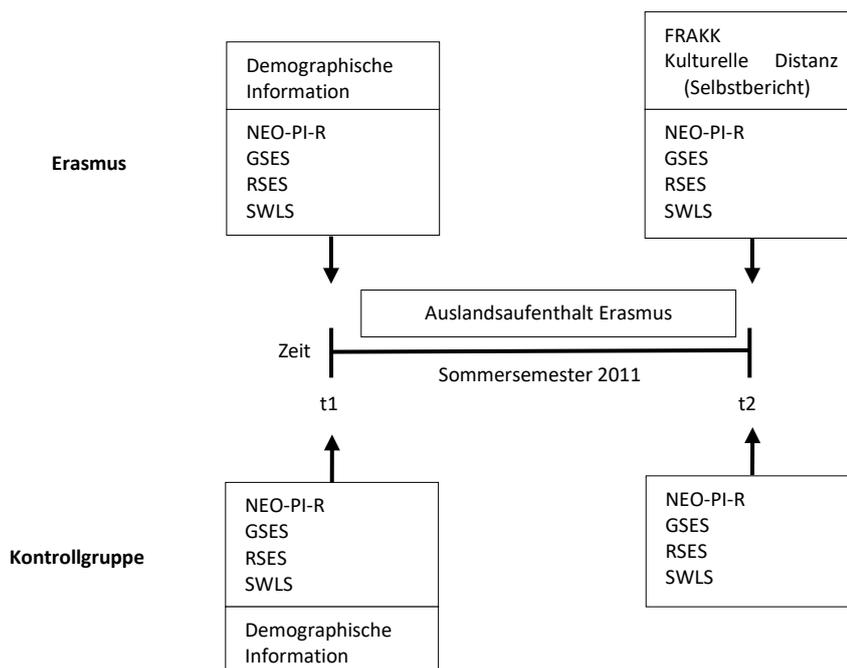


Abbildung 5. Ablauf von Studie II. NEO-PI-R: NEO-Personality Inventory Revised; GSES: General Self-Efficacy Scale; RSES: Rosenberg Self-Esteem Scale; SWLS: Satisfaction With Life Scale; FRAKK: Frankfurter Akkulturationskala.

2 Teilnehmende

In Studie II nahmen ausschließlich Studierende mit Heimat Deutschland ($n = 341$) teil, diese verbrachten ein Semester – zumeist im Rahmen des Erasmus-Programms – im Ausland, größtenteils in Europa. Tabelle 6 gibt eine Übersicht über die Gastländer dieser Studierenden. 79.2 % der Teilnehmenden waren weiblich, das Durchschnittsalter lag bei 23.30 Jahren (Min = 18, Max = 31, SD = 1.82). Bezüglich des angestrebten Studienabschlusses gaben 39.6 % an, einen Bachelor-Abschluss anzustreben, 23.5 % einen Master-Abschluss, 0.6 % eine Promotion, 12.6 % befanden sich in einem Diplom-Studiengang, 4.1 % studierten auf den Abschluss Magister hin, 18.5 % auf ein Staatsexamen und 1.2 % auf sonstige Abschlüsse. Als Heimatland gaben 97.7 % der Teilnehmenden Deutschland an; Deutsch als Muttersprache hatten 99.1 %⁴.

Effekte systematischer Fluktuation bei der Erasmus-Gruppe. Zum Zeitpunkt 1 füllten 428 Studierende den Fragebogen komplett aus, davon waren 75.2 % weiblich, an beiden Zeitpunkten nahmen $n = 341$ Studierende teil, davon 79.2 % weiblich. Das heißt, von 79.9% liegen Daten für beide Untersuchungszeitpunkte vor. Die systematische Fluktuation untersuchte ich mittels eines Vergleichs der Studierenden, die an beiden Zeitpunkten teilgenommen haben mit denjenigen, die nur am Zeitpunkt 1 teilgenommen haben. Die beiden Gruppen unterschieden sich in Bezug auf das Geschlechterverhältnis ($\chi^2 = 14.01$, $df = 1$, $p < .01$), unter den ausgeschiedenen Teilnehmenden waren mehr männliche. Hinsichtlich des Alters ergab sich ein marginaler Unterschied ($T = 1.83$, $df = 426$, $p = .07$), die Ausgeschiedenen waren tendenziell älter; beim Notenniveau fanden sich keine Unterschiede ($T = 1.13$, $df = 426$, $p = .26$). Keinen Einfluss auf die Weiterführung der Teilnahme hatte das Gastland ($X^2 = 29.34$, $df = 26$, $p = .30$). In Bezug auf die Big Five fand sich ein systematischer Einfluss nur bei Extraversion ($T = 2.05$, $df = 426$, $p < .05$), wobei die Ausgeschiedenen extrovertierter waren. Marginal signifikant wurde der Einfluss von Verträglichkeit ($T = -1.94$, $df = 426$, $p = .05$), diejenigen, die an beiden Zeitpunkten teilnahmen, waren geringfügig verträglicher. Für die anderen drei Variablen der Big Five bestanden keine systematischen Fluktuationseffekte (Offenheit: $T = .40$, $df = 426$, $p = .69$; Neurotizismus: $T = .38$, $df = 426$, $p = .70$; Gewissenhaftigkeit: $T = -1.28$, $df = 426$, $p = .20$). Wie schon in Studie I bestehen also moderate Selektionseffekte.

Rekrutierung der Erasmus-Gruppe. Die Teilnehmenden dieser Studie rekrutierte ich ausschließlich über die Abteilungen für Internationales von insgesamt 66 deutschen Universitäten. Auf telefonische Anfrage hin stimmten 62 Universitäten zu, ihre Outgoing-Studierenden per E-Mail über diese Studie zu informieren. Als Dank bekamen die Universitäten auch hier eine Übersicht über die durchschnittlichen Ergebnisse ihrer Studierenden sowie eine Übersicht über die Ergebnisse der Gesamtstichprobe. Das Dokument erhielten sie im Juli 2012 auf elektronischem Wege (siehe Anhang C).

⁴ Auch Personen, die schon sehr lange in Deutschland lebten und die deutsche Sprache auf hohem Niveau beherrschten, waren zur Teilnahme zugelassen; daher waren nicht 100 % der Teilnehmenden deutsch.

Auch in Studie II ist eine genaue Berechnung der Anzahl der Studierenden, die den Aufruf zur Teilnahme erhalten haben, nicht möglich. Beispielhaft möchte ich hier jedoch die Georg-August-Universität Göttingen herausgreifen, die laut Erasmus-Statistik (Europäische Kommission, 2013) im akademischen Jahr 2010/2011 538 Outgoing-Studierende hatte, davon startete vermutlich weniger als die Hälfte ihren Auslandsaufenthalt zum Sommersemester, bezogen auf also maximal 269 Studierende, die die Information zur Studie erhalten haben, nahmen 17 auch tatsächlich komplett teil (6.3 %).

Tabelle 6

Gastländer der Teilnehmenden

Gastland	Häufigkeit	Anteil
Belgien	6	1.8
Tschechische Republik	3	.9
Dänemark	12	3.5
Griechenland	6	1.8
Spanien	63	18.5
Frankreich	45	13.2
Irland	6	1.8
Italien	27	7.9
Lettland	1	.3
Ungarn	4	1.2
Niederlande	14	4.1
Österreich	5	1.5
Polen	7	2.1
Portugal	3	.9
Slowenien	1	.3
Finnland	9	2.6
Schweden	22	6.5
Vereinigtes Königreich	30	8.8
Island	3	.9
Norwegen	11	3.2
Türkei	10	2.9
USA	6	1.8
Kanada	2	.6
Australien	10	2.9
sonstiges Gastland	35	10.3
Gesamt	341	100.0

Anreize für die Teilnahme. Auch die Teilnehmenden von Studie II erhielten für ihre komplette Teilnahme eine Übersicht über ihre persönlichen Ergebnisse inklusive der Ausprägung ihrer Persönlichkeit und deren Veränderung (siehe Anhang C); zusätzlich nahmen auch diese an der Verlosung der Einkaufsgutscheine teil. Alle Studierenden gaben ihre E-Mail-Adresse an und bestätigten damit, dass sie an dem anderen Untersuchungszeitpunkt teilnehmen wollten.

Kontrollgruppe. Die Teilnehmenden der Kontrollgruppe waren – analog zur Erasmusgruppe – ausschließlich deutsche Studierende; sie durften noch nie im Ausland gelebt haben und dies auch nicht innerhalb des Untersuchungszeitraums geplant haben. 82.3 % der Teilnehmenden waren weiblich, das Durchschnittsalter lag bei 23.43 Jahren (Min = 18, Max = 40, SD = 4.19). Bezüglich des angestrebten Studienabschlusses gaben 54.2 % an, einen Bachelor-Abschluss anzustreben, 16.7 % einen Master-Abschluss, 3.1 % eine Promotion, 24.0 % befanden sich in einem Diplom-Studiengang und 2.1 % auf ein Staatsexamen. Als Heimatland gaben 99.0 % der Teilnehmenden Deutschland an, Deutsch ist für 96.9 % Muttersprache.

Zum Zeitpunkt t1 nahmen n = 118 Studierende teil (84.3 % weiblich), n = 96 (82.3 % weiblich) zu beiden Zeitpunkten (Quote der Teilnehmenden: 81.4 %). Alle stimmten mit der Angabe ihrer E-Mail-Adresse zu, auch am zweiten Untersuchungszeitpunkt teilnehmen zu wollen.

Effekte systematischer Fluktuation bei der Kontrollgruppe. Um systematische Fluktuationseffekte abzuklären, verglich ich auch hier die Teilnehmenden, die komplett teilnahmen mit denen, die nur an Zeitpunkt 1 teilnahmen. Der Anteil von Frauen war in beiden Gruppen gleich ($\chi^2 = .98$, $df = 1$, $p = .32$). Auch in Bezug auf Alter und Notenniveau unterschieden sich die beiden Gruppen nicht ($T = .03$, $df = 116$, $p = .98$ und $T = -.45$, $df = 116$, $p = .65$). Allerdings wiesen diejenigen, die an beiden Zeitpunkten teilgenommen haben, niedrigere Werte für Neurotizismus auf ($T = 2.44$, $df = 116$, $p < .05$). Die Übrigen der Big Five erbrachten keine Unterschiede (Extraversion: $T = .63$, $df = 116$, $p = .53$; Offenheit: $T = .47$, $df = 116$, $p = .64$; Verträglichkeit: $T = .95$, $df = 116$, $p = .35$; Gewissenhaftigkeit: $T = -.79$, $df = 116$, $p = .43$). Auch hier liegen also nur moderate Selektivitätseffekte vor.

Rekrutierung der Kontrollgruppe. Die Anwerbung der Teilnehmenden fand – wie schon in Studie I – über Psychologie-Fachschaften 44 deutscher Universitäten statt, diese wurden ausschließlich per E-Mail kontaktiert. Zudem wurden Psychologiestudierende der Universität Mainz durch eine E-Mail über deren E-Mail-Verteiler sowie über Aushänge angeworben. Anreize waren wiederum die Rückmeldung zur Persönlichkeit sowie der mögliche Gewinn eines Einkaufsgutscheins; die Mainzer Studierenden bekamen zudem Versuchspersonenstunden bescheinigt.

3 Instrumente

Im Gegensatz zu Studie I bearbeiteten hier die Teilnehmenden die Fragebogen in deutscher Sprache, welche für annähernd alle Teilnehmenden die Muttersprache war. Das Untersuchungsdesign mit Teilnehmenden ausschließlich deutscher Herkunft ermöglichte, etwaige Unterschiede bezüglich der Persönlichkeitsveränderungen zwischen Gruppen von Studierenden, die jeweils im selben Gastland waren, auf dieses zurückzuführen.

3.1 Persönlichkeitsfragebogen.

Big Five. Alle fünf Dimensionen der Big Five wurden in Studie II mittels des NEO-Persönlichkeitsinventars (NEO-PI-R, Ostendorf & Angleitner, 2004), das auch die Facettenebene einschließt, erfasst. Die Reliabilitäten der Gesamtskalen (je 48 Items) geben die Autoren mit $\alpha = .89$ für Extraversion, $\alpha = .89$ für Offenheit, $\alpha = .91$ für Neurotizismus, $\alpha = .87$ für Verträglichkeit und $\alpha = .88$ für Gewissenhaftigkeit an. Die Facetten weisen interne Konsistenzen von $\alpha = .50$ bis $\alpha = .82$ auf. Validitätsbelege wurden auch für die deutsche Version umfangreich erbracht. Tabelle 8 gibt Auskunft über die erlangten Reliabilitäten der Dimensionen und Facetten in der vorliegenden Studie. In Tabelle 7 sind die übrigen, unter Methode Studie I 3.1.1, „Big Five“ noch nicht charakterisierten Facetten beschrieben.

Selbstwirksamkeitserwartung. Zur Messung der Selbstwirksamkeitserwartung kam die deutsche Version der GSES zum Einsatz (Schwarzer & Jerusalem, 1999). Das Verfahren ist in Bezug auf Aufbau, Itemanzahl und Antwortskalen identisch mit der englischen Version. Die Reliabilität liegt für alle deutschen Stichproben laut den Autoren zwischen $\alpha = .80$ bis $\alpha = .90$, für die vorliegende Studie siehe Tabelle 8.

Selbstwert. Selbstwert wurde auch in Studie II mit der RSES ermittelt, hier freilich in der deutschen Version, die ebenfalls den gleichen Aufbau wie die englische aufweist. Laut von Collani und Herzberg (2003) liegt die interne Konsistenz, bezogen auf alle deutschen Stichproben, die die Autoren betrachteten, zwischen $\alpha = .72$ und $\alpha = .85$. Siehe Tabelle 8 für die Reliabilitäten der hier vorliegenden Daten.

Lebenszufriedenheit. Auch in Studie II habe ich die Lebenszufriedenheit mittels der SWLS erhoben, hier allerdings mit der deutschen Version, die sich ebenso hinsichtlich Itemanzahl und Antwortformat an der englischen orientiert. Die deutsche Ausgabe weist laut Schumacher (2003) eine gute interne Konsistenz von mindestens $\alpha = .87$ auf, für die hier vorliegende Stichprobe siehe Tabelle 8.

Tabelle 7

Beschreibung der Facetten des NEO-PI-R für die Dimensionen Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit

Dimension	Facette	Beschreibung
Neurotizismus	Ängstlichkeit	Ängstliche Personen sind besorgt und furchtsam. Sie neigen dazu, sich Sorgen zu machen. Sie sind nervös, angespannt und leicht zu beunruhigen. Die Skala erfasst keine spezifischen Ängste oder Phobien. Allerdings ist es für Personen mit hohen Punktwerten auf der Skala wahrscheinlicher, dass sie Angststörungen haben bzw. entwickeln. Personen mit niedriger Ängstlichkeit sind ruhig und entspannt. Sie beschäftigen sich nicht mit Dingen, die möglicherweise schiefgehen könnten.
	Reizbarkeit	Reizbarkeit beschreibt die Tendenz, Ärger und verwandte Stimmungslagen wie z.B. Frustration und Verbitterung zu erleben. Die Skala misst daher die Bereitschaft einer Person, Ärger zu erleben. Allerdings ist der Ausdruck des Ärgers abhängig von der Ausprägung der Dimension Verträglichkeit im NEO-PI-R. Zu beachten ist, dass wenig verträgliche Personen oft hohe Punktwerte in dieser Facette erzielen. Personen mit niedrigen Punktwerten in Reizbarkeit sind gelassen und lassen sich nicht leicht ärgern.
	Depression	Die Skala misst individuelle Unterschiede in der Tendenz, depressive Gefühlszustände zu erleben. Personen mit hohen Punktwerten neigen zu Gefühlen von Schuld, Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit. Sie sind leicht zu entmutigen und oft deprimiert. Personen mit einer niedrigen Ausprägung erleben nur selten solche Gefühlszustände, sie müssen aber nicht notwendigerweise heiter und unbeschwert sein. Diese letztgenannten Merkmale gehören eher zum Merkmalsbereich der Extraversion.
	Soziale Befangenheit	Gefühle wie Scham und Verlegenheit bilden den Kern dieser Facette. Sozial befangene Personen fühlen sich in Gegenwart anderer unwohl. Sie sind empfindlich gegenüber Spott und neigen zu Gefühlen von Unterlegenheit. Personen mit einer niedrigen Ausprägung müssen nicht unbedingt selbstsicher sein oder besonders gute soziale Fertigkeiten aufweisen. Sie werden ganz einfach weniger durch soziale Situationen verunsichert.
	Impulsivität	Impulsivität im NEO-PI-R bezieht sich auf die Unfähigkeit, Begierden und Verlangen zu kontrollieren. Die Person empfindet ein so starkes Verlangen (z.B. nach Essen, Zigaretten, Besitztümern etc.), dass sie ihm nicht widerstehen kann, obwohl sie ihr Verhalten später möglicherweise bedauert. Personen mit einer niedrigen Ausprägung fällt es leichter, diesen Versuchungen zu widerstehen. Sie haben eine hohe Frustrationstoleranz.
	Verletzlichkeit	Diese Facette beinhaltet die Verletzlichkeit von Personen durch Stress. Personen mit hohen Werten fühlen sich nicht in der Lage, Stress zu bewältigen. Sie geraten schnell in Abhängigkeit, Hoffnungslosigkeit oder Panik, wenn sie kritischen Situationen ausgesetzt sind. Personen mit einer niedrigen Ausprägung halten sich selbst für fähig, auch in schwierigen Situationen zurecht zu kommen.
	Verträglichkeit	Vertrauen

Instrumente Studie II

Tabelle 7 (Fortsetzung)

Freimütigkeit	Freimütige Personen, d.h. Personen mit hohen Werten in dieser Facette, sind geradeheraus, offenherzig, aufrichtig und unbefangen. Personen mit einer niedrigen Ausprägung sind eher bereit, andere durch Schmeichelei, List oder Täuschung zu beeinflussen. Sie sehen diese Strategien als notwendige soziale Fertigkeiten an und betrachten freimütigere Personen als eher naiv. Sie sind eher bereit, die Wahrheit in ihrem Sinne auszulegen und versuchen, ihre wahren Gefühlsäußerungen zu kontrollieren. Dieses muss aber nicht bedeuten, dass er oder sie eine unehrliche oder manipulierende Person ist.
Altruismus	Personen mit einer hohen Ausprägung von Altruismus zeigen eine aktive Besorgnis um das Wohlergehen anderer, die sich z.B. in Großzügigkeit, Rücksichtnahme und in der Bereitschaft, Hilfsbedürftigen beizustehen, ausdrückt. Personen mit einer niedrigen Ausprägung sind eher auf ihr eigenes Wohlergehen bedacht und lassen sich nur ungern in die Probleme anderer hineinziehen.
Entgegenkommen	Diese Facette der Verträglichkeit beschreibt charakteristische Reaktionen auf zwischenmenschliche Konflikte. Personen mit hoher Ausprägung neigen eher dazu, anderen nachzugeben, Aggressionen zu unterdrücken, zu vergeben und zu vergessen. Entgegenkommende Personen sind sanft und nachgiebig. Eine Person mit niedriger Ausprägung in Entgegenkommen ist aggressiv, bevorzugt Wettbewerb vor Kooperation und scheut sich nicht, wenn notwendig, Ärger auszudrücken.
Bescheidenheit	Personen mit einer hohen Ausprägung sind bescheiden und zurückhaltend, obwohl es ihnen nicht unbedingt an Selbstvertrauen oder Selbstwertgefühl mangelt. Personen mit einer niedrigen Ausprägung glauben, sie seien anderen überlegen und mögen von anderen als eingebildet oder arrogant wahrgenommen werden. Ein extremer Mangel an Bescheidenheit ist Bestandteil des klinischen Konzeptes von Narzissmus.
Gutherzigkeit	Diese Facette erfasst Sympathie gegenüber anderen und das Bemühen um das Wohlergehen anderer. Personen mit einer hohen Ausprägung fühlen sich von der Not anderer angesprochen und betonen die menschliche Seite sozialpolitischer Maßnahmen. Personen mit niedrigen Punktwerten werden weniger durch Aufrufe an das Mitgefühl angesprochen. Sie würden sich selbst eher als Realisten einschätzen, die ihre rationalen Entscheidungen auf der Grundlage kühler Logik treffen.
Gewissenhaftigkeit	<p>Kompetenz Kompetenz umschreibt die Überzeugung, fähig, vernünftig, umsichtig und effektiv zu handeln. Personen mit einer hohen Ausprägung fühlen sich für das Leben wohlgerüstet. Personen mit einer niedrigen Ausprägung schätzen ihre Fähigkeiten schlechter ein und geben zu, dass sie oft unvorbereitet und ungeschickt sind.</p> <p>Ordnungsliebe Personen mit einer hohen Ausprägung sind ordentlich und sehr systematisch. Sie bewahren Dinge dort auf, wo sie auch hingehören. Personen mit einer niedrigen Ausprägung sind unfähig, sich die Arbeit einzuteilen und beschreiben sich selbst als wenig planvoll in ihrer Lebens- und Arbeitsweise.</p> <p>Pflichtbewusstsein Eine Bedeutung von Gewissenhaftigkeit kennzeichnet die Haltung, sein Leben durch das Gewissen leiten zu lassen. Dieser Aspekt wird durch die Facette Pflichtbewusstsein erfasst. Personen mit einer hohen Ausprägung halten sich strikt an ihre gesetzten ethischen Prinzipien und erfüllen peinlichst genau ihre moralischen Verpflichtungen. Personen mit einem niedrigen Punktwert in dieser Skala nehmen Aufgaben, Prinzipien und Verpflichtungen nicht so genau und können eher etwas unzuverlässig sein.</p>

Tabelle 7 (Fortsetzung)

Leistungsstreben	Personen mit hoher Ausprägung setzen sich hohe Ansprüche und arbeiten hart, um ihre Ziele zu erreichen. Sie sind fleißig und zielstrebig und haben das Gefühl, dass ihr Leben eine Richtung hat. Ist das Leistungsstreben extrem hoch ausgeprägt, könnten diese allerdings zu viel in ihre Karriere investieren und arbeitssüchtig werden. Personen mit niedriger Ausprägung sind eher lustlos und möglicherweise sogar faul. Sie haben nicht den Antrieb, erfolgreich zu sein. Es fehlt ihnen an Ehrgeiz und sie können auf andere ziellos wirken, obwohl sie meistens mit dem wenigen, was sie mit ihrem niedrigen Anspruchsniveau erreichen, zufrieden sind.
Selbstdisziplin	Diese Facette beschreibt die Fähigkeit, begonnene Aufgaben trotz Langeweile und Ablenkungen zu Ende zu bringen. Personen mit einer hohen Ausprägung können sich selbst motivieren, eine Arbeit zu vollenden. Personen mit einer niedrigen Ausprägung zögern den Beginn lästiger Arbeit hinaus, sind leicht entmutigt und bestrebt, aufzugeben.
Besonnenheit	Die letzte Facette der Dimension Gewissenhaftigkeit, Besonnenheit, beschreibt die Tendenz, sorgfältig zu überlegen, bevor man handelt. Personen mit einer hohen Ausprägung sind vorsichtig und umsichtig. Personen mit niedrigen Punktwerten handeln übereilt und sprechen und agieren oft, ohne die Konsequenzen in Betracht zu ziehen. Im günstigsten Fall sind sie spontan und, falls notwendig, in der Lage, rasch Entscheidungen zu treffen.

Anmerkung. Gekürzt entnommen aus Ostendorf & Angleitner, 2004.

Instrumente Studie II

Tabelle 8

Reliabilitätskennwerte (Cronbachs Alpha) Studie II

Fragebogen	Dimension	Anzahl Items	α t1	α t2
NEO-PI-R	Extraversion	48	.88	.87
	Wärme	8	.69	.71
	Geselligkeit	8	.73	.73
	Durchsetzungsfähigkeit	8	.79	.80
	Aktivität	8	.74	.72
	Erlebnishunger	8	.48	.49
	Positive Emotionen	8	.78	.81
	Offenheit	48	.87	.87
	Fantasie	8	.80	.79
	Ästhetik	8	.72	.73
	Gefühle	8	.74	.76
	Handlungen	8	.68	.65
	Ideen	8	.81	.81
	Werte- und Normensysteme	8	.43	.56
	Neurotizismus	48	.92	.91
	Ängstlichkeit	8	.79	.76
	Reizbarkeit	8	.61	.62
	Depression	8	.83	.84
	Soziale Befangenheit	8	.72	.71
	Impulsivität	8	.60	.61
	Verletzlichkeit	8	.78	.76
	Verträglichkeit	48	.84	.83
	Vertrauen	8	.77	.81
	Freimütigkeit	8	.54	.58
	Altruismus	8	.64	.68
	Entgegenkommen	8	.59	.63
	Bescheidenheit	8	.74	.73
	Gutherzigkeit	8	.58	.59
	Gewissenhaftigkeit	48	.90	.90
	Kompetenz	8	.64	.62
	Ordnungsliebe	8	.63	.71
	Pflichtbewusstsein	8	.64	.66
	Leistungsstreben	8	.73	.69
Selbstdisziplin	8	.80	.81	
Besonnenheit	8	.72	.75	
GSES		10	.84	.87
RSES		10	.90	.89
SWLS		5	.85	.87
FRAKK	Orientierung an der Herkunftskultur	10	--	.73
	Orientierung an der Aufnahmekultur	10	--	.76
	Akkulturationsindex	20	--	.79

Anmerkungen. NEO-PI R: NEO Personality Inventory Revised; SWLS: Satisfaction With Life Scale; RSES: Rosenberg Self-Esteem Scale; GSES: General Self-Efficacy Scale; FRAKK: Frankfurter Akkulturationskala.

3.2 Moderatorvariablen.

Akkulturation. Akkulturation wurde auch in Studie II mittels der FRAKK erhoben. Besonders war hier, dass die deutsche Ausgabe der FRAKK das ursprüngliche Instrument darstellt, während die englische Version daraus entstanden ist⁵. Die zwei Dimensionen HK und AK zeigen Reliabilitäten von $\alpha = .85$ bzw. $\alpha = .85$, die Gesamtskala AI $\alpha = .89$ (Bongard et al., 2011). Tabelle 8 gibt Auskunft über die erreichten Reliabilitäten in der vorliegenden Studie.

Kulturelle Distanz. Die Operationalisierung der Kulturellen Distanz erfolgte analog zu Studie I über die Hofstede-Dimensionen.

3.3 Weitere erhobene Parameter.

Auch in Studie II beantworteten die Teilnehmenden zusätzliche Items zur Erfassung von Kontrollvariablen. Alle Teilnehmenden wurden um folgende Information gebeten:

- Geschlecht (t1)
- Alter (t1)
- Notenniveau (t1, t2, t3)
- Anzahl der *Auslandsreisen* (t1, t2, t3)
- Wohnsituation vor Studienbeginn: noch bei den Eltern gelebt vs. bereits ausgezogen (t3)

Nur die Erasmus-Gruppe indizierte zusätzlich:

- Lebensqualität im Gastland im Vergleich zum Heimatland (t2, t3)
- Studienanforderungen im Gastland im Vergleich zum Heimatland (t2, t3)
- Vorherige Auslandsaufenthalte (Anzahl, Länge und Ort; t1)

⁵Bei allen anderen hier genannten Verfahren wurde zunächst die englische Version entwickelt, aus der später deutsche Versionen abgeleitet wurden.

4 Statistische Prozeduren

Die statistischen Prozeduren entsprachen denjenigen von Studie I (siehe Methode Studie I 4, „Statistische Prozeduren“). Fehlende Werte lagen hier nicht in großem Ausmaß vor, weshalb das Verfahren der MI hier nicht zum Einsatz kam. Die Varianzanalysen (ANOVAs) mit Messwiederholung waren hier 2 x 2-faktoriell mit den Faktoren Untersuchungszeitpunkt (t1 und t2; vor bzw. nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt) und Gruppe (Erasmus- vs. Kontrollgruppe). Eine genauere Beschreibung der Auswertungsstrategien finden sich im Kapitel Ergebnisse in den jeweiligen Unterkapiteln. Auch hier wurden alle statistischen Analysen mit IBM© SPSS© Statistics, Version 20 durchgeführt.

ERGEBNISSE STUDIE I

Einen Überblick über die Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsvariablen bieten die Tabellen 9, 10 und 11. Sie stellen die Interkorrelationen zu Zeitpunkt t1 jeweils für die Erasmus 2-, die Erasmus 1- und die Kontrollgruppe dar.

Ergebnisse Studie I

Tabelle 9

Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Persönlichkeitsvariablen für Erasmus 2 zu t1

Persönlichkeitsvariablen	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
Extraversion	.91	.26*	-	.05	.19**	.74**	.77**	.70**	.71**	.63**	.73**	.07	.10	.32*	.28**	.15**	.06	.42**	.48**	.41**
Offenheit	.26**	.83	-.02	.08	-.10	.27**	.03	.12*	.13*	.24**	.35**	.63**	.74*	.62*	.48**	.62**	.55*	.26**	.08	.06
Neurotizismus	-	-.02	.84	-	-	-	-	-	-	-	-	.09	.01	.15*	-	-	-.09	-	-	-
Verträglichkeit	.05	.08	-	.76	.08	.26**	.16**	-	-.06	-.08	.14**	.06	-.03	.02	.06	.05	.18*	.04	.15**	.20**
Gewissenhaftigkeit	.19**	-.10	-	.08	.83	.13**	.01	.24**	.37**	-.04	.13*	-	-.00	.06	-	.06	-.13*	.31**	.33**	.30**
E-Herzlichkeit	.74**	.27*	-	.26**	.13**	.71	.60**	.34**	.44**	.31**	.54**	.08	.13*	.36*	.24**	.12*	.09	.28**	.31**	.28**
E-Geselligkeit	.77**	.03	-	.16**	.01	.60**	.75	.44**	.39**	.42**	.42**	-.04	-.10	.10	.24**	-.04	.03	.22**	.34**	.29**
E-Durchsetzungsfähigkeit	.70**	.12*	-	-	.24**	.34**	.44**	.85	.51**	.26**	.37**	.01	.06	.12*	.07	.18**	-.05	.42**	.51**	.31**
E-Aktivität	.71**	.13*	-	-.06	.37**	.44**	.39**	.51**	.73	.29**	.45**	-.04	.07	.27*	.11*	.10*	-.05	.31**	.35**	.36**
E-Erlebnissuche	.63**	.24*	-	-.08	-.04	.31**	.42**	.26**	.29**	.67	.38**	.08	.09	.22*	.30**	.15**	.06	.28**	.14**	.11*
E-Positive Emotionen	.73**	.35*	-	.14**	.13*	.54**	.42**	.37**	.45**	.38**	.74	.20**	.21*	.37*	.25**	.12*	.17*	.27**	.41**	.42**
O-Fantasie	.07	.63*	.09	.06	-	.08	-.04	.01	-.04	.08	.20**	.73	.34*	.30*	.13*	.22**	.30*	.06	-.05	-.08
O-Ästhetik	.10	.74*	.01	-.03	-.00	.13*	-.10	.06	.07	.09	.21**	.34**	.75	.37*	.22**	.35**	.28*	.14**	.03	-.01
O-Gefühle	.32**	.62*	.15**	.02	.06	.36**	.10	.12*	.27**	.22**	.37**	.30**	.37*	.61	.18**	.18**	.24*	.09	.03	.08
O-Ideen	.28**	.48*	-	.06	-	.24**	.24**	.07	.11*	.30**	.25**	.13*	.22*	.18*	.73	.19**	.19*	.21**	.06	.08
O-Handlungen	.15**	.62*	-	.05	.06	.12*	-.04	.18**	.10*	.15**	.12*	.22**	.35*	.18*	.19**	.58	.23*	.33**	.16**	.13*
O-Werte- und Normensystem	.06	.55*	-.09	.18**	-.13*	.09	.03	-.05	-.05	.06	.17**	.30**	.28*	.24*	.19**	.23**	.48	.13*	.08	.04
GSES	.42**	.26*	-	.04	.31**	.28**	.22**	.42**	.31**	.28**	.27**	.06	.14*	.09	.21**	.33**	.13*	.83	.47**	.36**
RSES	.48**	.08	-	.15**	.33**	.31**	.34**	.51**	.35**	.14**	.41**	-.05	.03	.03	.06	.16**	.08	.47**	.87	.60**
SWLS	.41**	.06	-	.20**	.30**	.28**	.29**	.31**	.36**	.11*	.42**	-.08	-.01	.08	.08	.13*	.04	.36**	.60**	.84

Anmerkungen. n = 372; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; in der Diagonalen sind die internen Konsistenzen angegeben.

* p < .05

** p < .01

Ergebnisse Studie I

Tabelle 10

Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Persönlichkeitsvariablen für Erasmus 1 zu t1

Persönlichkeitsvariablen	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
Extraversion	.88	.22*	-	.22**	.30**	.77**	.75**	.66**	.70**	.63**	.72**	.10	.07	.36*	.12	.11	.09	.41**	.52**	.45**
Offenheit	.22**	.85	.03	.11	.05	.20**	.02	.17**	.09	.18**	.26**	.69*	.73*	.68*	.55*	.61*	.56*	.18**	.04	-.08
Neurotizismus	-	.03	.86	-	-	-	-	-	-	-	-	.10	.10	-.01	-.01	-.06	-.07	-	-	-
Verträglichkeit	.22**	.11	-	.76	.18**	.46**	.31**	-.16*	.03	.07	.27**	-.03	.10	.16*	.10	-.03	.13*	.03	.17**	.15*
Gewissenhaftigkeit	.30**	.05	-	.18**	.78	.21**	.16*	.21**	.38**	.06	.25**	-.14*	.09	.18*	.01	.05	-.02	.31**	.35**	.30**
E-Herzlichkeit	.77**	.20*	-	.46**	.21**	.83	.61**	.33**	.40**	.36**	.55**	.08	.10	.35*	.10	.06	.08	.26**	.38**	.34**
E-Geselligkeit	.75**	.02	-	.31**	.16*	.61**	.75	.38**	.37**	.40**	.42**	-.08	-.06	.21*	.06	-.10	.12	.18**	.34**	.32**
E-Durchsetzungsfähigkeit	.66**	.17*	-	-.16*	.21**	.33**	.38**	.69	.45**	.23**	.28**	.08	.07	.22*	.08	.158	.04	.45**	.52**	.31**
E-Aktivität	.70**	.09	-	.03	.38**	.40**	.37**	.45**	.55	.33**	.42**	-.01	.00	.21*	.10	.12	-.06	.28**	.36**	.35**
E-Erlebnissuche	.63**	.18*	-	.07	.06	.36**	.40**	.23**	.33**	.55	.39**	.14*	.05	.13	.09	.21*	.10	.26**	.21**	.18**
E-Positive Emotionen	.72**	.26*	-	.27**	.25**	.55**	.42**	.28**	.42**	.39**	.74	.22*	.13*	.39*	.08	.03	.12	.27**	.37**	.39**
O-Fantasie	.10	.69*	.10	-.03	-.14*	.08	-.08	.08	-.01	.14*	.22**	.77	.33*	.39*	.23*	.31*	.31*	.01	-.05	-.13
O-Ästhetik	.07	.73*	.10	.10	.09	.10	-.06	.07	.00	.05	.13*	.33*	.75	.47*	.32*	.37*	.18*	.04	-.10	-.15*
O-Gefühle	.36**	.68*	-.01	.16*	.18**	.35**	.21**	.22**	.21**	.13	.39**	.39*	.47*	.59	.24*	.19*	.28*	.18**	.22**	.13*
O-Ideen	.12	.55*	-.01	.10	.01	.10	.06	.08	.10	.09	.08	.23*	.32*	.24*	.69	.18*	.32*	.10	-.01	.01
O-Handlungen	.11	.61*	-.06	-.03	.05	.06	-.10	.16*	.12	.21**	.03	.31*	.37*	.19*	.18*	.49	.25*	.26**	.06	-.04
O-Werte- und Normensystem	.09	.56*	-.07	.13*	-.02	.08	.12	.04	-.06	.10	.12	.31*	.18*	.28*	.32*	.25*	.42	.11	.06	-.08
GSES	.41**	.18*	-	.03	.31**	.26**	.18**	.45**	.28**	.26**	.27**	.01	.04	.18*	.10	.26*	.11	.85	.57**	.39**
RSES	.52**	.04	-	.17**	.35**	.38**	.34**	.52**	.36**	.21**	.37**	-.05	-.10	.22*	-.01	.06	.06	.57**	.88	.57**
SWLS	.45**	-.08	-	.15*	.30**	.34**	.32**	.31**	.35**	.18**	.39**	-.13	-.15*	.14*	.01	-.04	-.08	.39**	.57**	.85

Anmerkungen. n = 232, GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; in der Diagonalen sind die internen Konsistenzen angegeben.

* p < .05

** p < .01

Ergebnisse Studie I

Tabelle 11

Interkorrelationen und interne Konsistenzen der Persönlichkeitsvariablen für die Kontrollgruppe zu t1

Persönlichkeitsvariablen	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungs-fähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
Extraversion	.88	.30**	-	.10	.27**	.67**	.76**	.64**	.55**	.58**	.75**	.04	.18*	.25**	.34**	.18*	.13	.45**	.53**	.39**
Offenheit	.30**	.84	-.06	.22**	-.01	.24**	.08	.13	.17*	.21*	.37**	.68**	.70**	.63**	.52**	.56**	.63**	.17*	.12	.02
Neurotizismus	-	-.06	.85	-.19*	-	-	-	-	-	-.06	-	.15	.04	-.01	-.15	-.20*	-.07	-	-	-
Verträglichkeit	.10	.22**	-.19*	.78	.14	.51**	.20*	-	-.07	-.19*	.27**	.04	.26**	.23**	.03	.12	.12	-.01	.16	.20*
Gewissenhaftigkeit	.27**	-.01	-	.14	.85	.23**	.02	.27**	.53**	-.18*	.29**	-	.10	.17*	-.06	.08	-.12	.38**	.43**	.41**
E-Herzlichkeit	.67**	.24**	-	.51**	.23**	.74	.52**	.21*	.22**	.19*	.55**	.05	.23**	.29**	.11	.14	.07	.21*	.33**	.29**
E-Geselligkeit	.76**	.08	-	.20*	.02	.52**	.79	.36**	.16*	.43**	.47**	-.06	.06	.12	.25**	-.05	.01	.15	.31**	.19*
E-Durchsetzungsfähigkeit	.64**	.13	-	-	.27**	.21*	.36**	.81	.36**	.18*	.34**	-.02	.06	.11	.16*	.17*	.01	.47**	.43**	.27**
E-Aktivität	.55**	.17*	-	-.07	.53**	.22**	.16*	.36**	.65	.18*	.36**	-.06	.11	.06	.20*	.22**	.07	.45**	.47**	.42**
E-Erlebnissuche	.58**	.21*	-.06	-.19*	-.18*	.19*	.43**	.18*	.18*	.61	.28**	.12	.04	.04	.32**	.12	.15	.19*	.05	.02
E-Positive Emotionen	.75**	.37**	-	.27**	.29**	.55**	.47**	.34**	.36**	.28**	.73	.13	.23**	.40**	.30**	.15	.21*	.34**	.52**	.38**
O-Fantasie	.04	.68**	.15	.04	-	.05	-.06	-.02	-.06	.12	.13	.69	.39**	.41**	.18*	.24**	.33**	.01	-.04	-.06
O-Ästhetik	.18*	.70**	.04	.26**	.10	.23**	.06	.06	.11	.04	.23**	.35**	.69	.56**	.21**	.21*	.19*	-.03	.01	.00
O-Gefühle	.25**	.63**	-.01	.23**	.17*	.29**	.12	.11	.06	.04	.40**	.41**	.56**	.66	.11	.06	.27**	.02	.15	.15
O-Ideen	.34**	.52**	-.15	.03	-.06	.11	.25**	.16*	.20*	.32**	.30**	.18*	.21**	.11	.76	.15	.38**	.19*	.10	-.04
O-Handlungen	.18*	.56**	-.20*	.12	.08	.14	-.05	.17*	.22**	.12	.15	.24**	.21*	.06	.15	.60	.31**	.27**	.18*	.05
O-Werte- und	.13	.63**	-.07	.12	-.12	.07	.01	.01	.07	.15	.21*	.33**	.19*	.27**	.38**	.31**	.55	.18*	.05	-.04
GSES	.45**	.17*	-	-.01	.38**	.21*	.15	.47**	.45**	.19*	.34**	.01	-.03	.02	.19*	.27**	.18*	.81	.59**	.51**
RSES	.53**	.12	-	.16	.43**	.33**	.31**	.43**	.47**	.05	.52**	-.04	.01	.15	.10	.18*	.05	.59**	.89	.68**
SWLS	.39**	.02	-	.20*	.41**	.29**	.19*	.27**	.42**	.02	.38**	-.06	.00	.15	-.04	.05	-.04	.51**	.68**	.85

Anmerkungen. n = 151, GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; in der Diagonalen sind die internen Konsistenzen angegeben.

* p < .05

** p < .01

1 Selektion und Persönlichkeitsveränderungen

Um die Haupteffekte für die Persönlichkeitsvariablen zu errechnen, wurde eine Reihe von 3 x 3-faktoriellen Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet. Der erste Faktor „Zeit“ inkludiert die Stufen t1 (vor dem Auslandsaufenthalt), t2 (nach einem Semester) und t3 (nach einem weiteren Semester). Der zweite Faktor „Gruppe“ beinhaltet die Stufen Erasmusstudierende, zwei Semester im Ausland (E2), Erasmusstudierende, ein Semester im Ausland (E1) und die Kontrollgruppe (KG). Die Varianzanalysen wurden über die abhängigen Variablen Big Five, Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert sowie Lebenszufriedenheit errechnet, deren Ergebnisse im Folgenden präsentiert werden. Als Maß der Effektstärke fungiert η^2 . Nach Ellis (2010) handelt es sich, zur groben Einordnung, bei $\eta^2 \approx .01$ um einen kleinen Effekt, bei $\eta^2 \approx .06$ um einen mittleren und bei $\eta^2 \approx .14$ um einen großen Effekt. Effektgrößen und Graphiken sind nur für die übergeordneten Persönlichkeitsvariablen, nicht für die Facettenebene dargestellt. Näher erläutern möchte ich ausschließlich die signifikanten Ergebnisse.

Tabelle 12

Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	E1	E2	KG	E1	E2	KG	E1	E2	KG
Extraversion	2.34 (.42)	2.31 (.42)	2.20 (.41)	2.40 (.46)	2.36 (.44)	2.21 (.40)	2.37 (.46)	2.41 (.44)	2.23 (.40)
Offenheit	2.60 (.34)	2.57 (.33)	2.59 (.33)	2.64 (.36)	2.62 (.38)	2.61 (.35)	2.64 (.39)	2.66 (.40)	2.62 (.37)
Neurotizismus	1.89 (.62)	1.90 (.61)	2.11 (.67)	1.90 (.71)	1.85 (.71)	2.04 (.66)	1.88 (.69)	1.78 (.70)	2.01 (.68)
Verträglichkeit	2.60 (.51)	2.56 (.44)	2.56 (.53)	2.62 (.55)	2.60 (.48)	2.55 (.51)	2.57 (.56)	2.62 (.48)	2.57 (.50)
Gewissenhaftigkeit	2.54 (.52)	2.51 (.56)	2.55 (.60)	2.52 (.55)	2.46 (.66)	2.49 (.64)	2.53 (.58)	2.54 (.65)	2.56 (.62)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester; E1: Erasmus-Studierende, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland (n = 141), E2: Erasmus-Studierende, 2 Semester (t1 - t3) im Ausland (n = 256), KG: Kontrollgruppe (n = 120); Standardabweichungen in Klammern.

Extraversion. Es zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor Zeit ($F(2, 517) = 11.58, p < .01, \eta^2 = .02$). Bei der Betrachtung der Einzelvergleiche des Faktors Zeit ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen Zeitpunkt 1 und 2 ($p < .01$), Extraversion stieg hier an; auch zwischen Zeitpunkt 1 und 3 ($p < .01$) stieg diese signifikant, nicht jedoch von t2 zu t3. Die Größe des Effekts liegt im kleinen Bereich. Daneben wurde der Haupteffekt für den Faktor Gruppe signifikant ($F(1, 517) = 6.64, p < .01, \eta^2 = .03$); wie erwartet, fand sich ein Unterschied zwischen der Kontrollgruppe und jeweils den beiden Erasmusgruppen (Erasmus 1: $p < .01$; Erasmus 2: $p < .01$), sie wiesen höhere Extraversionswerte als die Kontrollgruppe auf.

Die Effektgröße lag im niedrigen Bereich. Es bestand kein Unterschied zwischen den beiden Erasmusgruppen. Auch die Interaktion Zeit * Gruppe wurde signifikant ($F(3.83, 517) = 3.07$, $p = .02$, $\eta^2 = .01$). Für E1 fiel der Wert für Extraversion ein Semester nach Heimkehr wieder ab, während er für E2 weiter anstieg. Es handelte sich dabei um einen kleinen Effekt.

Offenheit für Erfahrungen. Hinsichtlich Offenheit fand sich ein signifikanter Haupteffekt für den Faktor Zeit ($F(2, 517) = 17.05$, $\eta^2 = .03$), mit niedriger Effektgröße; der Haupteffekt für den Faktor Gruppe sowie die Interaktion aus beiden Effekten wurde nicht signifikant. Vom t1 zu t2 sowie von t1 zu t3 stieg Offenheit signifikant (jeweils $p < .01$), nicht aber von t2 zu t3.

Tabelle 13

Big Five: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F		η^2
Extraversion	Zeit	2	11.58	**	.02
	Gruppe	2	6.64	**	.03
	Zeit * Gruppe	4	3.07	*	.01
Offenheit	Zeit	2	17.05	**	.03
	Gruppe	2	.12		
	Zeit * Gruppe	4	2.29		
Neurotizismus	Zeit	2	6.87	**	.01
	Gruppe	2	4.78	**	.02
	Zeit * Gruppe	4	1.36		
Verträglichkeit	Zeit	2	.37		
	Gruppe	2	.25		
	Zeit * Gruppe	4	2.28		
Gewissenhaftigkeit	Zeit	2	5.38	**	.01
	Gruppe	2	.12		
	Zeit * Gruppe	4	.68		

Anmerkungen. $n = 517$.

* $p < .05$

** $p < .01$

Neurotizismus. Für Neurotizismus ergaben sich signifikante Haupteffekte mit kleiner Effektgröße für Zeit ($F(2, 517) = 6.87$, $p < .01$, $\eta^2 = .01$) und für Gruppe ($F(2, 517) = 4.78$, $p < .01$, $\eta^2 = .02$), die Interaktion aus den beiden Faktoren war nicht signifikant. Neurotizismus sank signifikant von t1 zu t3 ($p < .01$). Die Kontrollgruppe zeigte einen höheren Wert für Neurotizismus als die Erasmus 2-Gruppe ($p < .01$), unterschied sich jedoch nicht von der Erasmus 1-Gruppe.

Gewissenhaftigkeit. Gewissenhaftigkeit veränderte sich – bei niedriger Effektgröße – mit der Zeit ($F(2, 517) = 5.38$, $p < .01$, $\eta^2 = .01$), für alle Gruppen sank sie von t1 zu t2 ($p < .05$) und stieg von t2 zu t3 ($p < .01$), so dass der Unterschied t1 zu t3 nicht signifikant wurde. Es bestand kein signifikanter Haupteffekt für die Gruppenunterschiede.

Selektion und Persönlichkeitsveränderungen Studie I

Tabelle 12 gibt einen Überblick über die Mittelwerte und zugehörigen Standardabweichungen für die übergeordneten Dimensionen der Big Five, Tabelle 13 fasst die Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholungen zusammen. Abbildung 6 stellt die Veränderung der Big Five dar.

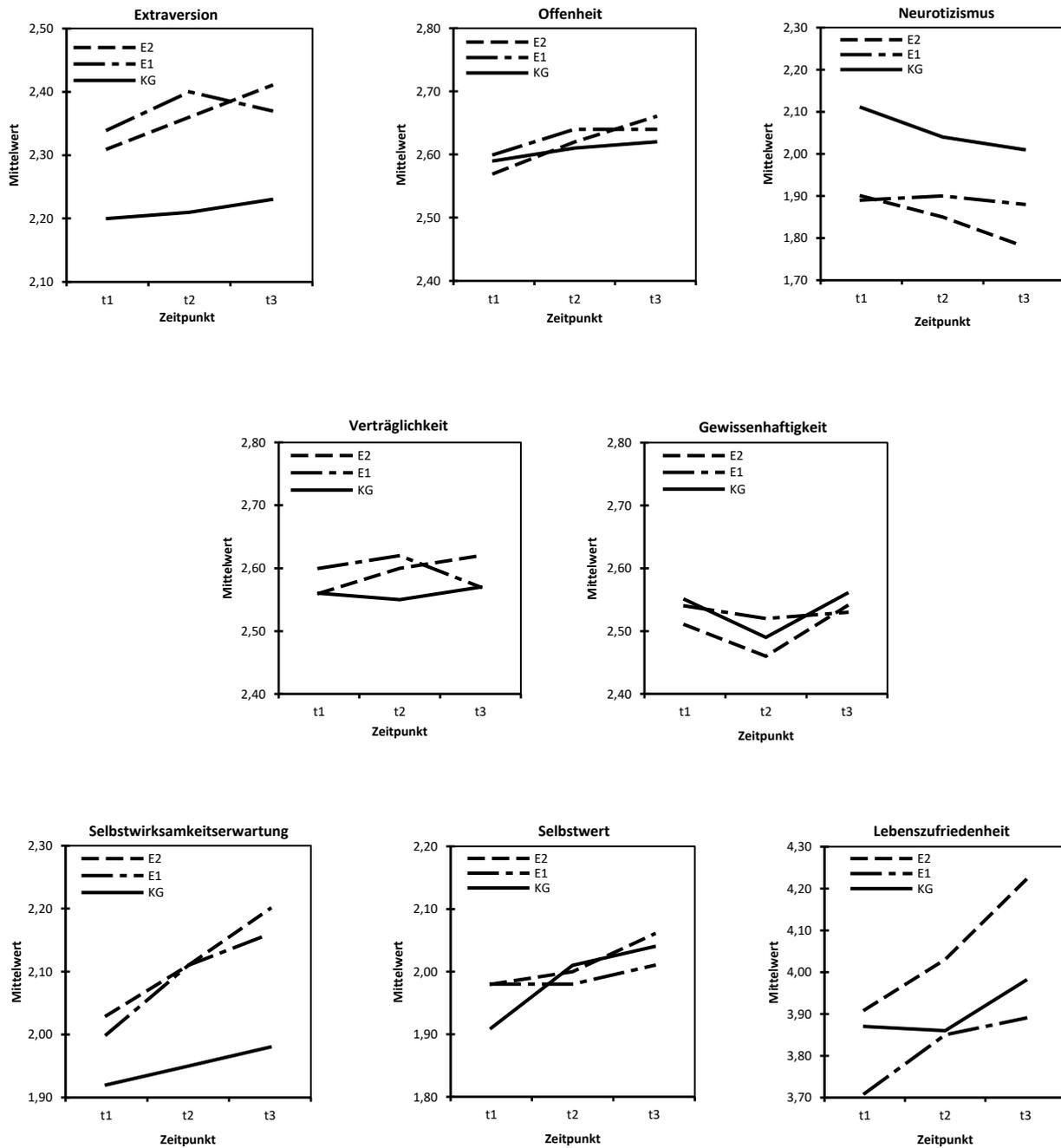


Abbildung 6. Persönlichkeitsunterschiede zwischen Erasmus-Gruppen und Kontrollgruppe sowie Veränderung der Persönlichkeitsvariablen im Verlauf der Zeit. Angegeben sind die Mittelwerte je Dimension, Gruppe und Zeitpunkt. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester. E2: Erasmus-Studierende, zwei Semester (t1 - t3) im Ausland (n = 256), E1: Erasmus-Studierende, ein Semester (t1 - t2) im Ausland (n = 141), KG: Kontrollgruppe (n = 120).

Extraversion Herzlichkeit. Die Dimension Herzlichkeit stieg über die Zeit ($F(2, 517) = 6.64, p < .01$), im Einzelvergleich wurde allerdings nur die Differenz t1-t3 signifikant ($p < .01$). Die Gruppen unterschieden sich nicht voneinander, jedoch war die Interaktion aus Zeit * Gruppe signifikant. Für E1 sank sie nach Rückkehr (von t2 zu t3) ab, während sie für E2 weiter anstieg.

Extraversion Geselligkeit. Diese Dimension veränderte sich nicht über Zeit, allerdings unterschieden sich die Gruppen voneinander ($F(2, 517) = 3.34, p < .05$), im Einzelvergleich lagen die Unterschiede zwischen Erasmus 1 und der Kontrollgruppe ($p = .07$) sowie zwischen Erasmus 2 und der Kontrollgruppe ($p = .05$) knapp über der Signifikanzschwelle.

Tabelle 14

Facetten von Extraversion: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	E1	E2	KG	E1	E2	KG	E1	E2	KG
Herzlichkeit	2.81 (.60)	2.83 (.52)	2.75 (.56)	2.92 (.67)	2.86 (.56)	2.73 (.55)	2.88 (.68)	2.92 (.55)	2.78 (.53)
Geselligkeit	2.31 (.59)	2.28 (.66)	2.17 (.70)	2.38 (.63)	2.34 (.66)	2.17 (.69)	2.32 (.64)	2.36 (.65)	2.16 (.67)
Durchsetzungs- fähigkeit	1.88 (.68)	1.89 (.70)	1.80 (.67)	1.92 (.63)	1.97 (.69)	1.80 (.63)	1.92 (.65)	2.00 (.68)	1.86 (.60)
Aktivität	2.23 (.52)	2.14 (.54)	2.07 (.54)	2.25 (.54)	2.20 (.55)	2.09 (.60)	2.24 (.51)	2.27 (.56)	2.11 (.55)
Erlebnissuche	2.27 (.58)	2.20 (.61)	1.93 (.64)	2.23 (.59)	2.25 (.63)	2.01 (.61)	2.21 (.57)	2.26 (.61)	1.96 (.66)
Positive Emotionen	2.58 (.60)	2.53 (.56)	2.45 (.63)	2.70 (.70)	2.58 (.66)	2.48 (.64)	2.65 (.69)	2.63 (.69)	2.49 (.67)

Anmerkungen. $n = 120$; t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester; E1: Erasmus-Studierende, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland ($n = 141$), E2: Erasmus-Studierende, 2 Semester (t1 - t3) im Ausland ($n = 256$), KG: Kontrollgruppe; Standardabweichungen in Klammern.

Extraversion Durchsetzungsfähigkeit. Die Durchsetzungsfähigkeit stieg für alle über die Zeit ($F(2, 517) = 7.15, p < .01$), Gruppenunterschiede und Interaktionen lagen keine vor.

Extraversion Aktivität. Ein Anstieg der Aktivität war zu beobachten ($F(2, 517) = 5.57, p < .01$), dieser ging genauer betrachtet zurück auf die Differenz von t1 und t3 ($p < .01$). Die Gruppen unterschieden sich signifikant ($F(2, 517) = 3.31, p < .05$), dabei erreichte der Unterschied zwischen der Kontrollgruppe und Erasmus 1 das Signifikanzniveau von $p < .05$.

Extraversion Erlebnissuche. Hier zeigte sich zwar kein Zeiteffekt, jedoch ein recht deutlicher Gruppeneffekt ($F(2, 517) = 10.47, p < .01$) sowie eine signifikante Interaktion ($F(4, 517) = 2.55, p < .05$). Es unterschieden sich die Gruppen Erasmus 1 sowie Erasmus 2 jeweils von der Kontrollgruppe (jeweils $p < .01$).

Extraversion Positive Emotionen. Alle Gruppen stiegen hinsichtlich ihres Wertes für Positive Emotionen über die Zeit hinweg an ($F(2, 517) = 6.68, p < .01$). Im Einzelvergleich wurde deutlich, dass dies

auf die signifikanten Unterschiede zwischen t1 und t2 sowie t1 und t3 (jeweils $p < .01$) zurückgeht. Es zeigten sich keine Gruppeneffekte und keine Interaktionen.

Tabelle 14 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen für die Facetten von Extraversion, Tabelle 15 gibt Aufschluss über die Ergebnisse der Varianzanalysen.

Tabelle 15

Facetten von Extraversion: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Herzlichkeit	Zeit	2	6.64	**
	Gruppe	2	2.33	
	Zeit * Gruppe	4	2.60	*
Geselligkeit	Zeit	2	2.36	
	Gruppe	2	3.34	*
	Zeit * Gruppe	4	1.57	
Durchsetzungsfähigkeit	Zeit	2	7.15	**
	Gruppe	2	1.78	
	Zeit * Gruppe	4	1.17	
Aktivität	Zeit	2	5.57	**
	Gruppe	2	3.31	*
	Zeit * Gruppe	4	2.12	
Erlebnissuche	Zeit	2	1.12	
	Gruppe	2	10.47	**
	Zeit * Gruppe	4	2.55	*
Positive Emotionen	Zeit	2	6.68	**
	Gruppe	2	2.75	
	Zeit * Gruppe	4	1.35	

Anmerkungen. n = 517.

* $p < .05$

** $p < .01$

Offenheit für Fantasie. Die Werte für die Facette Fantasie stiegen über die Zeit an ($F(2, 517) = 12.99$, $p < .01$), dabei waren der Anstieg von t1 zu t2 sowie von t1 zu t3 statistisch signifikant (jeweils $p < .01$). Ebenso unterschieden sich die Gruppen hinsichtlich dieser Variable ($F(2, 517) = 3.82$, $p < .05$), insbesondere die Kontrollgruppe von der Erasmus 2-Gruppe ($p < .05$), überraschenderweise wies hier die Kontrollgruppe die höheren Werte auf. Auch die Interaktion Zeit x Gruppe erreichte das Signifikanzniveau ($F(4, 517) = 2.84$, $p < .05$), was auf den steileren Anstieg der Werte der Kontrollgruppe zurückzuführen ist.

Offenheit für Gefühle. Deutlich signifikante Effekte ergaben sich für die Facette Gefühle: Die Werte stiegen über die Zeit ($F(2, 517) = 6.07$, $p < .01$), genauer betrachtet ging diese Veränderung auf den Unterschied von t1 zu t3 ($p < .01$) zurück. Der Haupteffekt für „Gruppe“ war signifikant ($F(2, 517) = 6.82$, $p < .01$), dabei unterschied sich die Kontrollgruppe jeweils von beiden Erasmus-Gruppen auf dem Niveau von $p < .01$. Signifikanz erreichte auch die Interaktion Zeit x Gruppe ($F(4, 517) = 5.89$, $p < .01$), was auf den Anstieg bei den beiden Erasmusgruppen bei gleichzeitiger Konstanz der Kontrollgruppe zurückzuführen ist.

Offenheit für Handlungen. Bezüglich der Facette Handlungen ergab sich ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(2, 517) = 13.15, p < .01$), zurückführbar auf die Differenz von t1 zu t2 sowie t1 zu t3 (jeweils $p < .01$); die Werte stiegen dabei an. Die Gruppen unterschieden sich voneinander ($F(2, 517) = 22.87, p < .01$), die beiden Erasmusgruppen wiesen jeweils höhere Werte auf als die Kontrollgruppe (je $p < .01$). Die Interaktion Zeit x Gruppe war nicht signifikant.

Offenheit für Ideen. Für die Facette Offenheit für Ideen wurde der Haupteffekt Zeit nicht signifikant, sehr wohl jedoch der Haupteffekt Gruppe ($F(2, 517) = 3.54, p < .05$), dies liegt begründet im Unterschied zwischen der Kontrollgruppe und der Erasmus 2-Gruppe ($p < .05$), letztere wies höhere Werte auf. Zusätzlich war auch die Wechselwirkung Zeit * Gruppe signifikant ($F(4, 517) = 4.00, p < .01$).

Offenheit für Werte- und Normensysteme. Auch für die Facette Werte- und Normensysteme ergab sich ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(2, 517) = 19.99, p < .01$). Hier waren alle Einzelvergleiche signifikant, und zwar jeweils mit $p < .01$, außer dem Vergleich t2 – t3, der nur das Niveau $p < .05$ erreichte. Die Werte für die Facette Werte- und Normensysteme stiegen mit der Zeit. Die Gruppen unterschieden sich nicht voneinander und auch die Interaktion war nicht statistisch signifikant.

In den Tabellen 16 (Mittelwerte und Standardabweichungen) und 17 (Varianzanalysen) sind die Ergebnisse in Bezug auf die Facetten von Offenheit für Erfahrungen dargestellt.

Tabelle 16

Facetten von Offenheit: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	E1	E2	KG	E1	E2	KG	E1	E2	KG
Fantasie	2.60 (.59)	2.57 (.60)	2.67 (.56)	2.64 (.59)	2.60 (.67)	2.84 (.54)	2.66 (.64)	2.65 (.67)	2.82 (.56)
Ästhetik	2.54 (.61)	2.51 (.66)	2.56 (.62)	2.57 (.64)	2.54 (.74)	2.56 (.65)	2.57 (.71)	2.54 (.72)	2.55 (.63)
Gefühle	2.70 (.54)	2.71 (.56)	3.01 (.46)	2.79 (.57)	2.80 (.55)	2.97 (.51)	2.82 (.61)	2.85 (.58)	2.94 (.53)
Handlungen	2.24 (.44)	2.21 (.44)	1.93 (.48)	2.31 (.43)	2.28 (.46)	1.97 (.53)	2.27 (.47)	2.32 (.46)	2.03 (.53)
Ideen	2.73 (.55)	2.66 (.61)	2.58 (.62)	2.71 (.62)	2.70 (.63)	2.50 (.66)	2.66 (.63)	2.73 (.63)	2.53 (.66)
Werte- und Normensystem	2.76 (.41)	2.74 (.39)	2.78 (.45)	2.85 (.48)	2.83 (.49)	2.79 (.48)	2.87 (.49)	2.88 (.49)	2.86 (.52)

Anmerkungen. n = 120; t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester; E1: Erasmus-Studierende, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland (n = 141), E2: Erasmus-Studierende, 2 Semester (t1 - t3) im Ausland (n = 256), KG: Kontrollgruppe; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 17

Facetten von Offenheit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Fantasie	Zeit	2	12.99	**
	Gruppe	2	3.82	*
	Zeit * Gruppe	4	2.84	*
Ästhetik	Zeit	2	0.64	
	Gruppe	2	0.13	
	Zeit * Gruppe	4	0.28	
Gefühle	Zeit	2	6.07	**
	Gruppe	2	6.82	**
	Zeit * Gruppe	4	5.89	**
Handlungen	Zeit	2	13.15	**
	Gruppe	2	22.87	**
	Zeit * Gruppe	4	1.99	
Ideen	Zeit	2	0.74	
	Gruppe	2	3.54	*
	Zeit * Gruppe	4	4.00	**
Werte- und Normensysteme	Zeit	2	19.99	**
	Gruppe	2	0.06	
	Zeit * Gruppe	4	1.27	

Anmerkungen. n = 517.

* p < .05

** p < .01

Selbstwirksamkeitserwartung. Selbstwirksamkeitserwartung (gemessen mittels der GSES) stieg für alle Gruppen mit der Zeit ($F(2, 516) = 34.82, p < .01, \eta^2 = .06$), der Effekt erreicht damit eine mittlere Größe und liegt somit deutlich über den Effekten für die Big Five. Alle Einzelvergleiche bezüglich des Zeitpunktes wurden auf dem Niveau von $p < .01$ signifikant, d.h. Selbstwirksamkeitserwartung stieg über den gesamten Studienverlauf. Die Gruppen unterschieden sich bei kleiner Effektgröße voneinander ($F(2, 516) = 7.56, p < .01, \eta^2 = .03$), insbesondere die Kontrollgruppe von E1 ($p = .01$) sowie von E2 ($p < .01$); die beiden Erasmus-Gruppen unterschieden sich nicht voneinander; dabei wiesen die Erasmusstudierenden die jeweils höhere Selbstwirksamkeitserwartung auf. Die Interaktion Zeit x Gruppe scheiterte mit $p = .052$ nur knapp an der Signifikanzhürde.

Selbstwert. Auch die Werte der Variable Selbstwert (gemessen mittels der RSES) stieg mit der Zeit ($F(2, 508) = 10.45, p < .01, \eta^2 = .02$), dabei waren der Unterschied zwischen t1 und t3 ($p < .01$) sowie der Unterschied zwischen t2 und t3 ($p < .05$) signifikant, nicht aber derjenige zwischen t1 und t2. Die Größe des Effekts lag im kleinen Bereich. Weder für die Gruppenunterschiede noch für die Interaktion aus Zeit x Gruppe ergaben sich signifikante Ergebnisse.

Lebenszufriedenheit. Die Lebenszufriedenheit (gemessen mittels der SWLS) stieg für alle Gruppen mit der Zeit bei kleiner Effektgröße ($F(2, 501) = 11.89, p < .01, \eta^2 = .02$). Betrachtet man die Einzelvergleiche,

Selektion und Persönlichkeitsveränderungen Studie I

zeigt sich, dass der Unterschied von t1 zu t3 ($p < .01$) sowie der Unterschied von t2 zu t3 ($p = .01$) signifikant wurden. Die Differenz t1 - t2 ist nicht signifikant. Ebenso wenig unterschieden sich die Gruppen voneinander und auch die Interaktion Zeit x Gruppe erbrachte keine signifikanten Ergebnisse.

Die Tabellen 18 und 19 zeigen die Ergebnisse für Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert sowie Lebenszufriedenheit; in Abbildung 6 sind die betreffenden Ergebnisse grafisch dargestellt.

Tabelle 18

Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	E1	E2	KG	E1	E2	KG	E1	E2	KG
GSES (n = 141/256/119)	2.00 (.46)	2.03 (.43)	1.92 (.39)	2.11 (.45)	2.11 (.43)	1.95 (.43)	2.16 (.45)	2.20 (.45)	1.98 (.42)
RSES (n = 138/254/116)	1.98 (.54)	1.98 (.51)	1.91 (.52)	1.98 (.49)	2.00 (.50)	2.01 (.52)	2.01 (.53)	2.06 (.52)	2.04 (.54)
SWLS (n = 136/250/115)	3.71 (1.33)	3.91 (1.24)	3.87 (1.21)	3.85 (1.32)	4.03 (1.25)	3.86 (1.20)	3.89 (1.31)	4.22 (1.15)	3.98 (1.13)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester; E1: Erasmus-Studierende, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, E2: Erasmus-Studierende, 2 Semester (t1 - t3) im Ausland, KG: Kontrollgruppe; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 19

Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p	η^2
GSES	Zeit	2	34.82	**	.06
	Gruppe	2	7.56	**	.03
	Zeit * Gruppe	4	2.36		--
RSES	Zeit	2	10.45	**	.02
	Gruppe	2	0.18		--
	Zeit * Gruppe	4	1.78		--
SWLS	Zeit	2	11.89	**	.02
	Gruppe	2	2.06		--
	Zeit * Gruppe	4	1.47		--

Anmerkungen. n = 516; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* $p < .05$

** $p < .01$

2 Einflüsse der Moderatoren

Untersucht wurde der Einfluss der Akkulturation und der kulturellen Distanz zwischen Heimat- und Gastland auf die Veränderung der Persönlichkeit. Tabelle 20 und 21 zeigen die Interkorrelationen zwischen den zentralen Moderatorvariablen.

Tabelle 20

Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen für Erasmus 2

	FRAKK HK t2	FRAKK AK t2	FRAKK HK t3	FRAKK AK t3	Kult. Dist. Selbst- bericht t2	Kult. Dist. Selbst- bericht t3	Kult. Gesamt- distanz
FRAKK HK t2	–	-.42**	.66**	-.35**	-.04	.03	-.05
FRAKK AK t2	-.42**	–	-.27**	.79**	-.19**	-.24**	.07
FRAKK HK t3	.66**	-.27**	–	-.27**	.17*	.07	-.12*
FRAKK AK t3	-.35**	.79**	-.27**	–	-.27**	-.27**	.12
Kult. Dist. Selbstbericht t2	-.04	-.19**	.17*	-.27**	–	.64**	.09
Kult. Dist. Selbstbericht t3	.03	-.24**	.07	-.27**	.64**	–	.14*
Kult. Gesamtdistanz	-.05	.07	-.12*	.12	.09	.14*	–

Anmerkungen. FRAKK = Frankfurter Akkulturationskala, HK = Orientierung an der Herkunftskultur, AK = Orientierung an der Aufnahmekultur, Kult. Gesamtdistanz: Summenscore aus der Differenz Gastland minus Heimatland jeder Hofstede-Dimension; t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester.

* $p < .05$

** $p < .01$

2.1 Akkulturation.

Der Einfluss der Akkulturation (gemessen mit der FRAKK) auf die Veränderung der Persönlichkeit wurde folgendermaßen berechnet: Um ein Maß für die absolute Veränderung der Persönlichkeit zu erhalten, wurde zunächst der Wert jedes Teilnehmenden für eine bestimmte Persönlichkeitsvariable zu t1 von dem Wert dieses Teilnehmenden bezüglich der entsprechenden Variable am Ende des Auslandsaufenthaltes subtrahiert. Für diejenigen, die nur ein Semester im Ausland verbrachten, lautete die Rechnung folglich „Extraversion Veränderung = Extraversion t2 – Extraversion t1“. Für die Teilnehmenden, die zwei Semester in ihrem Gastland studierten „Extraversion Veränderung = Extraversion t3 – Extraversion t1“. Anschließend wurde mittels einer Regressionsanalyse der Einfluss Akkulturation auf diese Veränderung der Persönlichkeit berechnet. Es handelte sich dabei um eine zweistufige Regression: Für Modell 1 wurde nur die Dimension

„Orientierung an der Aufnahmekultur“ (AK) betrachtet, und zwar für Erasmus 2 die Werte von AK zu t3, für Erasmus 1 die Werte von AK zu t2. Im zweiten Schritt (Modell 2) wurde eben diese Variable auspartialisiert und der Einfluss der Variable „Orientierung an der Herkunftskultur“ (HK) (entsprechend von t3 bzw. t2) bestimmt. Tabellen 22 und 23 zeigen die Interkorrelationen der Moderatorvariablen mit der Veränderung der Persönlichkeitsvariablen für Erasmus 2 bzw. Erasmus 1.

Tabelle 21

Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen für Erasmus 1

	FRAKK HK t2	FRAKK AK t2	FRAKK HK t3	FRAKK AK t3	Kult. Dist. Selbst- bericht t2	Kult. Dist. Selbst- bericht t3	Kult. Gesamt- distanz
FRAKK HK t2	–	-.45**	.75**	-.43**	-.17*	.01	.07
FRAKK AK t2	-.45**	–	-.40**	.75**	.03	-.01	-.02
FRAKK HK t3	.75**	-.40**	–	-.47**	-.12	-.06	.16
FRAKK AK t3	-.43**	.75**	-.47**	–	-.06	-.10	-.07
Kult. Dist. Selbstbericht t2	-.17*	.03	-.12	-.06	–	.68**	-.13
Kult. Dist. Selbstbericht t3	.01	-.01	-.06	-.10	.68**	–	-.05
Kult. Gesamtdistanz	.07	-.02	.16	-.07	-.13	-.05	–

Anmerkungen. FRAKK = Frankfurter Akkulturationsskala, HK = Orientierung an der Herkunftskultur, AK = Orientierung an der Aufnahmekultur, Kult. Gesamtdistanz: Summenscore aus der Differenz Gastland minus Heimatland jeder Hofstede-Dimension; t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester.

* $p < .05$

** $p < .01$

Einflüsse der Moderatoren Studie I

Tabelle 22

Interkorrelationen der Moderatorvariablen und der Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 2

	FRAKK HK t3	FRAKK AK t3	Kult. Dist. t3 Selbst- bericht	Kult. Gesamt- distanz	PDI Δ	IDV Δ	MAS Δ	UAI Δ	LTO Δ	IVR Δ
Extraversion Δ t3 - t1	-.142*	.252**	-.067	-.010	-.047	.122*	.150*	-.098	.072	-.024
E-Herzlichkeit Δ t3 - t1	-.070	.205**	-.029	.094	-.059	.171**	.039	-.186**	.015	.139*
E-Geselligkeit Δ t3 - t1	-.171**	.082	.046	-.086	-.022	.031	.104	-.022	.071	-.093
E- Durchsetzungsfähigkeit	-.062	.129*	-.074	.039	.045	.035	.036	-.007	-.111	.009
E-Aktivität Δ t3 - t1	-.067	.151*	-.061	.018	-.057	.030	.060	-.025	.013	.112
E-Erlebnissuche Δ t3 - t1	-.083	.133*	-.044	.027	-.003	.041	.122*	-.020	.056	-.104
E-Positive Emotionen Δ t3 - t1	-.048	.205**	-.083	-.092	-.078	.123*	.161**	-.094	.186**	-.100
Offenheit Δ t3 - t1	-.147*	.189**	-.004	-.048	-.024	.000	.031	.000	.152*	-.051
O-Fantasie Δ t3 - t1	-.031	.079	-.084	.006	.048	-.020	-.055	.005	.058	-.006
O-Ästhetik Δ t3 - t1	-.091	.115	-.023	.033	.032	-.069	-.091	.057	.043	-.003
O-Gefühle Δ t3 - t1	-.136*	.039	.058	-.138*	.022	-.024	.037	.094	.043	-.099
O-Handlungen Δ t3 - t1	-.025	.108	.019	-.068	-.107	.073	.060	-.141*	.118	.074
O-Ideen Δ t3 - t1	-.042	.138*	.038	.125*	.045	.031	.061	-.015	.075	-.029
O-Werte- u. Normensyst. Δ t3 - t1	-.151*	.136*	-.011	-.149*	-.155*	.026	.116	-.024	.169**	-.095
Neurotizismus Δ t3 - t1	-.088	-.213**	.000	-.096	.001	-.045	.006	.099	.055	-.128*
Verträglichkeit Δ t3 - t1	-.020	.131*	-.021	.012	-.052	.014	.016	-.057	-.019	.054
Gewissenhaftigkeit Δ t3 - t1	-.078	.171**	-.065	-.042	.012	.063	.088	-.027	.028	-.009
GSES Δ t3 - t1	.005	.118	-.026	-.013	.034	.083	-.010	-.032	-.039	.038
RSES Δ t3 - t1	.008	.080	.065	.035	.018	.094	.114	-.079	.054	.035
SWLS Δ t3 - t1	.054	.160**	-.041	.014	-.036	.083	.087	-.104	.006	.035

Anmerkungen. FRAKK = Frankfurter Akkulturationsskala, HK = Orientierung an der Herkunftskultur, AK = Orientierung an der Aufnahmekultur, Kult. Gesamtdistanz: Summenscore aus der Differenz Gastland minus Heimatland jeder Hofstede-Dimension; Hofstede-Dimensionen: PDI = Machtdistanz, IDV = Individualismus vs. Kollektivismus, MAS = Maskulinität vs. Femininität, UAI = Unsicherheitsvermeidung, LTO = langfristige vs. kurzfristige Orientierung, IVR = Hingabe vs. Zurückhaltung; Δ = Differenz, t3: nach dem Auslandsaufenthalt (2 Semester), t1: vor dem Auslandsaufenthalt; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

Einflüsse der Moderatoren Studie I

Tabelle 23

Interkorrelationen der Moderatorvariablen und der Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 1

	FRAKK HK t2	FRAKK AK t2	Kult. Dist. t2 Selbst- bericht	Kult. Gesamt- distanz	PDI Δ	IDV Δ	MAS Δ	UAI Δ	LTO Δ	IVR Δ
Extraversion Δ t2 - t1	-.160*	.265**	.051	-.078	-.111	.176*	.109	-.095	.113	.018
E-Herzlichkeit Δ t2 - t1	-.123	.229**	.086	-.034	-.072	.156*	.179*	-.049	.051	.003
E-Geselligkeit D t2 - t1	-.089	.174*	-.005	.040	-.018	-.055	-.017	-.001	.000	-.040
E- Durchsetzungsfähigkeit	-.165*	.187**	-.005	-.167*	-.110	.139	.130	-.059	.151*	-.065
E-Aktivität Δ t2 - t1	-.081	.104	-.059	-.157*	-.072	.182*	.059	-.011	.048	.047
E-Erlebnissuche Δ t2 - t1	.014	.141*	.047	-.077	-.106	.120	.027	-.130	.139	.082
E-Positive Emotionen Δ t2 - t1	-.138	.131	.115	.089	-.014	.101	.009	-.081	.016	.040
Offenheit Δ t2 - t1	-.024	.086	.003	.064	-.041	.101	-.043	-.131	.009	.022
O-Fantasie Δ t2 - t1	.069	-.059	.015	-.062	-.055	.150*	.024	-.113	.084	.006
O-Ästhetik Δ t2 - t1	-.064	.100	.103	.115	-.010	-.017	-.112	-.094	-.041	.018
O-Gefühle Δ t2 - t1	.026	.057	.028	.038	.056	-.016	.066	-.012	.016	-.090
O-Handlungen Δ t2 - t1	-.067	.078	-.059	.112	-.004	-.039	-.133	-.031	-.101	.053
O-Ideen Δ t2 - t1	-.089	.121	.023	.006	-.147	.143	.031	-.158*	.110	.024
O-Werte- u. Normensyst. Δ t2 - t1	.051	-.030	-.142*	-.015	.034	.103	-.023	.009	-.041	.073
Neurotizismus Δ t2 - t1	.071	-.170*	.003	.149*	.097	-.128	-.061	.006	-.079	-.038
Verträglichkeit Δ t2 - t1	-.191**	.171*	-.065	.054	-.068	.173*	.070	-.110	-.034	.122
Gewissenhaftigkeit Δ t2 - t1	-.024	.123	.028	-.148*	-.244**	.134	.021	-.153*	.095	.156*
GSES Δ t2 - t1	-.025	.122	.082	-.207**	-.186*	.315**	.148*	-.181*	.105	-.022
RSES Δ t2 - t1	-.135	.150*	-.121	-.220**	-.132	.192*	.066	-.022	.126	.022
SWLS Δ t2 - t1	-.085	.180*	-.058	-.084	-.026	.106	.003	.034	.014	-.020

Anmerkungen. FRAKK = Frankfurter Akkulturationsskala, HK = Orientierung an der Herkunftskultur, AK = Orientierung an der Aufnahmekultur, Kult. Gesamtdistanz: Summenscore aus der Differenz Gastland minus Heimatland jeder Hofstede-Dimension; Hofstede-Dimensionen: PDI = Machtdistanz, IDV = Individualismus vs. Kollektivismus, MAS = Maskulinität vs. Femininität, UAI = Unsicherheitsvermeidung, LTO = langfristige vs. kurzfristige Orientierung, IVR = Hingabe vs. Zurückhaltung; Δ = Differenz, t2: nach dem Auslandsaufenthalt (1 Semester), t1: vor dem Auslandsaufenthalt; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

2.1.1 Einfluss der Akkulturation auf Erasmus 2.

Für fast alle Variablen bedeutete eine höhere Orientierung an der Aufnahmekultur (AK) eine stärkere Veränderung, die Orientierung an der Herkunftskultur (HK) hatte nur vereinzelt Einfluss.

Extraversion. AK beeinflusste die Veränderung von Extraversion signifikant ($R^2 = .064$, $F(1, 269) = 18.15$, $p < .01$). Der Zusammenhang hat eine Effektstärke von $\beta_{AK} = .25$ ($p < .01$). Höhere Orientierung an der Aufnahmekultur führte zu größerer Veränderung von Extraversion.

Offenheit. Auch hier hatte AK wieder einen Einfluss ($R^2 = .036$, $F(1, 269) = 9.94$, $p < .01$), höhere Werte für AK erbrachten höhere Werte für Offenheit ($\beta_{AK} = .19$, $p < .01$).

Neurotizismus. AK und HK hatten beide signifikanten Einfluss auf die Veränderung von Neurotizismus, beide Modelle wurden signifikant ($R^2 = .068$, $F(1, 269) = 6.52$, $p < .05$). Höhere AK führte zu einer größeren Absenkung von Neurotizismus, höhere HK wirkte in ebendiese Richtung ($\beta_{AK} = -.26$, $p < .01$; $\beta_{HK} = -.16$, $p < .05$).

Verträglichkeit. Modell 1 erbrachte signifikante Ergebnisse ($R^2 = .017$, $F(1, 269) = 4.65$, $p < .05$). Größere AK führte zu stärkerem Anstieg der Verträglichkeit ($\beta_{AK} = .13$, $p < .05$).

Gewissenhaftigkeit. Wiederum war Modell 1 signifikant ($R^2 = .029$, $F(1, 269) = 8.10$, $p < .01$). Höhere Werte von AK bewirkten stärkeren Anstieg von Gewissenhaftigkeit ($\beta_{AK} = .17$, $p < .01$).

Lebenszufriedenheit. Abermals war der Einfluss von AK signifikant ($R^2 = .026$, $F(1, 269) = 7.01$, $p < .01$). Höhere AK führte zu größerem Zuwachs an Lebenszufriedenheit ($\beta_{AK} = .19$, $p < .01$).

Extraversion Herzlichkeit. Auch die Veränderung von Herzlichkeit erfährt signifikante Beeinflussung durch AK, $R^2 = .042$, $F(1, 269) = 11.72$, $p < .01$. Größere AK führt zu höheren Werten für Herzlichkeit ($\beta_{AK} = .21$, $p < .01$).

Extraversion Geselligkeit. Modell 1, das nur den Einfluss von AK testet, wurde nicht signifikant, Modell 2, das den Einfluss von HK testet, erreichte das Signifikanzniveau ($R^2 = .031$, $F(1, 269) = 6.60$, $p < .05$). Weniger Orientierung an der HK führte zu größerem Gewinn an Geselligkeit ($\beta_{HK} = -.16$, $p < .05$).

Extraversion Durchsetzungsfähigkeit. Modell 1 wurde signifikant, $R^2 = .017$, $F(1, 269) = 4.49$, $p < .05$. Höhere AK führt zu größerem Gewinn an Durchsetzungsfähigkeit ($\beta_{AK} = .13$, $p < .05$).

Extraversion Aktivität. Wiederum wurde Modell 1 signifikant ($R^2 = .023$, $F(1, 269) = 6.21$, $p < .05$). Höhere Werte für AK erbringen höhere Werte für Aktivität ($\beta_{AK} = .15$, $p < .05$).

Extraversion Erlebnissuche. Auch hier wurde wieder der Einfluss von AK signifikant ($R^2 = .018$, $F(1, 269) = 4.82$, $p < .05$). Größere AK-Werte führen zu mehr Gewinn an Erlebnissuche ($\beta_{AK} = .13$, $p < .05$).

Extraversion Positive Emotionen. Wieder überschreitet Modell 1 die Signifikanzschwelle, ($R^2 = .042$, $F(1, 269) = 11.69$, $p < .05$). Mehr Orientierung an der Aufnahmekultur führte zu größerem Gewinn an Positiven Emotionen ($\beta_{AK} = .21$, $p < .01$).

Offenheit für Gefühle. AK wirkte nicht auf O-Gefühle, jedoch wurde Modell 2 signifikant ($R^2 = .019$, $F(1, 269) = 4.63$, $p < .05$). Geringere Orientierung an der Herkunftskultur führt zu höherem Gewinn an Offenheit für Gefühle ($\beta_{HK} = -.14$, $p < .05$).

Offenheit für Ideen. Modell 1 wurde signifikant ($R^2 = .019$, $F(1, 269) = 5.19$, $p < .05$), höhere Orientierung an der Aufnahmekultur führte zu größeren Gewinnen an Offenheit für Ideen ($\beta_{AK} = .14$, $p < .05$).

Offenheit für Werte- und Normensysteme. Hier trugen sowohl AK als auch HK signifikant zur Varianzaufklärung bei ($R^2 = .033$, $F(1, 269) = 3.90$, $p < .05$), die Veränderung des R^2 von Modell 1 zu Modell 2 betrug dabei $\Delta R^2 = .014$. Höhere AK führte zu stärkerem Anstieg von Offenheit für Werte- und Normensysteme, höhere HK – unter Ausparialisierung von AK – hingegen führte zu einem Absinken dieser Persönlichkeitsvariablen ($\beta_{AK} = .10$, n.s.; $\beta_{HK} = -.12$, $p < .05$).

Für die nicht genannten Persönlichkeitsvariablen ergaben sich keine signifikanten Ergebnisse. Abbildung 7 verdeutlicht die Zusammenhänge für die wichtigsten Persönlichkeitsvariablen.

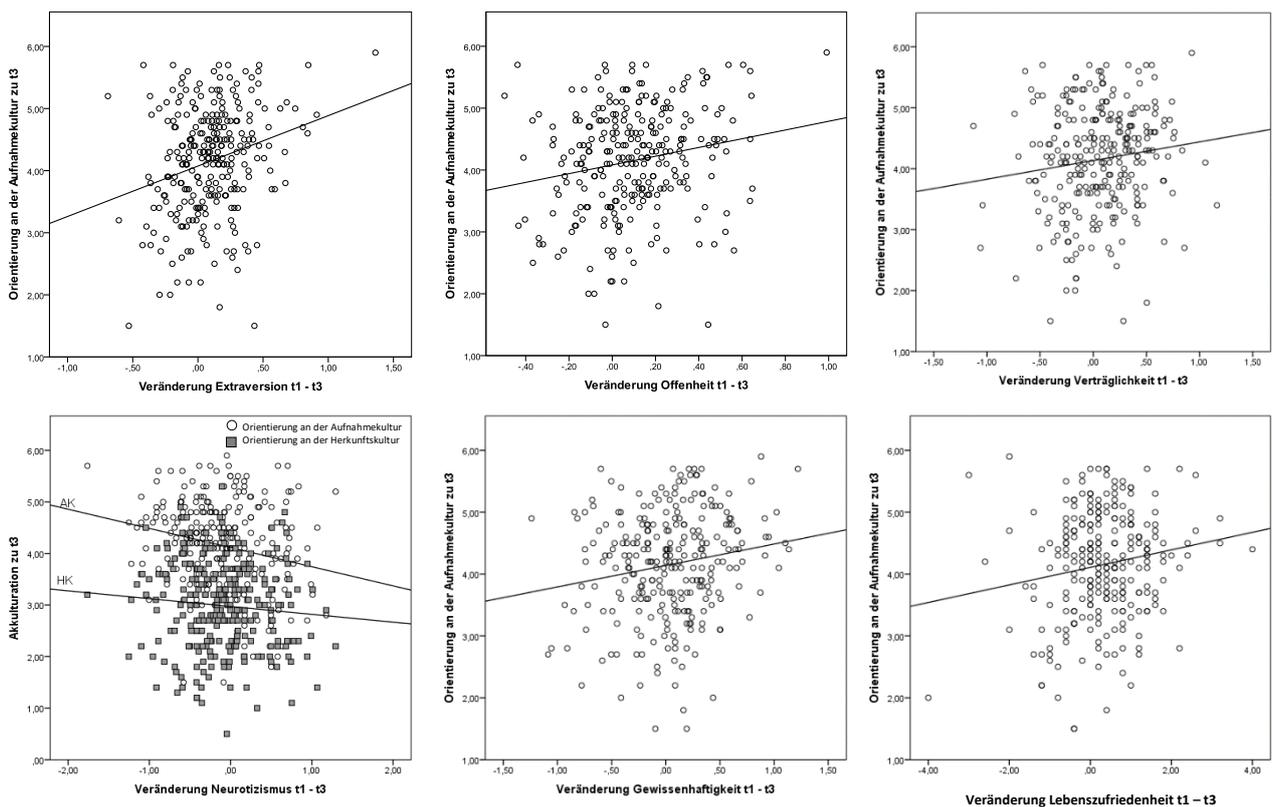


Abbildung 7. Regression von Akkulturation auf die Veränderung der Persönlichkeit für Erasmus 2. Auf der x-Achse ist jeweils die Differenz bezüglich der Persönlichkeitsvariablen von t1 zu t3 je Teilnehmenden abgetragen, auf der y-Achse der Wert für die jeweilige Dimension der Akkulturation des gleichen Teilnehmenden zu t3. Alle dargestellten Zusammenhänge sind signifikant. AK = Orientierung an der Aufnahmekultur; HK = Orientierung an der Herkunftskultur; t1: vor dem Auslandsaufenthalt; t3: nach dem zweisemestrigen Auslandsaufenthalt.

2.1.2 Einfluss der Akkulturation auf Erasmus 1.

Auch bei E1 beeinflusst AK die Veränderung zahlreicher Variablen bedeutsam, HK trägt hier an keiner Stelle zu zusätzlicher Varianzaufklärung bei.

Extraversion. Modell 1 wurde signifikant ($R^2 = .070$, $F(1, 197) = 14.73$, $p < .01$). Höhere AK führte zu größerem Zuwachs an Extraversion ($\beta_{AK} = .27$, $p < .01$).

Neurotizismus. Modell 1 erbringt bedeutsame Ergebnisse ($R^2 = .029$, $F(1, 197) = 5.80$, $p < .05$). Höhere AK führte zu stärker verringertem Neurotizismus ($\beta_{AK} = -.17$, $p < .05$).

Verträglichkeit. Auch Verträglichkeit wird von AK beeinflusst ($R^2 = .029$, $F(1, 197) = 5.84$, $p < .05$). Mehr AK erbrachte einen stärkeren Gewinn an Verträglichkeit ($\beta_{AK} = .17$, $p < .05$).

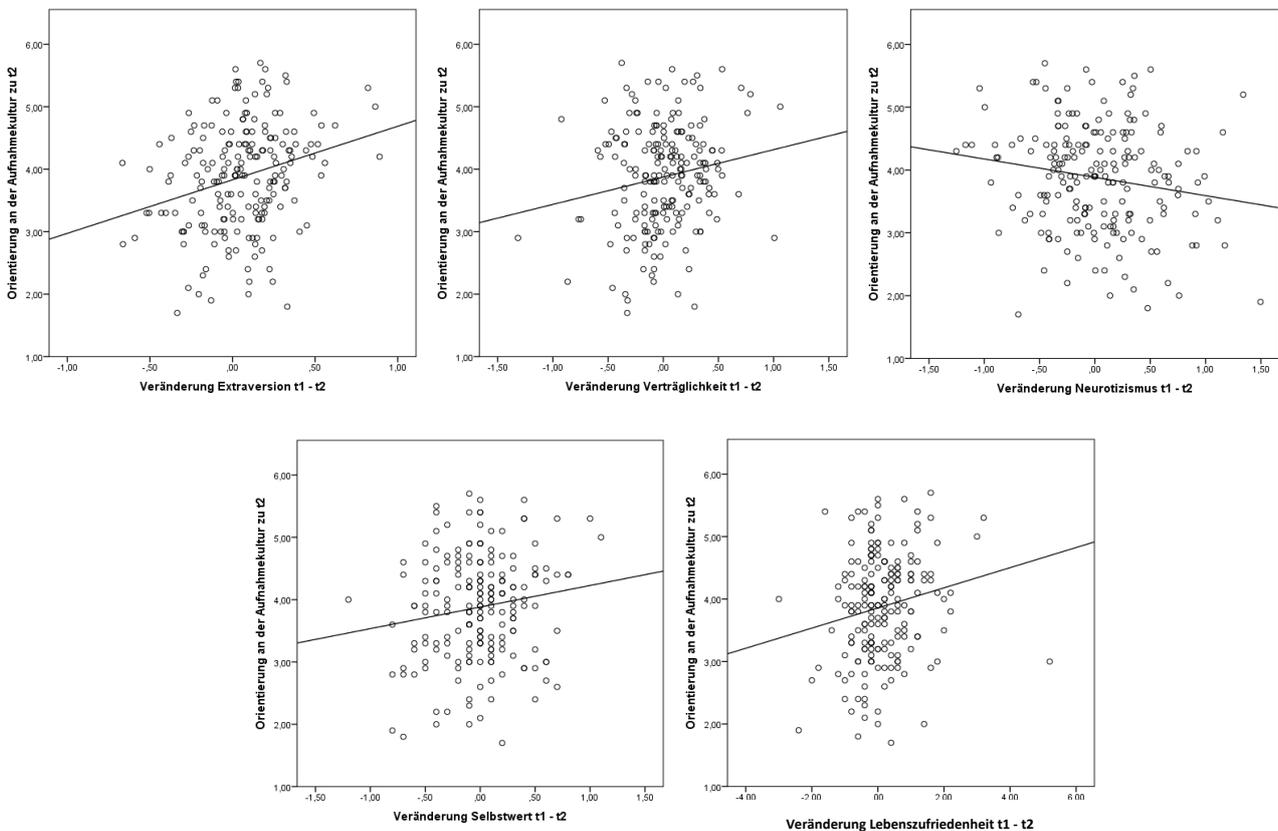


Abbildung 8. Regression von Akkulturation auf die Veränderung der Persönlichkeit für E1. Auf der x-Achse ist jeweils die Differenz bezüglich der Persönlichkeitsvariablen von t1 zu t2 je Teilnehmenden abgetragen, auf der y-Achse der Wert für die jeweilige Dimension der Akkulturation des gleichen Teilnehmenden zu t2. Alle dargestellten Zusammenhänge sind signifikant. t1: vor dem Auslandsaufenthalt; t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt.

Selbstwert. Modell 1 bringt signifikante Ergebnisse ($R^2 = .023$, $F(1, 197) = 4.51$, $p < .05$). Größere Werte für AK bewirkten stärkeren Zuwachs an Selbstwert ($\beta_{AK} = .15$, $p < .05$).

Lebenszufriedenheit. Auch für diese Variable hat AK einen statistisch bedeutsamen Einfluss ($R^2 = .032$, $F(1, 197) = 6.52$, $p < .05$). AK führte zu größerem Anstieg der Lebenszufriedenheit ($\beta_{AK} = .18$, $p < .05$).

Extraversion Herzlichkeit. Auch bei der Facette Herzlichkeit erbrachte AK einen signifikanten Einfluss ($R^2 = .052$, $F(1, 197) = 10.78$, $p < .01$). Größere Werte von AK bewirkten stärkeren Zuwachs an Herzlichkeit ($\beta_{AK} = .23$, $p < .01$).

Extraversion Geselligkeit. Ebenso wird bei Geselligkeit Modell 1 signifikant ($R^2 = .030$, $F(1, 197) = 6.11$, $p < .05$). Mehr AK führte zu stärkerem Gewinn an Geselligkeit ($\beta_{AK} = .17$, $p < .05$).

Extraversion Durchsetzungsfähigkeit. Auch bei dieser Facette war der Einfluss von AK statistisch bedeutsam ($R^2 = .035$, $F(1, 197) = 7.05$, $p < .01$). Höhere AK führte zu größerem Zuwachs an Durchsetzungsfähigkeit ($\beta_{AK} = .19$, $p < .01$).

Extraversion Erlebnissuche. Wiederum zeigten sich signifikante Ergebnisse für Modell 1 ($R^2 = .020$, $F(1, 197) = 3.98$, $p < .05$). Größere Werte für AK führten zu größerem Gewinn an Erlebnissuche ($\beta_{AK} = .14$, $p < .05$).

Für die nicht genannten Variablen liegen keine signifikanten Ergebnisse vor. Abbildung 8 veranschaulicht die Zusammenhänge für die übergeordneten Persönlichkeitsvariablen.

2.2 Kulturelle Distanz.

Die Analysen in Bezug auf den Moderator kulturelle Distanz erfolgten analog zu den Analysen in Bezug auf Akkulturation. Auch hier wurde mittels Regressionsanalysen der Einfluss der Moderatorvariable auf die Veränderung der Persönlichkeit berechnet. In einer ersten Reihe von Regressionsanalysen wurde zunächst der Einfluss der selbstberichteten kulturellen Distanz sowie der aufsummierte Einfluss aller Hofstede-Dimensionen betrachtet. Bei einer zweiten Reihe von Regressionsanalysen wurde die Wirkung der einzelnen Hofstede-Dimensionen untersucht.

2.2.1 Einfluss der kulturellen Distanz (Selbstbericht und Hofstede-Gesamtwert) auf die Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 2.

Die hier durchgeführten Regressionsanalysen waren zweistufig, sie wurden nach dem Prinzip „Einschluss“ durchgeführt. Die beiden Stufen sind kulturelle Distanz im Selbstbericht sowie kulturelle Distanz operationalisiert durch die Hofstede-Dimensionen. Da das Item, durch welches die kulturelle Distanz im Selbstbericht operationalisiert wird, zum einen eindimensional ist, zum anderen nur den absoluten kulturellen Unterschied erfragt, nicht jedoch die Richtung dieses Unterschiedes ermittelt, werden zur besseren Vergleichbarkeit auch die Hofstede-Dimensionen in eine solche Form gebracht. Die neue Variable „kulturelle Gesamtdistanz“ umfasst alle Hofstede-Dimensionen und kann ausschließlich den Wert null sowie positive Werte annehmen (jedoch keine negativen). Dies wurde bewerkstelligt mit der Formel:

Kulturelle Gesamtdistanz =

$$\sqrt{(PDI_{\text{host}} - PDI_{\text{home}})^2 + (IDV_{\text{host}} - IDV_{\text{home}})^2 + (MAS_{\text{host}} - MAS_{\text{home}})^2 + (UAI_{\text{host}} - UAI_{\text{home}})^2 + (LTO_{\text{host}} - LTO_{\text{home}})^2 + (IVR_{\text{host}} - IVR_{\text{home}})^2}$$

Tabellen 22 und 23 zeigen die Interkorrelationen der verschiedenen Parameter für kulturelle Distanz und den Persönlichkeitsveränderungen. Bei den Regressionsanalysen fanden sich einige wenige signifikante Ergebnisse auf Facettenebene, wobei jeweils nur die Gesamtdistanz eine bedeutsame Rolle spielt:

Offenheit für Gefühle. Hier wurde Modell 2 signifikant – die kulturelle Gesamtdistanz hatte Einfluss auf die Veränderung von Offenheit für Gefühle ($R^2 = .03$, $F(1, 248) = 5.65$, $p < .05$) bei einem Regressionskoeffizienten von $\beta = -.15$ ($p < .05$). Ein größerer kultureller Abstand führte zu einem Absinken der Offenheit für Gefühle, ein kleinerer Abstand zu einem Anstieg.

Offenheit für Ideen. Auch hier wurde Modell 2, nicht jedoch Modell 1 signifikant ($R^2 = .028$, $F(1, 248) = 7.04$, $p < .01$), d.h. die kulturelle Gesamtdistanz, nicht aber die kulturelle Distanz im Selbstbericht hatte einen Einfluss. Größerer kultureller Abstand führte zu mehr Gewinn an Offenheit für Ideen. ($\beta = .17$, $p < .01$).

2.2.2 Einfluss der kulturellen Distanz (Selbstbericht und Hofstede-Gesamtwert) auf die Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 1.

Bei E1 ergaben sich etwas mehr signifikante Ergebnisse als bei E2, überwiegend für die kulturelle Gesamtdistanz, vereinzelt aber auch für die kulturelle Distanz im Selbstbericht. Siehe auch Abbildung 9.

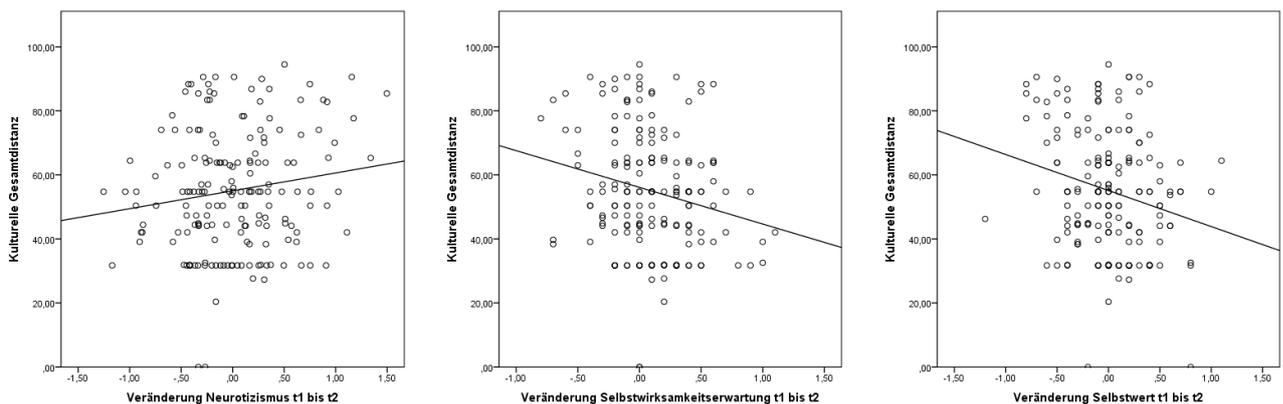


Abbildung 9. Regression von kultureller Gesamtdistanz auf Persönlichkeitsveränderung für E1. Kulturelle Gesamtdistanz wird operationalisiert durch eine Summenvariable, die sich aus den sechs Hofstede-Dimensionen zusammensetzt. Auf der x-Achse ist jeweils die Differenz bezüglich der Persönlichkeitsvariablen von t1 zu t2 je Teilnehmenden abgetragen, auf der y-Achse der Wert für die kulturelle Gesamtdistanz des gleichen Teilnehmenden. Alle dargestellten Zusammenhänge sind signifikant. t1: vor dem Auslandsaufenthalt; t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt.

Neurotizismus. Bei der Persönlichkeitsdimension Neurotizismus erbringt Modell 2 signifikante Ergebnisse ($R^2 = .026$, $F(1, 163) = 4.27$, $p < .05$). Höhere kulturelle Gesamtdistanz beeinflusst Neurotizismus positiv, führt also zu weniger emotionaler Stabilität ($\beta = .16$, $p < .05$).

Selbstwirksamkeitserwartung. Die kulturelle Gesamtdistanz wirkt negativ auf die Selbstwirksamkeitserwartung, d.h. Modell 2 wurde signifikant ($R^2 = .06$, $F(1, 163) = 9.08$, $p < .01$; $\beta = -.25$, $p < .01$).

Selbstwert. Ein ähnliches Muster liegt für Selbstwert vor: die Gewinne für diesen fallen bei größerer kultureller Gesamtdistanz (Modell 2) geringer aus ($R^2 = .076$, $F(1, 163) = 10.18$, $p < .01$; $\beta = -.24$, $p < .01$).

Extraversion Durchsetzungsfähigkeit. Modell 2 wurde signifikant, die kulturelle Gesamtdistanz beeinflusste die Veränderung von Durchsetzungsfähigkeit ($R^2 = .03$, $F(1, 163) = 4.91$, $p < .05$). Größere kulturelle Gesamtdistanz führte zu geringerem Gewinn an Durchsetzungsfähigkeit ($\beta = -.18$, $p < .05$).

Extraversion Aktivität. Modell 2 wurde auch hier signifikant, die kulturelle Gesamtdistanz beeinflusste ebenso die Veränderung von Aktivität ($R^2 = .026$, $F(1, 163) = 3.93$, $p < .05$). Größere kulturelle Gesamtdistanz beeinflusst die Veränderung von Aktivität negativ ($\beta = -.16$, $p < .05$).

Extraversion Positive Emotionen. Im Gegensatz zu den vorhergenannten Facetten wird hier Modell 1 signifikant, die selbstberichtete kulturelle Distanz beeinflusste die Veränderung der positiven Emotionen ($R^2 = .024$, $F(1, 163) = 3.95$, $p < .05$). Es ergab sich ein positiver Zusammenhang, höhere selbstberichtete kulturelle Distanz führte zu höheren Gewinn an positiven Emotionen ($\beta = .16$, $p < .05$).

Offenheit Ästhetik. Auch hier wird Modell 1 signifikant, kulturelle Distanz im Selbstbericht führt zu mehr Gewinn an Offenheit für Ästhetik ($R^2 = .024$, $F(1, 163) = 3.93$, $p < .05$, $\beta = .15$, $p < .05$).

2.2.3 Einfluss der einzelnen Hofstede-Dimensionen auf die Persönlichkeitsveränderung von Erasmus 2.

Um anschließend den genauen Einfluss jeder einzelnen Hofstede-Dimension zu ermitteln, wurde alsdann eine zweite Reihe von Regressionsanalysen gerechnet. Für jede Dimension wurde zuerst die Differenz aus Gastland minus Heimatland berechnet, hier interessierte allerdings die tatsächliche Differenz, nicht der Betrag. Dieser Differenzwert ging dann in die Regressionsanalyse ein. Diese Regressionsanalysen waren einstufig, alle sechs Hofstede-Dimensionen wurden als einzelne Variablen, jedoch in einem Schritt einbezogen. Die Interkorrelationen mit den Variablen der Persönlichkeitsveränderung sind in Tabelle 22 dargestellt. Die Teilnehmenden der Gruppe E2 erfuhren bei einzelnen Facetten einen signifikanten Einfluss durch einzelne Hofstede-Dimensionen.

Extraversion Herzlichkeit. Kulturelle Distanz trug signifikant zur Varianzaufklärung bei ($R^2 = .058$, $F(6, 248) = 2.47$, $p < .05$). Die einzelnen Dimensionen weisen folgenden standardisierte Regressionskoeffizienten auf: $\beta_{PDI} = .20$; $\beta_{IDV} = .07$; $\beta_{MAS} = .06$, $\beta_{UAI} = -.23$; $\beta_{LTO} = -.03$; $\beta_{IVR} = .10$; der entsprechende t-Wert ist jeweils nicht signifikant.

Offenheit für Normen- und Wertesysteme. Die Hofstede-Dimensionen erklären signifikant einen Teil der Varianz, nämlich $R^2 = .051$, $F(6, 248) = 2.17$, $p < .05$. Dabei verteilen sich die standardisierten Koeffizienten wie folgt: $\beta_{PDI} = -.27$, $p < .05$; $\beta_{IDV} = -.05$, n.s.; $\beta_{MAS} = -.02$, n.s.; $\beta_{UAI} = .15$, n.s.; $\beta_{LTO} = .10$, n.s.; $\beta_{IVR} = -.06$, n.s.

2.2.4 Einfluss der einzelnen Hofstede-Dimensionen auf die Persönlichkeitsveränderung von Erasmus 1.

Auch für die Gruppe E1 fanden sich nur wenige signifikante Beeinflussungen der Persönlichkeitsveränderung durch die Hofstede-Dimensionen, hier jedoch auch für die Selbstwirksamkeitserwartung und den Selbstwert (siehe Abbildung 10):

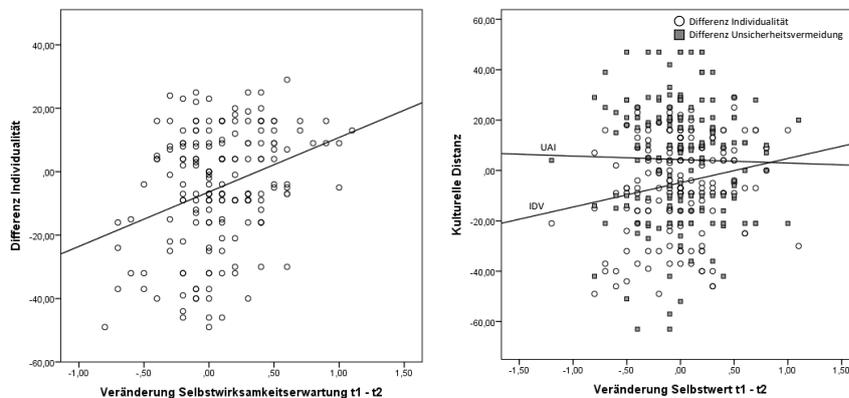


Abbildung 10. Regression von den Dimensionen der kulturellen Distanz auf die Persönlichkeitsveränderung für E1. Auf der x-Achse ist jeweils die Differenz bezüglich der Persönlichkeitsvariablen von t1 zu t2 je Teilnehmenden abgetragen, auf der y-Achse die Differenz von Gastland zu Herkunftsland für die jeweilige Dimension der kulturellen Distanz des gleichen Teilnehmenden. Alle dargestellten Zusammenhänge sind signifikant. t1: vor dem Auslandsaufenthalt; t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt; IDV = Individuality (Individualität); UAI = Uncertainty Avoidance Index (Unsicherheitsvermeidung).

Selbstwirksamkeitserwartung. Die Unterschiede bezüglich der Hofstede-Dimensionen erklären 11.3 % der Varianz bei der Veränderung der Selbstwirksamkeitserwartung ($R^2 = .113$, $F(6, 163) = 3.32$, $p < .01$). Signifikant wird ausschließlich der Beta-Wert der Dimension Individualität mit $\beta_{IDV} = .31$ ($p < .01$); die anderen Koeffizienten sind $\beta_{PDI} = -.14$; $\beta_{MAS} = .02$; $\beta_{UAI} = .04$; $\beta_{LTO} = -.10$; $\beta_{IVR} = -.10$; jeweils n.s.

Selbstwert. Auch hier wird der Einfluss signifikant ($R^2 = .087$, $F(6, 163) = 2.47$, $p < .05$); es werden also 8.7 % der Varianz bei der Veränderung des Selbstwerts durch die Hofstede-Dimensionen erklärt. Besonders Individualität und Unsicherheitsvermeidung weisen deutliche Zusammenhänge auf ($\beta_{IDV} = .31$, $p < .01$; $\beta_{UAI} = .36$, $p < .01$). Die anderen Beta-Koeffizienten wurden nicht signifikant ($\beta_{PDI} = -.19$, $\beta_{MAS} = -.13$, $\beta_{LTO} = .12$, $\beta_{IVR} = .02$).

Extraversion Aktivität. Die Hofstede-Dimensionen tragen signifikant zur Varianzaufklärung bei ($R^2 = .079$, $F(6, 163) = 2.23$, $p < .05$). Für die Beta-Werte ergaben sich $\beta_{PDI} = -.08$, n.s.; $\beta_{IDV} = .35$, $p < .01$; $\beta_{MAS} =$

-.12, n.s.; $\beta_{UAI} = .29$, $p < .05$; $\beta_{LTO} = .05$, n.s.; $\beta_{IVR} = .07$, n.s. Es sind also insbesondere die Hofstede-Dimensionen IDV und UAI, die die Veränderung der Aktivität befördern.

3 Einflüsse des Heimat- und Gastlandes

3.1 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Heimatland.

Die folgenden Analysen beziehen sich ausschließlich auf Studienteilnehmende, die der Gruppe Erasmus 2 angehören, also zwei Semester im Ausland verbracht haben. Die Gruppe derjenigen, die nur ein Semester im Ausland war (Erasmus 1) sowie die Kontrollgruppe weisen für die einzelnen Heimatländer jeweils nicht genügend große Fallzahlen auf, daher wurde hier auf getrennte Analysen nach Heimatland verzichtet.

Wiederum wurden ANOVAs mit Messwiederholung gerechnet, hier 3 x 5-faktoriell mit Zeit als erstem Faktor (vor, während und nach dem Auslandsaufenthalt) und Heimatland als zweitem Faktor. Hier kamen nur die Heimatländer in Betracht, für die genügend Teilnehmende vorhanden waren, nämlich Deutschland, Spanien, Frankreich, Italien und Großbritannien.

Extraversion. Extraversion erfuhr eine Änderung über die Zeit, d.h. Studierende aller untersuchten Länder konnten einen Anstieg in Bezug auf Extraversion verbuchen ($F(2, 150) = 15.66$, $p < .01$). Unterschiede zwischen Studierenden verschiedener Heimatländer ergaben sich keine, auch die Interaktion aus Zeit x Heimatland wurde nicht signifikant.

Offenheit. Ebenso stieg die Offenheit aller Ländergruppen an ($F(2, 150) = 22.71$, $p < .01$), doch auch hier fanden sich keine Gruppenunterschiede und keine Interaktion.

Neurotizismus. Auch Neurotizismus erbrachte einen signifikanten Zeiteffekt: Neurotizismus sank von t1 zu t2 für alle Gruppen ($F(2, 150) = 4.70$, $p < .05$). Dies ging auf eine Veränderung bei den britischen Teilnehmenden zurück: Es fand sich eine signifikante Zeit x Gruppe-Interaktion ($F(8, 150) = 2,28$, $p < .05$): Der Wert für Neurotizismus der Briten sank von t1 zu t2 und weiter zu t3, während der Wert für alle anderen Gruppen konstant blieb.

Tabelle 24 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen der Ergebnisse für die Big Five, Tabelle 26 die Ergebnisse der Varianzanalysen.

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 24

Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2

Variable	t1					t2					t3				
	DE (n = 20)	ES (n = 39)	FR (n = 31)	IT (n = 28)	UK (n = 32)	DE	ES	FR	IT	UK	DE	ES	FR	IT	UK
Extraversion	2.29 (.44)	2.35 (.33)	2.2 (.43)	2.2 (.41)	2.18 (.47)	2.39 (.47)	2.36 (.35)	2.26 (.48)	2.3 (.42)	2.31 (.48)	2.4 (.45)	2.4 (.38)	2.24 (.45)	2.32 (.48)	2.39 (.47)
Offenheit	2.69 (.31)	2.5 (.31)	2.54 (.31)	2.52 (.31)	2.58 (.4)	2.83 (.31)	2.58 (.36)	2.56 (.33)	2.59 (.36)	2.59 (.45)	2.91 (.33)	2.62 (.38)	2.61 (.33)	2.61 (.36)	2.63 (.42)
Neurotizismus	1.95 (.6)	1.81 (.53)	2.01 (.62)	1.93 (.67)	2.16 (.67)	1.79 (.66)	1.8 (.62)	1.97 (.82)	1.99 (.72)	1.96 (.78)	1.89 (.68)	1.73 (.67)	1.92 (.74)	1.98 (.9)	1.76 (.66)
Verträglichkeit	2.54 (.5)	2.53 (.44)	2.59 (.45)	2.44 (.39)	2.64 (.46)	2.62 (.53)	2.55 (.52)	2.64 (.47)	2.45 (.42)	2.7 (.49)	2.61 (.48)	2.61 (.48)	2.57 (.5)	2.45 (.39)	2.77 (.43)
Gewissenhaftigkeit	2.47 (.54)	2.54 (.53)	2.52 (.59)	2.6 (.53)	2.44 (.49)	2.52 (.63)	2.38 (.61)	2.54 (.65)	2.54 (.71)	2.44 (.68)	2.53 (.57)	2.46 (.57)	2.53 (.79)	2.64 (.7)	2.61 (.59)
E-Herzlichkeit	2.81 (.52)	2.88 (.44)	2.85 (.5)	2.79 (.49)	2.6 (.55)	2.9 (.54)	2.84 (.52)	2.81 (.58)	2.89 (.56)	2.75 (.52)	2.89 (.53)	2.87 (.53)	2.86 (.51)	2.91 (.52)	2.87 (.57)
E-Geselligkeit	2.309 (.62)	2.26 (.58)	2.22 (.69)	2.19 (.7)	2.27 (.8)	2.45 (.51)	2.27 (.62)	2.27 (.79)	2.42 (.56)	2.32 (.79)	2.39 (.6)	2.28 (.65)	2.22 (.64)	2.39 (.61)	2.34 (.73)
E-Durchsetzungs- fähigkeit	1.86 (.65)	1.87 (.67)	1.71 (.75)	1.79 (.57)	1.81 (.68)	1.89 (.7)	2.01 (.68)	1.74 (.72)	1.92 (.61)	1.96 (.74)	1.85 (.69)	2.02 (.66)	1.71 (.76)	1.96 (.74)	2.15 (.64)
E-Aktivität	2.19 (.55)	2.14 (.52)	1.95 (.52)	2.21 (.5)	1.94 (.55)	2.22 (.61)	2.13 (.41)	2.1 (.53)	2.17 (.41)	2.14 (.55)	2.29 (.63)	2.23 (.48)	2.14 (.56)	2.21 (.53)	2.16 (.53)
E-Erlebnissuche	2.13 (.59)	2.28 (.53)	2.11 (.65)	1.96 (.57)	2.03 (.68)	2.18 (.62)	2.31 (.5)	2.1 (.68)	2.05 (.6)	2.16 (.67)	2.13 (.55)	2.36 (.59)	2.06 (.66)	2.07 (.57)	2.18 (.67)
E-Positive Emotionen	2.45 (.57)	2.67 (.47)	2.37 (.52)	2.27 (.63)	2.44 (.53)	2.71 (.67)	2.6 (.54)	2.56 (.64)	2.35 (.71)	2.55 (.75)	2.88 (.63)	2.64 (.72)	2.4 (.67)	2.4 (.76)	2.62 (.66)

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 24 (Fortsetzung)

Variable	t1					t2					t3				
	DE (n = 20)	ES (n = 39)	FR (n = 31)	IT (n = 28)	UK (n = 32)	DE	ES	FR	IT	UK	DE	ES	FR	IT	UK
O-Fantasie	2.66 (.61)	2.55 (.54)	2.54 (.61)	2.54 (.54)	2.74 (.67)	2.81 (.62)	2.57 (.67)	2.57 (.53)	2.5 (.65)	2.73 (.79)	2.9 (.56)	2.65 (.64)	2.7 (.57)	2.5 (.62)	2.77 (.73)
O-Ästhetik	2.66 (.53)	2.43 (.65)	2.58 (.66)	2.55 (.48)	2.24 (.81)	2.75 (.58)	2.49 (.68)	2.66 (.81)	2.66 (.53)	2.05 (.93)	2.88 (.61)	2.52 (.70)	2.6 (.75)	2.56 (.61)	2.13 (.74)
O-Gefühle	2.98 (.56)	2.54 (.56)	2.56 (.5)	2.54 (.55)	2.94 (.52)	3.09 (.47)	2.69 (.48)	2.64 (.52)	2.67 (.54)	2.94 (.50)	3.21 (.50)	2.74 (.51)	2.78 (.56)	2.77 (.58)	2.89 (.52)
O-Handlungen	2.19 (.37)	2.16 (.32)	2.18 (.51)	2.28 (.42)	2.11 (.49)	2.38 (.39)	2.26 (.39)	2.23 (.52)	2.33 (.33)	2.18 (.54)	2.44 (.47)	2.25 (.38)	2.13 (.48)	2.35 (.32)	2.40 (.46)
O-Ideen	2.86 (.50)	2.68 (.59)	2.71 (.54)	2.61 (.67)	2.55 (.69)	3.00 (.44)	2.71 (.62)	2.61 (.59)	2.6 (.71)	2.66 (.69)	2.98 (.49)	2.73 (.57)	2.7 (.52)	2.57 (.77)	2.67 (.73)
O-Werte- und Normensysteme	2.79 (.29)	2.62 (.41)	2.69 (.36)	2.58 (.40)	2.86 (.33)	2.92 (.31)	2.75 (.49)	2.66 (.50)	2.79 (.51)	2.97 (.41)	3.08 (.30)	2.85 (.44)	2.76 (.50)	2.89 (.49)	2.90 (.41)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester; E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, N = Neurotizismus, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit; DE = Deutschland, ES = Spanien, FR = Frankreich, IT = Italien, UK = Vereinigtes Königreich; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 25

Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung: Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2

Variable	t1					t2					t3				
	DE	ES	FR	IT	UK	DE	ES	FR	IT	UK	DE	ES	FR	IT	UK
GSES n = 20/39/31/28/32	2.07 (.43)	2.05 (.49)	2.05 (.35)	1.95 (.48)	1.96 (.39)	2.05 (.38)	2.14 (.47)	2.11 (.37)	1.96 (.52)	2.07 (.36)	2.06 (.48)	2.13 (.51)	2.29 (.33)	2.14 (.62)	2.22 (.43)
RSES n = 19/39/31/28/32	2.01 (.41)	2.06 (.44)	1.82 (.46)	1.74 (.49)	1.81 (.54)	2.02 (.38)	2.07 (.48)	1.92 (.55)	1.85 (.56)	1.91 (.51)	2.02 (.46)	2.13 (.51)	1.97 (.50)	1.84 (.62)	2.03 (.48)
SWLS n = 19/39/30/27/32	4.11 (1.21)	3.91 (1.16)	3.87 (1.36)	3.54 (1.09)	3.73 (1.34)	4.44 (1.13)	4.05 (1.24)	4.01 (1.34)	3.56 (1.33)	3.94 (1.26)	4.47 (1.04)	4.28 (1.15)	4.07 (1.42)	3.79 (1.40)	4.34 (.92)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester; DE = Deutschland, ES = Spanien, FR = Frankreich, IT = Italien, UK = Vereinigtes Königreich; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 26

Big Five nach Heimatland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Extraversion	Zeit	2	15.66	**
	Heimatland	4	.61	
	Zeit * Heimatland	8	1.66	
Offenheit	Zeit	2	22.71	**
	Heimatland	4	2.09	
	Zeit * Heimatland	8	1.61	
Neurotizismus	Zeit	2	4.70	*
	Heimatland	4	.60	
	Zeit * Heimatland	8	2.28	*
Verträglichkeit	Zeit	2	2.28	
	Heimatland	4	1.37	
	Zeit * Heimatland	8	.69	
Gewissenhaftigkeit	Zeit	2	2.28	
	Heimatland	4	.25	
	Zeit * Heimatland	8	1.50	

Anmerkungen. n = 150.

* p < .05

** p < .01

Extraversion Herzlichkeit. Für die Facette Herzlichkeit besteht wie auch bei den Analysen, die nicht nach Gastland unterschieden (siehe Ergebnisse Studie I 1, „Selbstselektion und Persönlichkeitsveränderungen“) ein signifikanter Effekt der Zeit ($F(2, 150) = 4.35, p < .05$). Die Werte stiegen an. Einflüsse durch das Heimatland gab es nicht.

Extraversion Geselligkeit. Ebenso stieg die Geselligkeit für alle untersuchten Gruppen über die Zeit an ($F(2, 150) = 3.39, p < .05$). Auch hier machte das Heimatland keine Unterschiede.

Extraversion Durchsetzungsfähigkeit. Auch die Durchsetzungsfähigkeit der Teilnehmenden stieg signifikant unabhängig von deren Heimatland ($F(2, 150) = 7.53, p < .01$).

Extraversion Aktivität. Die Aktivität der Teilnehmenden stieg ebenso über die Zeit hinweg an ($F(2, 150) = 8.55, p < .01$), das Heimatland hatte hierauf keinen Einfluss.

Extraversion Positive Emotionen. Für die Facette Positive Emotionen fand sich sowohl ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(2, 150) = 7.51, p < .01$) als auch ein Interaktionseffekt aus Zeit x Heimatland ($F(8, 150) = 2.44, p < .05$). Die anschließenden Einzelvergleiche erbrachten durch die Bonferroni-Korrektur keine signifikanten Ergebnisse, anhand der Mittelwerte ist jedoch erkennbar, dass sich Spanier nicht in Bezug auf ihre Positiven Emotionen verändern, Italiener generell niedriger liegen als die anderen Nationen und Deutsche einen steileren Anstieg verzeichnen konnten als die anderen. Tabelle 24 stellt die Mittelwerte und Standardabweichungen der Ergebnisse für die Facetten von Extraversion dar, Tabelle 27 die Ergebnisse der Varianzanalysen.

Tabelle 27

Facetten von Extraversion nach Heimatland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
E-Herzlichkeit	Zeit	2	4.4	*
	Heimatland	4	.41	
	Zeit * Heimatland	8	1.66	
E-Geselligkeit	Zeit	2	3.39	*
	Heimatland	4	.21	
	Zeit * Heimatland	8	.74	
E-Durchsetzungsfähigkeit	Zeit	2	7.50	**
	Heimatland	4	.82	
	Zeit * Heimatland	8	1.90	
E-Aktivität	Zeit	2	8.55	**
	Heimatland	4	.64	
	Zeit * Heimatland	8	1.69	
E-Erlebnissuche	Zeit	2	2.11	
	Heimatland	4	1.31	
	Zeit * Heimatland	8	.72	
E-Positive Emotionen	Zeit	2	7.51	**
	Heimatland	4	1.61	
	Zeit * Heimatland	8	2.44	*

Anmerkungen. E = Extraversion; n = 150.

* $p < .05$

** $p < .01$

Offenheit für Fantasie. Bei der Facette Fantasie fand sich ein signifikanter Effekt der Zeit ($F(2, 150) = 3.36, p < .05$). Die Werte stiegen im Zeitverlauf an; das Heimatland spielte bei den Ergebnissen für diese Facette keine Rolle.

Offenheit für Ästhetik. Überraschenderweise war hier die Veränderung über die Zeit nicht signifikant, jedoch der Effekt des Heimatlandes ($F(4, 150) = 3.73, p < .01$), die Interaktion aus Gruppe x Heimatland verfehlte nur knapp die Signifikanzschwelle ($F(8, 150) = 1.94, p = .05$). Während für Briten die Werte dieser Facette von t1 zu t2 sanken, stiegen sie für Deutsche und Franzosen, von denen sich im Post hoc-Vergleich die Briten signifikant unterschieden ($p < .01$ bzw. $p < .05$).

Offenheit für Gefühle. Die Werte für Gefühle stiegen für alle Gruppen im Zeitverlauf ($F(2, 150) = 12.23, p < 0.1$), dabei unterschieden sich die Gruppen signifikant voneinander ($F(4, 150) = 4.72, p < .01$). Im Einzelvergleich ergaben sich insbesondere Unterschiede zwischen Deutschland und Spanien ($p < .01$), Deutschland und Frankreich ($p < .05$) sowie Deutschland und Italien ($p < .05$), wobei die deutschen Teilnehmenden jeweils die höheren Werte aufweisen.

Offenheit für Handlungen. Offenheit gegenüber Handlungen stieg im Zeitverlauf an ($F(2, 150) = 11.05, p < .01$). Signifikant wurde auch der Interaktionseffekt aus Zeit x Heimatland ($F(8, 150) = 3.22, p < .01$). Wie aus Tabelle 24 erkennbar ist, stiegen die Werte bei den Briten von t2 zu t3 stärker an als bei allen

anderen Gruppen. Deutsche verzeichneten von t1 zu t2 einen steileren Anstieg als die Teilnehmenden anderer Nationen. Durch die durchgeführte Bonferroni-Korrektur sind diese Einzelvergleiche allerdings nicht signifikant.

Offenheit für Werte- und Normensystem. Hinsichtlich des Werte- und Normensystems war der Haupteffekt der Zeit ($F(2, 150) = 22.31, p < .01$) und die Wechselwirkung aus Zeit x Heimatland signifikant ($F(8, 150) = 2.59, p < .01$). Die Werte stiegen für alle Gruppen. Keiner der Einzelvergleiche erreichte das Signifikanzniveau, der signifikante Interaktionseffekt geht aber offensichtlich auf die Gruppe der Franzosen zurück, deren Werte von t1 zu t2 sanken – im Gegensatz zu den anderen Gruppen.

Tabelle 24 gibt Auskunft über die Mittelwerte und Standardabweichungen der Facetten von Offenheit, Tabelle 28 über die Ergebnisse der Varianzanalysen.

Tabelle 28

Facetten von Offenheit nach Heimatland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
O-Fantasie	Zeit	2	3.36	*
	Heimatland	4	1.03	
	Zeit * Heimatland	8	.80	
O-Ästhetik	Zeit	2	.86	
	Heimatland	4	3.73	**
	Zeit * Heimatland	8	1.94	
O-Gefühle	Zeit	2	12.23	**
	Heimatland	4	4.72	**
	Zeit * Heimatland	8	1.56	
O-Handlungen	Zeit	2	11.05	**
	Heimatland	4	.84	
	Zeit * Heimatland	8	3.22	**
O-Ideen	Zeit	2	.96	
	Heimatland	4	1.30	
	Zeit * Heimatland	8	.87	
O-Werte- und Normensystem	Zeit	2	22.31	**
	Heimatland	4	2.09	
	Zeit * Heimatland	8	2.59	**

Anmerkungen. O = Offenheit für Erfahrungen; n = 150.

* $p < .05$

** $p < .01$

Selbstwirksamkeitserwartung. Für die Selbstwirksamkeitserwartung liegt sowohl für den Haupteffekt der Zeit ($F(2, 150) = 14.87, p < .01$) als auch für die Interaktion aus Zeit und Heimatland ein signifikantes Ergebnis vor ($F(8, 150) = 1.99, p < .05$). Im Bonferroni-korrigierten Post-hoc-Vergleich der Heimatländer erreichte kein Wert die Signifikanzgrenze, anhand der Mittelwerte ist jedoch nachzuvollziehen, dass die signifikante Interaktion von den Unterschieden zwischen Spanien und Deutschland einerseits und Großbritannien, Frankreich und Italien andererseits herrührt: Während erstere von t2 zu t3 keinen

nennenswerten Anstieg verbuchen können, steigen die Werte der letzteren in diesem Zeitraum sehr offensichtlich.

Selbstwert. Auch für den Selbstwert zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(2, 149) = 7.36, p < .01$), das Heimatland hatte jedoch keinen signifikanten Einfluss. Für alle Gruppen steigen die Werte im Zeitverlauf an.

Lebenszufriedenheit. Die Lebenszufriedenheit steigt für alle Ländergruppen mit der Zeit ($F(2, 147) = 10.74, p < .01$), wie auch schon bei den Analysen, die nicht nach Heimatland unterschieden (siehe Ergebnisse Studie I 1, „Selbstselektion und Persönlichkeitsveränderungen“). Gruppendifferenzen waren nicht nachweisbar.

Tabelle 25 präsentiert die Mittelwerte und Standardabweichungen dieser drei Variablen, Tabelle 29 zeigt die Daten der Varianzanalysen.

Tabelle 29

Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Heimatland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
GSES n = 150	Zeit	2	14.87	**
	Heimatland	4	.45	
	Zeit * Heimatland	8	1.99	*
RSES n = 149	Zeit	2	7.36	**
	Heimatland	4	1.75	
	Zeit * Heimatland	8	.92	
SWLS n = 147	Zeit	2	1.74	**
	Heimatland	4	1.24	
	Zeit * Heimatland	4	.71	

Anmerkungen. GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* $p < .05$

** $p < .01$

3.2 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland.

Im Folgenden wird betrachtet, welchen Einfluss das Gastland auf die Persönlichkeitsveränderungen der Studienteilnehmenden hat. In die Analysen gehen Gruppen von Studierenden ein, die jeweils im selben Gastland ihren Auslandsaufenthalt verbringen, jedoch aus unterschiedlichen Heimatländern stammen. Abermals kommen ANOVAs mit Messwiederholung zum Einsatz (3 x 3-faktoriell), wobei das Gastland hier den zweiten Faktor darstellt. Zunächst betrachten wir die Ergebnisse für diejenigen, die zwei Semester im Ausland studierten, es folgen die Ergebnisse für solche Studenten, die nur ein Semester fern der Heimat waren.

3.2.1 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland für Erasmus 2.

Das Gastland zeigte bei keiner Persönlichkeitsdimension einen Einfluss, es bestehen lediglich die schon bekannten Effekte der Zeit:

Extraversion. Die Extraversion der Studienteilnehmenden stieg signifikant mit der Zeit ($F(2, 243) = 11.30, p < .01$).

Offenheit. Auch die Offenheit stieg an ($F(2, 243) = 16.68, p < .01$).

Neurotizismus. Die Werte für Neurotizismus verringerten sich mit der Zeit ($F(2, 243) = 6.12, p < .01$).

Gewissenhaftigkeit. Für Gewissenhaftigkeit ergab sich ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(2, 243) = 4.03, p < .05$), wobei die Werte von t1 zu t2 fielen und zu t3 hin wieder etwa das Ursprungsniveau erreichten.

Für Verträglichkeit ergaben sich keine Veränderungen in Abhängigkeit vom Gastland. In den Tabellen 30 und 32 sind die Ergebnisse für die Big Five in Bezug auf Studierende, die ein volles Jahr im Ausland studierten, dargestellt.

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 30

Big Five nach Gastland sowie Facetten für Extraversion und Offenheit für Erasmus 2: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	DE (n = 152)	IT (n = 38)	ES (n = 53)	DE	IT	ES	DE	IT	ES
Extraversion	2.35 (.44)	2.21 (.44)	2.30 (.36)	2.38 (.46)	2.27 (.45)	2.36 (.40)	2.43 (.46)	2.29 (.48)	2.41 (.37)
E-Herzlichkeit	2.85 (.51)	2.81 (.51)	2.80 (.52)	2.85 (.57)	2.84 (.57)	2.85 (.56)	2.93 (.57)	2.87 (.59)	2.94 (.48)
E-Geselligkeit	2.32 (.70)	2.16 (.67)	2.27 (.53)	2.37 (.70)	2.21 (.60)	2.30 (.62)	2.37 (.68)	2.25 (.66)	2.38 (.62)
E-Durchsetzungsfähigkeit	1.92 (.73)	1.75 (.65)	1.91 (.63)	2.03 (.70)	1.79 (.70)	1.94 (.64)	2.06 (.71)	1.83 (.68)	1.95 (.60)
E-Aktivität	2.18 (.56)	2.09 (.52)	2.10 (.51)	2.22 (.57)	2.18 (.55)	2.10 (.48)	2.31 (.58)	2.17 (.60)	2.19 (.48)
E-Erlebnissuche	2.24 (.62)	2.05 (.60)	2.21 (.59)	2.26 (.64)	2.06 (.67)	2.37 (.56)	2.28 (.66)	2.11 (.55)	2.28 (.54)
E-Positive Emotionen	2.57 (.55)	2.40 (.63)	2.52 (.56)	2.56 (.64)	2.54 (.72)	2.60 (.67)	2.61 (.71)	2.48 (.76)	2.72 (.62)
Offenheit	2.55 (.33)	2.65 (.35)	2.55 (.36)	2.59 (.38)	2.69 (.37)	2.64 (.43)	2.63 (.41)	2.72 (.39)	2.67 (.41)
O-Fantasie	2.54 (.60)	2.59 (.64)	2.68 (.58)	2.56 (.67)	2.60 (.66)	2.71 (.69)	2.60 (.67)	2.66 (.67)	2.76 (.70)
O-Ästhetik	2.47 (.66)	2.61 (.74)	2.51 (.62)	2.51 (.76)	2.58 (.73)	2.53 (.76)	2.53 (.73)	2.61 (.73)	2.49 (.76)
O-Gefühle	2.67 (.58)	2.82 (.55)	2.73 (.54)	2.75 (.56)	2.87 (.55)	2.83 (.57)	2.81 (.59)	2.93 (.59)	2.88 (.58)
O-Handlungen	2.21 (.47)	2.18 (.40)	2.19 (.38)	2.25 (.46)	2.26 (.48)	2.32 (.43)	2.29 (.49)	2.36 (.44)	2.38 (.37)
O-Ideen	2.68 (.62)	2.90 (.44)	2.47 (.66)	2.68 (.63)	2.94 (.53)	2.61 (.67)	2.75 (.65)	2.83 (.56)	2.61 (.66)
O-Werte- und Normensystem	2.72 (.38)	2.81 (.39)	2.73 (.41)	2.80 (.51)	2.88 (.50)	2.86 (.48)	2.83 (.53)	2.92 (.50)	2.93 (.39)

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 30 (Fortsetzung)

Variable	t1			t2			t3		
	DE (n = 152)	IT (n = 38)	ES (n = 53)	DE	IT	ES	DE	IT	ES
Neurotizismus	1.82 (.61)	2.04 (.66)	2.01 (.61)	1.79 (.73)	1.92 (.68)	1.97 (.73)	1.72 (.71)	1.84 (.66)	1.95 (.72)
Verträglichkeit	2.56 (.42)	2.61 (.55)	2.58 (.41)	2.58 (.45)	2.60 (.60)	2.61 (.44)	2.59 (.47)	2.63 (.59)	2.67 (.43)
Gewissenhaftigkeit	2.58 (.57)	2.47 (.52)	2.36 (.53)	2.52 (.67)	2.47 (.59)	2.27 (.65)	2.59 (.69)	2.52 (.59)	2.40 (.58)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester im Ausland, t3: nach einem weiteren Semester im Ausland direkt nach der Rückkehr; DE = Deutschland, ES = Spanien, FR = Frankreich, IT = Italien, UK = Vereinigtes Königreich; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 31

Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 2: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	DE	IT	ES	DE	IT	ES	DE	IT	ES
GSES (n = 152/38/53)	2.07 (.44)	2.02 (.37)	1.86 (.43)	2.12 (.42)	2.11 (.38)	2.03 (.47)	2.25 (.45)	2.17 (.42)	2.03 (.46)
RSES (n = 151/38/53)	2.03 (.51)	1.92 (.42)	1.88 (.56)	2.02 (.53)	2.01 (.4)	1.91 (.48)	2.08 (.56)	2.04 (.39)	1.97 (.48)
SWLS (n = 148/37/53)	3.95 (1.27)	4.01 (1.13)	3.64 (1.2)	4.05 (1.31)	4.22 (1.16)	3.8 (1.1)	4.23 (1.23)	4.31 (.96)	4.08 (1.03)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester im Ausland, t3: nach einem weiteren Semester im Ausland direkt nach der Rückkehr; DE = Deutschland, ES = Spanien, FR = Frankreich, IT = Italien, UK = Vereinigtes Königreich; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 32

Big Five nach Gastland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Extraversion	Zeit	2	11.30	**
	Gastland	2	1.52	
	Zeit *	4	.23	
	Gastland			
Offenheit	Zeit	2	16.68	**
	Gastland	2	1.13	
	Zeit *	4	.68	
	Gastland			
Neurotizismus	Zeit	2	6.12	**
	Gastland	2	2.41	
	Zeit *	4	.71	
	Gastland			
Verträglichkeit	Zeit	2	1.76	
	Gastland	2	.28	
	Zeit *	4	.36	
	Gastland			
Gewissenhaftigkeit	Zeit	2	4.03	*
	Gastland	2	2.83	
	Zeit *	4	.45	
	Gastland			

Anmerkungen. n = 243.

* p < .05

** p < .01

Auch für die Facetten von Extraversion spielte das Gastland keine Rolle (siehe auch Tabellen 30 und 33):

Extraversion Herzlichkeit. Herzlichkeit veränderte sich über die Zeit ($F(2, 243) = 4.64, p < .05$), dabei stiegen die Werte mit der Zeit an.

Extraversion Geselligkeit. Auch Geselligkeit stieg an ($F(2, 243) = 3.19, p < .05$).

Extraversion Durchsetzungsfähigkeit. Ebenso diese Facette veränderte sich in Richtung höherer Werte mit der Zeit ($F(2, 243) = 3.99, p < .05$).

Extraversion Aktivität. Auch die Facette Aktivität erfuhr einen Anstieg im Laufe der Zeit ($F(2, 243) = 6.44, p < .01$).

Extraversion Positive Emotionen. Für Positive Emotionen konnte ein Anstieg verzeichnet werden ($F(2, 243) = 4.49, p < .05$).

Bei den Facetten von Offenheit ergab sich nur an einem Punkt ein signifikanter Einfluss des Gastlandes. Tabelle 34 zeigt die Ergebnisse der Varianzanalysen, Tabelle 30 die Mittelwerte und Standardabweichungen.

Offenheit für Gefühle. Im Laufe der Zeit stiegen die Werte an ($F(2, 243) = 9.27, p < .01$), das Gastland hatte hierauf keinen Einfluss.

Offenheit für Handlungen. Auch für die Facette Offenheit für Handlungen fand sich ein Anstieg der Werte in Abhängigkeit vom Zeitpunkt ($F(2, 243) = 14.97, p < .01$), nicht jedoch in Abhängigkeit vom Gastland.

Offenheit für Ideen. Hier ergab sich kein signifikanter Effekt der Zeit, hingegen aber Gruppenunterschiede ($F(2, 243) = 3.60, p < .05$). Personen mit Gastland Italien wiesen eine signifikant höhere Offenheit für Ideen auf ($p < .05$). Außerdem fand sich eine signifikante Zeit x Gastland-Interaktion ($F(4, 243) = 2.51, p < .05$). Die Werte stiegen für diejenigen in Spanien von t1 zu t2 stärker an als für die Studierenden in Deutschland und Italien. Von t1 zu t2 gab es für Gastland Italien einen Abfall und für Gastland Deutschland einen Anstieg.

Offenheit für Werte- und Normensysteme. Offenheit für Werte- und Normensystem stieg unabhängig vom Gastland für alle an ($F(2, 243) = 11.33, p < .01$).

Offenheit für Fantasie und Ästhetik veränderten sich nicht.

Tabelle 33

Facetten von Extraversion nach Gastland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
E-Herzlichkeit	Zeit	2	4.64	*
	Gastland	2	.08	
	Zeit * Gastland	4	.33	
E-Geselligkeit	Zeit	2	3.19	*
	Gastland	2	.91	
	Zeit * Gastland	4	.28	
E-Durchsetzungsfähigkeit	Zeit	2	3.99	*
	Gastland	2	1.71	
	Zeit * Gastland	4	.71	
E-Aktivität	Zeit	2	6.44	**
	Gastland	2	1.09	
	Zeit * Gastland	4	.61	
E-Erlebnissuche	Zeit	2	2.60	
	Gastland	2	1.82	
	Zeit * Gastland	4	1.59	
E-Positive Emotionen	Zeit	2	4.49	*
	Gastland	2	.71	
	Zeit * Gastland	4	1.75	

Anmerkungen. E = Extraversion; n = 243.

* $p < .05$

** $p < .01$

Tabelle 34

Facetten von Offenheit nach Gastland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
O-Fantasie	Zeit	2	2.82	
	Gastland	2	1.28	
	Zeit * Gastland	4	.04	
O-Ästhetik	Zeit	2	.12	
	Gastland	2	.31	
	Zeit * Gastland	4	.54	
O-Gefühle	Zeit	2	9.27	**
	Gastland	2	1.21	
	Zeit * Gastland	4	.10	
O-Handlungen	Zeit	2	14.97	**
	Gastland	2	.25	
	Zeit * Gastland	4	1.24	
O-Ideen	Zeit	2	1.82	
	Gastland	2	3.60	*
	Zeit * Gastland	4	2.51	*
O-Werte- und Normensystem	Zeit	2	11.33	**
	Gastland	2	1.05	
	Zeit * Gastland	4	.53	

Anmerkungen. O = Offenheit für Erfahrungen; n = 243.

* p < .05

** p < .01

Selbstwirksamkeitserwartung. Die Selbstwirksamkeitserwartung erfuhr einen Anstieg über die Zeit ($F(2, 238) = 11.77, p < .01$). Das Gastland hatte hierauf keinen Einfluss.

Selbstwert. Auch der Selbstwert stieg im Verlauf der Zeit ($F(2, 242) = 5.66, p < .01$), auch hier übte das Gastland keinen Effekt aus.

Lebenszufriedenheit. Anders war dies bei der Lebenszufriedenheit: Diese stieg mit der Zeit ($F(2, 243) = 18.95, p < .01$), es ergaben sich dabei aber auch signifikante Gruppenunterschiede ($F(2, 243) = 4.05, p < .05$). Nach Bonferroni-korrigiertem Einzelvergleich fanden sich dabei keine signifikanten Werte, Teilnehmende mit Gastland Spanien weisen jedoch niedrigere Mittelwerte für diese Variable auf als Teilnehmende mit Gastland Italien.

In Tabelle 31 sind die Mittelwerte und Standardabweichungen für die genannten drei Variablen in Abhängigkeit vom Gastland für Erasmus 2 dargestellt, in Tabelle 35 die Ergebnisse der ANOVA mit Messwiederholung.

Tabelle 35

Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 2: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
GSES n = 238	Zeit	2	11.77	**
	Gastland	2	1.30	
	Zeit * Gastland	4	.46	
RSES n = 242	Zeit	2	5.66	**
	Gastland	2	1.34	
	Zeit * Gastland	4	.83	
SWLS n = 243	Zeit	2	18.95	**
	Gastland	2	4.05	*
	Zeit * Gastland	4	1.76	

Anmerkungen. GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* $p < .05$

** $p < .01$

3.2.2 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland für Erasmus 1.

Die folgenden Analysen beziehen sich auf Studierende, die ein Semester im Ausland verbrachten. Messzeitpunkte für diese Gruppen waren dabei vor dem Auslandsaufenthalt (t1), direkt nach der Rückkehr nach einem Semester (t2) sowie nach einem weiteren Semester wieder daheim (t3).

Extraversion. Für Extraversion ergibt sich ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(2, 133) = 3.46, p < .05$). Diese Variable steigt von t1 zu t2 (während des Auslandsaufenthaltes) an und fällt von t2 zu t3 (nach dem Auslandsaufenthalt) ab. Dabei gibt es keine Gruppenunterschiede oder Interaktionseffekte.

Verträglichkeit. Während es keinen Effekt der Zeit gibt, so bestehen doch deutliche Gruppenunterschiede ($F(2, 133) = 4.10, p < .05$). Studierende, die nach Spanien gehen, sind verträglicher als solche, die nach Italien gehen ($p < .05$). Die Interaktion wird nicht signifikant.

Für Offenheit, Neurotizismus und Gewissenhaftigkeit fanden sich hier keine signifikanten Effekte. Die Tabellen 36 und 38 stellen die Ergebnisse für die Big Five dar.

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 36

Big Five inklusive Facetten nach Gastland für Erasmus 1: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	DE (n = 78)	IT (n = 29)	ES (n = 26)	DE	IT	ES	DE	IT	ES
Extraversion	2.38 (.39)	2.26 (.44)	2.3 (.46)	2.45 (.44)	2.31 (.45)	2.4 (.51)	2.42 (.45)	2.27 (.42)	2.34 (.52)
E-Herzlichkeit	2.85 (.57)	2.72 (.62)	2.8 (.7)	2.97 (.65)	2.71 (.71)	2.98 (.67)	2.97 (.65)	2.63 (.69)	2.94 (.73)
E-Geselligkeit	2.34 (.59)	2.11 (.62)	2.39 (.49)	2.43 (.61)	2.29 (.61)	2.45 (.63)	2.37 (.65)	2.21 (.62)	2.32 (.65)
E-Durchsetzungsfähigkeit	1.86 (.7)	1.87 (.67)	1.88 (.64)	1.9 (.67)	1.81 (.58)	2.02 (.54)	1.9 (.67)	1.84 (.59)	1.95 (.58)
E-Aktivität	2.3 (.42)	2.17 (.69)	2.09 (.55)	2.35 (.5)	2.17 (.51)	2.11 (.59)	2.32 (.47)	2.24 (.42)	2.11 (.62)
E-Erlebnissuche	2.32 (.59)	2.2 (.63)	2.21 (.57)	2.27 (.59)	2.22 (.55)	2.19 (.64)	2.23 (.56)	2.21 (.6)	2.18 (.6)
E-Positive Emotionen	2.64 (.55)	2.51 (.69)	2.45 (.66)	2.76 (.65)	2.66 (.76)	2.63 (.76)	2.72 (.67)	2.53 (.7)	2.57 (.77)
Offenheit	2.58 (.37)	2.66 (.31)	2.61 (.32)	2.63 (.39)	2.66 (.33)	2.7 (.33)	2.65 (.41)	2.61 (.39)	2.68 (.35)
O-Fantasie	2.56 (.64)	2.73 (.51)	2.61 (.46)	2.61 (.63)	2.69 (.55)	2.69 (.57)	2.68 (.67)	2.62 (.69)	2.7 (.53)
O-Ästhetik	2.59 (.61)	2.56 (.6)	2.48 (.61)	2.62 (.62)	2.57 (.59)	2.57 (.67)	2.66 (.72)	2.47 (.66)	2.54 (.68)
O-Gefühle	2.69 (.52)	2.7 (.6)	2.74 (.55)	2.8 (.57)	2.72 (.55)	2.87 (.62)	2.82 (.61)	2.8 (.62)	2.86 (.6)
O-Handlungen	2.23 (.43)	2.27 (.39)	2.31 (.5)	2.31 (.43)	2.31 (.38)	2.36 (.5)	2.26 (.47)	2.27 (.46)	2.37 (.5)

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 36 (Fortsetzung)

Variable	t1			t2			t3		
	DE (n = 78)	IT (n = 29)	ES (n = 26)	DE	IT	ES	DE	IT	ES
O-Ideen	2.73 (.55)	2.83 (.47)	2.57 (.63)	2.68 (.65)	2.75 (.58)	2.72 (.6)	2.66 (.64)	2.65 (.55)	2.61 (.68)
O-Werte- und Normensystem	2.68 (.41)	2.83 (.42)	2.92 (.37)	2.76 (.52)	2.9 (.46)	2.97 (.38)	2.81 (.52)	2.83 (.47)	2.99 (.4)
Neurotizismus	1.95 (.55)	1.8 (.84)	1.85 (.61)	1.91 (.66)	1.9 (.81)	1.88 (.78)	1.92 (.64)	1.87 (.8)	1.85 (.73)
Verträglichkeit	2.63 (.5)	2.46 (.59)	2.72 (.47)	2.67 (.54)	2.36 (.57)	2.81 (.52)	2.62 (.56)	2.34 (.55)	2.74 (.52)
Gewissenhaftigkeit	2.59 (.5)	2.43 (.56)	2.48 (.5)	2.57 (.52)	2.46 (.67)	2.42 (.52)	2.61 (.55)	2.37 (.61)	2.44 (.6)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt, t3: nach einem weiteren Semester, das wieder in der Heimat verbracht wurde; DE = Deutschland, IT = Italien, ES = Spanien; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 37

Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 1: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1			t2			t3		
	DE	IT	ES	DE	IT	ES	DE	IT	ES
GSES n = 78/29/26	1.98 (.43)	2.07 (.55)	1.94 (.49)	2.07 (.41)	2.15 (.56)	2.15 (.47)	2.14 (.44)	2.17 (.45)	2.11 (.47)
RSES n = 76/28/26	1.94 (.49)	2.05 (.55)	1.97 (.65)	1.95 (.45)	2.01 (.48)	2.02 (.61)	1.98 (.5)	2.05 (.52)	1.96 (.67)
SWLS n = 75/27/26	3.78 (1.29)	3.73 (1.33)	3.36 (1.4)	3.94 (1.27)	3.77 (1.43)	3.7 (1.36)	3.9 (1.32)	3.93 (1.27)	3.6 (1.41)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt, t3: nach einem weiteren Semester, das wieder in der Heimat verbracht wurde; DE = Deutschland, IT = Italien, ES = Spanien; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 38

Big Five nach Gastland für Erasmus 1: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Extraversion	Zeit	2	3.46	*
	Gastland	2	1.19	
	Zeit * Gastland	4	.13	
Offenheit	Zeit	2	2.31	
	Gastland	2	.13	
	Zeit * Gastland	4	1.71	
Neurotizismus	Zeit	2	.20	
	Gastland	2	.20	
	Zeit * Gastland	4	.52	
Verträglichkeit	Zeit	2	1.37	
	Gastland	2	4.10	*
	Zeit * Gastland	4	1.39	
Gewissenhaftigkeit	Zeit	2	.15	
	Gastland	2	1.63	
	Zeit * Gastland	4	.68	

Anmerkungen. n = 133.

* p < .05

Tabelle 39

Facetten von Extraversion nach Gastland für Erasmus 1: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Herzlichkeit	Zeit	2	3.12	*
	Gastland	2	1.76	
	Zeit * Gastland	4	1.88	
Geselligkeit	Zeit	2	3.54	*
	Gastland	2	1.20	
	Zeit * Gastland	4	.54	
Durchsetzungsfähigkeit	Zeit	2	.51	
	Gastland	2	.25	
	Zeit * Gastland	4	.77	
Aktivität	Zeit	2	.50	
	Gastland	2	2.58	
	Zeit * Gastland	4	.34	
Erlebnissuche	Zeit	2	.46	
	Gastland	2	.31	
	Zeit * Gastland	4	.42	
Positive Emotionen	Zeit	2	5.69	**
	Gastland	2	.97	
	Zeit * Gastland	4	.30	

Anmerkungen. n = 133.

* p < .05

** p < .01

Auf keine der Facetten von Extraversion hatte das Gastland einen signifikanten Einfluss, es fanden sich jedoch wiederum einige Effekte der Zeit.

Extraversion Herzlichkeit. Herzlichkeit stieg signifikant im Zeitverlauf ($F(2, 133) = 3.12, p < .05$).

Extraversion Geselligkeit. Auch die Geselligkeit veränderte sich mit der Zeit ($F(2, 133) = 3.54, p < .05$), einem Anstieg von t1 zu t2 folgte ein Abfall von t2 zu t3.

Extraversion Positive Emotionen. Für Positive Emotionen zeigt sich ebenso der Haupteffekt der Zeit signifikant ($F(2, 133) = 5.69, p < .01$). Ähnlich wie bei Geselligkeit stiegen die Werte von t1 zu t2 und fielen von t2 zu t3.

Die deskriptiven Statistiken für die Facetten von Extraversion sind in Tabelle 36 enthalten, Tabelle 39 gibt Auskunft über die Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung.

Tabelle 40

Facetten von Offenheit nach Gastland für Erasmus 1: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Fantasie	Zeit	2	.35	
	Gastland	2	.18	
	Zeit * Gastland	4	1.76	
Ästhetik	Zeit	2	.57	
	Gastland	2	.40	
	Zeit * Gastland	4	.81	
Gefühle	Zeit	2	4.89	**
	Gastland	2	.16	
	Zeit * Gastland	4	.44	
Handlungen	Zeit	2	1.24	
	Gastland	2	.40	
	Zeit * Gastland	4	.21	
Ideen	Zeit	2	2.20	
	Gastland	2	.28	
	Zeit * Gastland	4	1.87	
Werte- und Normensystem	Zeit	2	2.34	
	Gastland	2	2.64	
	Zeit * Gastland	4	.78	

Anmerkungen. n = 133.

** p < .01

Das Gastland, in dem sich ein Sojourner aufhielt, beeinflusste nicht die Werte der Facetten von Offenheit für Erfahrungen und es fand sich nur ein einziger Effekt der Zeit:

Offenheit für Gefühle. Für die Facette Gefühle zeigt sich ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(2, 133) = 4.89, p < .01$), die Werte stiegen im Zeitverlauf an.

Für fünf Facetten von Offenheit, nämlich Fantasie, Ästhetik, Handlungen, Ideen sowie Werte- und Normensystem fanden sich keine Ergebnisse, die ein Signifikanzniveau erreichten. Mittelwerte und Standardabweichungen sind in Tabelle 36 dargestellt, Tabelle 40 zeigt die Ergebnisse der ANOVAs.

Auch die übrigen Persönlichkeitsvariablen erfuhren keine Beeinflussung durch die Wahl des Gastlandes:

Selbstwirksamkeitserwartung. Für die Selbstwirksamkeitserwartung wurde der Haupteffekt der Zeit signifikant ($F(2, 133) = 9.74, p < .01$); von t1 zu t2 stieg die Selbstwirksamkeitserwartung, von t2 zu t3 ergab sich keine Veränderung.

Für die deskriptiven Statistiken und Ergebnisse für Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit siehe Tabellen 37 und 41.

Tabelle 41

Lebenszufriedenheit, Selbstwert und Selbstwirksamkeitserwartung nach Gastland für Erasmus 1: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
GSES n = 133	Zeit	2	9.74	**
	Gastland	2	.31	
	Zeit * Gastland	4	.81	
RSES n = 130	Zeit	2	.02	
	Gastland	2	.29	
	Zeit * Gastland	4	.4	
SWLS n = 128	Zeit	2	2.43	
	Gastland	2	.69	
	Zeit * Gastland	4	.44	

Anmerkungen. GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

** $p < .01$

3.3 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit von Heimat- und Gastland.

Um Analysen getrennt für bestimmte Kombinationen von Heimat- und Gastland durchführen zu können, war zunächst zu prüfen, ob sich pro Kombination eine hinreichend große Anzahl an Teilnehmenden findet. Tabelle 42 gibt eine Übersicht über die Verteilung der Heimat- und Gastländer der Teilnehmenden, die ein Semester im Ausland verbrachten, Tabelle 43 zeigt die Verteilung für Studierende, die zwei Semester fort waren.

Bei denjenigen Studierenden, deren Auslandsaufenthalt ein Semester dauerte, gibt es keine Kombinationen von Heimat- und Gastland, die eine ausreichende Anzahl von Teilnehmenden aufweisen. Somit wird auf weiterführende Analysen verzichtet.

Anders sieht es bei Erasmus 2 aus: Mit $n = 216$ Studierenden verbrachten die meisten der Erasmus 2-Teilnehmenden ihren Aufenthalt in Deutschland. Daher verwundert es nicht, dass nur für dieses Gastland ausreichende große Gruppen von Teilnehmenden mit identischem Heimatland vorhanden sind. Weitere Analysen erscheinen aufgrund der Anzahl an Teilnehmenden für die Heimatländer Spanien, Frankreich und Italien interessant. Inkludiert in die Varianzanalysen mit Messwiederholung werden hierbei nur solche

Teilnehmende, deren Daten für alle drei Messzeitpunkte vorliegen. Dies resultiert in $n = 29$ für Spanien, $n = 21$ für Frankreich und $n = 20$ für Italien, jeweils mit Gastland Deutschland. Im Folgenden sind die Ergebnisse für die genannten Gruppen, nämlich Studierende mit Heimatland Spanien, Frankreich oder Italien und Auslandsaufenthalt in Deutschland, aufgeführt. Die ANOVAs sind folglich 3 x 3-faktoriell (Zeit x Heimatland).

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 42

Kreuztabelle der Anzahl an Teilnehmenden mit Heimatland x Gastland für Erasmus 1

Gastland	Heimatland																											
	Belgien	Bulgarien	Tschechien	Dänemark	Deutschland	Estland	Griechenland	Spanien	Frankreich	Italien	Lettland	Litauen	Ungarn	Niederlande	Österreich	Polen	Portugal	Rumänien	Slowenien	Slowakei	Finnland	Schweden	Großbritannien	Island	Norwegen	Türkei	andere	Summe
Frankreich	0	0	0	0	3	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	5
Deutschland	5	1	4	3	1	1	9	9	9	13	1	1	9	1	3	12	4	4	1	3	3	2	1	0	2	4	23	129
Italien	3	0	0	1	12	0	0	3	4	0	0	2	1	2	0	2	2	3	0	0	1	0	0	0	1	1	10	48
Polen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Spanien	1	0	0	2	17	1	0	0	1	3	1	0	1	0	3	2	2	2	0	0	1	1	0	1	0	0	0	39
andere	0	0	0	0	4	0	0	0	0	0	1	2	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	10	
Summe	9	1	4	6	37	2	9	12	14	17	3	5	12	3	6	18	9	9	1	3	5	3	2	1	3	5	33	232

Tabelle 43

Kreuztabelle der Anzahl an Teilnehmenden mit Heimatland x Gastland für Erasmus 2

Gastland	Heimatland																										
	Belgien	Bulgarien	Tschechien	Dänemark	Deutschland	Estland	Griechenland	Spanien	Frankreich	Irland	Italien	Lettland	Ungarn	Niederlande	Österreich	Polen	Portugal	Rumänien	Slowenien	Slowakei	Finnland	Schweden	Großbritannien	Norwegen	Türkei	andere	Summe
Frankreich	0	0	0	0	2	0	0	2	0	0	3	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	2	0	0	0	0	11
Deutschland	4	2	6	2	1	2	2	41	29	3	27	0	1	0	1	10	0	6	2	1	11	9	22	8	6	20	216
Italien	0	0	1	0	11	0	0	7	9	1	0	0	0	1	1	2	2	0	0	1	0	0	11	1	2	9	59
Spanien	0	0	6	2	15	1	1	4	6	1	12	0	1	2	1	5	0	1	1	1	5	1	11	3	0	1	81
andere	0	0	0	0	1	2	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Summe	4	2	13	4	30	5	3	54	45	5	42	1	2	3	4	17	3	7	3	3	16	10	46	12	8	30	372

Anmerkungen. Kombinationen, die für weitere Analysen verwendet wurden, sind fett markiert.

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 44

Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland

Variable	t1			t2			t3		
	ES (n = 29)	FR (n = 21)	IT (n = 20)	ES	FR	IT	ES	FR	IT
Extraversion	2.38 (.34)	2.24 (.50)	2.21 (.48)	2.38 (.36)	2.28 (.54)	2.28 (.45)	2.44 (.40)	2.28 (.50)	2.31 (.54)
E-Herzlichkeit	2.89 (.47)	2.85 (.56)	2.82 (.54)	2.86 (.57)	2.80 (.61)	2.88 (.59)	2.88 (.59)	2.85 (.54)	2.91 (.58)
E-Geselligkeit	2.29 (.64)	2.28 (.76)	2.24 (.77)	2.26 (.65)	2.32 (.88)	2.48 (.61)	2.29 (.72)	2.27 (.69)	2.43 (.70)
E-Durchsetzungsfähigkeit	1.90 (.70)	1.75 (.76)	1.77 (.62)	2.08 (.69)	1.80 (.77)	1.84 (.58)	2.09 (.68)	1.74 (.81)	1.95 (.82)
E-Aktivität	2.14 (.51)	1.99 (.58)	2.25 (.55)	2.09 (.42)	2.07 (.58)	2.19 (.41)	2.21 (.47)	2.23 (.62)	2.20 (.55)
E-Erlebnissuche	2.32 (.55)	2.26 (.57)	1.91 (.63)	2.33 (.49)	2.19 (.69)	1.98 (.63)	2.40 (.64)	2.18 (.67)	2.02 (.64)
E-Positive Emotionen	2.75 (.45)	2.34 (.59)	2.29 (.67)	2.69 (.58)	2.52 (.68)	2.30 (.74)	2.75 (.74)	2.36 (.77)	2.35 (.80)
Offenheit	2.55 (.31)	2.46 (.27)	2.55 (.33)	2.67 (.33)	2.46 (.30)	2.60 (.40)	2.71 (.36)	2.51 (.29)	2.62 (.40)
O-Fantasie	2.65 (.56)	2.46 (.55)	2.58 (.59)	2.67 (.72)	2.51 (.52)	2.50 (.70)	2.77 (.66)	2.52 (.53)	2.54 (.67)
O-Ästhetik	2.50 (.69)	2.43 (.60)	2.63 (.52)	2.62 (.68)	2.45 (.82)	2.73 (.56)	2.68 (.66)	2.46 (.78)	2.63 (.57)
O-Gefühle	2.55 (.59)	2.54 (.54)	2.58 (.62)	2.78 (.48)	2.57 (.49)	2.73 (.58)	2.86 (.52)	2.74 (.53)	2.82 (.62)
O-Ideen	2.69 (.65)	2.66 (.49)	2.62 (.67)	2.79 (.64)	2.53 (.55)	2.57 (.65)	2.81 (.57)	2.71 (.54)	2.54 (.79)

Einflüsse des Heimat- und Gastlandes Studie I

Tabelle 44 (Fortsetzung)

Variable	t1			t2			t3		
	ES (n = 29)	FR (n = 21)	IT (n = 20)	ES	FR	IT	ES	FR	IT
O-Handlungen	2.19 (.32)	2.09 (.49)	2.29 (.44)	2.30 (.38)	2.13 (.50)	2.34 (.35)	2.25 (.36)	1.99 (.48)	2.35 (.37)
O-Werte- und Normensystem	2.70 (.37)	2.59 (.34)	2.58 (.43)	2.84 (.47)	2.60 (.53)	2.71 (.56)	2.93 (.39)	2.63 (.54)	2.84 (.53)
Neurotizismus	1.76 (.52)	1.92 (.67)	1.96 (.68)	1.74 (.65)	1.85 (.89)	2.05 (.71)	1.69 (.68)	1.82 (.79)	2.04 (.91)
Verträglichkeit	2.51 (.43)	2.63 (.39)	2.41 (.34)	2.55 (.53)	2.69 (.41)	2.40 (.45)	2.64 (.48)	2.63 (.45)	2.41 (.42)
Gewissenhaftigkeit	2.51 (.53)	2.57 (.54)	2.70 (.50)	2.33 (.63)	2.55 (.66)	2.62 (.65)	2.38 (.61)	2.63 (.78)	2.70 (.64)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester, ES: Spanien, FR: Frankreich, IT: Italien; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 45

Sonstige Persönlichkeitsvariablen: Mittelwerte und Standardabweichungen nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland

Variable	t1			t2			t3		
	ES	FR	IT	ES	FR	IT	ES	FR	IT
GSES (n = 29/21/20)	2.14 (.50)	2.02 (.35)	1.96 (.52)	2.18 (.48)	2.03 (.35)	1.95 (.47)	2.14 (.53)	2.31 (.34)	2.12 (.60)
RSES (n = 29/21/20)	2.09 (.44)	1.84 (.52)	1.75 (.51)	2.07 (.51)	1.91 (.61)	1.80 (.59)	2.17 (.53)	2.03 (.58)	1.81 (.65)
SWLS (n = 29/20/19)	3.83 (1.27)	3.88 (1.34)	3.65 (1.10)	3.94 (1.32)	3.96 (1.42)	3.71 (1.27)	4.32 (1.13)	4.16 (1.52)	3.87 (1.49)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach einem Semester, t3: nach einem weiteren Semester; ES: Spanien, FR: Frankreich, IT: Italien; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Für keine Dimension der Big Five ergaben sich signifikante Gruppenunterschiede.

Offenheit. Offenheit stieg für alle Gruppen der in Deutschland studierenden Teilnehmenden über die Zeit hinweg an ($F(2, 70) = 7.72, p < .01$).

Die Ergebnisse für Studierende mit Gastland Deutschland und den Heimatländern Spanien, Frankreich und Italien sind in den Tabellen 44 und 46 dargestellt.

Tabelle 46

Big Five nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Extraversion	Zeit	2	2.37	
	Heimatland	2	.82	
	Zeit * Heimatland	4	.43	
Offenheit	Zeit	2	7.72	**
	Heimatland	2	1.70	
	Zeit * Heimatland	4	1.59	
Neurotizismus	Zeit	2	.25	
	Heimatland	2	1.07	
	Zeit * Heimatland	4	.59	
Verträglichkeit	Zeit	2	.46	
	Heimatland	2	2.08	
	Zeit * Heimatland	4	.76	
Gewissenhaftigkeit	Zeit	2	2.10	
	Heimatland	2	1.38	
	Zeit * Heimatland	4	.86	

Anmerkungen. n = 70.

** p < .01

Extraversion Durchsetzungsfähigkeit. Die Durchsetzungsfähigkeit aller Teilnehmenden in Deutschland – unabhängig von deren Heimatland – stieg im Zeitverlauf an ($F(2, 70) = 3.34, p < .05$).

Extraversion Aktivität. Ebenso ging es den Teilnehmenden in Bezug auf die Facette Aktivität, auch diese stieg an ($F(2, 70) = 3.49, p < .05$).

Extraversion Positive Emotionen. Hinsichtlich der Positiven Emotionen gibt es keinen Zeiteffekt, jedoch spielt das Heimatland eine Rolle ($F(2, 70) = 3.38, p < .05$). Die Spanier erreichten tendenziell höhere Werte als die Italiener ($p = .06$).

Für die Facetten von Extraversion Herzlichkeit, Geselligkeit und Erlebnissuche ergab sich kein signifikantes Ergebnis. Siehe auch Tabelle 47.

Tabelle 47

Facetten von Extraversion nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
E-Herzlichkeit	Zeit	2	.30	
	Heimatland	2	.05	
	Zeit * Heimatland	4	.34	
E-Geselligkeit	Zeit	2	1.22	
	Heimatland	2	.16	
	Zeit * Heimatland	4	1.28	
E-Durchsetzungsfähigkeit	Zeit	2	3.34	*
	Heimatland	2	.97	
	Zeit * Heimatland	4	1.05	
E-Aktivität	Zeit	2	3.49	*
	Heimatland	2	.33	
	Zeit * Heimatland	4	2.11	
E-Erlebnissuche	Zeit	2	.42	
	Heimatland	2	2.66	
	Zeit * Heimatland	4	.78	
E-Positive Emotionen	Zeit	2	.21	
	Heimatland	2	3.38	*
	Zeit * Heimatland	4	.83	

Anmerkungen. n = 70.

* p < .05

Die unterschiedlichen Heimatländer der Studierenden in Deutschland hatten keinen Einfluss auf deren Veränderungen in Bezug auf die Facetten von Offenheit für Erfahrungen, lediglich Zeiteffekte konnten entdeckt werden (siehe auch Tabelle 48):

Offenheit für Gefühle. Die Offenheit für Gefühle der Teilnehmenden erfuhr eine Veränderung über die Zeit ($F(2, 70) = 10.44, p < .01$). Sie stieg für alle Gruppen an.

Offenheit für Werte- und Normensystem. Die Teilnehmenden gewannen an Offenheit für Werte- und Normensysteme im Verlauf der Zeit ($F(2, 70) = 7.23, p < .01$).

Die Facetten von Offenheit Fantasie, Ästhetik, Ideen sowie Handlungen erbrachten hier keine signifikanten Ergebnisse.

Tabelle 48

Facetten von Offenheit nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
O-Fantasie	Zeit	2	.52	
	Heimatland	2	.91	
	Zeit * Heimatland	4	.47	
O-Ästhetik	Zeit	2	1.54	
	Heimatland	2	.69	
	Zeit * Heimatland	4	.92	
O-Gefühle	Zeit	2	1.44	**
	Heimatland	2	.33	
	Zeit * Heimatland	4	.64	
O-Ideen	Zeit	2	.50	
	Heimatland	2	.74	
	Zeit * Heimatland	4	1.33	
O-Handlungen	Zeit	2	1.76	
	Heimatland	2	2.67	
	Zeit * Heimatland	4	1.02	
O-Werte- und Normensystem	Zeit	2	7.23	**
	Heimatland	2	1.74	
	Zeit * Heimatland	4	1.11	

Anmerkungen. n = 70.

** p < .01

Bei den sonstigen Persönlichkeitsvariablen spielten die Gruppenunterschiede nur bei der Selbstwirksamkeitserwartung eine Rolle:

Selbstwirksamkeitserwartung. Der Haupteffekt der Zeit wurde signifikant ($F(2, 70) = 8.11, p < .01$); die Werte stiegen an. Auch die Interaktion aus Zeit x Gruppe brachte ein signifikantes Ergebnis hervor ($F(4, 70) = 3.21, p < .05$). Franzosen und Italiener erfuhren gerade von t2 zu t3 einen deutlichen Zuwachs, während die Spanier etwa auf dem gleichen Niveau blieben.

Selbstwert. Der Selbstwert der Teilnehmenden erfuhr einen Zuwachs im Verlauf der Zeit ($F(2, 70) = 3.67, p < .05$).

Lebenszufriedenheit. Die Lebenszufriedenheit stieg für alle Teilnehmenden in Deutschland über die Zeit hinweg an ($F(2, 68) = 4.30, p < .05$).

Tabelle 45 und 49 zeigen die dazugehörigen Werte.

Tabelle 49

*Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit nach Heimatland für Erasmus 2 mit Gastland
Deutschland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung*

Variable	Faktor	df	F	p
GSES n = 70	Zeit	2	8.11	**
	Heimatland	2	.71	
	Zeit * Heimatland	4	3.21	*
RSES n = 70	Zeit	2	3.67	*
	Heimatland	2	2.47	
	Zeit * Heimatland	4	.65	
SWLS n = 68	Zeit	2	4.3	*
	Heimatland	2	.37	
	Zeit * Heimatland	4	.31	

Anmerkungen. GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

ERGEBNISSE STUDIE II

Zum Einstieg in die Ergebnisse für Studie II stelle ich im Folgenden die Interkorrelationen zwischen den verschiedenen Variablen dar sowie deren Reliabilität (Cronbachs Alpha zu Zeitpunkt 1). Tabellen 50 und 51 zeigen die Daten für die Erasmusgruppe, Tabellen 52 und 53 für die Kontrollgruppe.

Ergebnisse Studie II

Tabelle 50

Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Big Five, Facetten von Extraversion und Offenheit sowie Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für Erasmus zu t1

	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
Extraversion	.884	.498**	-.205**	.144**	.214**	.749**	.636**	.733**	.701**	.578**	.753**	.235**	.289**	.457**	.435**	.240**	.207**	.489**	.392**	.340**
Offenheit	.498**	.862	.049	.241**	.078	.355**	.236**	.352**	.356**	.302**	.438**	.646**	.730**	.637**	.541**	.608**	.522**	.291**	.168**	.152**
Neurotizismus	-.205**	.049	.906	.007	-.210**	-.221**	-.125*	-.224**	-.114*	.022	-.227**	.232**	.069	.152**	-.176**	-.095	-.068	-.496**	-.640**	-.460**
Verträglichkeit	.144**	.241**	.007	.837	.103	.360**	.129*	-.094	.018	-.088	.251**	.142**	.163**	.224**	.161**	-.031	.270**	.086	.025	.146**
Gewissenhaftigkeit	.214**	.078	-.210**	.103	.901	.150**	.033	.287**	.414**	-.116*	.077	-.156**	.019	.065	.111*	.187**	.059	.372**	.278**	.243**
E-Herzlichkeit	.749**	.355**	-.221**	.360**	.150**	.69	.499**	.462**	.394**	.228**	.586**	.189**	.241**	.394**	.289**	.062	.182**	.365**	.351**	.348**
E-Geselligkeit	.636**	.236**	-.125*	.129*	.033	.499**	.689	.313**	.241**	.312**	.362**	.133*	.151**	.282**	.239**	.019	.087	.200**	.185**	.138*
E-Durchsetzungsfähigkeit	.733**	.352**	-.224**	-.094	.287**	.462**	.313**	.781	.510**	.315**	.424**	.152**	.174**	.258**	.231**	.316**	.175**	.433**	.334**	.241**
E-Aktivität	.701**	.356**	-.114*	.018	.414**	.394**	.241**	.510**	.742	.298**	.415**	.006	.213**	.302**	.410**	.266**	.134*	.437**	.250**	.217**
E-Erlebnissuche	.578**	.302**	.022	-.088	-.116*	.228**	.312**	.315**	.298**	.528	.287**	.186**	.115*	.239**	.310**	.202**	.061	.195**	.074	.044

Ergebnisse Studie II

Tabelle 50 (Fortsetzung)

	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
E-Positive Emotionen	.753**	.438**	-.227**	.251**	.077	.586**	.362**	.424**	.415**	.287**	.792	.284**	.290**	.418**	.344**	.107*	.196**	.384**	.425**	.422**
O-Fantasie	.235**	.646**	.232**	.142**	-.156**	.189**	.133*	.152**	.006	.186**	.284**	.786	.369**	.382**	.148**	.207**	.194**	.038	.036	.06
O-Ästhetik	.289**	.730**	.069	.163**	.019	.241**	.151**	.174**	.213**	.115*	.290**	.369**	.72	.473**	.243**	.334**	.233**	.159**	.025	.055
O-Gefühle	.457**	.637**	.152**	.224**	.065	.394**	.282**	.258**	.302**	.239**	.418**	.382**	.473**	.741	.187**	.140**	.140**	.155**	.098	.105
O-Ideen	.435**	.541**	-.176**	.161**	.111*	.289**	.239**	.231**	.410**	.310**	.344**	.148**	.243**	.187**	.785	.224**	.274**	.311**	.194**	.187**
O-Handlungen	.240**	.608**	-.095	-.031	.187**	.062	.019	.316**	.266**	.202**	.107*	.207**	.334**	.140**	.224**	.634	.284**	.242**	.152**	.067
O-Werte- und Normensystem	.207**	.522**	-.068	.270**	.059	.182**	.087	.175**	.134*	.061	.196**	.194**	.233**	.140**	.274**	.284**	.419	.194**	.161**	.125*
N-Ängstlichkeit	-.218**	.006	.793**	.012	-.130*	-.153**	-.111*	-.186**	-.145**	-.087	-.243**	.197**	.041	.101	-.207**	-.071	-.102	-.499**	-.486**	-.377**
N-Reizbarkeit	-.053	.088	.646**	-.225**	-.007	-.183**	-.104	-.018	.130*	.083	-.169**	.131*	.063	.158**	-.048	.038	-.07	-.175**	-.320**	-.316**
N-Depression	-.300**	-.05	.831**	.031	-.214**	-.275**	-.149**	-.295**	-.182**	0	-.360**	.089	.03	.05	-.204**	-.092	-.116*	-.496**	-.778**	-.544**
N-Soziale Befangenheit	-.392**	-.154**	.739**	.085	-.136*	-.300**	-.265**	-.378**	-.271**	-.171**	-.285**	.08	-.102	-.09	-.269**	-.158**	-.073	-.507**	-.500**	-.335**

Ergebnisse Studie II

Tabelle 50 (Fortsetzung)

	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
N-Impulsivität	.326**	.278**	.404**	-.001	-.169**	.151**	.254**	.152**	.179**	.331**	.284**	.313**	.142**	.322**	.178**	-.028	.083	.037	-.069	.006
N-Verletzlichkeit	-.159**	.067	.765**	.098	-.221**	-.137*	-.115*	-.165**	-.118*	-.026	-.131*	.173**	.131*	.131*	-.144**	-.085	.001	-.392**	-.461**	-.315**
V-Vertrauen	.281**	.262**	-.308**	.543**	.047	.405**	.207**	.140**	.114*	.013	.311**	.181**	.152**	.136*	.211**	.136*	.190**	.269**	.332**	.285**
V-Freimütigkeit	-.097	.065	.085	.640**	.156**	.017	-.076	-.157**	-.062	-.188**	.012	.009	.033	.076	.059	-.033	.1	-.031	-.123*	-.047
V-Altruismus	.300**	.222**	-.093	.683**	.175**	.465**	.214**	.076	.110*	.005	.368**	.175**	.151**	.258**	.110*	-.04	.194**	.231**	.194**	.254**
V-Entgegenkommen	-.051	.065	.048	.669**	.072	.126*	-.026	-.156**	-.108*	-.125*	.044	.066	.028	-.068	.05	.002	.182**	-.029	-.012	.086
V-Gutherzigkeit	.267**	.287**	.111*	.608**	-.029	.329**	.221**	.091	.037	.136*	.296**	.227**	.176**	.340**	.076	.04	.228**	.092	.011	.160**
V-Bescheidenheit	-.150**	-.03	.166**	.534**	-.039	.005	-.047	-.322**	-.041	-.145**	-.08	-.115*	.04	.08	.052	-.223**	.088	-.204**	-.292**	-.158**
G-Kompetenz	.399**	.276**	-.448**	.089	.668**	.350**	.203**	.406**	.395**	.005	.295**	.029	.142**	.138*	.217**	.330**	.190**	.529**	.535**	.401**
G-Ordnungsliebe	.029	-.014	-.03	.06	.684**	-.003	-.058	.131*	.145**	-.131*	-.005	-.096	-.002	.011	.003	-.007	.042	.115*	.092	.069

Ergebnisse Studie II

Tabelle 50 (Fortsetzung)

	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
G-Pflichtbewusstsein	.136*	.037	-.186**	.183**	.755**	.097	.041	.125*	.287**	-.061	.048	-.118*	-.015	.05	.114*	.089	.006	.223**	.169**	.246**
G-Leistungstreben	.295**	.160**	-.041	-.055	.768**	.191**	.057	.327**	.512**	.039	.081	-.073	.096	.129*	.176**	.247**	-.018	.342**	.178**	.131*
G-Selbstdisziplin	.224**	.032	-.263**	.096	.819**	.153**	.042	.269**	.402**	-.129*	.146**	-.197**	-.019	.075	.139*	.108*	.009	.365**	.267**	.271**
G-Besonnenheit	-.151**	-.137*	-.011	.083	.634**	-.114*	-.130*	-.011	.03	-.233**	-.212**	-.217**	-.107*	-.118*	-.166**	.058	.048	.055	.018	-.024
GSES	.489**	.291**	-.496**	.086	.372**	.365**	.200**	.433**	.437**	.195**	.384**	.038	.159**	.155**	.311**	.242**	.194**	.85	.558**	.423**
RSES	.392**	.168**	-.640**	.025	.278**	.351**	.185**	.334**	.250**	.074	.425**	.036	.025	.098	.194**	.152**	.161**	.558**	.899	.594**
SWLS	.340**	.152**	-.460**	.146**	.243**	.348**	.138*	.241**	.217**	.044	.422**	.06	.055	.105	.187**	.067	.125*	.423**	.594**	.849

Anmerkungen. n = 341. E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, N = Neurotizismus, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

Ergebnisse Studie II

Tabelle 51

Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Facetten von Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für Erasmus zu t1

	N-Ängstlichkeit	N-Reizbarkeit	N-Depression	N-Soziale Befangenheit	N-Impulsivität	N-Verletzlichkeit	V-Vertrauen	V-Freimütigkeit	V-Altruismus	V-Entgegenkommen	V-Gutherzigkeit	V-Bescheidenheit	G-Kompetenz	G-Ordnungsliebe	G-Pflichtbewusstsein	G-Leistungstreben	G-Selbstdisziplin	G-Besonnenheit
Extraversion	-.218**	-.053	-.300**	-.392**	.326**	-.159**	.281**	-.097	.300**	-.051	.267**	-.150**	.399**	.029	.136*	.295**	.224**	-.151**
Offenheit	.006	.088	-.05	-.154**	.278**	.067	.262**	.065	.222**	.065	.287**	-.03	.276**	-.014	.037	.160**	.032	-.137*
Neurotizismus	.793**	.646**	.831**	.739**	.404**	.765**	-.308**	.085	-.093	.048	.111*	.166**	-.448**	-.03	-.186**	-.041	-.263**	-.011
Verträglichkeit	.012	-.225**	.031	.085	-.001	.098	.543**	.640**	.683**	.669**	.608**	.534**	.089	.06	.183**	-.055	.096	.083
Gewissenhaftigkeit	-.130*	-.007	-.214**	-.136*	-.169**	-.221**	.047	.156**	.175**	.072	-.029	-.039	.668**	.684**	.755**	.768**	.819**	.634**
E-Herzlichkeit	-.153**	-.183**	-.275**	-.300**	.151**	-.137*	.405**	.017	.465**	.126*	.329**	.005	.350**	-.003	.097	.191**	.153**	-.114*
E-Geselligkeit	-.111*	-.104	-.149**	-.265**	.254**	-.115*	.207**	-.076	.214**	-.026	.221**	-.047	.203**	-.058	.041	.057	.042	-.130*
E-Durchsetzungsfähigkeit	-.186**	-.018	-.295**	-.378**	.152**	-.165**	.140**	-.157**	.076	-.156**	.091	-.322**	.406**	.131*	.125*	.327**	.269**	-.011
E-Aktivität	-.145**	.130*	-.182**	-.271**	.179**	-.118*	.114*	-.062	.110*	-.108*	.037	-.041	.395**	.145**	.287**	.512**	.402**	.03
E-Erlebnissuche	-.087	.083	0	-.171**	.331**	-.026	.013	-.188**	.005	-.125*	.136*	-.145**	.005	-.131*	-.061	.039	-.129*	-.233**
E-Positive Emotionen	-.243**	-.169**	-.360**	-.285**	.284**	-.131*	.311**	.012	.368**	.044	.296**	-.08	.295**	-.005	.048	.081	.146**	-.212**

Ergebnisse Studie II

Tabelle 51 (Fortsetzung)

	N-Ängstlichkeit	N-Reizbarkeit	N-Depression	N-Soziale Befangenheit	N-Impulsivität	N-Verletzlichkeit	V-Vertrauen	V-Freimütigkeit	V-Altruismus	V-Entgegenkommen	V-Gutherzigkeit	V-Bescheidenheit	G-Kompetenz	G-Ordnungsliebe	G-Pflichtbewusstsein	G-Leistungstreben	G-Selbstdisziplin	G-Besonnenheit
O-Fantasie	.197**	.131*	.089	.08	.313**	.173**	.181**	.009	.175**	.066	.227**	-.115*	.029	-.096	-.118*	-.073	-.197**	-.217**
O-Ästhetik	.041	.063	.03	-.102	.142**	.131*	.152**	.033	.151**	.028	.176**	.04	.142**	-.002	-.015	.096	-.019	-.107*
O-Gefühle	.101	.158**	.05	-.09	.322**	.131*	.136*	.076	.258**	-.068	.340**	.08	.138*	.011	.05	.129*	.075	-.118*
O-Ideen	-.207**	-.048	-.204**	-.269**	.178**	-.144**	.211**	.059	.110*	.05	.076	.052	.217**	.003	.114*	.176**	.139*	-.166**
O-Handlungen	-.071	.038	-.092	-.158**	-.028	-.085	.136*	-.033	-.04	.002	.04	-.223**	.330**	-.007	.089	.247**	.108*	.058
O-Werte- und Normensystem	-.102	-.07	-.116*	-.073	.083	.001	.190**	.1	.194**	.182**	.228**	.088	.190**	.042	.006	-.018	.009	.048
N-Ängstlichkeit	.787	.388**	.635**	.542**	.140**	.556**	-.243**	.053	-.045	.035	.103	.131*	-.352**	-.038	-.116*	.008	-.170**	.049
N-Reizbarkeit	.388**	.549	.468**	.339**	.244**	.378**	-.332**	-.047	-.269**	-.195**	-.05	.033	-.143**	.021	-.054	.157**	-.06	-.008
N-Depression	.635**	.468**	.811	.576**	.125*	.592**	-.315**	.073	-.075	.092	.092	.245**	-.450**	-.085	-.132*	-.069	-.262**	.01
N-Soziale Befangenheit	.542**	.339**	.576**	.715	.077	.510**	-.232**	.200**	-.05	.183**	.045	.176**	-.396**	.055	-.138*	-.120*	-.180**	.139**
N-Impulsivität	.140**	.244**	.125*	.077	.586	.203**	-.001	-.091	.043	-.075	.148**	-.047	-.135*	-.068	-.131*	-.013	-.163**	-.255**
N-Verletzlichkeit	.556**	.378**	.592**	.510**	.203**	.776	-.165**	.158**	-.031	.118*	.112*	.145**	-.375**	-.021	-.218**	-.109*	-.265**	-.015
V-Vertrauen	-.243**	-.332**	-.315**	-.232**	-.001	-.165**	.757	.1	.418**	.258**	.204**	-.015	.254**	-.057	.069	-.022	.098	-.107*
V-Freimütigkeit	.053	-.047	.073	.200**	-.091	.158**	.1	.533	.272**	.334**	.296**	.342**	.011	.142**	.210**	.02	.104	.184**

Ergebnisse Studie II

Tabelle 51 (Fortsetzung)

	N-Ängstlichkeit	N-Reizbarkeit	N-Depression	N-Soziale Befangenheit	N-Impulsivität	N-Verletzlichkeit	V-Vertrauen	V-Freimütigkeit	V-Altruismus	V-Entgegenkommen	V-Gutherzigkeit	V-Bescheidenheit	G-Kompetenz	G-Ordnungsliebe	G-Pflichtbewusstsein	G-Leistungstreben	G-Selbstdisziplin	G-Besonnenheit
V-Altruismus	-.045	-.269**	-.075	-.05	.043	-.031	.418**	.272**	.649	.409**	.395**	.109*	.258**	.053	.225**	.066	.159**	.017
V-Entgegenkommen	.035	-.195**	.092	.183**	-.075	.118*	.258**	.334**	.409**	.614	.254**	.247**	.065	.084	.084	-.094	.033	.163**
V-Gutherzigkeit	.103	-.05	.092	.045	.148**	.112*	.204**	.296**	.395**	.254**	.565	.174**	.032	-.027	-.02	-.026	-.044	-.048
V-Bescheidenheit	.131*	.033	.245**	.176**	-.047	.145**	-.015	.342**	.109*	.247**	.174**	.76	-.258**	.032	.094	-.141**	.001	.089
G-Kompetenz	-.352**	-.143**	-.450**	-.396**	-.135*	-.375**	.254**	.011	.258**	.065	.032	-.258**	.636	.270**	.452**	.468**	.520**	.280**
G-Ordnungsliebe	-.038	.021	-.085	.055	-.068	-.021	-.057	.142**	.053	.084	-.027	.032	.270**	.652	.462**	.374**	.475**	.363**
G-Pflichtbewusstsein	-.116*	-.054	-.132*	-.138*	-.131*	-.218**	.069	.210**	.225**	.084	-.02	.094	.452**	.462**	.636	.445**	.577**	.377**
G-Leistungstreben	.008	.157**	-.069	-.120*	-.013	-.109*	-.022	.02	.066	-.094	-.026	-.141**	.468**	.374**	.445**	.733	.592**	.388**
G-Selbstdisziplin	-.170**	-.06	-.262**	-.180**	-.163**	-.265**	.098	.104	.159**	.033	-.044	.001	.520**	.475**	.577**	.592**	.803	.346**
G-Besonnenheit	.049	-.008	.01	.139**	-.255**	-.015	-.107*	.184**	.017	.163**	-.048	.089	.280**	.363**	.377**	.388**	.346**	.711
GSES	-.499**	-.175**	-.496**	-.507**	.037	-.392**	.269**	-.031	.231**	-.029	.092	-.204**	.529**	.115*	.223**	.342**	.365**	.055
RSES	-.486**	-.320**	-.778**	-.500**	-.069	-.461**	.332**	-.123*	.194**	-.012	.011	-.292**	.535**	.092	.169**	.178**	.267**	.018
SWLS	-.377**	-.316**	-.544**	-.335**	.006	-.315**	.285**	-.047	.254**	.086	.160**	-.158**	.401**	.069	.246**	.131*	.271**	-.024

Anmerkungen. n = 341. E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, N = Neurotizismus, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

Ergebnisse Studie II

Tabelle 52

Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Big Five, Facetten von Extraversion und Offenheit sowie Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für die Kontrollgruppe zu t1

	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
Extraversion	.858	.377**	-.19	.096	.019	.672**	.744**	.628**	.673**	.500**	.747**	.234*	.254*	.315**	.301**	.224*	.179	.357**	.232*	.387**
Offenheit	.377**	.898	-.01	.179	.133	.194	.2	.261*	.264**	.247*	.310**	.695**	.758**	.568**	.578**	.721**	.498**	.316**	.113	-.091
Neurotizismus	-.19	-.01	.947	.175	-.123	-.166	-.161	-.16	-.056	.018	-.256*	.023	-.023	.148	-.153	-.083	.038	-.673**	-.646**	-.496**
Verträglichkeit	.096	.179	.175	.84	.182	.342**	.082	-.1	-.048	-.035	.107	-.05	.183	.342**	.105	.051	.071	-.073	.003	.031
Gewissenhaftigkeit	.019	.133	-.123	.182	.887	-.066	-.094	.165	.260*	-.208*	.043	-.069	.237*	.212*	.018	.107	-.101	.248*	.418**	.288**
E-Herzlichkeit	.672**	.194	-.166	.342**	-.066	.667	.558**	.205*	.256*	.141	.548**	.118	.14	.348**	.005	.121	.071	.143	.125	.349**
E-Geselligkeit	.744**	.2	-.161	.082	-.094	.558**	.816	.318**	.332**	.182	.460**	.051	.194	.245*	.137	.091	.105	.15	.197	.316**
E-Durchsetzungsfähigkeit	.628**	.261*	-.16	-.1	.165	.205*	.318**	.798	.501**	.273**	.255*	.166	.19	.056	.243*	.248*	.109	.390**	.149	.310**
E-Aktivität	.673**	.264**	-.056	-.048	.260*	.256*	.332**	.501**	.732	.221*	.437**	.022	.232*	.266**	.293**	.168	.101	.320**	.102	.216*
E-Erlebnissuche	.500**	.247*	.018	-.035	-.208*	.141	.182	.273**	.221*	.285	.221*	.291**	.048	-.041	.313**	.210*	.138	.132	-.047	-.036
E-Positive Emotionen	.747**	.310**	-.256*	.107	.043	.548**	.460**	.255*	.437**	.221*	.748	.262**	.19	.363**	.198	.075	.141	.302**	.355**	.395**
O-Fantasie	.234*	.695**	.023	-.05	-.069	.118	.051	.166	.022	.291**	.262**	.828	.465**	.243*	.177	.401**	.281**	.128	.104	-.043
O-Ästhetik	.254*	.758**	-.023	.183	.237*	.14	.194	.19	.232*	.048	.19	.465**	.726	.440**	.264**	.451**	.239*	.253*	.046	-.085

Ergebnisse Studie II

Tabelle 52 (Fortsetzung)

	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
O-Gefühle	.315**	.568**	.148	.342**	.212*	.348**	.245*	.056	.266**	-.041	.363**	.243*	.440**	.726	.283**	.162	.078	.071	.016	-.005
O-Ideen	.301**	.578**	-.153	.105	.018	.005	.137	.243*	.293**	.313**	.198	.177	.264**	.283**	.86	.313**	.237*	.359**	.154	-.014
O-Handlungen	.224*	.721**	-.083	.051	.107	.121	.091	.248*	.168	.210*	.075	.401**	.451**	.162	.313**	.773	.345**	.307**	.057	-.044
O-Werte- und Normensystem	.179	.498**	.038	.071	-.101	.071	.105	.109	.101	.138	.141	.281**	.239*	.078	.237*	.345**	.473	.081	.008	-.175
N-Ängstlichkeit	-.181	.004	.830**	.177	-.008	-.123	-.159	-.193	-.067	-.074	-.14	.088	-.004	.181	-.212*	-.072	.005	-.652**	-.466**	-.427**
N-Reizbarkeit	-.11	.113	.777**	-.036	-.044	-.285**	-.152	-.032	.102	.144	-.229*	.105	.088	.171	.018	-.054	.102	-.441**	-.441**	-.391**
N-Depression	-.233*	-.122	.852**	.159	-.2	-.14	-.179	-.153	-.092	.039	-.379**	-.126	-.051	.035	-.224*	-.095	.02	-.606**	-.789**	-.543**
N-Soziale Befangenheit	-.313**	-.13	.829**	.208*	-.103	-.215*	-.179	-.279**	-.221*	-.108	-.298**	-.074	-.122	.108	-.183	-.188	-.042	-.621**	-.530**	-.402**
N-Impulsivität	.269**	.250*	.587**	.049	-.055	.185	.131	.119	.232*	.131	.246*	.189	.157	.269**	.064	.127	.136	-.223*	-.233*	-.077
N-Verletzlichkeit	-.305**	-.132	.745**	.253*	-.167	-.181	-.19	-.220*	-.251*	-.041	-.352**	-.061	-.16	-.063	-.117	-.108	-.032	-.590**	-.477**	-.443**
V-Vertrauen	.399**	.173	-.408**	.391**	-.03	.448**	.373**	.072	.1	.161	.391**	.079	.117	.107	.121	.169	.101	.302**	.309**	.341**
V-Freimütigkeit	-.247*	-.014	.184	.663**	.260*	-.067	-.177	-.272**	-.11	-.209*	-.168	-.109	.052	.124	-.013	-.096	-.017	-.197	.003	-.069
V-Altruismus	.228*	.121	.116	.663**	.278**	.420**	.09	.068	.096	.06	.181	.003	.13	.297**	.051	-.012	-.006	.026	.114	.153
V-Entgegenkommen	-.143	.118	.08	.645**	.153	.13	-.126	-.256*	-.112	-.139	-.061	-.083	.06	.121	.167	.069	.108	.072	.081	-.078
V-Gutherzigkeit	.181	.231*	.328**	.602**	.013	.287**	.157	.107	-.078	.073	.118	.2	.278**	.331**	.026	-.001	.057	-.244*	-.162	-.059

Ergebnisse Studie II

Tabelle 52 (Fortsetzung)

	Extraversion	Offenheit	Neurotizismus	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	E-Herzlichkeit	E-Geselligkeit	E-Durchsetzungsfähigkeit	E-Aktivität	E-Erlebnissuche	E-Positive Emotionen	O-Fantasie	O-Ästhetik	O-Gefühle	O-Ideen	O-Handlungen	O-Werte- und Normensystem	GSES	RSES	SWLS
V-Bescheidenheit	-.211*	-.115	.390**	.409**	-.092	-.095	-.156	-.126	-.122	-.11	-.214*	-.315**	-.074	.138	-.038	-.064	-.047	-.298**	-.421**	-.261*
G-Kompetenz	.196	.171	-.419**	.036	.699**	.01	.035	.328**	.314**	-.006	.124	-.001	.189	.106	.073	.233*	-.022	.511**	.539**	.389**
G-Ordnungsliebe	-.183	-.03	.169	.151	.764**	-.213*	-.235*	.031	.155	-.248*	-.19	-.212*	.166	.09	-.097	.008	-.154	-.022	.066	-.014
G-Pflichtbewusstsein	-.007	.146	-.065	.235*	.763**	-.078	-.005	.085	.149	-.227*	.033	.009	.245*	.222*	-.01	.07	-.075	.214*	.292**	.214*
G-Leistungstreben	.230*	.219*	-.055	.12	.772**	.008	.062	.259*	.443**	-.034	.203*	.034	.236*	.292**	.1	.145	-.044	.196	.295**	.276**
G-Selbstdisziplin	.07	.017	-.217*	.14	.775**	.047	.022	.125	.235*	-.141	.021	-.179	.104	.117	.102	-.001	-.143	.270**	.435**	.347**
G-Besonnenheit	-.215*	.044	-.037	.097	.688**	-.079	-.274**	-.057	-.124	-.276**	-.028	.017	.098	.09	-.118	.037	-.045	.002	.278**	.109
GSES	.357**	.316**	-.673**	-.073	.248*	.143	.15	.390**	.320**	.132	.302**	.128	.253*	.071	.359**	.307**	.081	.816	.562**	.349**
RSES	.232*	.113	-.646**	.003	.418**	.125	.197	.149	.102	-.047	.355**	.104	.046	.016	.154	.057	.008	.562**	.902	.653**
SWLS	.387**	-.091	-.496**	.031	.288**	.349**	.316**	.310**	.216*	-.036	.395**	-.043	-.085	-.005	-.014	-.044	-.175	.349**	.653**	.854

Anmerkungen. n = 96. E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, N = Neurotizismus, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

Ergebnisse Studie II

Tabelle 53

Interkorrelationen der Persönlichkeitsvariablen (Facetten von Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) sowie Interne Konsistenzen (Cronbachs Alpha) für die Kontrollgruppe zu t1

	N-Ängstlichkeit	N-Reizbarkeit	N-Depression	N-Soziale Befangenheit	N-Impulsivität	N-Verletzlichkeit	V-Vertrauen	V-Freimütigkeit	V-Altruismus	V-Entgegenkommen	V-Gutherzigkeit	V-Bescheidenheit	G-Kompetenz	G-Ordnungsliebe	G-Pflichtbewusstsein	G-Leistungstreben	G-Selbstdisziplin	G-Besonnenheit
Extraversion	-.181	-.11	-.233*	-.313**	.269**	-.305**	.399**	-.247*	.228*	-.143	.181	-.211*	.196	-.183	-.007	.230*	.07	-.215*
Offenheit	.004	.113	-.122	-.13	.250*	-.132	.173	-.014	.121	.118	.231*	-.115	.171	-.03	.146	.219*	.017	.044
Neurotizismus	.830**	.777**	.852**	.829**	.587**	.745**	-.408**	.184	.116	.08	.328**	.390**	-.419**	.169	-.065	-.055	-.217*	-.037
Verträglichkeit	.177	-.036	.159	.208*	.049	.253*	.391**	.663**	.663**	.645**	.602**	.409**	.036	.151	.235*	.12	.14	.097
Gewissenhaftigkeit	-.008	-.044	-.2	-.103	-.055	-.167	-.03	.260*	.278**	.153	.013	-.092	.699**	.764**	.763**	.772**	.775**	.688**
E-Herzlichkeit	-.123	-.285**	-.14	-.215*	.185	-.181	.448**	-.067	.420**	.13	.287**	-.095	.01	-.213*	-.078	.008	.047	-.079
E-Geselligkeit	-.159	-.152	-.179	-.179	.131	-.19	.373**	-.177	.09	-.126	.157	-.156	.035	-.235*	-.005	.062	.022	-.274**
E-Durchsetzungsfähigkeit	-.193	-.032	-.153	-.279**	.119	-.220*	.072	-.272**	.068	-.256*	.107	-.126	.328**	.031	.085	.259*	.125	-.057
E-Aktivität	-.067	.102	-.092	-.221*	.232*	-.251*	.1	-.11	.096	-.112	-.078	-.122	.314**	.155	.149	.443**	.235*	-.124
E-Erlebnissuche	-.074	.144	.039	-.108	.131	-.041	.161	-.209*	.06	-.139	.073	-.11	-.006	-.248*	-.227*	-.034	-.141	-.276**
E-Positive Emotionen	-.14	-.229*	-.379**	-.298**	.246*	-.352**	.391**	-.168	.181	-.061	.118	-.214*	.124	-.19	.033	.203*	.021	-.028
O-Fantasie	.088	.105	-.126	-.074	.189	-.061	.079	-.109	.003	-.083	.2	-.315**	-.001	-.212*	.009	.034	-.179	.017
O-Ästhetik	-.004	.088	-.051	-.122	.157	-.16	.117	.052	.13	.06	.278**	-.074	.189	.166	.245*	.236*	.104	.098

Ergebnisse Studie II

Tabelle 53 (Fortsetzung)

	N-Ängstlichkeit	N-Reizbarkeit	N-Depression	N-Soziale Befangenheit	N-Impulsivität	N-Verletzlichkeit	V-Vertrauen	V-Freimütigkeit	V-Altruismus	V-Entgegenkommen	V-Gutherzigkeit	V-Bescheidenheit	G-Kompetenz	G-Ordnungsliebe	G-Pflichtbewusstsein	G-Leistungstreben	G-Selbstdisziplin	G-Besonnenheit
O-Gefühle	.181	.171	.035	.108	.269**	-.063	.107	.124	.297**	.121	.331**	.138	.106	.09	.222*	.292**	.117	.09
O-Ideen	-.212*	.018	-.224*	-.183	.064	-.117	.121	-.013	.051	.167	.026	-.038	.073	-.097	-.01	.1	.102	-.118
O-Handlungen	-.072	-.054	-.095	-.188	.127	-.108	.169	-.096	-.012	.069	-.001	-.064	.233*	.008	.07	.145	-.001	.037
O-Werte- und Normensystem	.005	.102	.02	-.042	.136	-.032	.101	-.017	-.006	.108	.057	-.047	-.022	-.154	-.075	-.044	-.143	-.045
N-Ängstlichkeit	.808	.566**	.623**	.653**	.406**	.580**	-.311**	.152	.2	.04	.385**	.242*	-.362**	.203*	.03	.034	-.143	.124
N-Reizbarkeit	.566**	.723	.567**	.589**	.443**	.480**	-.437**	.068	-.032	-.105	.175	.261*	-.261*	.183	-.017	-.01	-.113	-.036
N-Depression	.623**	.567**	.889	.693**	.354**	.611**	-.369**	.154	.107	.048	.266**	.446**	-.396**	.131	-.09	-.113	-.306**	-.157
N-Soziale Befangenheit	.653**	.589**	.693**	.732	.297**	.573**	-.325**	.235*	.031	.177	.264**	.414**	-.322**	.134	-.111	-.082	-.169	.025
N-Impulsivität	.406**	.443**	.354**	.297**	.664	.268**	-.183	-.068	.11	.013	.217*	.093	-.18	.009	-.002	.065	-.056	-.126
N-Verletzlichkeit	.580**	.480**	.611**	.573**	.268**	.792	-.267**	.328**	.103	.186	.239*	.339**	-.454**	.116	-.119	-.179	-.203*	.026
V-Vertrauen	-.311**	-.437**	-.369**	-.325**	-.183	-.267**	.806	0	.173	.088	.16	-.311**	.17	-.182	-.051	.006	-.003	-.049
V-Freimütigkeit	.152	.068	.154	.235*	-.068	.328**	0	.543	.302**	.420**	.252*	.296**	-.017	.272**	.263**	.17	.222*	.216*
V-Altruismus	.2	-.032	.107	.031	.11	.103	.173	.302**	.608	.363**	.417**	.085	.210*	.177	.250*	.264**	.241*	.09
V-Entgegenkommen	.04	-.105	.048	.177	.013	.186	.088	.420**	.363**	.492	.118	.245*	.028	.03	.225*	.047	.195	.124
V-Gutherzigkeit	.385**	.175	.266**	.264**	.217*	.239*	.16	.252*	.417**	.118	.61	.155	-.087	.08	.111	0	-.064	-.017

Ergebnisse Studie II

Tabelle 53 (Fortsetzung)

	N-Ängstlichkeit	N-Reizbarkeit	N-Depression	N-Soziale Befangtheit	N-Impulsivität	N-Verletzlichkeit	V-Vertrauen	V-Freimütigkeit	V-Altruismus	V-Entgegenkommen	V-Gutherzigkeit	V-Bescheidenheit	G-Kompetenz	G-Ordnungsliebe	G-Pflichtbewusstsein	G-Leistungstreben	G-Selbstdisziplin	G-Besonnenheit
V-Bescheidenheit	.242*	.261*	.446**	.414**	.093	.339**	-.311**	.296**	.085	.245*	.155	.632	-.287**	.161	.002	-.14	-.114	-.065
G-Kompetenz	-.362**	-.261*	-.396**	-.322**	-.18	-.454**	.17	-.017	.210*	.028	-.087	-.287**	.642	.369**	.455**	.586**	.498**	.303**
G-Ordnungsliebe	.203*	.183	.131	.134	.009	.116	-.182	.272**	.177	.03	.08	.161	.369**	.556	.533**	.496**	.536**	.477**
G-Pflichtbewusstsein	.03	-.017	-.09	-.111	-.002	-.119	-.051	.263**	.250*	.225*	.111	.002	.455**	.533**	.639	.446**	.569**	.427**
G-Leistungstreben	.034	-.01	-.113	-.082	.065	-.179	.006	.17	.264**	.047	0	-.14	.586**	.496**	.446**	.697	.483**	.432**
G-Selbstdisziplin	-.143	-.113	-.306**	-.169	-.056	-.203*	-.003	.222*	.241*	.195	-.064	-.114	.498**	.536**	.569**	.483**	.803	.361**
G-Besonnenheit	.124	-.036	-.157	.025	-.126	.026	-.049	.216*	.09	.124	-.017	-.065	.303**	.477**	.427**	.432**	.361**	.731
GSES	-.652**	-.441**	-.606**	-.621**	-.223*	-.590**	.302**	-.197	.026	.072	-.244*	-.298**	.511**	-.022	.214*	.196	.270**	.002
RSES	-.466**	-.441**	-.789**	-.530**	-.233*	-.477**	.309**	.003	.114	.081	-.162	-.421**	.539**	.066	.292**	.295**	.435**	.278**
SWLS	-.427**	-.391**	-.543**	-.402**	-.077	-.443**	.341**	-.069	.153	-.078	-.059	-.261*	.389**	-.014	.214*	.276**	.347**	.109

Anmerkungen. n = 96. E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, N = Neurotizismus, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

1 Selektion und Persönlichkeitsveränderungen

Auch in Studie II wurde, um die Haupteffekte der Persönlichkeitsvariablen zu errechnen, eine Reihe von Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet, hier 2 x 2-faktoriell. Der erste Faktor „Gruppe“ beinhaltete die Stufen Erasmusgruppe (EG) und die Kontrollgruppe (KG). Der zweite Faktor „Zeit“ inkludierte die Stufen t1 (vor dem Auslandsaufenthalt) und t2 (nach dem Auslandsaufenthalt). Die Varianzanalysen wurden über die abhängigen Variablen Big Five inklusive der Facetten für alle Dimensionen, Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert sowie Lebenszufriedenheit errechnet. Bei den Big Five fanden sich zwei signifikante Zeiteffekte sowie ein Effekt der Gruppe:

Tabelle 54

Big Five: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1		t2	
	EG (n = 341)	KG (n = 96)	EG	KG
Extraversion	2.72 (.40)	2.63 (.39)	2.74 (.39)	2.62 (.39)
Offenheit	2.73 (.34)	2.73 (.37)	2.75 (.35)	2.71 (.38)
Neurotizismus	2.15 (.43)	2.20 (.51)	2.09 (.41)	2.17 (.47)
Verträglichkeit	2.65 (.31)	2.64 (.27)	2.64 (.31)	2.60 (.29)
Gewissenhaftigkeit	2.76 (.39)	2.75 (.39)	2.75 (.41)	2.72 (.39)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem Auslandsaufenthalt, EG: Erasmus-Gruppe, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, KG: Kontrollgruppe; Standardabweichungen in Klammern.

Extraversion. Die beiden Gruppen unterschieden sich hinsichtlich Extraversion, dabei wies die Erasmusgruppe signifikant höhere Werte auf, der Effekt lag im kleinen Bereich ($F(1, 437) = 5.72, p < .05, \eta^2 = .01$).

Neurotizismus. Für Neurotizismus gab es in den vorliegenden Daten einen signifikanten Haupteffekt für den Faktor Zeit: Die Werte für Neurotizismus sanken von t1 zu t2 ($F(1, 437) = 7.90, p < .01, \eta^2 = .02$); dieser Effekt ist als klein einzuordnen.

Verträglichkeit. Verträglichkeit veränderte sich in Abhängigkeit von der Zeit, von t1 zu t2 kam es zu einer Verringerung ($F(1, 437) = 4.61, p < .05, \eta^2 = .01$), auch dabei liegt die Effektgröße im kleinen Bereich.

Hinsichtlich der Dimensionen Offenheit und Gewissenhaftigkeit kam es zu keinen signifikanten Veränderungen. Tabelle 54 gibt einen Überblick über die Mittelwerte und zugehörigen

Standardabweichungen für die Big Five, Tabelle 55 fasst die Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholungen zusammen. Für eine grafische Darstellung der Ergebnisse siehe Abbildung 11.

Tabelle 55

Big Five: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p	η^2
Extraversion	Zeit	1	.00		
	Gruppe	1	5.72	*	.01
	Zeit * Gruppe	1	1.77		
Offenheit	Zeit	1	.00		
	Gruppe	1	.24		
	Zeit * Gruppe	1	1.12		
Neurotizismus	Zeit	1	7.90	**	.02
	Gruppe	1	2.08		
	Zeit * Gruppe	1	1.42		
Verträglichkeit	Zeit	1	4.61	*	.01
	Gruppe	1	.68		
	Zeit * Gruppe	1	2.00		
Gewissenhaftigkeit	Zeit	1	1.66		
	Gruppe	1	.22		
	Zeit * Gruppe	1	.48		

Anmerkungen. n = 437.

* p < .05

** p < .01

Selektion und Persönlichkeitsveränderungen Studie II

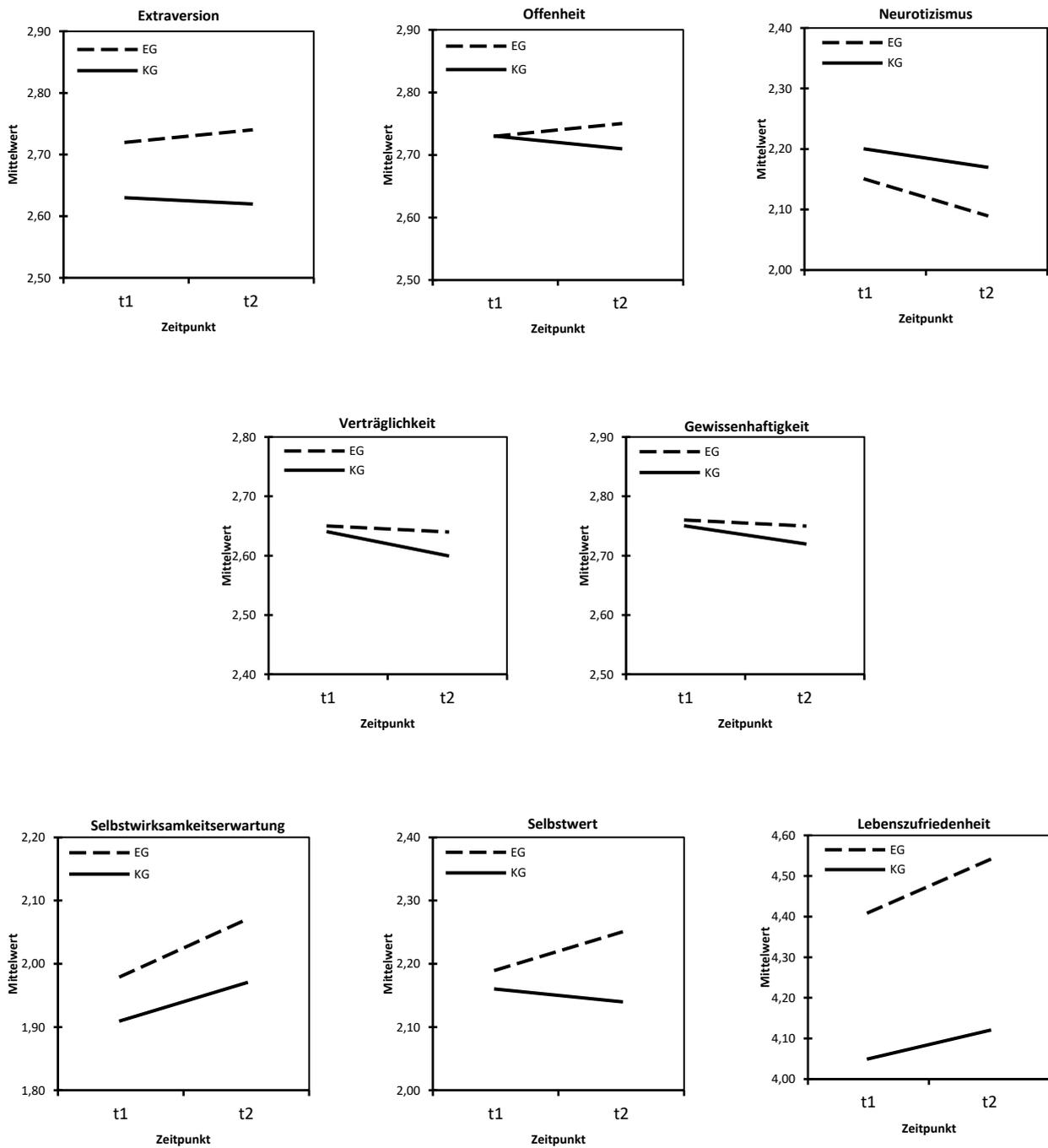


Abbildung 11. Persönlichkeitsunterschiede zwischen Erasmus-Gruppe und Kontrollgruppe sowie Veränderung der Persönlichkeitsvariablen im Verlauf der Zeit. Angegeben sind die Mittelwerte je Dimension, Gruppe und Zeitpunkt. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt. EG: Erasmus-Gruppe, n = 341, KG: Kontrollgruppe, n = 96.

Selektion und Persönlichkeitsveränderungen Studie II

Die Ergebnisse der Facetten von Extraversion sind den Tabellen 56 und 57 zu entnehmen. Keines der Ergebnisse wurde signifikant. Auch der Gruppeneffekt, der sich auf Dimensionsebene fand, schlug sich nicht in einzelnen Facetten durch.

Tabelle 56

Facetten Extraversion: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1		t2	
	EG (n = 341)	KG (n = 96)	EG	KG
E-Herzlichkeit	3.46 (.51)	3.36 (.54)	3.44 (.53)	3.36 (.56)
E-Geselligkeit	2.54 (.54)	2.46 (.70)	2.57 (.53)	2.44 (.64)
E-Durchsetzungsfähigkeit	2.14 (.62)	2.08 (.61)	2.19 (.62)	2.07 (.66)
E-Aktivität	2.53 (.59)	2.42 (.54)	2.55 (.58)	2.42 (.56)
E-Erlebnissuche	2.75 (.57)	2.64 (.57)	2.79 (.57)	2.66 (.57)
E-Positive Emotionen	2.89 (.63)	2.80 (.61)	2.90 (.63)	2.74 (.63)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem Auslandsaufenthalt, EG: Erasmus-Gruppe, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, KG: Kontrollgruppe, E = Extraversion; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 57

Facetten Extraversion: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
E-Herzlichkeit	Zeit	1	.39	
	Gruppe	1	2.68	
	Zeit * Gruppe	1	.23	
E-Geselligkeit	Zeit	1	.00	
	Gruppe	1	2.97	
	Zeit * Gruppe	1	1.50	
E-Durchsetzungsfähigkeit	Zeit	1	.83	
	Gruppe	1	1.67	
	Zeit * Gruppe	1	1.87	
E-Aktivität	Zeit	1	.13	
	Gruppe	1	3.52	
	Zeit * Gruppe	1	.21	
E-Erlebnissuche	Zeit	1	1.17	
	Gruppe	1	3.84	
	Zeit * Gruppe	1	.09	
E-Positive Emotionen	Zeit	1	.84	
	Gruppe	1	3.43	
	Zeit * Gruppe	1	2.16	

Anmerkungen. n = 437. E = Extraversion.

Obgleich es auf Dimensionsebene für Offenheit für Erfahrungen keinerlei signifikante Ergebnisse gab, zeigen sich bei zwei Facetten bedeutsame Effekte:

Tabelle 58

Facetten Offenheit: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1		t2	
	EG (n = 341)	KG (n = 96)	EG	KG
O-Fantasie	2.42 (.60)	2.61 (.67)	2.44 (.60)	2.60 (.64)
O-Ästhetik	3.11 (.58)	3.11 (.57)	3.08 (.61)	3.07 (.57)
O-Gefühle	3.13 (.55)	3.23 (.55)	3.16 (.55)	3.23 (.50)
O-Handlungen	2.24 (.53)	1.97 (.57)	2.29 (.53)	2.02 (.58)
O-Ideen	2.94 (.61)	2.82 (.69)	2.92 (.63)	2.84 (.68)
O-Werte- und Normensysteme	2.53 (.42)	2.56 (.38)	2.55 (.44)	2.50 (.46)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem Auslandsaufenthalt, EG: Erasmus-Gruppe, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, KG: Kontrollgruppe, O = Offenheit für Erfahrungen; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 59

Facetten Offenheit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
O-Fantasie	Zeit	1	.00	
	Gruppe	1	7.10	**
	Zeit * Gruppe	1	.40	
O-Ästhetik	Zeit	1	2.47	
	Gruppe	1	.01	
	Zeit * Gruppe	1	.01	
O-Gefühle	Zeit	1	.50	
	Gruppe	1	1.90	
	Zeit * Gruppe	1	.88	
O-Handlungen	Zeit	1	4.59	*
	Gruppe	1	22.94	**
	Zeit * Gruppe	1	.00	
O-Ideen	Zeit	1	.04	
	Gruppe	1	2.15	
	Zeit * Gruppe	1	.55	
O-Werte	Zeit	1	.61	
	Gruppe	1	.10	
	Zeit * Gruppe	1	3.56	

Anmerkungen. n = 437. O = Offenheit für Erfahrungen.

* p < .05

** p < .01

Offenheit für Fantasie. Für Fantasie bestand ein signifikanter Einfluss der Gruppe ($F(1, 437) = 7.10, p < .01$). Überraschenderweise wies hier die Kontrollgruppe höhere Werte auf als die Erasmusgruppe.

Offenheit für Handlungen. Für die Facette Handlungen konnte ein kleiner signifikanter Effekt der Zeit ($F(1, 437) = 4.59, p < .05$) sowie ein signifikanter Effekt der Gruppe ($F(1, 437) = 22.94, p < .01$) gefunden werden. Die Werte stiegen für beide Gruppen von t1 zu t2 an, dabei wies zu beiden Zeitpunkten die Erasmus-Gruppe die höheren Werte auf.

Für die Facetten Ästhetik, Gefühle, Ideen sowie Werte- und Normensysteme wurde kein Ergebnis signifikant. Mittelwerte, Standardabweichungen sowie die Ergebnisse der Varianzanalysen für die Facetten von Offenheit finden sich in den Tabellen 58 und 59.

Der signifikante Haupteffekt der Zeit für die Dimension Neurotizismus geht in erster Linie auf zwei Facetten zurück:

Neurotizismus Ängstlichkeit. Die Werte der Facette Ängstlichkeit sanken für beide Gruppen von t1 zu t2 ($F(1, 437) = 7.96, p < .01$).

Neurotizismus Soziale Befangenheit. Hinsichtlich der Facette Soziale Befangenheit wurde sowohl der Zeit- als auch der Gruppeneffekt signifikant ($F(1, 437) = 4.01, p < .05$ und $F(1, 437) = 6.48, p < .05$). Beide Gruppen wiesen zu t2 weniger Soziale Befangenheit auf als zu t1, die Werte der Erasmus-Studierenden lagen dabei jeweils unter denen der Kontrollgruppe.

Die übrigen Neurotizismus-Facetten Reizbarkeit, Depression, Impulsivität und Verletzlichkeit erbrachten keine signifikanten Ergebnisse. Die Ergebnisse für die Facetten von Neurotizismus sind in den Tabellen 60 und 61 zusammengefasst.

Tabelle 60

Facetten Neurotizismus: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1		t2	
	EG (n = 341)	KG (n = 96)	EG	KG
N-Ängstlichkeit	2.13 (.67)	2.19 (.70)	2.00 (.61)	2.15 (.71)
N-Reizbarkeit	2.15 (.51)	2.25 (.60)	2.11 (.51)	2.20 (.55)
N-Depression	2.24 (.72)	2.26 (.84)	2.15 (.70)	2.28 (.81)
N-Soziale Befangenheit	2.45 (.60)	2.58 (.67)	2.36 (.61)	2.57 (.65)
N-Impulsivität	2.33 (.55)	2.33 (.62)	2.33 (.54)	2.23 (.56)
N-Verletzlichkeit	1.53 (.58)	1.55 (.55)	1.52 (.55)	1.57 (.53)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem Auslandsaufenthalt, EG: Erasmus-Gruppe, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, KG: Kontrollgruppe, N = Neurotizismus; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 61

Facetten Neurotizismus: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
N-Ängstlichkeit	Zeit	1	7.96	**
	Gruppe	1	2.26	
	Zeit * Gruppe	1	.31	
N-Reizbarkeit	Zeit	1	3.07	
	Gruppe	1	2.57	
	Zeit * Gruppe	1	.03	
N-Depression	Zeit	1	1.58	
	Gruppe	1	.92	
	Zeit * Gruppe	1	3.48	
N-Soziale Befangenheit	Zeit	1	4.01	*
	Gruppe	1	6.48	*
	Zeit * Gruppe	1	3.10	
N-Impulsivität	Zeit	1	3.14	
	Gruppe	1	.87	
	Zeit * Gruppe	1	2.97	
N-Verletzlichkeit	Zeit	1	.01	
	Gruppe	1	.27	
	Zeit * Gruppe	1	.27	

Anmerkungen. n = 437. N = Neurotizismus.

* $p < .05$

** $p < .01$

Das Absinken der Werte für die Dimension Verträglichkeit wird hauptsächlich durch die Facetten Altruismus und Freimütigkeit verursacht. Außerdem ergaben sich für zwei Facetten signifikante Gruppendifferenzen:

Verträglichkeit Vertrauen. Die beiden Gruppen unterschieden sich für die Facette Vertrauen signifikant ($F(1, 437) = 6.94, p < .01$): Die Erasmus-Gruppe wies höhere Werte auf.

Verträglichkeit Freimütigkeit. Für Freimütigkeit bestand ein signifikanter Haupteffekt der Zeit ($F(1, 437) = 6.43, p < .05$): die Werte für Freimütigkeit sanken für beide Gruppen von t1 zu t2.

Verträglichkeit Altruismus. Ebenso für Altruismus fand sich ein signifikanter Effekt für Zeit ($F(1, 437) = 5.17, p < .05$), auch die Werte für Altruismus nahmen von t1 zu t2 ab.

Verträglichkeit Gutherzigkeit. Die beiden Gruppen unterschieden sich in Bezug auf ihre Gutherzigkeit ($F(1, 437) = 4.49, p < .05$): Die Kontrollgruppe zeigte zu beiden Zeitpunkten höhere Werte.

Für die beiden Facetten Entgegenkommen und Bescheidenheit wurde kein Ergebnis signifikant. In den Tabellen 62 (Mittelwerte und Standardabweichungen) und 63 (Varianzanalysen) finden sich die Ergebnisse für die Facetten von Verträglichkeit.

Tabelle 62

Facetten Verträglichkeit: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1		t2	
	EG (n = 341)	KG (n = 96)	EG	KG
V-Vertrauen	2.81 (.56)	2.68 (.59)	2.86 (.56)	2.67 (.62)
V-Freimütigkeit	2.22 (.52)	2.18 (.49)	2.18 (.55)	2.08 (.50)
V-Altruismus	3.25 (.44)	3.22 (.41)	3.22 (.46)	3.16 (.53)
V-Entgegenkommen	2.16 (.51)	2.15 (.47)	2.15 (.52)	2.13 (.53)
V-Bescheidenheit	2.27 (.59)	2.27 (.50)	2.26 (.58)	2.26 (.50)
V-Gutherzigkeit	3.13 (.46)	3.24 (.43)	3.13 (.49)	3.23 (.47)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem Auslandsaufenthalt, EG: Erasmus-Gruppe, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, KG: Kontrollgruppe, V = Verträglichkeit; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 63

Facetten Verträglichkeit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
V-Vertrauen	Zeit	1	.53	
	Gruppe	1	6.94	**
	Zeit * Gruppe	1	1.78	
V-Freimütigkeit	Zeit	1	6.43	*
	Gruppe	1	1.62	
	Zeit * Gruppe	1	1.52	
V-Altruismus	Zeit	1	5.17	*
	Gruppe	1	.84	
	Zeit * Gruppe	1	.94	
V-Entgegenkommen	Zeit	1	.46	
	Gruppe	1	.08	
	Zeit * Gruppe	1	.04	
V-Bescheidenheit	Zeit	1	.12	
	Gruppe	1	.00	
	Zeit * Gruppe	1	.00	
V-Gutherzigkeit	Zeit	1	.27	
	Gruppe	1	4.49	*
	Zeit * Gruppe	1	.01	

Anmerkungen. n = 437. V = Vertrauen.

* p < .05

** p < .01

Obgleich die Dimension Gewissenhaftigkeit keine signifikanten Ergebnisse hervorbrachte, zeigten sich bei zwei ihrer Facetten bedeutsame Effekte:

Tabelle 64

Facetten Gewissenhaftigkeit: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1		t2	
	EG (n = 341)	KG (n = 96)	EG	KG
G-Kompetenz	3.02 (.45)	3.01 (.45)	3.06 (.45)	2.97 (.43)
G-Ordnungsliebe	2.34 (.57)	2.30 (.53)	2.30 (.57)	2.35 (.61)
G-Pflichtbewusstsein	3.39 (.50)	3.34 (.49)	3.36 (.51)	3.32 (.52)
G-Leistungstreben	2.77 (.60)	2.76 (.54)	2.78 (.59)	2.71 (.52)
G-Selbstdisziplin	2.41 (.61)	2.34 (.58)	2.44 (.64)	2.37 (.62)
G-Besonnenheit	2.58 (.55)	2.68 (.59)	2.53 (.59)	2.57 (.56)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem Auslandsaufenthalt, EG: Erasmus-Gruppe, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, KG: Kontrollgruppe, G = Gewissenhaftigkeit; Standardabweichungen in Klammern.

Kompetenz. Hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit-Facette Kompetenz ergab sich eine signifikante Zeit * Gruppe-Interaktion ($F(1, 437) = 4.14, p < .05$). Kompetenz stieg für die Erasmus-Gruppe von t1 zu t2 an, während sie für die Kontrollgruppe im gleichen Zeitraum sank.

Besonnenheit. Für beide Gruppen sanken die Werte für Besonnenheit mit der Zeit ($F(1, 437) = 8.82, p < .01$).

Für die Facetten Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Leistungstreben und Selbstdisziplin ergab sich keine signifikante Veränderung. Die Ergebnisse für die Facetten von Gewissenhaftigkeit sind in den Tabellen 64 und 65 dargestellt.

Tabelle 65

Facetten Gewissenhaftigkeit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
G-Kompetenz	Zeit	1	.00	
	Gruppe	1	1.23	
	Zeit *	1	4.14	*
	Gruppe			
G-Ordnungsliebe	Zeit	1	.06	
	Gruppe	1	.03	
	Zeit *	1	3.45	
	Gruppe			
G-Pflichtbewusstsein	Zeit	1	.87	
	Gruppe	1	.78	
	Zeit *	1	.05	
	Gruppe			
G-Leistungstreben	Zeit	1	.63	
	Gruppe	1	.28	
	Zeit *	1	1.67	
	Gruppe			
G-Selbstdisziplin	Zeit	1	.95	
	Gruppe	1	1.24	
	Zeit *	1	.01	
	Gruppe			
G-Besonnenheit	Zeit	1	8.82	**
	Gruppe	1	1.44	
	Zeit *	1	1.06	
	Gruppe			

Anmerkungen. n = 437, G = Gewissenhaftigkeit.

* p < .05

** p < .01

Hinsichtlich der übrigen Persönlichkeitsvariablen kam es zu einigen signifikanten Veränderungen:

Selbstwirksamkeitserwartung. Die Selbstwirksamkeitserwartung stieg für beide Gruppen über die Zeit bei kleiner bis mittlerer Effektgröße ($F(1, 437) = 18.57, p < .01, \eta^2 = .04$). Der Haupteffekt Gruppe verfehlte mit $p = .056$ nur knapp das Signifikanzniveau ($F(1, 437) = 3.67$), die Werte der Erasmusgruppe lagen dabei höher als diejenigen der Kontrollgruppe.

Selbstwert. Für Selbstwert fand sich eine signifikante Zeit x Gruppe-Interaktion ($F(1, 422) = 4.65, p < .01, \eta^2 = .01$), die Werte der Erasmus-Gruppe stiegen von t1 zu t2 an, während diejenigen der Kontrollgruppe konstant blieben. Die Effektgröße lag im niedrigen Bereich.

Lebenszufriedenheit. Hinsichtlich der Lebenszufriedenheit veränderten sich beide Gruppen über die Zeit ($F(1, 428) = 3.96, p < .05, \eta^2 = .01$), die Werte stiegen von t1 zu t2. Experimental- und Kontrollgruppe unterschieden sich signifikant: Die Erasmusgruppe lag an den beiden Messzeitpunkten jeweils höher ($F(1, 428) = 11.19, p < .01, \eta^2 = .03$). Diese Effekte gelten als klein.

Einen Überblick über die Ergebnisse der Variablen Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit geben die Tabellen 66 und 67, in Abbildung 11 werden sie veranschaulicht.

Tabelle 66

Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1		t2	
	EG	KG	EG	KG
GSES	1.98	1.91	2.07	1.97
n = 341/96	(.42)	(.39)	(.41)	(.41)
RSES	2.19	2.16	2.25	2.14
n = 328/94	(.52)	(.54)	(.50)	(.51)
SWLS	4.41	4.05	4.54	4.12
n = 333/95	(1.04)	(1.17)	(1.02)	(1.27)

Anmerkungen. t1: vor dem Auslandsaufenthalt, t2: nach dem Auslandsaufenthalt, EG: Erasmus-Gruppe, 1 Semester (t1 - t2) im Ausland, KG: Kontrollgruppe, GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 67

Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p	η^2
GSES n = 437	Zeit	2	18.57	**	.04
	Gruppe	2	3.67		
	Zeit * Gruppe	4	.70		
RSES n = 422	Zeit	2	1.49		
	Gruppe	2	1.58		
	Zeit * Gruppe	4	4.65	*	.01
SWLS n = 428	Zeit	1	3.96	*	.01
	Gruppe	1	11.19	**	.03
	Zeit * Gruppe	1	.40		

Anmerkungen. GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

2 Einflüsse der Moderatoren

Auch in Studie II wurde der Einfluss der Akkulturation und der kulturellen Distanz auf die Veränderung der Persönlichkeit untersucht. Tabelle 68 stellt die Interkorrelationen der zentralen Moderatorvariablen dar.

Tabelle 68

Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen für Erasmus

	FRAKK HK	FRAKK AK	Kult. Dist. Selbstbericht	Kult. Gesamtdistanz
FRAKK HK	–	-.30**	-.13*	.09
FRAKK AK	-.30**	–	-.06	-.00
Kult. Dist. Selbstbericht	-.13*	-.06	–	-.05
Kult. Gesamtdistanz	.09	-.00	-.05	–

Anmerkungen. FRAKK = Frankfurter Akkulturationsskala, HK = Orientierung an der Herkunftskultur, AK = Orientierung an der Aufnahmekultur, Kult. Gesamtdistanz: Summenscore aus der Differenz Gastland minus Heimatland jeder Hofstede-Dimension

* $p < .05$

** $p < .01$

2.1 Akkulturation.

Der Einfluss der Akkulturation (erhoben mit der FRAKK) auf die Veränderung der Persönlichkeit wurde wie in Studie I berechnet: Um ein Maß für die absolute Veränderung der Persönlichkeit zu erhalten, wurde zunächst der Wert jedes Teilnehmenden für eine bestimmte Persönlichkeitsvariable zu t1 von dem Wert dieses Teilnehmenden auf der entsprechenden Variable zu t2 subtrahiert, z.B. „Extraversion Veränderung = Extraversion t2 – Extraversion t1“. Anschließend wurde mittels einer Regressionsanalyse der Einfluss der Akkulturation auf die Veränderung der Persönlichkeit berechnet. Es handelt sich dabei um eine zweistufige Regression, für den ersten Schritt (Modell 1) wurde nur die Dimension „Orientierung an der Aufnahmekultur“ (AK) inkludiert, im zweiten Schritt (Modell 2) wurde eben diese Variable auspartialisiert und der Einfluss der Variable „Orientierung an der Herkunftskultur“ (HK) bestimmt. Tabelle 69 bietet einen Überblick über die Interkorrelationen der Persönlichkeitsveränderungen und der Moderatorvariablen.

Einflüsse der Moderatoren Studie II

Tabelle 69

Interkorrelationen zwischen den Moderatorvariablen und der Persönlichkeitsveränderung

	FRAKK HK t2	FRAKK AK t2	Kult. Dist. Selbst- bericht t2	Kult. Gesamt- distanz	PDI Δ	IDV Δ	MAS Δ	UAI Δ	LTO Δ	IVR Δ
Extraversion Δ t2-t1	-.018	.131*	.043	-.048	-.033	-.020	-.073	-.053	.035	-.010
Offenheit Δ t2-t1	-.028	.145**	.016	.082	.046	.049	-.002	.023	.090	-.072
Neurotizismus Δ t2-t1	.042	-.014	-.080	-.075	-.013	-.061	-.062	.007	-.043	.009
Verträglichkeit Δ t2-t1	-.082	-.031	.058	.059	-.071	.054	.049	-.042	.034	.035
Gewissenhaftigkeit Δ t2-t1	-.004	-.001	.064	.116*	-.018	.026	.075	-.038	.101	-.016
E-Herzlichkeit Δ t2-t1	-.005	.069	.041	.072	.030	-.005	.032	.029	.112*	-.089
E-Geselligkeit Δ t2-t1	.006	.075	.008	-.051	-.026	-.012	-.047	-.064	-.009	.038
E-Durchsetzungsfähigkeit Δ t2-t1	-.015	-.006	-.016	-.072	-.010	-.028	-.068	-.059	-.004	-.008
E-Aktivität Δ t2-t1	.023	.089	.090	.037	-.021	.028	-.025	-.003	.080	.034
E-Erlebnissuche Δ t2-t1	-.109*	.160**	-.006	-.007	.034	.006	.009	.076	-.029	-.115*
E-Positive Emotionen Δ t2-t1	.055	.066	-.010	-.115*	-.088	-.035	-.106	-.123*	-.060	.103
O-Fantasie Δ t2-t1	.047	.068	-.040	.015	.102	-.031	-.067	.065	.059	-.111*
O-Ästhetik Δ t2-t1	.051	.090	.017	-.057	-.032	-.071	-.095	-.030	.042	-.001
O-Gefühle Δ t2-t1	-.087	.104	.019	.031	-.024	.073	-.012	-.046	-.007	-.009
O-Handlungen Δ t2-t1	-.002	.138*	-.077	.113*	.055	.051	.049	.016	.157**	-.013
O-Ideen Δ t2-t1	-.057	.036	.064	.087	.007	.084	.049	.014	.046	-.050
O-Werte- und Normensystem	-.057	.024	.082	.073	.024	.046	.067	.044	-.016	-.025
N-Ängstlichkeit Δ t2-t1	.014	.003	-.035	-.039	.002	.004	-.051	-.008	-.014	.021
N-Reizbarkeit Δ t2-t1	.064	-.071	-.025	-.021	.040	-.095	-.003	.053	.014	-.084
N-Depression Δ t2-t1	-.002	-.005	-.043	-.114*	-.013	-.076	-.089	-.007	-.060	.039

Einflüsse der Moderatoren Studie II

Tabelle 69 (Fortsetzung)

	FRAKK HK t2	FRAKK AK t2	Kult. Dist. Selbst- bericht t2	Kult. Gesamt- distanz	PDI Δ	IDV Δ	MAS Δ	UAI Δ	LTO Δ	IVR Δ
N-Soziale Befangenheit Δ t2-t1	.035	-.027	-.046	-.035	-.041	.010	-.034	-.058	-.046	.067
N-Impulsivität Δ t2-t1	.039	.039	-.110*	-.072	-.047	-.093	-.031	.020	-.056	.028
N-Verletzlichkeit Δ t2-t1	.011	-.019	-.018	.058	.039	.033	.009	.044	.043	-.072
V-Vertrauen Δ t2-t1	-.032	.015	.006	.016	-.037	.037	-.013	-.040	.061	.032
V-Freimütigkeit Δ t2-t1	-.062	-.004	.010	.001	-.071	.060	.036	-.046	-.049	.005
V-Altruismus Δ t2-t1	-.099	-.002	.036	.040	.033	.005	.005	.014	.031	.024
V-Entgegenkommen Δ t2-t1	.002	-.107	.003	.048	.046	-.030	.067	.076	-.024	-.062
V-Gutherzigkeit Δ t2-t1	-.084	.050	.118*	.081	-.070	.002	.042	-.016	.065	.034
V-Bescheidenheit Δ t2-t1	.020	-.054	.004	-.005	-.072	.040	-.015	-.064	.049	.039
G-Kompetenz Δ t2-t1	.019	-.077	.028	.046	.039	.013	-.011	-.004	-.007	-.024
G-Ordnungsliebe Δ t2-t1	.054	-.016	-.016	-.023	.027	-.047	.015	.002	.012	-.006
G-Pflichtbewusstsein Δ t2-t1	-.100	.021	.078	.078	-.135*	.056	.084	-.099	.076	.036
G-Leistungstreben Δ t2-t1	-.005	.084	-.017	.046	-.014	.001	.060	-.008	.112*	.020
G-Selbstdisziplin Δ t2-t1	.035	-.023	.104	.074	-.057	.054	-.009	-.082	.077	.006
G-Besonnenheit Δ t2-t1	-.014	.012	.050	.136*	.084	.008	.130*	.075	.077	-.101
GSES Δ t2-t1	-.009	-.021	.002	.092	.033	-.100	-.045	.067	.027	-.160**
RSES Δ t2-t1	-.068	.015	.024	.013	-.018	-.019	.085	-.042	.055	-.029
SWLS Δ t2-t1	.013	.023	-.026	.042	.030	-.073	.042	-.014	.057	-.030

Anmerkungen. t1 = vor dem Auslandsaufenthalt, t2 = nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt; FRAKK = Frankfurter Akkulturationsskala, HK = Orientierung an der Herkunftskultur, AK = Orientierung an der Aufnahmekultur, PDI = Machtdistanz, IDV = Individualismus vs. Kollektivismus, MAS = Maskulinität vs. Femininität, UAI = Unsicherheitsvermeidung, LTO = Langfristige vs. kurzfristige Orientierung, IVR = Hingabe vs. Zurückhaltung; Kult. Gesamtdistanz: Summenscore aus der Differenz Gastland minus Heimatland jeder Hofstede-Dimension; E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, N = Neurotizismus, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Δ = Veränderung.

* p < .05

** p < .01

Wie schon bei Studie I ergaben sich einige positive Zusammenhänge zwischen der Akkulturation und den Persönlichkeitsveränderungen. Dabei wird der Einfluss von HK in keinem Fall signifikant.

Extraversion. AK beeinflusst die Veränderung von Extraversion signifikant ($R^2 = .017$, $F(1, 325) = 5.62$, $p < .05$). Höhere Orientierung an der Aufnahmekultur führte zu größerer Veränderung von Extraversion ($\beta_{AK} = .13$, $p < .05$).

Offenheit. Der Gewinn an Offenheit hing signifikant von AK ab, $R^2 = .021$, $F(1, 325) = 6.97$, $p < .01$. Je höher die AK, desto größer die Veränderung von Offenheit ($\beta_{AK} = .15$, $p < .01$).

Extraversion Erlebnissuche. Auf die Veränderung bezüglich der Facette Erlebnissuche ergab sich ein signifikanter Einfluss von AK, $R^2 = .026$, $F(1, 325) = 8.52$, $p < .01$. Auch hier trug eine höhere AK zu einer größeren Veränderung bei ($\beta_{AK} = .16$, $p < .01$).

Offenheit für Handlungen. Die Veränderung in Bezug auf Offenheit für Handlungen wurde signifikant durch AK beeinflusst, $R^2 = .019$, $F(1, 325) = 6.25$, $p < .05$. Höhere AK führte zu höheren Werten für diese Facette ($\beta_{AK} = .14$, $p < .05$).

Auf die übrigen Persönlichkeitsvariablen hatte die Akkulturation keinen signifikanten Einfluss. In Abbildung 12 sind die Zusammenhänge für die übergeordneten Persönlichkeitsdimensionen graphisch dargestellt.

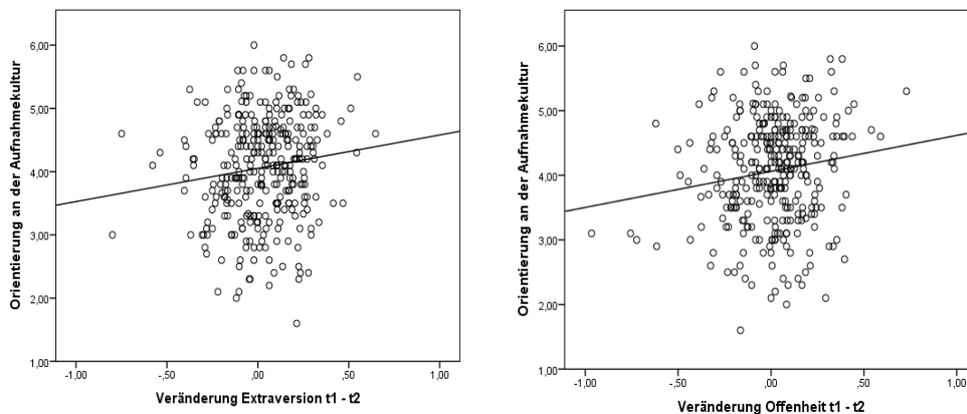


Abbildung 12. Regression von Akkulturation auf Persönlichkeitsveränderung für die Erasmusgruppe. Auf der x-Achse ist jeweils die Differenz bezüglich der Persönlichkeitsvariablen von t1 zu t2 je Teilnehmenden abgetragen, auf der y-Achse der Wert für Orientierung an der Aufnahmekultur des gleichen Teilnehmenden zu t2. Beide dargestellten Zusammenhänge sind signifikant. t1: vor dem Auslandsaufenthalt; t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt.

2.2 Kulturelle Distanz.

Die Analysen erfolgten hier nach dem gleichen Schema wie in Studie I: Zunächst wurde mittels einer zweistufigen Regressionsanalyse der Einfluss der selbstberichteten kulturellen Distanz (Modell 1) und der kulturellen Gesamtdistanz (Modell 2) auf die Persönlichkeitsveränderungen betrachtet. Die kulturelle Gesamtdistanz errechnete sich hier ebenso durch Formel 1 (siehe Ergebnisse Studie I 2.2.1, „Einfluss der kulturellen Distanz [...] auf die Persönlichkeitsveränderung für Erasmus 2“).

Anschließend war der Einfluss der einzelnen Hofstede-Dimensionen auf die Persönlichkeitsveränderungen Gegenstand der Betrachtung. Die Interkorrelationen zwischen den einzelnen Messgrößen und den Persönlichkeitsveränderungen zeigt Tabelle 69.

2.2.1 Einfluss der kulturellen Distanz (Selbstbericht und Hofstede-Gesamtwert) auf die Persönlichkeitsveränderung.

Gewissenhaftigkeit. Die kulturelle Gesamtdistanz beeinflusste die Veränderung von Gewissenhaftigkeit positiv, Modell 2 wird also signifikant ($R^2 = .029$, $F(1, 316) = 7.16$, $p < .01$; $\beta = .15$, $p < .01$). Siehe auch Abbildung 13.

Extraversion Positive Emotionen. Modell 2 wurde signifikant: Die kulturelle Gesamtdistanz wirkt negativ auf die Veränderung von Extraversion Positive Emotionen ($R^2 = .014$, $F(1, 316) = 4.18$, $p < .01$; $\beta = -.12$, $p < .05$).

Neurotizismus Impulsivität. Hier zeigten sich dagegen bei Modell 1 statistisch bedeutsame Ergebnisse, höhere selbstberichtete kulturelle Distanz führte zu geringerem Anstieg von Impulsivität ($R^2 = .016$, $F(1, 316) = 5.20$, $p < .05$; $\beta = -.13$, $p < .05$).

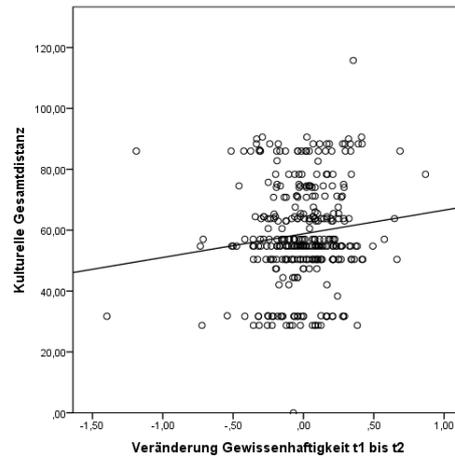


Abbildung 13. Regression von der kulturellen Gesamtdistanz auf die Veränderung der Gewissenhaftigkeit für Erasmus. Kulturelle Gesamtdistanz ist operationalisiert durch eine Summenvariable aus den sechs Hofstede-Dimensionen. Auf der x-Achse ist die Differenz bezüglich Gewissenhaftigkeit von t1 zu t2 je Teilnehmenden abgetragen, auf der y-Achse der Wert für die kulturelle Gesamtdistanz zwischen Gast- und Heimatland des gleichen Teilnehmenden zu t2. Der Zusammenhang ist signifikant. t1: vor dem Auslandsaufenthalt; t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt.

Gewissenhaftigkeit Pflichtbewusstsein. Hier war es Modell 2, das – wie auch für die Dimension Gewissenhaftigkeit – statistisch bedeutsame Ergebnisse hervorbrachte. Die kulturelle Gesamtdistanz wirkte positiv auf die Veränderung von Pflichtbewusstsein ($R^2 = .021$, $F(1, 316) = 4.08$, $p < .05$; $\beta = .11$, $p < .05$).

Gewissenhaftigkeit Selbstdisziplin. Bei der Facette Selbstdisziplin wurde hingegen Modell 1 statistisch signifikant ($R^2 = .014$, $F(1, 316) = 4.39$, $p < .05$), höhere selbstberichtete kulturelle Distanz führte zu höherem Gewinn an Selbstdisziplin ($\beta = .12$, $p < .05$).

Gewissenhaftigkeit Besonnenheit. Hier ist es wiederum Modell 2, das signifikante Ergebnisse erzeugte ($R^2 = .025$, $F(1, 316) = 7.10$, $p < .01$), die kulturelle Gesamtdistanz beeinflusste Besonnenheit positiv ($\beta = .15$, $p < .01$).

Verträglichkeit Gutherzigkeit. Auch hier gibt es einen positiven Zusammenhang von kultureller Gesamtdistanz und der Persönlichkeitsvariable ($R^2 = .021$, $F(1, 316) = 3.89$, $p < .05$), Modell 2 wurde also signifikant ($\beta = .11$, $p < .05$).

2.2.2 Einfluss der einzelnen Hofstede-Dimensionen auf die Persönlichkeitsveränderung.

Selbstwirksamkeitserwartung. Die Hofstede-Dimensionen tragen signifikant zur Varianzaufklärung hinsichtlich der Veränderung der Selbstwirksamkeitserwartung bei ($R^2 = .049$, $F(6, 316) = 2.65$, $p < .05$). Signifikant wird dabei der Effekt von Hingabe vs. Zurückhaltung mit $\beta_{IVR} = -.25$, $p < .01$, die übrigen Werte sind $\beta_{PDI} = -.16$, $\beta_{IDV} = -.08$; $\beta_{MAS} = -.03$; $\beta_{UAI} = -.01$; $\beta_{LTO} = .04$, jeweils nicht signifikant. Siehe auch Abbildung 14.

Gewissenhaftigkeit Pflichtbewusstsein. Die Hofstede-Dimensionen beeinflussen die Veränderung von Pflichtbewusstsein ($R^2 = .04$, $F(6, 316) = 2.17$, $p < .05$), die Dimension Machtdistanz erbringt dabei einen signifikanten Effekt ($\beta_{PDI} = -.19$, $p < .05$), die übrigen Beta-Werte sind $\beta_{IDV} = -.04$; $\beta_{MAS} = .10$; $\beta_{UAI} = -.04$; $\beta_{LTO} = .09$; $\beta_{IVR} = -.07$.

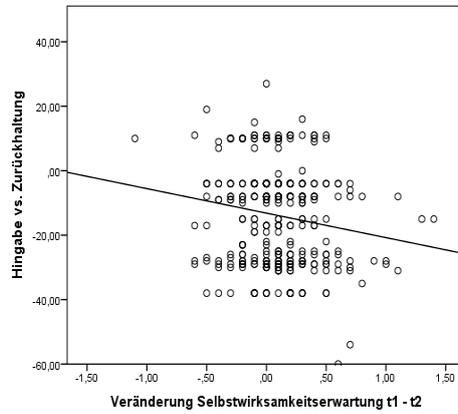


Abbildung 14. Regression von kultureller Distanz, Dimension „Hingabe vs. Zurückhaltung“, auf die Veränderung der Selbstwirksamkeitserwartung für die Erasmusgruppe. Auf der x-Achse ist die Differenz bezüglich Selbstwirksamkeitserwartung von t1 zu t2 je Teilnehmenden abgetragen, auf der y-Achse der Wert für Hingabe vs. Zurückhaltung des gleichen Teilnehmenden zu t2. Der Zusammenhang ist signifikant. t1: vor dem Auslandsaufenthalt; t2: nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt.

3 Einflüsse des Gastlandes

In die Analysen gingen alle Gastländer ein, für die sich eine Anzahl an Teilnehmenden von $n > 20$ fand, nämlich Spanien, Frankreich, Italien, Schweden und Großbritannien. Die deskriptiven Ergebnisse für die Big Five inklusive der untergeordneten Facetten sind in Tabelle 70 dargestellt.

Einflüsse des Gastlandes Studie II

Tabelle 70

Big Five inklusive Facetten nach Gastland: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1					t2				
	ES (n = 63)	FR (n = 45)	IT (n = 27)	SE (n = 22)	UK (n = 30)	ES	FR	IT	SE	UK
Extraversion	2.79 (.43)	2.69 (.42)	2.71 (.41)	2.67 (.35)	2.77 (.38)	2.79 (.40)	2.74 (.42)	2.73 (.45)	2.63 (.44)	2.81 (.36)
Offenheit	2.74 (.36)	2.76 (.37)	2.77 (.29)	2.68 (.35)	2.75 (.34)	2.75 (.38)	2.76 (.34)	2.73 (.33)	2.71 (.45)	2.76 (.39)
Neurotizismus	2.11 (.45)	2.24 (.37)	2.23 (.47)	2.03 (.46)	2.18 (.31)	2.04 (.39)	2.22 (.40)	2.23 (.48)	2.03 (.38)	2.13 (.33)
Verträglichkeit	2.64 (.32)	2.70 (.37)	2.64 (.31)	2.74 (.33)	2.70 (.30)	2.61 (.31)	2.70 (.33)	2.57 (.24)	2.78 (.34)	2.63 (.35)
Gewissenhaftigkeit	2.78 (.43)	2.75 (.44)	2.65 (.35)	2.75 (.41)	2.77 (.35)	2.76 (.40)	2.80 (.46)	2.57 (.35)	2.65 (.48)	2.73 (.35)
E-Herzlichkeit	3.52 (.52)	3.41 (.57)	3.52 (.53)	3.31 (.43)	3.58 (.52)	3.47 (.55)	3.42 (.59)	3.42 (.56)	3.18 (.66)	3.61 (.41)
E-Geselligkeit	2.68 (.51)	2.49 (.54)	2.48 (.60)	2.51 (.58)	2.56 (.48)	2.67 (.52)	2.51 (.58)	2.58 (.59)	2.52 (.65)	2.56 (.55)
E-Durchsetzungsfähigkeit	2.18 (.67)	2.04 (.58)	2.05 (.56)	1.95 (.59)	2.25 (.66)	2.21 (.60)	2.15 (.62)	2.18 (.57)	1.93 (.65)	2.29 (.66)
E-Aktivität	2.61 (.67)	2.58 (.52)	2.51 (.55)	2.44 (.53)	2.45 (.59)	2.65 (.59)	2.56 (.51)	2.54 (.59)	2.37 (.59)	2.55 (.58)
E-Erlebnissuche	2.80 (.58)	2.75 (.51)	2.77 (.66)	2.79 (.70)	2.78 (.50)	2.80 (.54)	2.84 (.51)	2.68 (.66)	2.95 (.63)	2.89 (.48)
E-Positive Emotionen	2.92 (.68)	2.81 (.69)	2.90 (.75)	3.00 (.69)	2.95 (.51)	2.92 (.65)	2.96 (.62)	2.98 (.64)	2.81 (.77)	2.96 (.55)

Einflüsse des Gastlandes Studie II

Tabelle 70 (Fortsetzung)

Variable	t1					t2				
	ES (n = 63)	FR (n = 45)	IT (n = 27)	SE (n = 22)	UK (n = 30)	ES	FR	IT	SE	UK
O-Fantasie	2.41 (.57)	2.36 (.64)	2.60 (.61)	2.37 (.60)	2.49 (.55)	2.35 (.64)	2.34 (.54)	2.57 (.54)	2.50 (.79)	2.61 (.60)
O-Ästhetik	3.09 (.66)	3.16 (.54)	3.32 (.40)	3.04 (.61)	3.13 (.57)	3.05 (.63)	3.20 (.60)	3.31 (.48)	2.87 (.80)	3.13 (.57)
O-Gefühle	3.19 (.57)	3.09 (.64)	3.23 (.46)	2.98 (.55)	3.16 (.51)	3.22 (.60)	3.14 (.59)	3.20 (.43)	2.99 (.72)	3.23 (.63)
O-Ideen	2.95 (.61)	2.98 (.63)	2.79 (.54)	2.86 (.59)	2.93 (.65)	2.98 (.65)	2.94 (.64)	2.64 (.60)	2.91 (.71)	2.88 (.61)
O-Handlungen	2.24 (.53)	2.38 (.57)	2.15 (.60)	2.20 (.52)	2.23 (.54)	2.31 (.52)	2.36 (.58)	2.19 (.57)	2.33 (.50)	2.19 (.53)
O-Werte- und Normensystem	2.56 (.44)	2.57 (.46)	2.54 (.38)	2.57 (.31)	2.53 (.37)	2.60 (.46)	2.54 (.36)	2.46 (.35)	2.64 (.49)	2.49 (.34)
N-Ängstlichkeit	2.01 (.68)	2.28 (.59)	2.27 (.81)	2.04 (.71)	2.23 (.65)	1.86 (.61)	2.18 (.58)	2.13 (.69)	1.97 (.58)	2.07 (.55)
N-Reizbarkeit	2.17 (.57)	2.08 (.39)	2.32 (.56)	1.86 (.39)	2.25 (.38)	2.07 (.58)	2.14 (.44)	2.31 (.51)	2.05 (.43)	2.13 (.45)
N-Depression	2.27 (.74)	2.40 (.64)	2.31 (.69)	2.00 (.72)	2.18 (.58)	2.14 (.71)	2.39 (.68)	2.38 (.76)	1.97 (.61)	2.14 (.64)
N-Soziale Befangenheit	2.31 (.59)	2.65 (.57)	2.50 (.66)	2.49 (.51)	2.55 (.62)	2.28 (.54)	2.57 (.56)	2.44 (.60)	2.41 (.58)	2.40 (.59)
N-Impulsivität	2.41 (.62)	2.35 (.67)	2.32 (.47)	2.17 (.45)	2.40 (.58)	2.36 (.50)	2.43 (.55)	2.43 (.63)	2.11 (.56)	2.54 (.54)
N-Verletzlichkeit	1.48 (.62)	1.66 (.55)	1.65 (.61)	1.56 (.67)	1.40 (.48)	1.46 (.55)	1.58 (.54)	1.65 (.63)	1.63 (.61)	1.44 (.36)

Einflüsse des Gastlandes Studie II

Tabelle 70 (Fortsetzung)

Variable	t1					t2				
	ES (n = 63)	FR (n = 45)	IT (n = 27)	SE (n = 22)	UK (n = 30)	ES	FR	IT	SE	UK
V-Vertrauen	2.75 (.61)	2.81 (.64)	2.77 (.60)	2.99 (.42)	2.82 (.52)	2.87 (.51)	2.81 (.53)	2.77 (.63)	3.06 (.56)	2.80 (.64)
V-Freimütigkeit	2.17 (.54)	2.25 (.50)	2.29 (.53)	2.37 (.61)	2.20 (.60)	2.11 (.54)	2.27 (.54)	2.11 (.40)	2.36 (.70)	2.08 (.59)
V-Altruismus	3.25 (.45)	3.28 (.49)	3.26 (.43)	3.31 (.41)	3.28 (.45)	3.24 (.44)	3.23 (.51)	3.15 (.38)	3.26 (.51)	3.30 (.52)
V-Entgegenkommen	2.13 (.54)	2.34 (.53)	2.01 (.46)	2.18 (.53)	2.23 (.45)	2.00 (.48)	2.32 (.42)	2.06 (.43)	2.46 (.74)	2.18 (.57)
V-Gutherzigkeit	3.20 (.46)	3.13 (.52)	3.09 (.50)	3.15 (.41)	3.25 (.44)	3.16 (.44)	3.20 (.46)	3.12 (.42)	3.21 (.53)	3.16 (.49)
V-Bescheidenheit	2.28 (.65)	2.35 (.57)	2.35 (.58)	2.40 (.57)	2.33 (.64)	2.25 (.58)	2.33 (.58)	2.20 (.52)	2.34 (.61)	2.26 (.63)
G-Kompetenz	3.02 (.42)	2.99 (.40)	2.88 (.52)	2.99 (.49)	3.02 (.41)	3.06 (.39)	3.04 (.47)	2.86 (.45)	2.98 (.47)	3.04 (.40)
G-Ordnungsliebe	2.40 (.63)	2.34 (.61)	2.13 (.51)	2.36 (.52)	2.33 (.55)	2.29 (.53)	2.40 (.58)	2.07 (.51)	2.25 (.68)	2.22 (.61)
G-Pflichtbewusstsein	3.39 (.51)	3.34 (.57)	3.40 (.43)	3.38 (.48)	3.42 (.52)	3.39 (.47)	3.49 (.53)	3.18 (.38)	3.23 (.60)	3.33 (.49)
G-Leistungstreben	2.73 (.66)	2.79 (.63)	2.73 (.60)	2.61 (.75)	2.82 (.55)	2.75 (.58)	2.86 (.57)	2.65 (.56)	2.54 (.89)	2.83 (.56)
G-Selbstdisziplin	2.49 (.67)	2.39 (.71)	2.19 (.58)	2.51 (.57)	2.42 (.55)	2.51 (.62)	2.44 (.69)	2.23 (.58)	2.37 (.72)	2.34 (.60)
G-Besonnenheit	2.60 (.58)	2.63 (.53)	2.51 (.54)	2.60 (.62)	2.55 (.55)	2.54 (.65)	2.56 (.61)	2.39 (.58)	2.57 (.64)	2.56 (.55)

Anmerkungen. t1 – vor dem Auslandsaufenthalt, t2 – nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt; ES = Spanien, FR = Frankreich, IT = Italien, SE = Schweden, UK = Großbritannien; E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, N = Neurotizismus, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit; Standardabweichungen in Klammern.

Einflüsse des Gastlandes Studie II

Tabelle 71

Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit nach Gastland: Mittelwerte und Standardabweichungen

Variable	t1					t2				
	ES	FR	IT	SE	UK	ES	FR	IT	SE	UK
GSES	2.03	1.89	1.97	2.00	2.08	2.07	2.04	1.91	2.06	2.19
n = 63/45/27/22/30	(.35)	(.39)	(.38)	(.37)	(.46)	(.36)	(.42)	(.43)	(.38)	(.42)
RSES	2.09	2.04	2.13	2.39	2.38	2.19	2.18	2.11	2.38	2.35
n = 62/45/27/20/28	(.52)	(.53)	(.55)	(.44)	(.37)	(.49)	(.49)	(.51)	(.40)	(.45)
SWLS	4.28	4.44	4.36	4.54	4.74	4.37	4.56	4.54	4.57	4.73
n = 63/45/27/20/30	(1.10)	(1.05)	(.98)	(.89)	(.78)	(1.17)	(1.05)	(.87)	(1.08)	(.80)

Anmerkungen. t1 – vor dem Auslandsaufenthalt, t2 – nach dem einsemestrigen Auslandsaufenthalt; ES = Spanien, FR = Frankreich, IT = Italien, SE = Schweden, UK = Großbritannien; GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale; Standardabweichungen in Klammern.

Tabelle 72

Big Five nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
Extraversion	Zeit	1	.87	
	Gastland	4	.72	
	Zeit * Gastland	4	1.38	
Offenheit	Zeit	1	.02	
	Gastland	4	.14	
	Zeit * Gastland	4	.52	
Neurotizismus	Zeit	1	2.14	
	Gastland	4	1.88	
	Zeit * Gastland	4	.66	
Verträglichkeit	Zeit	1	1.82	
	Gastland	4	1.19	
	Zeit * Gastland	4	1.18	
Gewissenhaftigkeit	Zeit	1	2.85	
	Gastland	4	1.02	
	Zeit * Gastland	4	1.48	

Anmerkungen. n = 187.

Tabelle 73

Facetten von Extraversion nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
E-Herzlichkeit	Zeit	1	2.62	
	Gastland	4	1.73	
	Zeit * Gastland	4	.91	
E-Geselligkeit	Zeit	1	.60	
	Gastland	4	1.00	
	Zeit * Gastland	4	.37	
E-Durchsetzungsfähigkeit	Zeit	1	3.56	
	Gastland	4	1.23	
	Zeit * Gastland	4	.81	
E-Aktivität	Zeit	1	.48	
	Gastland	4	.78	
	Zeit * Gastland	4	.99	
E-Erlebnissuche	Zeit	1	2.75	
	Gastland	4	.24	
	Zeit * Gastland	4	1.73	
E-Positive Emotionen	Zeit	1	.15	
	Gastland	4	.07	
	Zeit * Gastland	4	2.88	*

Anmerkungen. n = 187, E = Extraversion.

* p < .05

Tabelle 72 zeigt die Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung für die Big Five. Keine der fünf Dimensionen erbringt in den Analysen, die den Einfluss des Gastlandes berücksichtigen, einen signifikanten Effekt.

Auf Facettenebene gibt es einige wenige signifikante Effekte für alle Dimensionen außer Offenheit:

Extraversion Positive Emotionen. Während es keine Unterschiede in Bezug auf die Zeit und den Einfluss des Gastlandes allein gibt, besteht ein signifikanter Interaktionseffekt aus Zeit x Gastland ($F(4, 187) = 2.88, p < .05$). Dieser geht zurück auf die Studierenden, die in Schweden ihren Auslandsaufenthalt verbringen, deren Werte sinken, und auf diejenigen Studierenden in Frankreich, deren Werte steigen.

Für alle übrigen Facetten von Extraversion liegen keine signifikanten Ergebnisse vor. In Tabelle 70 sind die deskriptiven Statistiken für die Facetten von Extraversion dargestellt, in Tabelle 73 folgen die Ergebnisse für die Varianzanalysen.

Tabelle 74

Facetten von Offenheit nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
O-Fantasie	Zeit	1	.58	
	Gastland	4	1.17	
	Zeit * Gastland	4	1.33	
O-Ästhetik	Zeit	1	1.18	
	Gastland	4	1.52	
	Zeit * Gastland	4	1.15	
O-Gefühle	Zeit	1	.78	
	Gastland	4	.83	
	Zeit * Gastland	4	.30	
O-Ideen	Zeit	1	.87	
	Gastland	4	.98	
	Zeit * Gastland	4	.95	
O-Handlungen	Zeit	1	1.46	
	Gastland	4	.80	
	Zeit * Gastland	4	.88	
O-Werte- und Normensystem	Zeit	1	.06	
	Gastland	4	.46	
	Zeit * Gastland	4	.83	

Anmerkungen. n = 187, O = Offenheit für Erfahrungen.

Für keine der Facetten von Offenheit ergibt sich ein signifikantes Ergebnis bei diesen Analysen, die den Einfluss des Gastlandes berücksichtigen. Die Werte sind in den Tabellen 70 und 74 dargestellt.

Tabelle 75

Facetten von Neurotizismus nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
N-Ängstlichkeit	Zeit	1	1.53	**
	Gastland	4	2.14	
	Zeit * Gastland	4	.21	
N-Reizbarkeit	Zeit	1	.03	
	Gastland	4	2.19	
	Zeit * Gastland	4	2.75	*
N-Depression	Zeit	1	.57	
	Gastland	4	1.92	
	Zeit * Gastland	4	.77	
N-Soziale Befangenheit	Zeit	1	5.40	*
	Gastland	4	2.40	
	Zeit * Gastland	4	.40	
N-Impulsivität	Zeit	1	1.11	
	Gastland	4	1.42	
	Zeit * Gastland	4	1.34	
N-Verletzlichkeit	Zeit	1	.00	
	Gastland	4	1.37	
	Zeit * Gastland	4	.53	

Anmerkungen. n = 187, N = Neurotizismus.

* p < .05

** p < .01

Neurotizismus Ängstlichkeit. Die Facette Ängstlichkeit erbringt einen signifikanten Haupteffekt der Zeit ($F(1, 187) = 10.53$, $p < .01$): Die Werte sinken vom einen Messzeitpunkt zum anderen.

Neurotizismus Reizbarkeit. Die Interaktion aus Gastland x Zeit wird signifikant ($F(4, 187) = 2.75$, $p < .05$). Für Erasmus-Studierende in Schweden steigt die Reizbarkeit an, während sie sich für die übrigen Gruppen nicht ändert.

Neurotizismus Soziale Befangenheit. Soziale Befangenheit verändert sich im Zeitverlauf ($F(1, 187) = 5.40$, $p < .05$), die Werte werden geringer.

Für Depression, Impulsivität und Verletzlichkeit fanden sich keine signifikanten Veränderungen. Die Ergebnisse sind in den Tabellen 70 und 75 zusammengefasst.

Verträglichkeit Entgegenkommen. Für die Facette Entgegenkommen konnte ein signifikanter Effekt der Gruppe gefunden werden ($F(4, 187) = 3.46$, $p < .01$). Im Post-hoc-Test zeigte sich eine signifikante Differenz zwischen den Werten von Spanien und Frankreich als Gastland ($p < .05$), wobei Studierende in Spanien niedrigere Werte aufwiesen. Auch die Interaktion aus Gastland x Zeit wurde signifikant ($F(4, 187) = 3.50$, $p < .01$). Teilnehmende in Schweden verzeichneten einen Anstieg bezüglich dieser Variable, während bei den anderen Teilnehmenden keine Veränderung stattfand.

Keine der Veränderungen bezüglich Vertrauen, Freimütigkeit, Altruismus, Gutherzigkeit und Bescheidenheit war statistisch bedeutsam. Die Ergebnisse sind in den Tabellen 70 und 76 dargestellt.

Tabelle 76

Facetten von Verträglichkeit nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
V-Vertrauen	Zeit	1	1.41	
	Gastland	4	.81	
	Zeit * Gastland	4	1.07	
V-Freimütigkeit	Zeit	1	3.16	
	Gastland	4	1.16	
	Zeit * Gastland	4	.95	
V-Altruismus	Zeit	1	2.29	
	Gastland	4	.17	
	Zeit * Gastland	4	.70	
V-Entgegenkommen	Zeit	1	.49	
	Gastland	4	3.46	**
	Zeit * Gastland	4	3.50	**
V-Gutherzigkeit	Zeit	1	.03	
	Gastland	4	.21	
	Zeit * Gastland	4	1.09	
V-Bescheidenheit	Zeit	1	3.77	
	Gastland	4	.24	
	Zeit * Gastland	4	.47	

Anmerkungen. n = 187.

** p < .01

Gewissenhaftigkeit Pflichtbewusstsein. Signifikant wurde die Interaktion aus Zeit x Gruppe ($F(4, 187) = 4.79, p < .01$). Für Gaststudierende in Frankreich stieg das Pflichtbewusstsein an, während es sich für Studierende in Schweden und Italien verringerte.

Die übrigen Facetten von Gewissenhaftigkeit veränderten sich nicht signifikant. Tabellen 70 und 77 geben Auskunft über die Ergebnisse.

Tabelle 77

Facetten von Gewissenhaftigkeit nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
G-Kompetenz	Zeit	1	.20	
	Gastland	4	.99	
	Zeit * Gastland	4	.18	
G-Ordnungsliebe	Zeit	1	3.02	
	Gastland	4	1.28	
	Zeit * Gastland	4	1.02	
G-Pflichtbewusstsein	Zeit	1	3.76	
	Gastland	4	.45	
	Zeit * Gastland	4	4.79	**
G-Leistungstreben	Zeit	1	.09	
	Gastland	4	.85	
	Zeit * Gastland	4	.71	
G-Selbstdisziplin	Zeit	1	.31	
	Gastland	4	1.19	
	Zeit * Gastland	4	.80	
G-Besonnenheit	Zeit	1	2.38	
	Gastland	4	.33	
	Zeit * Gastland	4	.29	

Anmerkungen. n = 187, G = Gewissenhaftigkeit.

** p < .01

Selbstwirksamkeitserwartung. Für die Selbstwirksamkeitserwartung ergab sich ein deutlicher Haupteffekt der Zeit ($F(1, 187) = 6.42, p < .01$), auch die Wechselwirkung aus Zeit x Gastland wurde signifikant ($F(4, 187) = 2.44, p < .05$). Die Werte sanken für Teilnehmende in Italien, während sie für die anderen Teilnehmenden anstiegen.

Selbstwert. Selbstwert veränderte sich nicht signifikant im Zeitverlauf, die Gruppen unterschieden sich jedoch voneinander ($F(4, 182) = 2.53, p < .05$). Im Post-hoc-Test wurde wegen der kleinen Fallzahlen zwar keines der Ergebnisse signifikant, anhand der Mittelwerte lässt sich jedoch erkennen, dass Studierende in Schweden und Großbritannien schon a priori höhere Werte aufwiesen als Studierende in Spanien, Frankreich und Italien.

Lebenszufriedenheit. Für die Lebenszufriedenheit brachten die Analysen keine signifikanten Ergebnisse vor.

Tabelle 71 zeigt die deskriptiven Statistiken für Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit, Tabelle 78 stellt die Ergebnisse der ANOVAs für diese Variablen dar.

Tabelle 78

Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit nach Gastland: Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung

Variable	Faktor	df	F	p
GSES n = 187	Zeit	1	6.42	**
	Gastland	4	1.37	
	Zeit * Gastland	4	2.44	*
RSES n = 182	Zeit	1	1.41	
	Gastland	4	2.53	*
	Zeit * Gastland	4	2.01	
SWLS n = 185	Zeit	1	1.55	
	Gastland	4	1.04	
	Zeit * Gastland	4	.24	

Anmerkungen. GSES = General Self-Efficacy Scale, RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale, SWLS = Satisfaction With Life Scale.

* p < .05

** p < .01

DISKUSSION

Welche Veränderungen erfährt die Persönlichkeit Studierender, die für eines oder zwei Semester ins Ausland gehen? Unterscheiden sich diese Sojourners vielleicht schon vorab von ihren zuhause gebliebenen Peers? Und wie steht es um den Einfluss der Akkulturation und der kulturellen Distanz auf diese Veränderungen? Zwei Längsschnittstudien sollten die Antworten auf diese Kernfragen der vorliegenden PASA-Studien (Personality Alterations through Stays Abroad) geben. In Studie I wurden Erasmus-Studierende aus verschiedenen Ländern Europas ein Jahr lang mit Hilfe verschiedener Persönlichkeitsfragebogen begleitet. Der eine Teil der Studierenden verbrachte dabei das erste halbe Jahr, der andere Teil das ganze Jahr im europäischen Ausland. Für alle gab es drei Erhebungszeitpunkte im circa halbjährlichen Abstand. In Studie II handelte es sich ausschließlich um deutsche Studierende, die ihren halbjährigen Auslandsaufenthalt ebenfalls innerhalb Europas verbrachten und vorher und danach die Persönlichkeitsfragebogen bearbeiteten. Bei beiden Studien wurden die entsprechenden Daten parallel auch bei Kontrollgruppen erhoben.

Im Folgenden stelle ich dar, worin sich Sojourners schon vorab von ihren Peers, die weiterhin in ihrem Heimatland studierten, unterscheiden, ich diskutiere die Persönlichkeitsveränderungen und gehe anschließend auf den Einfluss von Akkulturation und kultureller Distanz sowie von Heimat- und Gastland ein. Anschließend wende ich mich dem Einfluss der Länge des Auslandsaufenthaltes zu, betrachte die Stabilität der Veränderungen und vergleiche Studie I mit Studie II. Es folgt die Einordnung der Ergebnisse in den weiteren Forschungskontext rund um die Stabilität und Veränderlichkeit von Persönlichkeit. Abschließend zeige ich Grenzen der vorliegenden Arbeit und Kritikpunkte auf.

Die Ergebnisse für die einzelnen Variablen möchte ich „quer“ betrachten, also alle Ergebnisse je Persönlichkeitsvariable – für alle Gruppen aus beiden Studien – jeweils in einem gemeinsamen Kapitel diskutieren. Auf diese Art und Weise erschließen sich die Erkenntnisse je Variable leichter für den Leser. Darüber hinaus verweise ich ebenso an diesen Punkten zum Teil schon auf den Einfluss der potentiellen Moderatoren, nämlich der Akkulturation und der kulturellen Distanz, sofern diese dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Zunächst widme ich mich also den Persönlichkeitsunterschieden, die a priori zwischen Studierenden, die ins Ausland gehen und Studierenden, die zuhause bleiben bestehen:

1 Die typische Person, die ins Ausland geht (Selektionseffekte)

Wie also differieren Erasmus- und Kontrollgruppen schon vor Antritt des Auslandsaufenthaltes? Meine Hypothesen beinhalten, dass zukünftige Sojourners ein höheres Maß an Extraversion, Offenheit und Selbstwirksamkeitserwartung sowie ein niedrigeres Maß an Neurotizismus mitbringen. Die Ergebnisse bestätigen diese Hypothesen zum Teil:

Extraversion. In der Tat ist der Erasmusstudierende schon vor Antritt seines Auslandsaufenthaltes extrovertierter, was sich in beiden Studien zeigt. Insbesondere ist er geselliger, aktiver und erlebnissuchender, wie sich in Studie I zeigte, während es bei Studie II keinerlei Unterschiede hinsichtlich der Facetten von Extraversion gibt. Diese bestätigte Hypothese ist gut nachvollziehbar: Ins Ausland zu gehen beinhaltet die Notwendigkeit, neue Kontakte zu knüpfen und mit anderen zu interagieren. Dies fällt einer extravertierten Person leichter und dementsprechend ist bei dieser die Motivation, in ein für sie vollkommen neues Sozialgefüge einzusteigen, größer.

Offenheit. Überraschenderweise konnte die Hypothese in Bezug auf Offenheit nicht bestätigt werden: In keiner der Studien ergaben sich bei der übergeordneten Dimension Offenheit Unterschiede zu den Kontrollgruppen. Auf Facettenebene hingegen unterschieden sich Sojourner von den Teilnehmenden der Kontrollgruppen: Der Sojourner ist weniger offen für Fantasie, dagegen zeigt er für Handlungen eine größere Offenheit, was sich jeweils in beiden Studien offenbarte. In Studie I präsentiert er sich zudem offener für Gefühle und Ideen. Die studienübergreifenden Ergebnisse hinsichtlich Offenheit für Handlungen sowie für Fantasie erscheinen nachvollziehbar: Wer sich schon vorab gut vorstellen kann, aktiv zu werden und Pläne umzusetzen, der geht ins Ausland, wer hingegen eine große Bereitschaft mitbringt, sich Dinge auszumalen und lebhaft vorzustellen, benötigt die konkrete Erfahrung womöglich in geringerem Ausmaß. Möglicherweise liegt in diesen Ergebnissen auf der Facettenebene der Grund, warum für die übergeordnete Dimension Offenheit keine signifikanten Ergebnisse erzielt wurden: Es ist möglich, dass sich die komplementären Werte für Handlungen sowie für Fantasie ausnivellierten. Dies stellt einen interessanten Ansatzpunkt für weitere Analysen und weitere Forschungen dar, stand jedoch nicht im Zentrum der Fragestellung bei den PASA-Studien.

Neurotizismus. Nur diejenigen Sojourner, die zwei Semester im Ausland verbrachten, waren schon vor Antritt des Auslandsaufenthaltes emotional stabiler als ein Studierender, der zuhause bleibt. In Studie II zeigt sich lediglich ein Ergebnis auf Facettenebene, der Sojourner weist hier eine geringere soziale Befangenheit auf. Diese heterogenen Ergebnisse entsprechen auch der Lage in der Literatur: Während bei Lüdtko und Kollegen (2011) sowie bei Söldner (2013) die Sojourner a priori emotional stabiler waren, fanden sowohl Zimmermann und Neyer (2013) also auch Niehoff et al. (2017) keine Unterschiede. Weitere Forschungen

sind notwendig, um die Faktoren zu bestimmen, die die Rolle von Neurotizismus als Selektionseffekt erklären.

Verträglichkeit. Der typische Studierende, der ins Ausland geht, ist genauso verträglich wie Studierende, die daheimbleiben, was beide Studien hervorbrachten. Nur in Studie II zeigen sich einzelne Unterschiede auf Facettenebene, die durchaus einleuchtend erscheinen (der Erasmusstudierende weist mehr Vertrauen auf, während der Studierende im Heimatland eine größere Gutherzigkeit besitzt), sollen jedoch an dieser Stelle nicht überinterpretiert werden, da sich diese kleinen Beobachtungen nicht durchgängig zeigen.

Gewissenhaftigkeit. Durchweg gleicht der typische Sojourner dem typischen Studierenden, der im Heimatland bleibt in Bezug auf Gewissenhaftigkeit. Weder bei der übergeordneten Dimension noch auf Facettenebene zeigen sich Unterschiede.

Selbstwirksamkeitserwartung. Die Hypothese in Bezug auf Selbstwirksamkeitserwartung konnte überwiegend bestätigt werden: Auslandsstudierende haben schon vor Antritt des Auslandsaufenthaltes eine größere Selbstwirksamkeitserwartung als Studierende, die daheimbleiben. Unerwartet zeigt sich dies allerdings nur in Studie I, während es in Studie II keinen signifikanten Unterschied gibt. Ein Blick auf die deskriptiven Daten verrät allerdings, dass auch in Studie II zukünftige Sojourners schon vorab tendenziell eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung haben als die Studierenden, die daheim bleiben. In Bezug auf viele andere Lebensbereiche ist der Einfluss der Selbstwirksamkeitserwartung bereits klar nachgewiesen (siehe Theoretischer Hintergrund 1.1.2, „In dieser Arbeit untersuchte Traits“), es bleibt spannend, ob sie sich in zukünftigen Forschungen auch als Selektionseffekt im Rahmen von Auslandsaufenthalten etablieren wird.

Selbstwert. Der Selbstwert des typischen Sojourners ist genauso hoch wie der seiner Peers, die in der Heimat bleiben. Beide Studien brachten konsistent dieses Ergebnis hervor. Wie wertvoll sich eine Person fühlt, spielt also bei der Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt keine Rolle.

Lebenszufriedenheit. Während ein Sojourner in Studie I das gleiche Maß an Lebenszufriedenheit aufweist wie die Teilnehmenden der Kontrollgruppe, ist der Sojourner in Studie II vor seinem Aufbruch ins Ausland mit seinem Leben subjektiv zufriedener. Bei der rein deutschen Stichprobe spielt also die Lebenszufriedenheit bei der Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt eine Rolle.

Die Hypothesen konnten bei Studie I also auf Ebene der Dimensionen – bis auf Offenheit – klar bestätigt werden; in Studie II fand dagegen nur die Hypothese in Bezug auf Extraversion Entsprechung in den Daten. Einiges, was plausibel erschien, zeigte sich also bei Studie I, nicht jedoch bei Studie II. Möglicherweise beinhaltet die Stichprobe bei Studie II Charakteristiken, die die Ergebnisse systematisch beeinflussen (über den größten Unterschied hinaus, nämlich, dass es hier fast nur deutsche Teilnehmende gibt).

Interessant ist auch, dass sich bei Studie I die Ergebnisse fast immer kongruent für alle zeigten, unabhängig davon, ob sie für ein oder zwei Semester ins Ausland gingen. Hingegen fanden sich kaum Parallelen zwischen den Teilnehmenden von Studie I, die ein Semester blieben und Studie II, bei der alle Teilnehmenden ebenso nur ein Semester blieben. Zukünftige Forschungen mit neuen Stichproben können klären, ob die Ergebnisse für Studie II in Bezug auf Selektionseffekte tatsächlich die Ausnahme darstellen.

2 Persönlichkeitsveränderungen (Sozialisation)

In Bezug auf die Persönlichkeitsveränderungen während des Auslandsaufenthaltes liegen folgende Hypothesen den PASA-Studien zugrunde: Die Persönlichkeit der Studierenden sollte sich durch ihren Auslandsaufenthalt verändern, konkret sollten die Sojourners Gewinne bei den Variablen Extraversion, Offenheit und Selbstwirksamkeitserwartung sowie eine Senkung von Neurotizismus verbuchen können. Die Akkulturation, genauer: eine höhere Orientierung an der Aufnahmekultur, sollte diese Veränderung begünstigen. Der kulturelle Unterschied, d.h. eine geringere kulturelle Distanz zwischen Gast- und Heimatland, sollte sich vorteilhaft auf die Persönlichkeitsveränderung ausüben. Folgende Resultate haben sich in Bezug auf die Hypothesen sowie die explorativ betrachteten Variablen ergeben:

Extraversion. Die erste Hypothese kann bestätigt werden. Tatsächlich steigt Extraversion während eines Auslandsaufenthaltes, von allen Big Five ergaben sich hierfür die eindeutigsten Ergebnisse: In Studie I gewinnen sowohl die Studierenden, die zwei Semester bleiben als auch diejenigen, die nur ein Semester bleiben an Extraversion. Auch die Kontrollgruppe verzeichnet steigende Extraversionswerte, allerdings fällt der Zuwachs bei den Erasmusgruppen statistisch bedeutsam höher aus – ein Auslandsaufenthalt steigert also die Extraversion über das durch allgemeine Reifung bedingte Maß hinaus. Für Studie II konnte für diese Interaktion kein signifikanter Effekt nachgewiesen werden. Die Veränderung von Extraversion ist positiv abhängig vom Ausmaß der Akkulturation, sowohl bei Studie I als auch bei Studie II (siehe auch Ergebnisse Studie I sowie II, jeweils Kapitel 2.1, „Akkulturation“). Auf Facettenebene zeigt sich, dass alle Bereiche von Extraversion zu diesem Anstieg beitragen, besonders konsistent zeigt sich die Veränderung für Herzlichkeit, Geselligkeit, Aktivität und Positive Emotionen. Die Extraversionskomponente „soziale Vitalität“, zu der diese Facetten von manchen Forschern (Helson & Kwan, 2000) zusammengefasst werden, steigt typischerweise generell während der Studienzeit an, um danach im Laufe des weiteren Lebens wieder geringer zu werden (Roberts et al., 2006a). Erstaunlicherweise zeigt sich die Veränderung von Erlebnissuche noch am wenigsten konsistent – das Vorurteil, dass Erasmus-Studierende im Ausland nur nach aufregenden Erlebnissen wie exzessiven Partys streben, kann also nicht bestätigt werden – vielmehr stehen die oben genannten zwischenmenschlichen Aspekte der Extraversion im Vordergrund. Daneben spielt die andere Komponente von Extraversion, nämlich soziale Dominanz, eine große Rolle, wie der Anstieg von Durchsetzungsfähigkeit zeigt. Diese Komponente steigt laut Roberts und Kollegen während Adoleszenz und jungem Erwachsenenalter, bis etwa zum vierzigsten Lebensjahr, kontinuierlich an. Soziale Dominanz stellt also ein Reifemerkmals dar und Auslandsaufenthalte können offenbar diesen Reifeprozess antreiben.

Es handelt sich bei diesem Gewinn von Extraversion zwar nur um einen kleinen Effekt, jedoch ist es ganz grundlegend erstaunlich, dass sich in so einem vergleichsweise kurzen Zeitintervall überhaupt ein Anstieg feststellen lässt – schon vor dem Hintergrund, dass Extraversion bei manchen Forschern als unveränderliches Persönlichkeitsmerkmal gilt (McCrae & Costa, 2008).

Offenheit. Die Offenheit steigt bei allen Gruppen im Verlauf eines Jahres, nicht jedoch im Zeitraum von nur einem Semester, diese Beobachtung trifft sowohl auf die Erasmus- als auch auf die Kontrollgruppen zu. Ein Jahr scheint also ausreichend zu sein, um hier Veränderungen zu verbuchen, ein Semester ist es nicht. Dennoch scheint ein Auslandsaufenthalt hier eine Rolle zu spielen: Ein Erasmusstudierender gewinnt vor allem genau dann an Offenheit, wenn er sich stärker der Aufnahmekultur zuwendet, also einen höheren Grad der Akkulturation erreicht, wie sich in beiden Studien zeigt. In einem Semester ist vermutlich noch nicht das Ausmaß an Akkulturation erreicht, das einen messbaren Gewinn an Offenheit hervorruft.

Der Anstieg geht insbesondere auf die Facetten Offenheit für Handlungen sowie Offenheit für Werte- und Normensysteme zurück – eine nachvollziehbare Veränderung im Rahmen eines Auslandsaufenthaltes. Überraschend ist auf den ersten Blick der ebenfalls deutliche Anstieg der Offenheit für Gefühle, der für die Erasmusgruppen deutlicher als für die Kontrollgruppen ausfällt – Erasmus-Studierende werden durch ihre Zeit im Ausland empfänglicher für die eigenen Gefühle und schreiben diesen höhere Wichtigkeit zu. Durch die vielfältigen Anforderungen der Akkulturation erleben die Studierenden vermutlich häufig deutlich ausgeprägte positive und negative Gefühlszustände. Dadurch wird die Aufmerksamkeit oft auf die eigenen Gefühle gelenkt. Die Studierenden, die lange genug – hier: zwei Semester – diese Erfahrungen machen konnten, integrieren diesen verstärkten Fokus auf Emotionen offenbar in ihre Persönlichkeit.

Neurotizismus. Ein deutliches Ergebnis ist die Veränderung von Neurotizismus: Die Studierenden werden im Lauf der Zeit emotional stabiler. Dieses Ergebnis präsentiert sich bei kleiner Effektstärke konsistent über beide Studien hinweg und gilt sowohl für die Erasmus- als auch die Kontrollgruppen. Hat ein Auslandsaufenthalt demnach gar keinen Einfluss auf diese Variable? Dem scheint nicht so, wie der Einfluss der Akkulturation vermuten lässt, die hier wiederum eine gewichtige Rolle spielt. Überraschend ist dabei, dass nicht nur die Orientierung an der Aufnahmekultur, sondern auch die Orientierung an der Herkunftskultur ein Absinken von Neurotizismus katalysiert – offenbar nützt jegliche kulturelle Bindung der emotionalen Stabilität.

Nun zu den Veränderungen auf Facettenebene: Wie in Studie II erkennbar wird, verlieren die Studierenden an Ängstlichkeit und sozialer Befangenheit. Für die Sojourners lässt sich dies so begründen: Ein Auslandsaufenthalt gleicht in gewisser Weise einer Expositionstherapie. Er beinhaltet viele zunächst angstbegünstigende Situationen, wobei es sich in erster Linie um selbstwertbedrohliche (und weniger um körperlich bedrohliche Angstausslöser) handelt. Der Studierende muss diese Situationen aushalten und bewältigen. Das erfolgreiche Coping führt dazu, dass das emotionale Erregungsniveau beim nächsten Mal in dieser Situation nicht mehr so hoch sein wird, das heißt, die Ängstlichkeit sinkt. Ähnlich mag der Mechanismus in Bezug auf soziale Befangenheit aussehen: Die hohe Häufigkeit und damit einhergehende Übung an Interaktion mit unbekanntem Menschen verschiedenster sozialer Rollen (Mitbewohner, Kommilitonen, Dozenten, Vermieter, Univerwaltung, etc.) – noch dazu in einer fremden Sprache – baut durch die zahlreichen Erfolgserfahrungen Hemmungen ab, der Erasmusstudierende kann sich über eine gesunkene Befangenheit in sozialen Situationen freuen.

Möglich ist, dass die Messung unmittelbar vor Beginn des Auslandsaufenthaltes zu einer Konfundierung der Ergebnisse für Neurotizismus geführt hat. Kurz vor dem Weggehen von zuhause plagen den

Studierenden vielleicht Bedenken, Vieles ist ungewiss, er weiß nicht, was auf ihn zukommt. Dies erzeugt Stress, durch welchen die Werte für Neurotizismus womöglich erhöht sind. Dazu passt, dass gerade die Facette Ängstlichkeit im Verlauf des Auslandsaufenthaltes sinkt. Einige Gründe sprechen jedoch auch gegen diese Vermutung: Auch soziale Befangenheit sinkt, wie schon erwähnt, im Laufe der Zeit, hier wäre ein Anstieg *vor* dem Auslandsaufenthalt allerdings wenig plausibel. Außerdem weisen die Erasmus-Studierenden im Vergleich zur Kontrollgruppe vor dem Auslandsaufenthalt bereits einen gleich hohen oder sogar geringeren Wert für Neurotizismus auf. Falls also die angespannte Situation vor dem Auslandsaufenthalt die Werte für Neurotizismus erhöht hätte, müssten diese vorab auf einem sehr niedrigen Niveau gelegen haben.

Es lässt sich resümieren, dass Neurotizismus bei dieser Altersgruppe generell im Verlauf der Zeit sinkt, der Einfluss der Akkulturation legt nahe, dass ein Auslandsaufenthalt diesen Prozess begünstigt.

Verträglichkeit. Für Verträglichkeit zeigen sich uneinheitliche Effekte: Während es in Studie I keine Veränderung gibt, sinkt in Studie II die Verträglichkeit überraschenderweise, insbesondere die Facetten Freimütigkeit und Altruismus, und zwar sowohl bei der Erasmus- als auch bei der Kontrollgruppe. Ein Indiz für den Einfluss des Auslandsaufenthaltes gibt es dennoch: Bei Studie I hängt die Veränderung der Verträglichkeit vom Ausmaß der Akkulturation ab: Wer sich der Aufnahmekultur zuwendet, *gewinnt* an Verträglichkeit. Es ist unklar, wodurch diese widersprüchlichen Ergebnisse zustande kommen und weitere Forschungen müssen zeigen, auf welche Art und Weise ein Auslandsaufenthalt tatsächlich auf die Verträglichkeit wirkt.

Gewissenhaftigkeit. Eine Veränderung ergibt sich hier nur für diejenigen, die zwei Semester ins Ausland gehen: Deren Gewissenhaftigkeit sinkt zunächst, um gegen Ende wieder anzusteigen. Ebenso verhält sich die Gewissenhaftigkeit der dazugehörigen Kontrollgruppe. Es scheint also zunächst, als ob die Gewissenhaftigkeit keinem spezifischen Einfluss des Auslandsaufenthaltes unterliegt. Interessant ist jedoch wiederum der Einfluss der Akkulturation: Wer sich der Aufnahmekultur mehr zuwendet, profitiert von einem über alle Zeitpunkte hinweg größeren Anstieg an Gewissenhaftigkeit (Studie I). Wer sich stärker kulturell integriert, übernimmt möglicherweise auch mehr Aufgaben, mehr Rollen im Gastland, was mehr Planung und Organisation, höheres Durchhaltevermögen, kurz: mehr Gewissenhaftigkeit erfordert. In Studie II besteht kein Einfluss der Akkulturation, jedoch ein Einfluss der kulturellen Gesamtdistanz – höherer kultureller Abstand zur Heimat Deutschland führt zu größerer Gewissenhaftigkeit (siehe Ergebnisse Studie II 2.1, „Akkulturation“ und 2.2, „Kulturelle Distanz“). Dies lässt sich plausibel auf die höheren ([selbst-]organisatorischen) Herausforderungen zurückführen, die durch eine größere kulturelle Distanz erforderlich werden.

Generell weisen die Gruppen, die nur ein Semester im Ausland verbrachten, keine wachsenden Werte für Gewissenhaftigkeit auf. Grund dafür könnte einerseits sein, dass der Zeitraum zu kurz ist, um für diese Persönlichkeitseigenschaft eine Veränderung zu erzielen. Möglich ist jedoch auch, dass die Studierenden einen so kurzen Auslandsaufenthalt eher als Auszeit für sich selbst begreifen ohne großen Anspruch auf starke (Studien-)Leistungen im Gastland. Die anderen hingegen, die zwei Semester bleiben, zeigen ein größeres Streben, im langen Zeitraum eines Jahres mehr zu erreichen als die bloße Erfahrung, im Gastland

zu leben. Sie verfolgen vermutlich stärker das Ziel, Studienleistungen zu erbringen, die sie für ihr Studium im Heimatland anrechnen lassen können.

Für die explorativ betrachtete Dimension Gewissenhaftigkeit gibt es also Hinweise für eine Veränderung in positive Richtung und Hinweise darauf, auf welche Art und Weise die Einflussfaktoren Akkulturation und kulturelle Distanz auf diese Persönlichkeitsvariable wirken. Außerdem scheint die Länge des Auslandsaufenthaltes relevant zu sein. Dennoch haben die Erkenntnisse noch vagen Charakter und zukünftige Forschungen sind notwendig, um klare Aussagen in Bezug auf diese Persönlichkeitseigenschaft treffen zu können. Niehoff et al. (2017) haben eine interessante Entdeckung zur Veränderung von Gewissenhaftigkeit gemacht: Auch bei deren Teilnehmenden, die allesamt nur ein Semester im Ausland waren, ergab sich keine Veränderung von Gewissenhaftigkeit. Was jedoch überraschenderweise eine Rolle spielte, war die ursprüngliche Ausprägung von Gewissenhaftigkeit vor Antritt des Auslandsaufenthaltes: Wer wenig gewissenhaft war, konnte im Ausland diesbezüglich dazu gewinnen, wer hoch gewissenhaft war, verzeichnete eine Abmilderung dieses Traits. Ein solches Muster könnte auch den PASA-Studien zugrunde liegen und bietet einen interessanten Ansatzpunkt für weitere Analysen, stand jedoch für diese Dissertation nicht im Zentrum der Betrachtung.

Selbstwirksamkeitserwartung. Die Selbstwirksamkeitserwartung steigt während eines Auslandsaufenthaltes. In allen Gruppen und Studien und unabhängig von der Länge des Auslandsaufenthaltes haben die Studierenden mehr Generalisierte Selbstwirksamkeitserwartung erwerben können, bei Erasmus 1 in Studie I blieb sie sogar auch nach einem Semester zurück in der Heimat auf dem hohen Niveau. Dazu kommen die im Rahmen der PASA-Studien außergewöhnlichen Effektstärken: Während sie für alle anderen signifikanten Persönlichkeitsveränderungen im niedrigen Bereich lagen, handelt es sich bei der Selbstwirksamkeitserwartung um Effekte mittlerer Stärke. Die vorliegenden Ergebnisse sind konform mit zahlreichen Forschungsergebnissen anderer Wissenschaftler (z.B. Fenner & Selmer, 2008; Milstein, 2005; Thomas, 2005). Desgleichen konnten allerdings auch die Kontrollgruppen jeweils einen Zuwachs verbuchen; in den PASA-Studien unterschied sich dieser nicht bedeutsam vom Zuwachs bei den Erasmus-Gruppen. Es muss jedoch beachtet werden, dass die Teilnehmenden der Kontrollgruppen sich ebenso in einer Situation befanden, in der ein Anstieg der Selbstwirksamkeitserwartung ebenso zu erwarten ist, nämlich dem Beginn ihres Studiums (siehe auch Diskussion 7.4, „Sonstige Kritikpunkte“, Kontrollgruppe). Zukünftige Studien mit noch stärkeren Kontrollgruppen dürften hier Klarheit bringen.

Auf den ersten Blick erstaunlich ist, dass hier – ganz im Gegenteil zu den anderen Persönlichkeitsvariablen – die Akkulturation keine Rolle spielt. Bei näherer Betrachtung ist dies jedoch plausibel: Die Auslandsstudierenden hatten vielfältige Erfahrungen zu bestehen, mussten sich selbst erproben, erlebten zahlreiche Situationen, denen sie zum ersten Mal im Leben begegnet sind. Durch das Absolvieren dieser Aufgaben lernten die Erasmus-Studierenden, dass es in ihrer Hand liegt, diese zu bestehen, dass sie auf ihre Fähigkeiten bauen können. Dabei ist es unerheblich, ob dies vor dem Hintergrund einer kulturellen Anpassung stattfindet – allein die erfolgreiche Bewältigung der Aufgaben zählt.

Selbstwert. Fast alle Erasmus-Gruppen können einen Gewinn für den Selbstwert verbuchen. In Studie I verzeichnete auch die Kontrollgruppe einen Anstieg, in Studie II nicht, der Auslandsaufenthalt von etwa

einem Semester der Studierenden von Studie II vermochte ihnen also einen Zuwachs an Selbstwert zu bescheren, den die zuhause Studierenden nicht erleben durften. Ein vergleichsweise kurzer Aufenthalt von einigen Monaten genügt scheinbar, um hier zu profitieren. Dass der Selbstwert ansteigt, ist gut nachvollziehbar: Die Studierenden sind stolz auf ihre Leistung, den Aufenthalt organisiert zu haben, sich im neuen Land, in einer neuen Umgebung gut eingerichtet und mit dem dortigen Leben arrangiert zu haben. Sie nehmen wahr, dass sie damit ihren daheimgebliebenen Peers etwas voraus haben und fühlen sich somit wertvoller. Darüber hinaus präsentieren sich die Erasmus-Studierenden im Ausland bei ihren neuen sozialen Beziehungen als „unbeschriebenes Blatt“, es gibt also kein negatives Bild aus der Vergangenheit, keine „Altlasten“, die die Studierenden kompensieren müssten. Sie können sich so darstellen, wie sie wahrgenommen werden möchten, die neue soziale Umgebung reagiert freundlicher und gute soziale Beziehungen können entstehen – und eine hohe Qualität von freundschaftlichen Beziehungen geht mit hohem Selbstwert einher (Keefe & Berndt, 1996). Die Studierenden der Gruppe Erasmus 1 bei Studie I konnten für sich zwar keinen direkten Anstieg des Selbstwertes verbuchen, jedoch hängt dieser hier mit der Akkulturation zusammen: Wer sich eher an der Aufnahmekultur orientiert, gewinnt mehr an Selbstwert. Es ist überraschend, dass dieser nachvollziehbare Einfluss der Akkulturation nur bei dieser Subgruppe auftritt. Offenbar genügen zumeist die schieren Erfahrungen, die ein Auslandsaufenthalt mit sich bringt, um den Selbstwert anzutreiben – unabhängig von deren kultureller Ausrichtung (vergleichbar zur Argumentation für Selbstwirksamkeitserwartung).

Lebenszufriedenheit. Die Studierenden berichten von einer gewachsenen Lebenszufriedenheit, was bei beiden Studien nachgewiesen werden konnte, dies betrifft sowohl Erasmus- als auch Kontrollgruppen. In Studie I, nicht jedoch in Studie II wird dieser Zusammenhang durch die Akkulturation moderiert: Wer sich der Kultur seines Gastlandes zuwendet, profitiert stärker.

Vor dem Hintergrund, dass die Studierenden ihre Eltern, Freunde und gewohnte Umgebung hinter sich lassen, könnte man vermuten, dass die Lebenszufriedenheit sinkt – und vermutlich hält genau diese Befürchtung viele davon ab ins Ausland zu gehen. Laut den Erkenntnissen dieser Studien ist diese Sorge jedoch unbegründet: Ein Auslandsaufenthalt wird von den Studierenden als bereichernd empfunden, viele erleben die euphorischste Zeit ihres Lebens – dies haben viele Teilnehmende zu Studienabschluss durch die offenen Antwortfelder geäußert. Vielfältige Gründe hierfür sind möglich: Die Erasmus-Studierenden erleben sehr befriedigende soziale Kontakte, fühlen sich bereichert durch ihren gewachsenen Horizont, viele Veranstaltungen, wie Ausflüge zum Kennenlernen des Gastlandes, bringen reiche neue Eindrücke und Vergnügen. Ein weiterer Grund ist ein oftmals geringerer Druck während des Studiums im Gastland – hier müssen die Erasmus-Studierenden meist weniger Studienleistungen in Form von bestandenen Klausuren, Hausarbeiten und Referaten erbringen als zuhause. Viele Studierende gehen in der Heimat einem Nebenjob nach, im Ausland jedoch nicht. Folglich haben die Studierenden mehr Freizeit, empfinden weniger Stress. Etwaige monetäre Probleme werden zum Teil durch das Erasmus-Stipendium aufgefangen. Ob eine erhöhte Lebenszufriedenheit auch bei nicht-studentischen Stichproben von Expats nachgewiesen werden kann, müssen zukünftige Forschungen zeigen.

Warum aber verhält sich die Entwicklung der Lebenszufriedenheit bei den Kontrollgruppen sehr ähnlich? Wie bei der Selbstwirksamkeitserwartung und dem Selbstwert könnte hier die Ursache wiederum darin begründet liegen, dass sich die Teilnehmenden als Studienanfänger ebenso in einer neuen Lebensphase befinden, kurz: Sie führen ihr Leben nun selbstbestimmter als zu Schulzeiten, studieren das Studienfach, das sie selbst ausgewählt haben, durften ebenso neue Sozialkontakte aufbauen und genießen ein höheres Maß an Freiheiten (aber auch Pflichten) als zuvor.

Die Persönlichkeit der Sojourners hat sich also in der Tat während deren Zeit im Ausland verändert; wie oben bereits des Öfteren erwähnt, spielt die Akkulturation an vielen Stellen eine entscheidende Rolle. Wenden wir uns also tiefer der Frage zu, wovon die Persönlichkeitsveränderungen abhängen, d.h. auf welche Weise Akkulturation und kulturelle Distanz Einfluss nehmen.

3 Die Einflüsse der Moderatoren

3.1 Der Einfluss der Akkulturation.

Die Ergebnisse bestätigen klar die Hypothese: Höhere Orientierung an der Aufnahmekultur führt zu größerer Persönlichkeitsveränderung. Dies zeigt sich besonders durchgängig bei den Persönlichkeitsdimensionen Extraversion und Offenheit – in beiden Studien werden die Teilnehmenden umso extrovertierter und offener, je mehr sie sich der Kultur ihres Gastlandes zuwenden. Wer sich verstärkt der Aufnahmekultur zuneigt, setzt sich mehr neuen Reizen aus, erhält vielgestaltigere Eindrücke, gewinnt Einsicht in unterschiedlichere Perspektiven als jemand, der sich überwiegend an seiner Herkunftskultur orientiert. Betrachten wir die Dimension Orientierung an der Aufnahmekultur auf Itemebene so wird deutlich, welche konkreten Verhaltensweisen diese einschließt: die Sprache zu gebrauchen, sich den Traditionen des Gastlandes hinzuwenden, die dortigen Medien zu nutzen und sich vor allen Dingen der Gesellschaft des Gastlandes zu öffnen und soziale Beziehungen zu dessen Bewohnern aufzubauen. Es ist nachvollziehbar, dass all diese Aspekte zu einer persönlichen Bereicherung führen, das Denken und Erleben eines Individuums komplexer werden lassen. So erklärt sich die Wirkung auf die Dimension Offenheit. Einleuchtend wäre auch ein umgekehrter Wirkmechanismus, nämlich dass eine Veränderung hin zu mehr Offenheit ihrerseits die Akkulturation fördert. Höhere Offenheit begünstigt, sich für andere Traditionen zu interessieren und fremde Medien zu konsumieren. Die genannten Aspekte erklären auch den Zusammenhang zur Extraversion – all die akkulturativen Handlungen erfordern Kontakt zu anderen Menschen, die aktive Hinwendung zur neuen Kultur kann zu extrovertiertem Verhalten motivieren. Umgekehrt katalysiert extrovertiertes Verhalten die Akkulturation. Bei der Dimension Extraversion ist also auch eine Wirkung in beide Richtungen vorstellbar.

Interessant ist der Einfluss der Akkulturation besonders auch bei Neurotizismus: Zum einen zeigt sich der begünstigende Einfluss der Orientierung an der Aufnahmekultur auf die emotionale Stabilität in Studie I durchgängig für beide Gruppen. Bei der Gruppe Erasmus 2 trägt darüber hinaus auch die Orientierung an der

Herkunftskultur zur Erhöhung bei. Um emotional stabiler zu werden, hilft es den Studierenden offenbar, wenn sie generell kulturell eine Bindung eingehen, in welche Richtung sie gebunden sind, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Dieser Zusammenhang zwischen kultureller Bindung und emotionaler Stabilität erscheint sehr einleuchtend: Kulturelle Bindung bedeutet, zu wissen, wie man sich in verschiedenen Situationen zu verhalten hat, bedeutet das Verhalten der Bewohner des Gastlandes zu verstehen, bedeutet Sozialkontakte auf einer Wellenlänge, kurzum: Sie bietet ein Gefühl der Sicherheit.

Für Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit gilt ebenso: Wendet sich ein Erasmus-Studierender stärker der Aufnahmekultur zu, so steigen seine Werte für diese Dimensionen deutlicher. Für Verträglichkeit konnte dieser Effekt in Studie I in beiden Gruppen nachgewiesen werden, für Gewissenhaftigkeit nur bei Erasmus 2 in Studie I. Für diese Eigenschaften ist der Zusammenhang also weniger durchgängig zu finden als für die anderen Dimensionen der Big Five. Die Wirkung der Akkulturation auf die Verträglichkeit ist begreiflich: Wer sich der Aufnahmekultur zuwendet und Kontakte zu den Gastlandeinwohnenden sucht, möchte von den neuen Bekanntschaften gemocht werden – und dies lässt sich durch verträgliche Verhaltensweisen, wie Hilfsbereitschaft, Entgegenkommen und Vertrauensbereitschaft erreichen. Der Einfluss auf die Gewissenhaftigkeit ist auf inhaltlicher Ebene schwieriger nachzuvollziehen: Möglicherweise erscheint den Studierenden mehr Struktur, Sorgfalt und Planhaftigkeit nötig, je mehr sie in die neue, ungewohnte Kultur eintauchen, da sie so für sich selber einen stabilen Kontext erhalten.

Selbstwirksamkeitserwartung ist die einzige Persönlichkeitsvariable, die in den PASA-Studien nicht von der Akkulturation abhängt. Auch für den Selbstwert der Erasmus-Studierenden bringt die Akkulturation kaum einen Effekt (außer für Erasmus 1 in Studie I). Positive Erfahrungen allgemein führen zu einem Gewinn bei diesen beiden Oberflächenmerkmalen der Persönlichkeit – und offensichtlich ist es unerheblich, ob diese positiven Erfahrungen ein Bestandteil der Akkulturation sind oder nicht.

Bei der Lebenszufriedenheit der Studierenden kommt es wiederum auf deren Zuwendung zur Aufnahmekultur an – dies zeigt sich bei Studie I durchgängig. (Nicht jedoch bei Studie II, die Erasmusgruppe bei Studie II war aber ohnehin mit einer sehr hohen Lebenszufriedenheit ins Ausland gestartet, weshalb ein weiterer Gewinn möglicherweise wegen Dacheffekten bei der Messung schwierig nachzuweisen ist.) Das Konsumieren der neuen Kultur führt zu Zufriedenheit, zum Gefühl, etwas erreicht zu haben. Vielschichtige kulturelle Erlebnisse lassen die Sojourners komplexe kulturelle Zusammenhänge besser verstehen und schenken ihnen somit ein erhabenes Gefühl des Überblicks, kurz: Die Sojourners fühlen sich durch ihren Aufenthalt dank der positiven Erfahrung der Akkulturation zufriedener.

Insgesamt stellt die Hinwendung zur Aufnahmekultur den größten und wichtigsten Moderator der Persönlichkeitsveränderungen während eines Auslandsaufenthaltes dar. Das Sich-Beschäftigen mit der neuen Kultur ist offenbar genau der Punkt, der zur sprichwörtlichen Horizonterweiterung führt und der vermag, das individuelle Muster der Gedanken, der Gefühle, des Verhaltens eines Menschen umzuformen.

Die Auslandsstudierenden könnten also sehr stark davon profitieren, wenn sie sich der Aufnahmekultur zuwendeten, in der Realität verbringen viele jedoch schwerpunktmäßig ihre Zeit mit anderen internationalen Studierenden. Beispielsweise kommunizierten 75.2 % der Gruppe Erasmus 2 (Studie I) täglich mit

Studierenden aus anderen Ländern, aber nur 64.7 % mit Studierenden aus ihrem Gastland⁶. Bei der Anzahl von Freunden wird das Phänomen noch deutlicher: Durchschnittlich 9.2 Freunde aus dem Gastland gibt ein Teilnehmender dieser Gruppe an in Bezug auf seinen Auslandsaufenthalt, jedoch 13.7 Freunde, die aus verschiedenen Ländern kommen⁷. Auch andere Autoren bestätigen, dass Auslandsstudierende oft viel Zeit mit anderen Auslandsstudierenden verbringen (Schmitt et al., 2003). Dies hat vielfältige Gründe: Erstens besteht die schon genannte Sprachbarriere – Sojourners müssen sich zunächst einmal überhaupt mitteilen können, die Einwohnenden des Gastlandes müssen die nötige Geduld aufbringen, falls der Nicht-Muttersprachler länger braucht, um eine Aussage zu formulieren (mit anderen Sojourners wird dagegen oft – unabhängig vom Gastland – auf [einfachem] Englisch kommuniziert). Zweitens besteht gewissermaßen eine Kulturbarriere – die internationalen Studierenden können bei vielen Themen nicht mitreden, da sie andere Sozialisationserfahrungen durchlaufen haben und die Einwohnenden des Gastlandes bringen nicht automatisch Interesse für den kulturellen Vergleich mit (im Gespräch mit anderen Sojourners im Gastland ist gerade dieser Vergleich der unterschiedlichen Hintergründe ein häufiges, gern gewähltes Gesprächsthema). Drittens wird es Erasmus-Studierenden sehr erleichtert, gerade zu anderen internationalen Studierenden und nicht zu Gastlandeinwohnenden Kontakte aufzubauen, da oftmals Aktivitäten angeboten werden, bei denen sich diese untereinander kennenlernen können. Viertens ist ein sehr wichtiger Grund, dass Gastlandeinwohnende bereits in soziale Gruppen integriert und demnach weniger motiviert als Sojourners sind, neue Kontakte zu knüpfen (Sojourners sind zunächst alleine und haben folglich einen höheren Leidensdruck). Fünftens ist es aus Sicht eines Gastlandeinwohnenden wenig „sozial lukrativ“, in die Beziehung zu einem Sojourner zu investieren, da dieser nur eine begrenzte Zeit vor Ort bleibt und anschließend nicht mehr wirklich als „lohnender“, physisch präsenter Sozialkontakt zur Verfügung steht.

Vor dem Hintergrund, dass gerade eine Orientierung an der Aufnahmekultur und Interaktion mit deren Angehörigen eine Veränderung begünstigt, wäre es empfehlenswert für Sojourners, mehr Zeit mit den Einwohnenden des Gastlandes zu verbringen. Verstärkt sollten also Universitäten und Unternehmen Maßnahmen wie z.B. Tutorensysteme organisieren, bei denen jedem neu angekommenen Sojourner ein einheimischer Studierender bzw. Mitarbeitender zur Seite steht (z.B. Tutors of Mainz, Studierendenwerk Mainz, 2015). Gemeinsame Aktivitäten für Gruppen gemischt aus Gastlandeinwohnenden und Sojourners wären ein weiterer Ansatz, dazu müsste insbesondere bei Gastlandeinwohnenden die Motivation geweckt werden, die internationalen Studierenden kennenzulernen. Die Vorzüge einer solchen Bekanntschaft sollten diesen verdeutlicht werden: Eine andere Kultur kennenlernen, während man selber zuhause lebt oder auch später eine Freundschaft, eine „Anlaufstelle“ in einem anderen Land zu haben. Zahlreiche Online-Plattformen wie z.B. Couchsurfing (Couchsurfing International, 2015) bieten neu hinzugezogenen Sojourners ebenso die Möglichkeit, Gastlandeinwohnende kennenzulernen.

⁶ 53.0 % kommunizierten täglich mit Studierenden aus ihrem Heimatland.

⁷ Aus ihrem Heimatland haben die Erasmus 2-Studierenden im Durchschnitt 7.3 Freunde während ihres Auslandsaufenthaltes.

3.2 Der Einfluss der kulturellen Distanz.

In den vorliegenden Studien gab es drei verschiedene Kennwerte für kulturelle Distanz: Erstens die selbstberichtete kulturelle Distanz; zweitens die kulturelle Gesamtdistanz, ein Summenwert, der aus den Differenzen zwischen Gast- und Heimatland der einzelnen Hofstede-Dimensionen berechnet wurde; drittens die Differenz zwischen Gast- und Heimatland jeder einzelnen Hofstede-Dimension.

Die selbstberichtete kulturelle Distanz, also die subjektive Wahrnehmung der Studierenden, in welchem Ausmaß sich ihr Gastland von ihrem Heimatland unterscheidet, hatte bei beiden Studien keinen Einfluss auf deren Persönlichkeitsveränderung. Es liegen nur einzelne Ergebnisse auf Facettenebene vor, die dem Zufall zugeschrieben werden können.

Betrachten wir den Einfluss der kulturellen Gesamtdistanz und der einzelnen Hofstede-Dimensionen zunächst für Studie I: Auf diejenigen, die zwei Semester im Ausland waren, wirkte eine größere oder geringere kulturelle Distanz nicht; deren Persönlichkeitsveränderungen standen in keinem Zusammenhang zur kulturellen Distanz, wenige signifikante Zusammenhänge auf Facettenebene sind wahrscheinlich zufallsbedingt. Für Erasmus 1 – diejenigen, die ein Semester im Ausland verbrachten – bestehen einzelne Zusammenhänge: Der Wert für Neurotizismus steigt mit größerer kultureller Gesamtdistanz, Selbstwirksamkeitserwartung und Selbstwert sinken. Zwei Facetten von Extraversion, Durchsetzungsfähigkeit und Aktivität, sinken ebenfalls. Größere kulturelle Distanz wirkt sich also in unerwünschter Richtung auf die Persönlichkeitsveränderungen aus. Noch dazu handelt es sich hier um Variablen, die sich als sensitiv für Veränderung durch einen Auslandsaufenthalt in *positive* Richtung gezeigt haben (siehe Theoretischer Hintergrund 1.3.2, „Veränderungen der Persönlichkeit durch Auslandsaufenthalte“). Eine hohe kulturelle Distanz vermag demzufolge sogar, die eigentlichen Effekte eines Auslandsaufenthaltes umzukehren. Dies ist mit Blick auf den Inhalt der beeinflussten Variablen durchaus begreiflich: Höhere kulturelle Distanz geht mit höherem akkulturativen Stress einher, was sich im Anstieg von Neurotizismus abbildet. Das Sinken von Selbstwert ist ebenso nachvollziehbar: In einer Umgebung, in der sich die Teilnehmenden kulturell sehr fremd fühlen, verspüren sie Unsicherheit bezüglich des richtigen Verhaltens in verschiedenen Situationen, vermutlich wählen sie dabei dann zum Teil auch falsche Strategien. Diese Misserfolgserlebnisse wirken sich negativ auf den Selbstwert aus. Ähnlich kann der Mechanismus für Selbstwirksamkeitserwartung aussehen: Wiederholte Erlebnisse der eigenen Unzulänglichkeit führen dazu, dass die Teilnehmenden immer weniger an ihre eigenen Fähigkeiten glauben.

Gänzlich anders präsentieren sich die Zusammenhänge von kultureller Distanz und Persönlichkeitsveränderungen in Studie II: Höhere kulturelle Gesamtdistanz führt zu stärkerem Zuwachs an Gewissenhaftigkeit, insbesondere zu höherem Pflichtbewusstsein und mehr Besonnenheit. Darüber hinaus wirkt die kulturelle Distanz auf einzelne Facetten, nämlich Positive Emotionen (Extraversion), die mit größerer Distanz sinken und Gutherzigkeit (Verträglichkeit), die steigt. Es sind also zum einen vollkommen andere Persönlichkeitseigenschaften betroffen als in Studie I, zum anderen beeinflusst hier größere kulturelle Distanz die Persönlichkeit überwiegend in positiver, erwünschter Richtung. Eine Ursache dafür könnte in der

rein deutschen Stichprobe liegen, die möglicherweise mit kulturellen Herausforderungen systematisch anders umgeht als die Stichprobe mit zahlreichen verschiedenen Heimatländern in Studie I. Zukünftige Studien könnten diese Hypothese untersuchen.

Insgesamt springt ins Auge, dass die Studierenden, die nur ein Semester im Ausland waren, einen signifikanten Einfluss der kulturellen Distanz erfahren, diejenigen, die länger fort waren, nicht. Anscheinend führt ein längerer Auslandsaufenthalt dazu, dass sich der Einfluss der kulturellen Distanz verliert. Anders ausgedrückt: Die kulturelle Distanz wirkt besonders eindrucksvoll im ersten halben Jahr eines Auslandsaufenthaltes – eine Beobachtung, die mit dem Modell zum zeitlichen Verlauf psychologischer Anpassung an eine neue Kultur – der U-Kurven-Hypothese – im Einklang steht (Black & Mendenhall, 1991; Cemalcilar & Falbo, 2008; Church, 1982, siehe auch Theoretischer Hintergrund 2.2.1, „Akkulturationstheorien“, Kulturschock). Nach der anfänglichen Phase der Euphorie folgt die Phase des Kulturschocks (Oberg, 1960), von dem sich die Studierenden, die nur ein Semester im Gastland bleiben, noch nicht vollkommen erholt haben dürften. Diejenigen hingegen, die auf ein ganzes Jahr Akkulturation blicken können, haben den Tiefpunkt überwinden können und dürften schon weitestgehend gelernt haben, worauf es in der neuen Kultur ankommt (Markovizky & Samid, 2008). Schlussfolgern lässt sich, dass die kulturelle Distanz auf die Tiefe des Kulturschocks wirkt, deren Einfluss aber im weiteren Verlauf des Auslandsaufenthaltes eine untergeordnete Rolle spielt.

4 Einflüsse weiterer Parameter

4.1 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Heimatland.

Aufgrund der Stichprobenstruktur wurde nur für Erasmus 2, Studie I der Einfluss des Heimatlandes berechnet. Im Gegensatz zu den oben diskutierten Ergebnissen gehen hier also nur die Resultate aus einer Stichprobe ein. Wissenschaftliche Betrachtungen wie diese, die die Unterschiede im menschlichen Verhalten unter Berücksichtigung ihrer kulturellen Herkunft betrachten, sind im Bereich der Cross-Cultural Psychology angesiedelt. In Studien der Cross-Cultural Psychology bearbeiten alle Studienteilnehmenden – trotz unterschiedlicher Muttersprache – meist die Fragebogen in derselben Sprache, um einen direkten Vergleich zu ermöglichen. Dies trifft auch für die vorliegende Studie zu.

Betrachten wir zunächst, wie die Teilnehmenden aus den verschiedenen Ländern bereits vor Studienbeginn differieren: A priori bestehen erstaunlich wenige Unterschiede zwischen den einzelnen Nationen. Diese zeichnen sich lediglich bei einigen wenigen untergeordneten Facetten der Dimension Offenheit ab: Deutsche und Franzosen zeigen mehr Offenheit für Ästhetik als Briten; Deutsche weisen mehr Offenheit für Gefühle auf als Spanier, Franzosen und Italiener. Die kleine Zahl an Unterschieden ist konform mit der Sachlage in der Literatur: Die Mittelwertsdifferenzen der Big Five zwischen Kulturen sind klein verglichen mit den interindividuellen Unterschieden innerhalb einer Kultur (Berry et al., 2011). Die Varianz zwischen den typischen Persönlichkeiten verschiedener Länder (also dem jeweiligen

„Durchschnittsmenschen“) ist nur ein Neuntel so groß wie die Verteilung der individuellen Werte innerhalb eines Landes (Allik, 2005; Heine & Buchtel, 2009; McCrae & Terracciano, 2008).

Auf welche Art und Weise haben sich nun Teilnehmende mit unterschiedlicher Nationalität unterschiedlich verändert? Betrachtet man die übergeordneten Persönlichkeitsvariablen, erbringen nur Neurotizismus sowie Selbstwirksamkeitserwartung bedeutsame Ergebnisse: Briten verzeichnen einen stärkeren Abfall für Neurotizismus als die übrigen Gruppen; die Selbstwirksamkeitserwartung steigt stärker bei Briten, Franzosen und Italienern als bei Spaniern und Deutschen; auch auf Facettenebene gibt es einige Unterschiede. Diese Ergebnisse könnten allerdings zufällig entstanden sein und es sollte ihnen vor dem Hintergrund der kleinen Fallzahlen nicht zu großes Gewicht beigemessen werden. Insgesamt ist die neu erzeugte Evidenz zu gering, um eine schlüssige inhaltliche Diskussion vorzunehmen – dies sollte nach zusätzlichem Erkenntnisgewinn durch weitere Forschungen geschehen. Grundsätzlich zeichnet sich jedoch ab, dass die kulturelle Herkunft die Veränderungen der Persönlichkeit während eines Auslandsaufenthaltes nur wenig beeinflusst.

4.2 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland.

Auch bezüglich des Gastlandes möchte ich mich zunächst den Selektionseffekten und anschließend den spezifischen Veränderungen zuwenden. Die Beantwortung der Frage, ob sich Personen, die in unterschiedliche Gastländer gehen, schon vorab hinsichtlich ihrer Persönlichkeit unterscheiden, erscheint schon vor dem Hintergrund der von Ward und Chang (1997, siehe Theoretischer Hintergrund 2.2.1, „Akkulturationstheorien“, Cultural-Fit-Hypothese) postulierten Cultural-Fit-Hypothese interessant. Die Cultural Fit-Hypothese besagt, dass Personen sich in einem Gastland dann wohlfühlen, wenn es zu ihrer Persönlichkeit passt. Da die Erasmus-Studierenden sich bis zu einem gewissen Grad aussuchen können, in welches Gastland sie reisen, ist auf Basis der Cultural Fit Hypothese davon auszugehen, dass sie dieses passend zu ihrer Persönlichkeit wählen. Daraus folgt, dass sich diejenigen Sojourners, die sich für Land A entscheiden, systematisch von den Sojourners, die sich für Land B entscheiden, unterscheiden müssten. Die Ergebnisse der PASA-Studien liefern unter diesem Gesichtspunkt keinen Beleg für die Cultural-Fit-Hypothese: Die Teilnehmenden unterscheiden sich vor Antritt ihres Auslandsaufenthaltes nicht systematisch nach Wahl ihres Gastlandes. In Studie I und II liegen nur einzelne, wohl dem Zufall zuzuschreibende Ergebnisse vor.

Bewirkt nun der Einfluss eines bestimmten Gastlandes andersartige Veränderungen der Persönlichkeit als andere Gastländer? Auch diese Frage kann auf Basis der vorliegenden Daten zumindest für Studie I klar mit Nein beantwortet werden. Bei Studie II finden sich einige Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Gastland, es ist jedoch keine klare Linie erkennbar. Die systematischen Unterschiede bestehen vor allem bei denen, die nach Schweden gegangen sind. Dies ist mit $n = 22$ eine sehr kleine Subgruppe, weshalb ich diesen Ergebnissen kein allzu großes Gewicht beimessen möchte.

Weitere Forschungen sollten mit größeren Gruppen, die jeweils ein gemeinsames Gastland und idealerweise gemeinsames Heimatland haben durchgeführt werden – denn womöglich gibt es in Studie II,

nicht aber in Studie I signifikante Ergebnisse, da sich diese nur bei konstantem Heimatland abzeichnen. Es ist einleuchtend, dass Deutsche, die nach Spanien gehen, die dortige Kultur anders empfinden als Italiener, die ebenda hingehen und sich folglich auf unterschiedliche Art und Weise anpassen. Diese Perspektive liegt auch den Analysen zur kulturellen Distanz zu Grunde – und auch dort zeigen sich keine klaren Ergebnisse (siehe Diskussion 3.2, „Der Einfluss der kulturellen Distanz“). Um zu resümieren: Die Wahl des Gastlandes hat kaum einen Einfluss auf die Persönlichkeitsveränderung.

4.3 Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit von Heimat- und Gastland.

Bei den Analysen, die die Auswirkungen von drei verschiedenen Heimatländern (Frankreich, Spanien, Italien) bei jeweils gleichem Gastland (Deutschland) betrachteten, ergaben sich kaum Veränderungen abhängig vom Heimatland. Das einzige signifikante Ergebnis (bei der Dimension Selbstwirksamkeitserwartung) ist vermutlich dem Zufall zuzuschreiben. Grund für das Fehlen bedeutsamer Ergebnisse könnte – neben tatsächlich nicht vorhandenen Unterschieden in der Grundgesamtheit – der sehr kleine Stichprobenumfang sein.

4.4 Die Länge des Auslandsaufenthaltes.

Nach einem Jahr Auslandsaufenthalt zeigen sich zahlreiche Persönlichkeitsveränderungen wie oben ausführlich dargestellt. Nach nur einem Semester gibt es nur wenige Veränderungen, zum Teil liegen die Ergebnisse der beiden Studien in entgegengesetzter Richtung.

Durchgängig zeigt sich bei einem Semester Auslandsaufenthalt ein Gewinn von Selbstwirksamkeitserwartung. Um bei dieser zu profitieren genügt offenbar schon eine kurze Zeit im Ausland; es bieten sich dabei bereits viele Situationen, in denen die Studierenden erfolgreich Probleme lösen und somit den Glauben an ihre eigenen Fähigkeiten stärken. Ähnliche, wenn auch weniger deutliche Effekte gibt es für Selbstwert und Lebenszufriedenheit. Diese Oberflächenmerkmale sind offenbar in der Tat leichter veränderbar als die Kernmerkmale der Persönlichkeit, den Big Five, wie schon McCrae und Costa im Rahmen der Fünf-Faktoren-Theorie postulierten (McCrae & Costa, 2008, siehe Theoretischer Hintergrund 1.2.2, „Theorien der Persönlichkeitsentwicklung“).

Indessen gibt es bei den Big Five bei einem Semester Auslandsaufenthalt nur wenige, inkonsistente Veränderungen: Die Teilnehmenden werden extrovertierter und offener (Studie I) bzw. emotional stabiler und weniger verträglich (Studie II). Es ist unklar, wie dieser Unterschied zwischen den Studien zustande kommt, vermutlich jedoch auf die unterschiedlich gearteten Stichproben zurückzuführen. Besonders interessant ist jedoch der Einfluss der Akkulturation auf die Veränderung der Big Five – der bei beiden Studien auch schon bei einem Auslandsaufenthalt von nur einem Semester Länge besteht. Höhere Orientierung an der Aufnahmekultur geht dabei generell mit einer Persönlichkeitsveränderung in positive Richtung einher. Dieser auch für diese kurze Zeitspanne signifikante Interaktionseffekt auf der einen Seite und die wenigen signifikanten, nicht konsistenten Persönlichkeitsveränderungen als Haupteffekt auf der

anderen Seite führen zu folgender Schlussfolgerung: Für Persönlichkeitsveränderungen durch einen Auslandsaufenthalt muss ein gewisses Maß an Akkulturation erreicht werden. Die Teilnehmenden hatten innerhalb eines Semesters womöglich noch nicht ausreichend Zeit, sich genügend der neuen Kultur zuzuwenden. Es muss scheinbar eine gewisse Zeitspanne im Ausland mit genügend kulturell relevanten Situationen durchlebt werden, damit sich dies auf die Persönlichkeit auswirken kann.

Eine andere Erklärung ist, dass die Teilnehmenden innerhalb des einen Semesters den Kulturschock nicht komplett überwinden konnten (siehe Theoretischer Hintergrund 2.2.1, „Akkulturationstheorien“). Die Teilnehmenden dürften sich zum Ende des Untersuchungszeitraums sogar größtenteils in der akuten Phase des Kulturschocks befunden haben, während der sich Personen gern an ihrer Heimatkultur orientieren und deren Vorzüge fokussieren, während von der Aufnahmekultur überwiegend die negativen Aspekte präsent sind. Die Teilnehmenden hingegen, die ein Jahr im Ausland lebten, hatten entweder den Kulturschock erfolgreich durchlebt und konnten sich in die neue Kultur integrieren oder aber sie befanden sich in der letzten Phase vor Überwindung, in der langsam ein Verständnis für die andere Kultur geschaffen wird (Black & Mendenhall, 1991; Ertl, 2003; Markovizky & Samid, 2008). Beides begünstigt Persönlichkeitsveränderungen eher als die Phase des Kulturschocks, in der sich die Teilnehmenden der Gruppe Erasmus 1 noch kurz vor ihrer Rückkehr befanden.

Resümieren kann man also, dass es bei einem Semester Aufenthalt nicht wirklich zu Veränderungen der Kernmerkmale, wohl aber der Oberflächenmerkmale der Persönlichkeit kommt. Tiefer gehende Persönlichkeitsveränderungen hängen von der Akkulturation und der erfolgreichen Bewältigung des Kulturschocks ab – beides braucht Zeit. Die Länge eines Auslandsaufenthaltes ist also entscheidend. Wer von der Reifung seiner Persönlichkeit profitieren möchte, sollte seinen Auslandsaufenthalt nicht zu kurz wählen.

4.5 Die Stabilität der Veränderungen.

Für die Gruppe Erasmus 1, Studie I existieren Messdaten auch für den Zeitpunkt ein Semester nach deren Rückkehr. Es lässt sich also betrachten, ob die durch den Auslandsaufenthalt erreichten Veränderungen nach der Rückkehr ins Heimatland – zumindest über ein halbes Jahr – stabil bleiben.

Hier ergibt sich auf deskriptiver Ebene ein gemischtes Bild: Die Studierenden büßten ihren Gewinn an Extraversion wieder ein; deren gewonnene Offenheit bleibt bestehen; die während der Zeit im Ausland kaum gestiegene Verträglichkeit sank nach Rückkehr unter das Ausgangsniveau. Für Neurotizismus und Gewissenhaftigkeit ergaben sich in dieser Untersuchungsgruppe über den gesamten Zeitraum keine Veränderungen. Bei Richter et al. (2020), die auch die Stabilität der Persönlichkeitsveränderungen nach Rückkehr von einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt untersuchten, passierten generell die meisten Sozialisationseffekte innerhalb des ersten Semesters im Ausland, sowohl für diejenigen, die ohnehin nur ein Semester im Ausland blieben als auch für diejenigen, die zwei Semester fort waren, es gab keine Unterschiede hinsichtlich der Langzeitwirkung der Veränderungen. Konkret deuteten die (nicht signifikanten) Ergebnisse hin auf einen Erhalt der zuvor gestiegenen Offenheit, wie auch bei den PASA-

Studien, sowie einen Erhalt der gesunkenen Werte für Neurotizismus. Die zuvor gestiegene Verträglichkeit sank während der ca. vier Jahre nach Rückkehr ins Heimatland wieder ab, folgte also dem gleichen Muster wie bei den PASA-Studien. Es bestehen also insgesamt deutliche Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Erkenntnisse von Richter et al. (2020) und den PASA-Studien.

Bei den Oberflächenmerkmalen setzte sich der Gewinn an Selbstwirksamkeitserwartung nach Rückkehr fort, wenn auch weniger steil; der Selbstwert, der für diese Sojourners während ihres Auslandssemesters gleich blieb, erfuhr nach Rückkehr einen Zuwachs; die Lebenszufriedenheit war während der Zeit im Ausland gestiegen und dieses höhere Niveau konnte erhalten werden. Das Vertrauen in die eigenen Befähigungen und die allgemeine Zufriedenheit sind Bereiche der Persönlichkeit, deren Vorzüge die Studierenden auch im Alltag zuhause gut einsetzen können, vom Gewinn bezüglich dieser Variablen profitieren, und somit das höhere Niveau halten können. Dies deutet darauf hin, dass diese Oberflächenmerkmale der Persönlichkeit tatsächlich leichter veränderbar sein könnten (vgl. Fünf-Faktoren-Theorie, Theoretischer Hintergrund 1.2.2, „Theorien der Persönlichkeitsentwicklung“).

Die Veränderungen der Kernmerkmale sind offensichtlich weniger beständig als diejenigen der Oberflächenmerkmale – mit der Ausnahme von Offenheit (siehe unten). Eine Erklärung ist, dass Extraversion und Verträglichkeit tatsächlich auf lange Sicht eine hohe Stabilität aufweisen und sich wieder auf ihr altes Maß einpendeln, so dass es zu keiner dauerhaften Veränderung kommt (vgl. auch Set Point Theorie, siehe Theoretischer Hintergrund 1.2.2, „Theorien der Persönlichkeitsentwicklung“). Auch einschneidende Erlebnisse vermögen ja laut der Ansicht von Costa und Kollegen nicht (z.B. Costa et al., 1999), die Persönlichkeit zu verändern. Möglich ist jedoch auch, dass – wie schon angeführt – ein Semester zu kurz für eine dauerhafte Veränderung ist, es hierzu also eines längeren Auslandsaufenthaltes und tiefergehender Akkulturation bedarf. Interessant wäre also, zu ergründen, ob nach einem Jahr im Ausland die Veränderungen länger anhalten.

Besonders erscheint die Stabilität der Veränderung von Offenheit als einzige Variable des Fünffaktorenmodells, deren Werte nicht wieder abfallen. Offenheit für Erfahrung ist diejenige Big Five-Dimension, die am höchsten mit Intelligenz positiv korreliert (Ackerman & Heggestad, 1997; Lange, 2013; Zeidner & Matthews, 2000). Ein Modell, das diesen Zusammenhang erklärt, ist die „Environmental Enrichment Hypothesis“ (z.B. Raine et al., 2002): Diese besagt, dass höhere Offenheit zu mehr Lerngelegenheiten führe, was einen Zuwachs an Intelligenz bewirkt. Größere Intelligenz wiederum erleichtert das Bewältigen von Herausforderungen; die damit verbundenen positiven Erfahrungen führen zu einer Zunahme des Interesses und der Neugier und halten damit den Gewinn an Offenheit auch nach Rückkehr ins Heimatland stabil (Ziegler et al., 2012). Dieser Wirkmechanismus entspricht der „Environmental Success Hypothesis“ (z.B. DeYoung et al., 2005).

5 Gegenüberstellung Studie I und Studie II

Studie I und Studie II unterscheiden sich in erster Linie hinsichtlich der Dauer des Auslandsaufenthaltes und der Heimatländer der Teilnehmenden. Welche Auswirkungen die Dauer hat, wurde oben unter Diskussion 4.4, „Die Länge des Auslandsaufenthaltes“ erörtert, die unterschiedlichen Heimatländer innerhalb Studie I waren unter Diskussion 4.1, „Persönlichkeitsveränderungen in Abhängigkeit vom Heimatland“ Gegenstand der Diskussion. Noch nicht im Zentrum der Betrachtung waren die Besonderheiten, die sich bei der rein deutschen Stichprobe von Studie II im Vergleich zur international gemischten Stichprobe in Studie I ergeben. Diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede möchte ich hier darstellen und Resümee ziehen, für welche Bereiche schon jetzt größere Evidenz besteht:

Den Ergebnissen beider Studien ist gemein, dass die Teilnehmenden jeweils Gewinne verbuchen konnten in Bezug auf ihre Selbstwirksamkeitserwartung, ihren Selbstwert und ihre Lebenszufriedenheit. Diese Variablen sind – wie schon erwähnt – besonders leicht durch einen Auslandsaufenthalt beeinflussbar; gerade für Selbstwirksamkeitserwartung zeigt sich auch durch die Vielzahl an Studien, die zum gleichen Ergebnis kamen, dass es sich um einen replizierbaren, sicheren Effekt handelt (z.B. Fenner & Selmer, 2008; Milstein, 2005; Thomas, 2005).

Auch für Neurotizismus stimmen die Ergebnisse der beiden Studien überein: Alle Gruppen konnten an emotionaler Stabilität gewinnen. Der Stressor Akkulturation bedeutet gewissermaßen ein Training für die emotionale Stabilität; der Vergleich mit der Wirkweise einer Impfung oder auch einer Expositionstherapie liegt nahe. Bei einem Auslandsaufenthalt gibt es viele „emotionale Prüfungen“ zu bestehen, wie Heimweh, Fehlen von gewohnten Bezugspersonen, ungewohntes Essen, größere Erschöpfung durch das Kommunizieren in einer Fremdsprache und weiteres. Wer diese Prüfungen positiv abschließt, geht mit gestärkter Stressresistenz heraus, weil er gelernt hat, dass er diese erfolgreich bewältigen kann. Im Sinne von Lazarus' Stressmodell entsteht also beim erneuten Erleben solcher Situationen kein Stress mehr, da die Person entweder bei der primären Bewertung viele Situationen gar nicht mehr als Herausforderung oder Bedrohung einstuft oder aber bei der sekundären Bewertung wahrnimmt, über die nötigen Stressbewältigungsressourcen zu verfügen (Lazarus, 1991).

Eine weitere Erkenntnis, die klar aus beiden Studien abgeleitet werden kann, ist der bedeutsame Einfluss der Akkulturation auf die Persönlichkeit. Dieser Zusammenhang findet sich auch vielfach in der Literatur (z.B. Searle & Ward, 1990; Ward et al., 2004; Zhang et al., 2010). Diese Variable übt also einen replizierbaren Effekt aus, Evidenz für einen tatsächlichen Zusammenhang in der Grundgesamtheit ist also gegeben.

Hinsichtlich einiger Parameter wurden allerdings auch Unterschiede zwischen den Ergebnissen der beiden Studien deutlich: Die rein deutsche Gruppe konnte sich nicht an einem Anstieg von Extraversion oder Offenheit erfreuen. Ein positiver Zusammenhang mit der Akkulturation liegt jedoch auch hier vor, so dass

anzunehmen ist, dass es zu bedeutsamen Gewinnen für diese zwei Dimensionen käme, wenn nur der Grad der Akkulturation eine bestimmte Schwelle erreichte. Die deutsche Stichprobe in Studie II büßt darüber hinaus Verträglichkeit ein, die bei der internationalen Stichprobe gleich bleibt, sogar in positivem Zusammenhang zur Akkulturation steht. Bezüglich Gewissenhaftigkeit sind die Ergebnisse in beiden Studien unklar.

Es liegt nahe, die Unterschiede auf die unterschiedlichen Heimatländer der Teilnehmenden zurückzuführen, aber auch andere Einflussfaktoren mögen hier einwirken: Beispielsweise fand das Auslandssemester bei Studie II im Sommer statt, bei Studie I, Erasmus 1 im Winter. Verschiedene Aktivitäten zu verschiedenen Jahreszeiten ermöglichen eventuell verschiedene Veränderungen.

Zusammenfassend erbrachten die Studien große Evidenz für einen in der Population tatsächlich vorhandenen Abfall von Neurotizismus, einen Anstieg von Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit und einen deutlichen Einfluss der Orientierung an der Aufnahmekultur, welche sich besonders klar auf den Gewinn von Extraversion und Offenheit auswirkt.

6 Beitrag zur Forschung zu Stabilität und Veränderlichkeit der Persönlichkeit

Wie unter Theoretischer Hintergrund 1.2, „Stabilität und Veränderlichkeit von Persönlichkeitseigenschaften“ beschrieben, glüht unter persönlichkeitspsychologischen Forschern die Kontroverse, ob es sich bei der menschlichen Persönlichkeit um feste Merkmale einer Person handelt, die sich lediglich in ihrem biologisch vorgegebenen Rahmen verändern oder ob die Ausprägung der Persönlichkeit eines Menschen sich im Laufe der Zeit in Reaktion auf Umwelteinflüsse verändern kann. Mit den Ergebnissen der PASA-Studien möchte ich mich klar der letzteren Sichtweise anschließen: Die Sojourners zeigen nach Studienende andere Ausprägungen der Persönlichkeitsdimensionen als zu Beginn.

In der Forschung sind einige Parameter, die Einfluss auf Persönlichkeitsveränderungen ausüben, besonders präsent. Im Folgenden möchte ich die Studienergebnisse der PASA-Studien kurz einordnen in Bezug auf den Lebensabschnitt, in dem sich die Teilnehmenden befanden; die Dauer des Aufenthaltes; in Bezug auf die Veränderung von Kern- vs. Oberflächenmerkmalen sowie die Veränderungen in Richtung höherer Reife:

Lebensabschnitt. Alle Teilnehmenden befanden sich während des Studienzeitraumes in dem für Persönlichkeitsveränderungen besonders sensitiven Zeitfenster des jungen Erwachsenenalters (Caspi et al., 2005; Roberts & DelVecchio, 2000; Roberts et al., 2006b; Robins et al., 2005). Dass es nicht nur bei den Erasmusgruppen, sondern auch bei den Kontrollgruppen zu Veränderungen kam, ist folglich sehr plausibel.

Die Dauer des Auslandsaufenthaltes. Die Forschung rund um die Stabilität und Veränderlichkeit von Persönlichkeit betrachtet meist längere Zeiträume als die in den PASA-Studien untersuchten. Es ist daher

bemerkenswert, dass hier Veränderungen in vergleichsweise kurzen Zeiträumen von wenigen Monaten nachgewiesen werden konnten.

Kern- vs. Oberflächenmerkmale. Oberflächenmerkmale der Persönlichkeit (hier: Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit) präsentierten sich auch in den PASA-Studien als leichter veränderbar als Kernmerkmale und liegen damit in einer Linie mit den Erkenntnissen anderer Forscher (siehe Theoretischer Hintergrund 1.2.5, „Welche Traits verändern sich?“). Zudem konnten für die Oberflächenmerkmale höhere Effektstärken erzielt werden.

Veränderungen in Richtung höherer Reife. Eine Persönlichkeitsveränderung in Richtung einer Reifung der Persönlichkeit bedeutet ganz klar, dass Gewissenhaftigkeit steigt, Neurotizismus sowie Verträglichkeit sinken; sie beinhaltet in den Augen vieler Forscher ebenso einen Anstieg von Extraversion (dies betrifft beide Komponenten soziale Vitalität und Dominanz); Offenheit wird meist nicht zum Spektrum der Reifeparameter gezählt. Sind die Erasmus-Studierenden der PASA-Studien während ihrer Zeit im Ausland also gereift? Die Forschung rund um die Veränderlichkeit der Persönlichkeit geht davon aus, dass gerade diejenigen Persönlichkeitsdimensionen veränderungsaffin sind, die einer gestiegenen Reife entsprechen, dieses Prinzip ist in den PASA-Studien zum Teil erfüllt: Tatsächlich ist Neurotizismus gesunken und Extraversion ist gestiegen, und zwar sowohl soziale Vitalität als auch Dominanz. Die beiden Reifungsindikatoren Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit blieben hingegen konstant – hier ist also kein Reifezuwachs zu verbuchen. Ein Auslandsaufenthalt kann somit für bestimmte Bereiche der Persönlichkeit als Reifekatalysator dienen.

6.1 Ursachen der Veränderungen auf Theorieebene.

In welchen Ursachen, die allgemein in der Forschung um Stabilität und Veränderung der Persönlichkeit diskutiert werden, mögen die durch einen Auslandsaufenthalt evozierten Veränderungen begründet liegen? Das Ausmaß der Veränderung hängt laut Fraley und Roberts (2005) von der Stabilität des Kontextes ab. Dementsprechend fallen die Persönlichkeitsveränderungen der Erasmus-Gruppen deutlicher aus als für die Kontrollgruppe, deren Mitglieder zumindest teilweise auch in einen neuen Kontext, einen neuen Lebensabschnitt eingetreten sind (siehe Diskussion 7.4, „Sonstige Kritikpunkte“, Kontrollgruppe). Ein Umzug in eine andere Kultur verändert viele Parameter, die auf die Persönlichkeitsentwicklung einen Einfluss ausüben, die Ergebnisse der PASA-Studien möchte ich hier einordnen in Bezug auf den normativen Charakter eines Auslandsaufenthaltes, die Übernahme neuer sozialer Rollen, die Einflüsse von Peers sowie die Rolle von Selbstregulation und Motivation (analog zu Theoretischer Hintergrund 1.2.6, „Ursachen der Veränderungen“):

Normative Veränderungen. Ein Auslandsaufenthalt hat für diejenigen, die sich dazu entschließen, den Charakter einer normativen Veränderung: Alle involvierten Individuen treten in einen neuen Lebensabschnitt ein. Wie bei normativen Veränderungen zu erwarten, haben sich auch die Erasmus-Teilnehmenden der PASA-Studien durchschnittlich in eine ähnliche Richtung entwickelt, erkennbar durch die Verschiebung der Mittelwerte. Tatsächlich unterscheidet sich diese Entwicklung von den zuhause gebliebenen Studierenden,

was sicherlich auch auf die zusätzlichen Entwicklungsaufgaben zurückgeführt werden kann, die die zuhause gebliebenen nicht zu bewältigen hatten.

Übernahme neuer sozialer Rollen. Ein Auslandsaufenthalt erfordert die Übernahme von neuen sozialen Rollen. Neue soziale Rollen sind jeweils auch mit bestimmten Rollenerwartungen verknüpft, von Sojourners wird z.B. erwartet, aufgeschlossen gegenüber Neuem zu sein. Dies zeigt sich bei den Teilnehmenden der PASA-Studien durch einen Gewinn an Offenheit. Von Sojourners wird auch erwartet, schnell viele Kontakte zu knüpfen, neue Freundschaften zu schließen, sich schnell in einer Wohngemeinschaft oder in einem Wohnheim einzuleben. Dem entspricht der Zuwachs an Extraversion der Teilnehmenden. Das Ausrichten des Verhaltens an Rollenerwartungen ist also eine plausible Ursache für die Persönlichkeitsveränderungen der Erasmus-Teilnehmenden.

Der Einfluss von Peers. Gleiches gilt für den Einfluss von Peers. Wie unter Diskussion 3.1, „Der Einfluss der Akkulturation“ angeführt, pflegen die Erasmus-Studierenden vorrangig Umgang mit anderen internationalen Studierenden, gefolgt von Studierenden aus dem Gastland. Durch diese kulturelle Vielfalt in den Peerkontakten stehen dem Sojourner wesentlich vielfältigere Rollenmodelle zur Verfügung als dem im Heimatland Studierenden. Der Einfluss der Akkulturation auf die Persönlichkeitsveränderung ist ein weiteres Indiz für den Einfluss von Peers, da eine Hinwendung zur Aufnahmekultur zu einem großen Teil aus Interaktion mit Gastlandeinwohnenden besteht.

Selbstregulation und Motivation. Auch Selbstregulation und Motivation kommen als Ursache für Persönlichkeitsveränderungen durch Auslandsaufenthalte in Frage. Hennecke und Kollegen (2014) postulierten drei Prämissen für selbstregulierte Persönlichkeitsveränderungen: a), der Wunsch, ein konkretes Verhalten (das einem bestimmtem Trait zugeordnet werden kann) zu ändern, b), diese Veränderung als machbar zu erleben, und, c), dass das neue Verhalten zur Gewohnheit werden kann. Wie schon unter Theoretischer Hintergrund 1.2.6, „Ursachen der Veränderungen“ beschrieben erscheinen die drei Prämissen im Kontext von Auslandsaufhalten nachvollziehbar, zum Teil können die Ergebnisse der PASA-Studien dies stützen. Zu a): Es war nicht Gegenstand der PASA-Studien zu untersuchen, ob Sojourners mit dem expliziten, selbstgesteckten Ziel, sich zu verändern, ins Ausland aufbrachen. Für weitere Studien könnte ein interessanter Ansatzpunkt sein, zu erforschen, welche Rolle der ausdrückliche Wunsch nach einer Verhaltensänderung bei der tatsächlichen Veränderung der Traits spielt. Zu b): Die hohe und noch weiter gestiegene generalisierte Selbstwirksamkeitserwartung der Teilnehmenden lässt schließen, dass sie über Zutrauen in die eigenen Möglichkeiten und Kompetenzen verfügen, eine solche Veränderung zu erzielen. Zu c): Der Einfluss der Dauer des Auslandsaufenthaltes (siehe Diskussion 4.4 „Die Länge des Auslandsaufenthaltes“) unterstreicht die Wirksamkeit einer Gewohnheitsbildung auf die Persönlichkeitsveränderung. Selbstregulation und Motivation scheinen also eine sinnvolle theoretische Struktur zur Einordnung der Ergebnisse zu bieten.

6.2 Einordnung der Ergebnisse in die Theorien zur Veränderlichkeit der Persönlichkeit.

Im letzten Abschnitt habe ich dargestellt, wie die Ergebnisse der PASA-Studien sich in Bezug auf kleinteilige Parameter in die bestehende Forschung einfügen. In Kapitel 1.2.2, „Theorien der Persönlichkeitsentwicklung“ im Theoretischen Hintergrund wurden acht verschiedene Theorien zur Veränderlichkeit der Persönlichkeit präsentiert. Wie fügen sich die in den PASA-Studien erlangten Erkenntnisse nun in die auf höherer Abstraktionsebene liegenden Gerüste dieser Theorien?

Die Fünf-Faktoren-Theorie von McCrae und Costa (2008) bietet kaum ein sachdienliches Erklärungsmodell für den vorliegenden Kontext: Nach dieser Theorie sollten sich Veränderungen nur auf Basis von biologisch determinierten Reifeprozessen ergeben – da sich einerseits aber die Erasmus-Studierenden umfangreicher veränderten als die Kontrollgruppe und andererseits die Akkulturation einen deutlichen Einfluss auf die Veränderung hatte, kann spontane Reifung nicht die alleinige Ursache der Veränderungen sein. Konform zur Theorie geht allerdings die Tatsache, dass sich die Oberflächenmerkmale der Persönlichkeit („characteristic adaptations“) deutlicher verändert haben als die Kernmerkmale.

Die Theorie der Genotyp → Umwelt-Effekte (Scarr & McCartney, 1983), die einerseits davon ausgeht, dass der Genotyp direkt die Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst, erkennt andererseits auch Einflusswege der Umwelt auf die Persönlichkeit an, zwei davon bieten eine gute Erklärung für die in den PASA-Studien beobachteten Ergebnisse: erstens, die sogenannten aktiven und, zweitens, die hervorrufenden Mechanismen. Zu erstens: Die Erasmus-Studierenden suchen sich eine Umwelt passend zu ihrem Genotyp, sichtbar durch die Persönlichkeitsunterschiede, die schon vor Antritt ihres Auslandsaufenthalts gegenüber der Kontrollgruppe bestehen. Dieser Selbstselektionseffekt deutet darauf hin, dass tatsächlich deren ursprüngliche persönlichkeitsmäßige Ausstattung das Aufsuchen der Umwelt „Auslandsaufenthalt“ begünstigt. Zu zweitens, die hervorrufenden Mechanismen (die Umweltreaktionen, die durch das genetisch determinierte Verhalten des Sojourners im Ausland hervorgerufen werden) wirken auf die Persönlichkeitsentwicklung der Sojourners, einen Beleg dafür bietet der Einfluss der Akkulturation. Akkulturation bedeutet die Ausführung von konkreten Verhaltensweisen, und diese beeinflussen offensichtlich die Veränderungen. Ob die Entscheidung zur aktiven Ausführung dieser Verhaltensweisen genetischen Ursprungs ist, lässt sich mit dem hier vorliegenden Forschungsdesign freilich nicht beantworten. Dies gilt auch für alle übrigen Aspekte der Theorie, sie ist also für die Erklärung von Persönlichkeitsveränderungen durch Auslandsaufenthalt nur begrenzt nützlich.

Das Dynamische Gleichgewicht-Modell (Ormel et al., 2012) liefert mit seiner Set Point-Theorie (set points = genetisch beeinflusste Referenzpunkte, um die ein Trait abhängig von Umwelteinflüssen fluktuiert) eine gute Erklärung für die womöglich geringe zeitliche Stabilität der Persönlichkeitsveränderungen. Die Ergebnisse einer Substichprobe der PASA-Studien deuten (wie unter Diskussion 4.4, „Die Länge des Auslandsaufenthaltes“ dargestellt) darauf hin, dass die Persönlichkeit nach einiger Zeit zurück in der Heimat wieder in Richtung ihrer Ausgangslage tendiert. Das kritische Lebensereignis Auslandsaufenthalt verändert – wie es das Dynamische Gleichgewicht-Modell postuliert – also temporär die Persönlichkeit, die sich

anschließend wieder um ihren Set Point einpendelt. Es hat sich allerdings in den Ergebnissen der PASA-Studien auch gezeigt, dass Gewinne in Bezug auf Oberflächenmerkmale wie Selbstwirksamkeitserwartung erhalten bleiben – womöglich gilt der Set Point-Gedanke hier demnach eher für die Kernmerkmale der Persönlichkeit. Das Dynamische Gleichgewicht-Modell erscheint als ein vielversprechender Ansatz für den Kontext der Persönlichkeitsentwicklung von Sojourners. Die Vorhersagekraft dieses Modells sollte in weiteren Studien überprüft werden, die einen deutlicheren Schwerpunkt auf die Betrachtung der zeitlichen Stabilität der Persönlichkeitsveränderungen im Anschluss an den Auslandsaufenthalt legen.

Die Paradoxe Theorie der Persönlichkeitskohärenz (Caspi & Moffitt, 1993) bietet allein schon durch ihre Fokussierung auf das Eintreten des Individuums in eine andere Umwelt einen vielversprechenden Hintergrund für die PASA-Studien. Deren Ergebnisse sind durch diese Theorie nachvollziehbar erklärlich: Wie die Theorie postuliert, hängen Persönlichkeitsveränderungen davon ab, ob in neuartigen Situationen dem Individuum sinnvolle Verhaltensalternativen bekannt sind. Es ist davon auszugehen, dass die Sojourners über klare Information bezüglich richtigen Verhaltens verfügen, schließlich stehen ihnen viele kulturelle Rollenmodelle zur Verfügung – beobachtbares Verhalten von Personen in Medien, aber auch das Vorbild erfahrener internationaler Peers, Gastlandeinwohnender, etc. Dieser Gedanke wird auch gestützt durch die Ergebnisse von Zimmermann und Neyer (2013), die den Einfluss von Peers ebenfalls als entscheidend bei einer Persönlichkeitsveränderung im Rahmen von Auslandsaufenthalten sehen. Dass die Veränderungen mit dem Ausmaß der Zuwendung zur Aufnahmekultur steigen, stellt ebenfalls einen Beleg für die Theorie dar – denn die aktive Hinwendung zur neuen Kultur liefert Informationen, wie unbekannte Situationen zu meistern sind.

Die Ergebnisse der PASA-Studien lassen sich gut in dem sehr umfassenden Rahmen des Integrativen Modells der Ursachen von Persönlichkeitsveränderungen (Wagner et al., 2020) einordnen, können hier freilich aber nur einen kleinen Mosaikstein beitragen. Die signifikanten Selektionseffekte deuten auf die Relevanz biologischer Einflussfaktoren hin, die Veränderungen der Persönlichkeit können durch die Einflussnahme der in vielerlei Hinsicht veränderten Umweltbedingungen erklärt werden; die in den PASA-Studien herauskristallisierte vermittelnde Bedeutung der Akkulturation (die ja durch konkrete Verhaltensweisen operationalisiert ist) findet sich sehr treffend als Mediator „Verhalten/Erfahrung“ im Modell der Ursachen von Persönlichkeitsveränderungen wieder. Wertvoll für Studien im Bereich Persönlichkeitsveränderungen durch Auslandsaufenthalte ist das Modell der Ursachen von Persönlichkeitsveränderungen vor allem auch deshalb, weil es aufzeigt, auf wie mannigfaltige Weise sich die Umwelt eines Sojourners durch Antritt des Auslandsaufenthaltes ändert.

Die fünf Prinzipien der neosozioanalytischen Theorie (Roberts & Wood, 2006) bieten einen sehr treffenden Rahmen zur Einordnung der Ergebnisse der PASA-Studien: Die Persönlichkeit der Sojourners veränderte sich offensichtlich in Reaktion auf eine neue Umwelt, wie es das Plastizitätsprinzip postuliert. Das soziale Investment, in Form vom Ausführen altersgerechter Rollen (z.B. Beziehungen zu internationalen Peers) mag ebenso zur Persönlichkeitsentwicklung beigetragen haben, wurde aber in den PASA-Studien nicht gesondert untersucht. Laut dem Identitätsprinzip sollte Stabilität durch Entwicklung von Identität entstehen. Möglicherweise konnten die Veränderungen nicht in die Identität der Sojourners integriert

werden, da sie (zumindest bei der diesbezüglich untersuchten Substichprobe) nach einem Semester wieder in Richtung ihres Anfangsniveaus tendieren. Das Rollenkontinuitätsprinzip vermag vielleicht dafür eine Erklärung darstellen – schließlich impliziert die Rückkehr ins Heimatland die Abwendung von den sozialen Rollen im Gastland und die (erneute) Hinwendung zu neuen alten Rollen im Heimatland. Das fünfte Prinzip schließlich, das Korrespondenzkriterium, bietet eine ausgezeichnete Erklärung dafür, warum sich einige Persönlichkeitsvariablen verändert haben, andere nicht: Es verändern sich genau diejenigen Merkmale, die ursprünglich zum Antritt des Auslandsaufenthaltes geführt haben, die bei den Sojourners schon vor Antritt ausgeprägter waren als bei den Kontrollgruppen.

Das TESSERA-Rahmenwerk (Wrzus & Roberts, 2017) erlaubt mit seiner Verbindung von Kurz- und Langzeitprozessen der Persönlichkeitsveränderungen, die Ergebnisse der PASA-Studien schlüssig einzuordnen. Insbesondere bietet es eine gute Erklärung auf feinkörniger Ebene für den deutlichen Einfluss der Akkulturation: Wer sich immer wieder der Aufnahmekultur zuwendet, also wiederholt auslösende Situationen erlebt, erfährt größere Persönlichkeitsveränderungen als derjenige, der seltener kulturell geprägte Situationen aufsucht. Dass auch die Länge eines Auslandsaufenthaltes entscheidend für eine Persönlichkeitsveränderung ist, lässt sich ebenfalls gut mit dem TESSERA-Rahmenwerk einordnen: Ein längerer Auslandsaufenthalt sorgt vermutlich für mehr TESSERA-Sequenzen, die ihrerseits mehr und größere Persönlichkeitsveränderungen nach sich ziehen. Derselbe Mechanismus dürfte auch den Unterschieden von Erasmus- zu Kontrollgruppen zugrunde liegen. Erstere erleben viele neuartige, im Sinne von TESSERA, auslösende Situationen, die Letztere nicht in dem Maß erfahren.

Die Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung (Denissen et al., 2013) erklärt Veränderungen über die Ausrichtung des eigenen Verhaltens in Richtung von Referenzwerten. Nach dieser Theorie liegt der Ursache der Persönlichkeitsveränderungen während der Zeit im Ausland im Setzen von neuen persönlichen Zielen und anderen sozialen Normen im Gastland. Nach Rückkehr ins Heimatland sind wieder die alten Ziele und Normen aktiv, was die Instabilität der Veränderungen in den PASA-Studien nach einem Semester zurück erklärt. Kein passendes Erklärungsmodell liefert die Theorie der selbstregulierten Persönlichkeitsveränderung für den kaum vorhandenen Einfluss der kulturellen Distanz in den PASA-Studien. Theoriekonform wäre eine größere Persönlichkeitsveränderung bei größerer kultureller Distanz zwischen Gast- und Heimatland, da diese zum Setzen von extremeren Referenzwerten führen sollte.

Die Theorien, die also den treffendsten und nützlichsten Erklärungsansatz für Persönlichkeitsveränderungen im Rahmen von temporären Auslandsaufenthalten bieten, sind – nach meinem Resümee – das Dynamische Gleichgewichts-Modell von Ormel und Kollegen und, vor allem, die neosozioanalytische Theorie von Roberts und Wood. Diese Theorie bewährte sich schon bei anderen Fragestellungen im interkulturellen Kontext: Bleidorn et al. (2013) konnten zeigen, dass die Persönlichkeitsreifung im frühen Erwachsenenalter kulturübergreifend, jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten je Kultur stattfindet. Es erscheint wertvoll, diese Theorien zukünftigen Forschungsprojekten im Kontext von Persönlichkeitsentwicklung während Auslandsaufenthalten zugrunde zu legen und gezielt weitere Aspekte der Theorien anhand von Stichproben aus Sojourners zu untersuchen.

7 Kritik

Das erste Unterkapitel „Grenzen der vorliegenden Arbeit und Themen für die zukünftige Forschung“ summiert diverse Kritikpunkte auf und schlägt verbessernde Vorgehensweisen vor. Im zweiten Unterkapitel geht es um alternative Erklärungen der Ergebnisse. Das dritte Unterkapitel beleuchtet die externe Validität der aus den PASA-Studien gewonnenen Erkenntnisse.

7.1 Grenzen der vorliegenden Arbeit und Themen für die zukünftige Forschung.

Luhmann und Kollegen postulierten sechs kritische Themen, die bei der Untersuchung von Persönlichkeitsveränderungen, die von Lebensereignissen ausgehen, zu beachten sind (Luhmann et al., 2014); die PASA-Studien berücksichtigten davon fünf: Erstens, Menschen können sich bereits vor Eintritt des Lebensereignisses unterscheiden – dazu wurde die Messung vor Antritt des Auslandsaufenthaltes durchgeführt. Zweitens, die Veränderung kann nicht-linear verlaufen und Unterbrechungen aufweisen – dies vermochten, wenn auch nur grobkörnig, die drei Messzeitpunkte bei Studie I abzubilden. Eine noch kleinteiligere Aufteilung könnte in zukünftigen Studien die Frage klären, wann genau die Persönlichkeitsveränderungen geschehen – die bisherigen Erkenntnisse dazu sind nicht homogen (vgl. z.B. Zimmermann & Neyer, 2013). Drittens, die Veränderung kann reversibel sein – wie auch zum Teil bei Erasmus 1 in Studie I bei der Messung ein halbes Jahr nach Rückkehr ins Heimatland erkennbar war. Noch ausführlicher betrachten Richter et al. (2020) dieses Phänomen, jedoch besteht auch hier weiterer Forschungsbedarf. Viertens, eine Kontrollgruppe ist notwendig, um den Einfluss des Lebensereignisses auf die Persönlichkeit von der allgemeinen Reifung zu unterscheiden, was bei beiden PASA-Studien gegeben ist (zu den Herausforderungen in Bezug auf die Kontrollgruppen der PASA-Studien siehe unten). Fünftens, die Autoren sehen Forschungsbedarf insbesondere auch bei nicht-normativen Lebensereignissen, wozu ein Auslandsaufenthalt zweifelsohne zählt. Einzig die Erkenntnis der Autoren, Persönlichkeitsveränderungen können schon vor dem eigentlichen Ereignis stattfinden, wurde nicht berücksichtigt. Schon die Antizipation eines Lebensereignisses kann zu einer Persönlichkeitsveränderung führen (Denissen et al., 2019). Da bei den PASA-Studien eine längere (im Vergleich zu einer kürzeren) Aufenthaltsdauer deutlichere Ergebnisse hervorbrachte und die Vorbereitungsphase zu einem Auslandsaufenthalt eher kurz ist, sind meiner Vermutung nach kaum Effekte zu erwarten. Um dennoch solche Effekte sicher ausschließen zu können, sollten zukünftige Studien idealerweise einen Messzeitpunkt vor der Entscheidung zu einem Auslandsaufenthalt einplanen. Die Nutzung von Daten aus großen Panel-Studien liegt also nahe; beispielsweise wäre ein vielversprechender Untersuchungsansatz, bei allen Studierenden eines Jahrgangs im Laufe des Studiums regelmäßig deren Persönlichkeitsparameter zu erheben.

Obwohl die PASA-Studien also fast alle der geforderten Rahmenbedingungen von Luhmann et al. (2014) erfüllen und das Studiendesign darüber hinaus zahlreiche Stärken aufweist, gibt es einige limitierende Faktoren, die ich im Folgenden detailliert diskutieren möchte. Diese sind das nicht-experimentelle Design, das Sprachdilemma, sozial erwünschtes Antworten, die Untersuchungszeiträume, Herausforderungen in Bezug auf die Kontrollgruppe, die heterogene Mischung von Heimat- bzw. Gastländern, imputierte Daten, die Alphafehlerinflation sowie individuelle Persönlichkeitsveränderungen.

Nicht-experimentelles Design. Wie alle Studien dieser Art folgten auch die PASA-Studien einem nicht-experimentellen Design, bei dem die Teilnehmenden selbst entschieden, ob sie ins Ausland gehen oder nicht, also Teilnehmende der Erasmus- oder Kontrollgruppe wurden. Es besteht also die Möglichkeit, dass etwaige, mir unbekanntes Drittvariablen, die auf die Charakteristiken der Teilnehmenden zurück zu führen sind, die Veränderungsprozesse beeinflusst haben. Allerdings sprechen sowohl die beobachteten Sozialisierungseffekte der Erasmus-Gruppe als auch die Evidenz aus der wachsenden Anzahl von Studien, die sich mit Persönlichkeits- oder Identitätsentwicklung von Sojourners beschäftigen (Greischel et al., 2016, Greischel et al., 2018; Niehoff et al., 2017; Richter et al., 2020), dafür die Veränderungen als tatsächliche Effekte des Auslandsaufenthaltes zu interpretieren. Ein Weg, um dieser Problematik zu begegnen, wäre ein Studiendesign, das eine zusätzliche Kontrollgruppe beinhaltet mit Studierenden, die auf einer Warteliste für einen Auslandsaufenthalt stehen, also die Entscheidung dafür getroffen haben, diesen aber noch nicht absolvieren konnten. Diese dürften die gleichen Persönlichkeitscharakteristiken zu Zeitpunkt t1 aufweisen wie die Sojourners und es wäre somit präziser möglich, Selektions- und Sozialisierungseffekte zu untersuchen.

Sprachdilemma. Eine große Stärke von Studie I ist die Möglichkeit, Personen verschiedener Nationen hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsveränderungen zu untersuchen. Wie schon oben (Methode I 3, „Instrumente“) erwähnt, war es dazu notwendig, die Fragebögen in englischer Sprache für alle zu reichen. Dies erbringt freilich auch einige Nachteile: Bereits oben genannt war, dass die Nicht-Muttersprachler möglicherweise nicht exakt die Bedeutung der Items, so wie diese intendiert ist, erfassen. Dazu kommt, dass englische Fragebögen an Stichproben normiert sind, deren Muttersprache Englisch ist, also zumeist mithilfe von Briten oder US-Amerikanern. Folglich schlägt sich auch deren Kultur in den Testnormen wieder. Die Einbeziehung der Normen war in der vorliegenden Studie nicht notwendig. Allerdings könnte sich dieser Unterschied auf anderem Wege auswirken: Bei der Auswahl, welche Items endgültig in einen Test aufgenommen werden, bevorzugen Testentwickler Items mittlerer Schwierigkeit bzw. legen Wert auf eine ausgewogene Mischung von schweren und leichten Items und vermeiden solche, die eine extrem hohe oder niedrige Schwierigkeit aufweisen. Nun ist es möglich und auch wahrscheinlich, dass aufgrund kultureller Unterschiede die einzelnen Items für Angehörige anderer Nationen einen anderen Schwierigkeitsgrad haben. Beispielsweise könnte ein durchschnittlicher Spanier dem Item „I enjoy parties with lots of people“ (Extraversion Geselligkeit) womöglich leichter zustimmen als ein durchschnittlicher Finne, weil gesellige Partys möglicherweise zentraler für die spanische Kultur sind als für die finnische. Veränderungen sind somit schwerer nachzuweisen, da es eventuell bei t1 schon zu Decken- oder Bodeneffekten kam. In der Interkulturellen Psychologie (Cross-Cultural Psychology) ist diese Thematik allgemein eine Herausforderung

(Berry et al., 2011). Um diesem Problem zu begegnen, bekamen alle Teilnehmenden von Studie II der PASA-Studien Fragebögen in ihrer Muttersprache gereicht.

Sozial erwünschtes Antworten. Die Erkenntnisse der PASA-Studien stützen sich rein auf die Selbstbeurteilung der Teilnehmenden. Es ist bei Studien dieser Art nicht auszuschließen, dass Antworttendenzen wie sozial erwünschtes Antworten die Ergebnisse beeinflusst haben. Eine validere Erfassung der Persönlichkeit und ihrer Veränderung wäre die Kombination von Selbst- und Fremdbeurteilung, mit der auch die verschiedenen Perspektiven auf die Persönlichkeitsveränderungen besser entdeckt werden könnten (Luan et al., 2017).

Zeiträume. Die Erhebungszeitpunkte t1, t2 und t3 (Studie I) bzw. t1 und t2 (Studie II) lagen nicht für alle Teilnehmenden der Erasmus-Gruppen auf jeweils demselben Tag, sondern fanden zu unterschiedlichen Daten statt; dabei füllten die meisten den Fragebogen vor Antritt ihres Auslandsaufenthaltes aus, manche erst, nachdem sie schon in ihrem Gastland angekommen waren. Die Aufforderung zur Teilnahme an t1 bekamen die Studierenden von der Abteilung für Internationales ihrer Universität weitergeleitet, diese entschied, ob und wann dies geschehen sollte. Die Aufforderungen für die Teilnahmen an t2 und t3 wurden von mir individuell in der Mitte des Aufenthaltes bzw. zwei bis drei Wochen nach dessen Beendigung versandt, um die Daten der Studierenden direkt in der ersten Zeit nach der Rückkehr zu erheben, damit sich die Re-Akkulturation im Heimatland noch nicht auswirken konnte. Manche Studierende kamen dieser Aufforderung zeitversetzt nach. Der Zeitraum zwischen t1 und t2 war im Durchschnitt länger als zwischen t2 und t3, was aus organisatorischen Gründen bei Langzeitstudien, die ein akademisches Jahr umfassen, häufig resultiert (vgl. auch Richter et al., 2020).

Die Untersuchungszeiträume der Kontrollgruppen waren in Bezug auf diejenigen der Erasmusgruppen leicht nach hinten verschoben. Da die Teilnehmenden der Kontrollgruppen überwiegend in Deutschland studieren, musste deren Semesterstart berücksichtigt werden; in anderen europäischen Ländern beginnt das neue Semester jeweils ein bis zwei Monate früher als an fast allen deutschen Hochschulen.

Die meisten Teilnehmenden der Erasmusgruppen füllten den Fragebogen für t1 aus, kurz bevor sie ins Ausland starteten. Ein noch früherer Zeitpunkt für t1 hätte vermutlich Vorteile erbracht: Unmittelbar vor dem Weggehen aus dem Heimatland beeinflusst möglicherweise die kognitive Beschäftigung mit dem anstehenden Auslandsaufenthalt bereits die Persönlichkeit (Denissen et al., 2019). Sehr plausibel ist insbesondere, dass diese Gedanken Stress erzeugen, was mit den höheren Werten für Neurotizismus zu t1 im Zusammenhang stehen könnte (siehe Ergebnisse Studien I sowie II, jeweils Kapitel 1, „Selbstselektion und Persönlichkeitsveränderungen“). Manche Teilnehmende füllten den Fragebogen sogar erst aus, nachdem sie im Ausland angekommen waren. Zukünftige Studien könnten anstreben, alle Studienteilnehmenden zu befragen, bevor deren Idee zu einem Auslandsaufenthalt geboren wird.

Kontrollgruppe. Ideal wäre es, wenn für die Kontrollgruppe eine Lebenssituation herrschen würde, die lediglich altersgemäße Reifeprozesse und dementsprechende Persönlichkeitsveränderungen erwarten ließe und keine Ereignisse beinhaltet, die zusätzlich reifeförderlich wirken. Grundsätzlich wurden zwar Studierende aus allen Semestern für die Kontrollgruppe angesprochen, es ist jedoch anzunehmen, dass größtenteils Erst- und Zweitsemester teilgenommen haben – diese erhielten für ihre Teilnahme nicht nur

Feedback zu ihrer Persönlichkeit, sondern bekamen auch Versuchspersonenstunden bescheinigt. Diese Versuchspersonenstunden werden üblicherweise in den ersten beiden Semestern abgeleistet. Sie sind somit frisch in ihr Studium gestartet und als Studienanfänger befinden sie sich in einer Situation, die derjenigen der Erasmus-Studierenden durchaus ähnlich ist. Dieser Übergang in einen neuen Lebensabschnitt löst möglicherweise Persönlichkeitsveränderungen aus, die den Veränderungen der Erasmus-Studierenden ähneln. Womöglich ist die Zäsur für die Studienanfänger sogar noch gravierender: Während für die Erasmusstudierenden von Beginn an klar ist, dass ihr Auslandsaufenthalt temporär sein wird, wissen die Teilnehmenden der Kontrollgruppe, dass dies tatsächlich der Beginn eines neuen und andauernden Lebensabschnitts ist. Für die meisten bedeutet dies, bei den Eltern auszuziehen und in eine neue Stadt zu gehen, sie müssen Abschied nehmen von alten Freunden und neue Freundschaften aufbauen, im Studium warten andere Aufgaben und Anforderungen auf sie als in der Schule. Erasmusstudierende haben diese Aufgaben nur zum Teil zu bewältigen. Zukünftige Studien sollten solche Lebensereignisse der Kontrollgruppe als Kontrollvariable einbeziehen oder, besser noch, Personen für die Kontrollgruppe rekrutieren, bei denen keine größeren Veränderungen im zeitlichen Verlauf der Studie geschehen. Dieser letztgenannte Punkt dürfte in dem betroffenen Zeitfenster des jungen Erwachsenenalters schwierig umzusetzen sein, da es, wie unter „Theoretischer Hintergrund, 1.2.6“ umrissen, gerade dann sehr viele Lebensereignisse geschehen. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass sich jeweils auch die Persönlichkeit der Kontrollgruppe im Verlauf einer Langzeitstudie verändert (Graham et al., 2020). Vor diesem Hintergrund ist es umso bemerkenswerter, dass die Erasmusstudierenden in den hier vorliegenden Studien an vielen Punkten die gleichen Veränderungen für sich verzeichnen konnten wie die Kontrollgruppen, ja dass deren Entwicklung an manchen Punkten die der Kontrollgruppe sogar übersteigt. Ein Auslandsaufenthalt beeinflusst eine Person offenbar zumindest in vergleichbarem Maße, wenn nicht stärker als der Einstieg ins Studium.

Um die Herausforderungen bezüglich der Kontrollgruppe zu lösen, aber auch der oben genannten Problematik der Zeiträume zu begegnen, wäre ein interessantes und zielführendes Studiendesign, eine große Stichprobe von Studierenden vom Beginn bis zum Ende ihres Studiums regelmäßig, z.B. einmal jedes Semester, hinsichtlich ihrer Persönlichkeit zu untersuchen. Ein gewisser Anteil wird im Laufe des Studiums eine Zeitlang in einem anderen Land studieren. Die auslandsaufenthaltbedingten Veränderungen dieser Studierenden ließen sich alsdann methodisch weitgehend einwandfrei bestimmen.

Heterogene Mischung von Heimat- bzw. Gastländern. Die Teilnehmenden von Studie I sind in vielen verschiedenen Ländern beheimatet. Es ist möglich, dass diese unterschiedliche Herkunft die Ergebnisse systematisch beeinflusst. Es war zwar Untersuchungsgegenstand, den Einfluss des Heimatlandes zu betrachten, in die betreffenden Analysen ging jedoch nur eine Substichprobe ein, alle Heimatländer konnten nicht berücksichtigt werden, da die Fallzahlen vieler Länder zu gering waren. Für die Beantwortung der zentralen Fragestellung wurden hingegen alle Teilnehmende aus allen Ländern berücksichtigt. Auch wenn sich bei den Analysen getrennt nach Heimatland kaum Effekte zeigten, so ist es dennoch nicht auszuschließen, dass sich die Heterogenität der Heimatländer in der Gesamtstichprobe systematisch auf die Ergebnisse auswirkte, möglicherweise hat die entsendende Kultur doch Einfluss auf die

Persönlichkeitsveränderung. Durch die Art und Weise der Stichprobengewinnung war es bei Studie I unvermeidlich, eine vielfältige Mischung von Heimatnationen zu erhalten; ein Vergleich der unterschiedlichen Heimatländer war schließlich auch intendiert. Eine repräsentative Auswahl zu treffen, hätte die Größe der Stichprobe zu stark dezimiert. Um die Einflüsse des Heimatlandes kontrollieren zu können, ist es vorteilhafter, eine repräsentative Zusammenstellung von Teilnehmenden vorzunehmen oder aber nur Studierende aus einem Land zu betrachten. Letzteren Weg wählte Studie II und löste damit die umrissene Problematik der heterogenen Mischung von Herkunftsländern.

Analog verhält sich die Herausforderung mit der heterogenen Verteilung der *Gastländer* in Studie II: Auch hier war die Auswahl nicht repräsentativ, was auch hier auf die Vorgehensweise bei der Stichprobenrekrutierung zurückzuführen ist. Bei Studie II war ein Vergleich der verschiedenen aufnehmenden Länder durchaus vorgesehen, dieser war jedoch aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht für alle Gastländer durchführbar. Es ist möglich, dass die für die Gesamtstichprobe von Studie II ermittelten Persönlichkeitsveränderungen systematisch durch die verschiedenen Gastländer beeinträchtigt wurden. Insgesamt gesehen erscheint es allerdings unwahrscheinlich, dass Heimat- und Herkunftsländer eine entscheidende Rolle bei der Persönlichkeitsveränderung spielen, da sich in diesem Falle deutlichere Ergebnisse für die kulturelle Distanz gezeigt hätten. Bei zukünftigen Forschungen wäre es jedoch interessant und ideal, für jede Kombination aus Heimat- und Gastland eine Anzahl Teilnehmender zu rekrutieren, die direkte statistische Vergleiche für jede Kombination ermöglicht.

Imputierte Daten. Bei Studie I, Zeitpunkt t1 wurden fehlende Daten mittels multipler Imputation ersetzt (siehe Methode I 4.1, „Umgang mit fehlenden Werten“). Obgleich es sich hierbei um ein sehr valides Verfahren handelt, entsprechen die imputierten Werte freilich nicht exakt den Originalwerten. Da jedoch diejenigen Datensätze mit dem größeren Verlust komplett aus den weiteren Analysen ausgeschlossen wurden und die übrigen fehlenden Daten auf breiter Grundlage basierend ersetzt wurden, bleibt die Beeinträchtigung durch die fehlenden Daten überschaubar.

Alphafehlerinflation. Bei der Auswertung der Persönlichkeitsveränderungen wurden zahlreiche Varianzanalysen mit Messwiederholung gerechnet. Bei einer hohen Anzahl dieser Berechnungen besteht das Risiko einer Alphafehlerinflation: Es kann passieren, dass die Nullhypothese (die Persönlichkeit bleibt gleich) verworfen wird, obwohl sie eigentlich in der Population Gültigkeit besitzt. Laut Bortz (2005) treten Alphafehlerkumulierungen dieser Art generell auf, wenn eine „globale“ Hypothese anhand mehrerer Signifikanztests überprüft wird. In der vorliegenden Studie wurde keine solche Globalhypothese (etwa: Die Persönlichkeit ändert sich durch einen Auslandsaufenthalt) direkt überprüft, vielmehr wurden spezifische, sich nur auf einen Bereich der Persönlichkeit beziehende Hypothesen formuliert und getestet. Für die Untersuchung der Variablen, für die keine Hypothese formuliert wurde, rechtfertigt der explorative Charakter ein solches Vorgehen. Darüber hinaus habe ich allein stehenden, jedoch signifikanten Ergebnissen – besonders auf Facettenebene – in der Diskussion kein Gewicht beigemessen, um auch auf diese Art und Weise Sorge für eventuell falsch positive Ergebnisse zu tragen. Insgesamt besteht also keine Notwendigkeit, hier eine Bonferroni- bzw. Bonferroni-Holm-Korrektur anzuwenden.

Individuelle Persönlichkeitsveränderungen. Unlängst konnten Denissen und Kollegen (2019) signifikante Varianz hinsichtlich der *individuellen* Persönlichkeitsveränderungen auf kritische Lebensereignisse allgemein aufzeigen. Speziell in Bezug auf studentische Auslandsaufenthalte konnten Niehoff et al. (2017) entdecken, dass diejenigen 25 % mit den höchsten Werten für Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit vor dem Auslandsaufenthalt sich deutlich hin zu moderateren Ausprägungen dieser Variablen entwickelten, sich jedoch Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit bei Betrachtung der Gesamtstichprobe kaum veränderten. Offenbar spielt die Persönlichkeitskonstellation vor Antritt des Auslandsaufenthaltes eine Rolle für die weitere Entwicklung. Ziel der PASA-Studien war es, die Unterschiede in der Entwicklung zwischen Sojourners und zuhause gebliebenen Studierenden herauszukristallisieren, demnach wurden etwaige Veränderungsmuster wie bei Niehoff et al. (2017), nicht untersucht. Für die zukünftige Forschung ist interessant, inwiefern solche individuellen Persönlichkeitsveränderungen auftreten und von welchen Faktoren sie abhängen.

7.2 Alternative Erklärungen für die Ergebnisse.

Die Persönlichkeitsveränderungen der Erasmus-Studierenden könnten auch auf die allgemeine Reifung in diesem Alter zurückzuführen sein; die Unterschiede, die sich zu den Kontrollgruppen ergeben, könnten dabei ihre Ursache z.B. im geringfügig höheren Alter der Austauschstudierenden haben. Laut Costa und McCrae (2006) finden in dem Zeitfenster des Lebens, in dem sich die Studierenden befinden, ohnehin die größten Reifungs- und Veränderungsprozesse statt. Die Erasmus-Studierenden befinden sich überwiegend in der zweiten Hälfte ihres Studiums, der Einstieg ins Berufsleben zeichnet sich schon am Horizont ab, die Antizipation des Arbeitslebens befördert womöglich bereits die Reifung, um vorab entscheidende Eigenschaften für den neuen Lebensabschnitt zu erwerben. Die Studierenden der Kontrollgruppen hingegen befinden sich überwiegend am Beginn ihres Studiums.

Falls nun tatsächlich das Fortgehen aus der Heimat eine Veränderung begünstigt, so bleibt doch durch die vorliegende Studie ein Stück weit unklar, ob tatsächlich das zunächst fremde Land diese Veränderung auslöst oder ob es schon genügen würde, in eine neue *inländische* Umwelt zu ziehen und dort neue Sozialkontakte zu etablieren. Es befinden sich vermutlich viele Personen der Kontrollgruppe in genau dieser Lebenslage (siehe auch Diskussion 7.1, „Kontrollgruppe“). Evidenz für einen tatsächlichen Einfluss des Auslandes bieten zum einen der fast durchgängig signifikante moderierende Einfluss der Akkulturation, zum anderen hat sich gezeigt, dass die kulturelle Distanz, wenigstens zu einem kleinen Teil, einen Einfluss hat. Wenn auch durchaus kulturelle Herausforderungen bei einem Umzug innerhalb des Heimatlandes eine Rolle spielen können, so sind diese bei einem Umzug ins Ausland – schon allein wegen der meist fremden Sprache – in den meisten Fällen deutlich größer.

7.3 Beziehungen von Stichprobe zu Population und Generalisierbarkeit (externe Validität).

Die PASA-Studien weisen im Vergleich zu den meisten anderen Studien in diesem Themenbereich eine sehr hohe Generalisierbarkeit auf, dies ist bedingt durch die heterogene Zusammenstellung von Heimat- (Studie I) und Gastländern (Studie I und II), noch feinkörniger durch die zahlreichen unterschiedlichen Universitäten, von denen die Studierenden ursprünglich kommen und zu denen sie im Ausland hingehen, darüber hinaus durch viele verschiedene Studienfächer der Teilnehmenden.

Eine Einschränkung ist gegeben durch den dominierenden Anteil von Teilnehmerinnen. Dieses Phänomen zeigt sich auch bei anderen Studien dieser Art (z.B. Niehoff et al., 2017; Richter et al, 2020; Zimmermann & Neyer, 2013) und ist zurückzuführen auf die größere Bereitschaft weiblicher Sojourners, an derartigen Untersuchungen teilzunehmen. Möglicherweise haben Frauen mehr Interesse, sich mit ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu befassen. Oft werden die Teilnehmenden solcher Studien aus den Reihen Psychologiestudierender rekrutiert – so auch bei den Kontrollgruppen der PASA-Studien, die ohnehin einen größeren Frauenanteil aufweisen.

Eine weitere Grenze der Generalisierbarkeit könnte im institutionellen Rahmen der Teilnehmenden begründet liegen: Fast alle Teilnehmenden absolvierten ihren Auslandsaufenthalt im Rahmen des Erasmus-Programms. Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich somit auf andere Studierende übertragen, die ebenso dieses Austauschprogramm nutzen, sie sind jedoch möglicherweise nur bedingt übertragbar auf Sojourners, die ihren Auslandsaufenthalt anderweitig organisiert haben. Anzunehmen ist aber, dass sich die Veränderungen durch einen Erasmus-Aufenthalt nicht in großem Maße von denen eines sonstigen Auslandsaufenthaltes im Rahmen des Studiums (z.B. für Auslandspraktika oder im Curriculum eines Studiums vorgeschriebene Auslandsaufenthalte) unterscheiden. Zunächst einmal befinden sich andere Studierende, die ins Ausland gehen, in derselben Lebensphase, dürften also grundsätzlich sensibel für Persönlichkeitsveränderungen sein. Sie stehen vor ähnlichen Herausforderungen: Ebenso wie die Erasmus-Studierenden treten sie ihren Auslandsaufenthalt freiwillig an, auch bei ihnen handelt es sich meist um einen vorher definierten, klar begrenzten Zeitraum. Auf ihnen lastet während des Auslandsaufenthaltes ähnlich wie bei den Erasmus-Studierenden meist ein geringerer Leistungsdruck als während des Studiums in der Heimat. Viele unterstützende Faktoren stehen allerdings eher Erasmus-Studierenden als anderen internationalen Studierenden zur Verfügung, wie z.B. Hilfe beim Finden einer Unterkunft oder auch Programme und Aktivitäten, um den Erasmus-Studierenden gegenseitiges Kennenlernen zu erleichtern und ihnen die Kultur des Landes zu zeigen.

Auf andere, nicht studentische Sojourners lassen sich die Ergebnisse vermutlich nur begrenzt übertragen: Personen, die von ihrem Unternehmen ins Ausland entsandt werden oder Forscher, die an eine ausländische Hochschule gehen, befinden sich in einer anderen Lebensphase, sie sind älter, was eine Persönlichkeitsveränderung unwahrscheinlicher macht (vergleiche auch Theoretischer Hintergrund 1.2.4, „In welchem Alter treten die größten Veränderungen auf?“). Zudem ist deren Motivation für einen

Auslandsaufenthalt meist nicht hundertprozentig intrinsischer Natur, sondern fußt auch auf finanziellen oder firmenpolitischen Anreizen. Der zeitliche Rahmen des Aufenthaltes ist häufig nicht so klar umrissen wie bei Studierenden. Ganz im Gegensatz zu einem Auslandsstudium steht ein Sojourner bei beruflich motivierten Auslandsaufenthalten stärker unter Druck als bei seiner Arbeit im Heimatland. Die Akkulturation wird den berufsbedingten Sojourners in gewisser Weise dadurch erschwert, dass sie in Firmen und an Universitäten oft während ihres ganzen Aufenthaltes auf Englisch mit ihren Kollegen und Vorgesetzten kommunizieren, sich wenig in der Gastlandsprache üben können und somit außerhalb der Arbeit oft schwer eine Integration glücken kann. Nicht-studentische Sojourners verändern sich also womöglich anders während ihrer Zeit im Ausland, zukünftige Forschungen könnten diese Gruppen miteinander vergleichen.

8 Fazit

Eine Zeit im Ausland zu studieren, verändert einen Menschen. Wer nach diesem Semester oder Jahr heimkehrt, hat sich bezüglich Extraversion, Offenheit und emotionaler Stabilität positiv entwickelt: Ein Auslandsaufenthalt macht kontaktfreudig, lebhaft und aktiv; ein Auslandsaufenthalt weckt das Interesse und die Bereitschaft, Neues auszuprobieren und stimuliert kritisches Hinterfragen von Werten; ein Auslandsaufenthalt trainiert die Stabilität für stressvolle Ereignisse und Souveränität in sozialen Situationen. Kurzum: Ein Auslandsaufenthalt ist ein Katalysator für die Reifung der Persönlichkeit.

Darüber hinaus gewinnt ein Sojourner an Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwert und Lebenszufriedenheit: Die Erfahrungen im Gastland lassen einen Menschen an seine Fähigkeiten und an sich selbst glauben, sie machen zufriedener. Für die Erasmus-Studierenden stellt ihr Auslandsaufenthalt einen perfekten „Spielplatz“ dar, um ihre sozialen Fertigkeiten und ihre für den Erfolg im späteren Leben entscheidenden Fähigkeiten auszuprobieren und zu vertiefen – ohne das Risiko, langfristig etwaige negative Konsequenzen tragen zu müssen. Dies schafft den idealen Hintergrund, um in der relativ kurzen Zeit große Fortschritte für die eigene Entwicklung machen zu können.

Der Faktor, von dem fast alle genannten Veränderungen abhängen, ist die Akkulturation, genauer: die Hinwendung zur neuen Kultur. Wenn ein Sojourner tief in die neue Kultur „eintaucht“ und ihre verschiedenen Aspekte absorbiert, wird sich seine Persönlichkeit eher verändern. Grundvoraussetzung für eine gelungene Akkulturation ist, dass der Sojourner sich im Gastland wohlfühlt, gerne dort lebt und dadurch bereit ist, die Kultur aufzunehmen. Aktiv werden kann ein akkulturationsmotivierter Sojourner dann auf vielerlei Weise: Er kann neugierig gegenüber den Gepflogenheiten und Traditionen seines Gastlandes sein und sich für dessen Werte und Grundüberzeugungen öffnen, er kann das Angebot in Fernsehen, Internet und sonstigen Medien seines Gastlandes konsumieren, er kann Bekanntschaften mit den Einwohnenden seines Gastlandes knüpfen und möglichst viel Zeit mit diesen verbringen. Alle diese Aktivitäten funktionieren nur unter einer Voraussetzung: gute Sprachkenntnisse. Sie sind der entscheidende Schlüssel, der den Zugang zur neuen Kultur öffnet. Wie viele Autoren bestätigen (Berry et al., 2006; Kuo & Roysircar, 2004; Yang et al.,

2006), ist die Beherrschung der Landessprache der kritische Faktor eines gelungenen Auslandsaufenthaltes. Empfehlenswert ist also, schon einige Zeit vor der Abreise die Sprache so intensiv wie möglich zu lernen und sie im Gastland viel und aktiv zu gebrauchen.

Zusätzlich sollte ein Sojourner seinen Auslandsaufenthalt nicht zu kurz wählen: Die Akkulturation und die Persönlichkeitsveränderung brauchen Zeit. Ein Jahr scheint ein gutes (Mindest-)Maß darzustellen – wertvoll ist dieses Intervall auch, um das Leben der Menschen im Gastland in verschiedenen Jahreszeiten und alle Ereignisse im Jahresverlauf kennenzulernen.

Andere Einflussfaktoren, nämlich die Wahl des Gastlandes und die kulturelle Distanz spielen eine geringere Rolle. Ein besonders exotisches Gastland bringt dem Sojourner keine tiefgreifendere oder andersartige Veränderung – auch ein Auslandsaufenthalt in einer Kultur, die der eigenen ähnlich ist, lässt einen Menschen reifen. Genauso wenig existiert ein bestimmtes Gastland, das besonders geeignet ist, sich zu verändern.

Für einen Aspekt haben die PASA-Studien mit die erste Evidenz gebracht (neben der Arbeit von Richter et al., 2020) und damit fast schon mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet: die Stabilität der Veränderungen. Es scheint ein Zurückpendeln in Richtung der „alten“ Persönlichkeit wahrscheinlich. Doch ist diese Umkehrung der Entwicklung komplett oder stoppt sie auf einem gewissen Niveau? Sind die Veränderungen vielleicht von höherer Stabilität, wenn der Auslandsaufenthalt länger war? Gibt es bestimmte Rahmenbedingungen, bei denen die Veränderungen besonders gut erhalten bleiben? Um abzuklären, wie die Persönlichkeitsreife auch langfristig von Auslandsaufenthalten profitieren kann, sollten diese Rahmenbedingungen unbedingt in weiteren Forschungsvorhaben untersucht werden.

In der Wissenschaft existieren Forschungsbereiche zur Akkulturation einerseits und zur Veränderlichkeit von Persönlichkeit andererseits. Die Kombination aus beidem – wie die Exposition gegenüber einer neuen Kultur die Persönlichkeit beeinflusst – ist noch weitgehend unerforscht. Die PASA-Studien tragen also dazu bei, den Grundstock für die weitere Forschung anwachsen zu lassen. Abgesehen von dieser neuen Forschungsthematik liefern die PASA-Studien für beide Bereiche auch einzeln betrachtet jeweils einen wichtigen Beitrag: Zum einen liefern sie weitere Antworten für die in der Wissenschaft intensiv diskutierte Frage, ob sich die Persönlichkeit verändern kann oder im Laufe des Lebens konstant bleibt. Mit den vorliegenden Ergebnissen möchte ich mich klar der erstgenannten Gruppe anschließen: Wenn eine relativ kurze Zeit im Ausland genügt, um die Persönlichkeit zu verändern, dann scheint es sich hier offensichtlich um dynamische, variable Eigenschaften zu handeln. Zum anderen ermöglichen die PASA-Studien für die Forschung rund um die Akkulturation eine neue Perspektive: Sie betrachten den Einflussweg von Akkulturation auf Persönlichkeit; die bisherige Forschung in diesem Bereich fokussierte sich bisher auf den umgekehrt gerichteten Zusammenhang, nämlich wie sich verschieden ausgeprägte Persönlichkeiten auf die Akkulturation auswirken.

Die vorliegende Arbeit bringt neue Evidenz in vielerlei Hinsicht, wenngleich viele Antworten gewiss noch ausstehen. Diese Bereiche genauer zu explorieren und weitere Klarheit in Bezug auf die Wirkung von Auslandsaufenthalten zu erhalten, ist ein spannendes Feld für zukünftige Forschungsprojekte: Interessant wäre, ähnlich gestaltete Studien mit Europäern, die ins außereuropäische Ausland gehen, durchzuführen und

umgekehrt Personen von außerhalb, die nach Europa kommen, zu betrachten. Nach Vorbild des hier verwendeten Forschungsdesigns könnten auch Studien mit Sojourners aus anderen Altersgruppen und anderer Motivation für einen Auslandsaufenthalt durchgeführt werden. Spannend wäre es, zu vergleichen, ob Sojourners, die mehr mit Gastlandbewohnern als mit anderen Sojourners ihre Zeit im Ausland verbringen, anders akkulturieren und sich anders verändern. Eine Forschungsfrage, die in den Bereich der Cross-Cultural Psychology fiel, wäre, den Einfluss des Heimatlandes – also der entsendenden Kultur – genauer und breiter gefächert zu untersuchen. Schnittstellen zur Arbeits- und Organisationspsychologie bietet die Forschung um den Berufseinstieg von ehemaligen Erasmus-Studierenden – gelingt diesen der Einstieg in die Berufswelt durch die gereifte Persönlichkeit erfolgreicher als ihren Peers, die nicht im Ausland waren? Und erzielen ehemalige Erasmus-Studierende längerfristig betrachtet größeren Berufserfolg?

Mit den hier erlangten Erkenntnissen geht eine Reihe praktischer Implikationen einher – sowohl für Einzelpersonen als auch für Institutionen: Wer einen Auslandsaufenthalt plant, weiß nun besser, was er hinsichtlich seiner Persönlichkeitsentwicklung von einem Auslandsaufenthalt erwarten kann. Basierend auf diesem Wissen lässt sich die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt bewusster fällen. Studierende, die noch nicht wirklich motiviert sind, ins Ausland zu gehen, können mit der Aussicht auf eine positive Entwicklung ihrer Persönlichkeit eher überzeugt werden. Die Ergebnisse helfen desgleichen, die Rahmenbedingungen des Aufenthaltes so festzulegen, dass ein optimaler Nutzen erreicht werden kann; drei Dinge sind besonders wichtig: Erstens, schon vorab die Sprache des Gastlandes so gut wie möglich zu lernen; zweitens, mit diesen Sprachkenntnissen sowie mit viel Tatkraft und Ausdauer in die Akkulturation zu investieren, sich aktiv der der neuen Kultur zuzuwenden; drittens, den Auslandsaufenthalt nicht zu kurz zu planen.

Für die institutionelle Ebene lässt sich das Fazit ziehen, dass sich Programme wie das Erasmus-Programm und andere Initiativen lohnen. Den Kosten der Einrichtung und Durchführung solcher Programme steht der Nutzen als Reifungskatalysator gegenüber, den die Teilnehmenden für sich verbuchen und anschließend in die Gesellschaft einbringen. Um solche Austauschprogramme noch gewinnbringender zu gestalten, wäre es wünschenswert, wenn ein größerer Schwerpunkt auf die Interaktion mit Gastlandeinwohnenden (und weniger mit anderen internationalen Studierenden) gelegt würde. Darüber hinaus sollten Studierende motiviert und die entsprechenden Strukturen geschaffen werden, gleich für ein akademisches Jahr und nicht nur für einige Monate ins Ausland zu gehen.

Firmen dürfen reifere Berufseinsteiger erwarten, die sich zudem leichter tun, neue Kontakte zu knüpfen – eine Schlüsselfähigkeit für den Berufserfolg, schließlich hängt dieser in vielen Branchen zu einem Großteil von erfolgreichem „Networking“ ab. Die ehemaligen Sojourners sind aufgeschlossener gegenüber Neuem und flexibler im Denken, dementsprechend dürften sie kreativere Leistungen erbringen und außergewöhnlichere Lösungen in Betracht ziehen. Weiterhin können sie besser mit Stresssituationen umgehen, da sie besser geübt sind, sich mit neuen Gegebenheiten zu arrangieren. Nicht zuletzt verfügen sie über einen stärkeren Glauben an sich und ihre Fähigkeiten und dürften somit umsetzungsstärker ihre beruflichen Ziele in Angriff nehmen. Der aus nicht-psychologischer Sicht augenscheinlichste Gewinn – bessere Sprachkenntnisse – stellt hier nur ein weiteres Plus unter vielen dar.

Fazit

Das Resümee: Ein Auslandsaufenthalt lässt die Persönlichkeit reifen, eine Zeitlang fort von zu Hause zu leben, bereichert uns. Steinbeck hatte Recht - es sind nicht die Personen, die eine Reise machen, sondern die Reise formt die Personen.

LITERATUR

- Abu-Rayya, H. M. (2006). Acculturation and well-being among Arab-European mixed-ethnic adolescents in Israel. *The Journal of Adolescent Health: Official Publication of the Society for Adolescent Medicine*, 39(5), 745–751. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2006.04.008>
- Ackerman, P. L., & Heggestad, E. D. (1997). Intelligence, personality and interests: Evidence for overlapping traits. *Psychological Bulletin*, 121, 219–245. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.121.2.219>
- Adler, N. J., & Gundersen, A. (2008). *International dimensions of organizational behavior* (5th ed.). Thomson/South-Western.
- Allik, J. (2005). Personality dimensions across cultures. *Journal of Personality Disorders*, 19, 212–232. <https://doi.org/10.1521/pedi.2005.19.3.212>
- Allport, G. W., & Odbert, H. S. (1936). Trait-names: A psycho-lexical study. *Psychological Monographs*, 47(1), i. <https://doi.org/10.1037/h0093360>
- Amelang, M., & Bartussek, D. (2001). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (5., aktualisierte und erw. Aufl.). *Kohlhammer Standards Psychologie*. Kohlhammer.
- Andrew, S., & Vialle, W. (1998). Nursing students' self-efficacy, self-regulated learning and academic performance in science. *Nursing Times*, 76(10), 427–432.
- Andrews, G. (1993). Sending Your Teenagers Away. *Archives of General Psychiatry*, 50(7), 585. <https://doi.org/10.1001/archpsyc.1993.01820190087009>
- Angleitner, A., Ostendorf, F., & John, O. P. (1990). Towards a taxonomy of personality descriptors in German: A psycho-lexical study. *European Journal of Personality*, 4(2), 89–118. <https://doi.org/10.1002/per.2410040204>
- APA. (2015). *Personality*. <http://www.apa.org/topics/personality>

- Arends-Tóth, J., & van de Vijver, F. J. R. (2006). Assessment of psychological acculturation. In D. L. Sam & J. W. Berry (Eds.), *The Cambridge handbook of acculturation psychology* (pp. 142–160). Cambridge University Press.
- Armes, K., & Ward, C. (1989). Cross-cultural transitions and sojourner adjustment in Singapore. *The Journal of social psychology, 129*(2), 273–275. <https://doi.org/10.1080/00224545.1989.9711728>
- Asendorpf, J. B., & van Aken, M. A. G. (2003). Personality-relationship transaction in adolescence: Core versus surface personality characteristics. *Journal of Personality, 71*(4), 629–666. <https://doi.org/10.1111/1467-6494.7104005>
- Authentic Traveling. (2020). *Travel Thoughts*. <https://authentictraveling.com/travel-thoughts/travel-quote-of-the-week-november-8-2016>
- Babiker, I. E., Cox, J. L., & Miller, P. M. (1980). The measurement of cultural distance and its relationship to medical consultations, symptomatology and examination performance of overseas students at Edinburgh University. *Social Psychiatry, 15*(3), 109–116. <https://doi.org/10.1007/BF00578141>
- Baker, A. M., Soto, J. A., Perez, C. R., & Lee, E. A. (2012). Acculturative status and psychological well-being in an Asian American sample. *Asian American Journal of Psychology, 3*(4), 275–285. <https://doi.org/10.1037/a0026842>
- Bakker, W., van der Zee, K., & van Oudenhoven, J. P. (2006). Personality and Dutch emigrants' reactions to acculturation strategies. *Journal of Applied Social Psychology, 36*(12), 2864–2891. <https://doi.org/10.1111/j.0021-9029.2006.00132.x>
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological review, 84*(2), 191–215. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.84.2.191>
- Bandura, A. (1986). *Social foundations of thought and action: A social cognitive theory. Prentice-Hall series in social learning theory*. Prentice-Hall.
- Bandura, A. (1997). Editorial. *American Journal of Health Promotion, 12*(1), 8–10. <https://doi.org/10.4278/0890-1171-12.1.8>
- Beckmann, N., & Wood, R. E. (2017). Dynamic personality science. Integrating between-person stability and within-person change. *Frontiers in psychology, 8*, 1486. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.01486>

- Benet-Martinez, V., & Karakitapoglu-Aygun, Z. (2003). The interplay of cultural syndromes and personality in predicting life satisfaction: Comparing Asian Americans and European Americans. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 34*(1), 38–60. <https://doi.org/10.1177/0022022102239154>
- Bennett, M. J. (2001). Developing intercultural competence for global leadership. In *Interkulturelles Management: Konzeption Beratung Training* (pp. 205–226). Dr. Th. Gabler Verlag.
- Berry, J. W. (1997). Immigration, acculturation, and adaptation. *Applied Psychology, 46*(1), 5–34. <https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.1997.tb01087.x>
- Berry, J. W., Kim, U., Power, S., Young, M., & Bujaki, M. (1989). Acculturation attitudes in plural societies. *Applied Psychology - an International Review, 38*, 185–206. <https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.1989.tb01208.x>
- Berry, J. W., Phinney, J. S., Sam, D. L., & Vedder, P. (Eds.). (2006). *Immigrant youth in cultural transition: Acculturation, identity, and adaptation across national contexts*. Lawrence Erlbaum Associates.
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Breugelmans, S. M., Chasiotis, A., & Sam, D. L. (2011). *Cross-cultural psychology: Research and applications* (3rd ed.). University Press.
- Berry, J. W., & Sam, D. (1996). Acculturation and adaptation. In J. W. Berry, M. Segall, & C. Kagitcibasi (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology: Social behavior and applications* (pp. 291–325). Allyn & Bacon.
- Berry, J. W., Segall, M., & Kagitcibasi, C. (Eds.). (1996). *Handbook of cross-cultural psychology: Social behavior and applications*. Allyn & Bacon.
- Berry, J. W., Trimble, J. E., & Olmedo, E. L. (1986). Assessment of acculturation. In W. J. Lonner & J. W. Berry (Eds.), *Field methods in cross-cultural research. Cross-cultural research and methodology series* (pp. 291–324). Sage Publications.
- Black, J. S., & Mendenhall, M. (1991). The u-curve adjustment hypothesis revisited: A review and theoretical framework. *Journal of International Business Studies, 22*(2), 225–247. <https://doi.org/10.1057/palgrave.jibs.8490301>
- Bleidorn, W., Hopwood, C. J., & Lucas, R. E. (2018). Life events and personality trait change. *Journal of Personality, 86*(1), 83-96. <https://doi.org/10.1111/jopy.12286>

- Bleidorn, W., Kandler, C., & Caspi, A. (2014). The behavioural genetics of personality development in adulthood: Classic, contemporary, and future trends. *European Journal of Personality*, 28(3), 244–255. <https://doi.org/10.1002/per.1957>
- Bleidorn, W., Kandler, C., Riemann, R., Spinath, F. M., & Angleitner, A. (2009). Patterns and sources of adult personality development: Growth curve analyses of the NEO PI-R scales in a longitudinal twin study. *Journal of Personality and Social Psychology*, 97(1), 142–155. <https://doi.org/10.1037/a0015434>
- Bleidorn, W., Klimstra, T. A., Denissen, J. J., Rentfrow, P. J., Potter, J., & Gosling, S. D. (2013). Personality maturation around the world: A cross-cultural examination of social-investment theory. *Psychological science*, 24(12), 2530–2540. <https://doi.org/10.1177/0956797613498396>
- Bohannon, P. (1969). *Social Anthropology*. Holt, Rinehart and Winston.
- Bongard, S., Kelava A., Sabic M., Aazami-Gilan D., & Kim Y.B. (2007). Akkulturation und gesundheitliche Beschwerden bei drei Migrantenstichproben in Deutschland. In H. H.-D. U. & K. C. Eschenbeck (Ed.), *Beiträge zur Gesundheitspsychologie* (Vol. 29, p. 53). Gmünder Hochschulreihe.
- Bongard, S., Kelava, A., Aazami-Gilan, D., Kim, Y. B., & Sabic, M. (2011). Entwicklung der Frankfurter Akkulturationsskala (FRAKK). Institut für Psychologie, Goethe Universität Frankfurt am Main. *Unveröffentlichtes Manuskript*.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar*. Hogrefe.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6th ed.). Springer.
- Brown, C. M., Gibbons, J. L., & Hughes, H. M. (2013). Acculturation clusters and life satisfaction. *Acta de Investigación Psicológica*, 3(2), 1108–1121. [https://doi.org/10.1016/S2007-4719\(13\)70955-4](https://doi.org/10.1016/S2007-4719(13)70955-4)
- Caligiuri, P. M. (2000). The big five personality characteristics as predictors of expatriate's desire to terminate the assignment and supervisor-rated performance. *Personnel Psychology*, 53(1), 67–88. <https://doi.org/10.1111/j.1744-6570.2000.tb00194.x>
- Camperio Ciani, A. S., Capiluppi, C., Veronese, A., & Sartori, G. (2007). The adaptive value of personality differences revealed by small island population dynamics. *European Journal of Personality*, 21(1), 3–22. <https://doi.org/10.1002/per.595>

- Carey, M. P. & Forsyth, A. D. (2015). *Teaching tip sheet: Self-efficacy*.
<http://www.apa.org/pi/aids/resources/education/self-efficacy.aspx>
- Caspi, A. (2000). The child is father of the man: Personality continuities from childhood to adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(1), 158–172. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.78.1.158>
- Caspi, A., & Moffitt, T. E. (1993). When do individual differences matter?: A paradoxical theory of personality coherence. *Psychological Inquiry*, 4(4), 247–271.
https://doi.org/10.1207/s15327965pli0404_1
- Caspi, A., & Roberts, B. W. & Shiner, R. L. (2005). Personality development: Stability and change. *Annual Review of Psychology*, 56, 453–484. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.55.090902.141913>
- Cattell, R. B. (1943). The description of personality: Basic traits resolved into clusters. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 38(4), 476–506. <https://doi.org/10.1037/h0054116>
- Cavazos-Rehg, P. A., & DeLucia-Waack, J. L. (2009). Education, ethnic identity, and acculturation as predictors of self-Esteem in Latino adolescents. *Journal of Counseling & Development*, 87(1), 47–54.
<https://doi.org/10.1002/j.1556-6678.2009.tb00548.x>
- Cemalcilar, Z., & Falbo, T. (2008). A longitudinal study of the adaptation of international students in the United States. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 39, 799–806.
<https://doi.org/10.1177/0022022108323787>
- Cheng, C.-Y., & Leung, A. K.-y. (2013). Revisiting the multicultural experience-creativity link: The effects of perceived cultural distance and comparison mind-set. *Social Psychological and Personality Science*, 4(4), 475–482. <https://doi.org/10.1177/1948550612462413>
- Cheung, F. M., & Leung, K. (1998). Indigenous personality measures: Chinese examples. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 29(1), 233–248. <https://doi.org/10.1177/0022022198291012>
- Church, A. T. (1982). Sojourner adjustment. *Psychological Bulletin*, 91, 540–572.
<https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/0033-2909.91.3.540>

- Church, A. T., & Katigbak, M. S. (1989). Internal, external, and self-report structure of personality in a non-western culture: An investigation of cross-language and cross-cultural generalizability. *Journal of Personality and Social Psychology*, *57*(5), 857–872. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.57.5.857>
- Conner, M., & Norman, P. (2005). *Predicting health behaviour: Research and practice with social cognition models* (2nd ed.). Open University Press.
- Costa, P. T., & McCrae, R. R. (1988). Personality in adulthood: A six-year longitudinal study of self-reports and spouse ratings on the NEO Personality Inventory. *Journal of Personality and Social Psychology*, *54*(5), 853–863. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.54.5.853>
- Costa, P. T., & McCrae, R. R. (1992a). Four ways five factors are basic. *Personality and Individual Differences*, *13*(6), 653–665. [https://doi.org/10.1016/0191-8869\(92\)90236-I](https://doi.org/10.1016/0191-8869(92)90236-I)
- Costa, P. T., & McCrae, R. R. (1992b). *NEO PI-R: Professional Kit: Revised NEO Personality Inventory (NEO PI-R) and NEO Five-Factor Inventory (NEO-FFI)*. Psychological Assessment Resources.
- Costa, P. T., & McCrae, R. R. (2006). Age changes in personality and their origins: Comment on Roberts, Walton, and Viechtbauer (2006). *Psychological Bulletin*, *132*(1), 26–28. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.132.1.26>
- Costa, P. T., McCrae, R. R., & Rust, J. (2005). *NEO PI-R UK: NEO Personality Inventory Revised: UK Adaptation*. Hogrefe.
- Costa, P. T., McCrae, R. R. & Siegler, I. C. (1999). Continuity and change over the adult life cycle: Personality and personality disorders. In C. R. Cloninger (Ed.), *Personality and psychopathology* (pp. 129–154). American Psychiatric Press.
- Couchsurfing International. (2015). *Couchsurfing*. <https://www.couchsurfing.com>
- Council of the European Union. (2009). *Council conclusions of 12 May 2009 on a strategic framework for European cooperation in education and training ('ET 2020')*. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2009:119:0002:0010:en:PDF>
- Demes, K. A., & Geeraert, N. (2013). Measures matter: Scales for adaptation, cultural distance, and acculturation orientation revisited. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *45*(1), 91–109. <https://doi.org/10.1177/0022022113487590>

- Demirtas, H. (2004). Simulation driven inferences for multiply imputed longitudinal datasets. *Statistica Neerlandica*, 58(4), 466-482. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9574.2004.00271.x>
- DeNeve, K. M., & Cooper, H. (1998). The happy personality: Emergence of the five factor model. *Annual Review of Psychology*, 41, 417-440.
- Denissen, J. J. A., van Aken, M. A. G., Penke, L., & Wood, D. (2013). Self-regulation underlies temperament and personality: An integrative developmental framework. *Child Development Perspectives*, 7(4), 255–260. <https://doi.org/10.1111/cdep.12050>
- Denissen, J. J., Luhmann, M., Chung, J. M., & Bleidorn, W. (2019). Transactions between life events and personality traits across the adult lifespan. *Journal of Personality and Social Psychology*, 116(4), 612. <https://doi.org/10.1037/pspp0000196>
- Deutscher Akademischer Austauschdienst. (2011). *Bachelor und Master auf dem Arbeitsmarkt*. <https://eu.daad.de/medien/eu/publikationen/bologna/bachelor-master-publikation.pdf>
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (2019). *Wissenschaft weltoffen 2019*. http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation/wiwe_2019_verlinkt.pdf
- Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung & Deutscher Akademischer Austauschdienst (2021). *Wissenschaft weltoffen kompakt*. http://www.wissenschaftweltoffen.de/kompakt/wwo2021_kompakt_de.pdf
- DeYoung, C. G., Peterson, J. B., & Higgins, D. M. (2005). Sources of openness/intellect: Cognitive and neuropsychological correlates of the fifth factor of personality. *Journal of Personality*, 73, 825–858. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2005.00330.x>
- Diener, E. (2000). Subjective well-being: The science of happiness and a proposal for a national index. *American Psychologist*, 55(1), 34–43. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.34>
- Diener, E., & Diener, M. (2009). Cross-cultural correlates of life satisfaction and self-esteem. In A. C. Michalos & E. Diener (Eds.), *Social indicators research series. Culture and well-being* (pp. 71–91). Dordrecht: Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-90-481-2352-0_4
- Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J., & Griffin, S. (1985). The Satisfaction With Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49(1), 71–75. https://doi.org/10.1207/s15327752jpa4901_13

- Diener, E., Suh, E., & Oishi, S. (1997). Recent findings on subjective well-being. *Indian Journal of Clinical Psychology, 24*(1), 25–41.
- Digman, J. M., & Inouye, J. (1986). Further specification of the five robust factors of personality. *Journal of Personality and Social Psychology, 50*(1), 116–123. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.50.1.116>
- Edwards, L. M., & Lopez, S. J. (2006). Perceived family support, acculturation, and life satisfaction in Mexican American youth: A mixed-methods exploration. *Journal of Counseling Psychology, 53*(3), 279–287. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.53.3.279>
- Ellis, P. D. (2010). *The essential guide to effect sizes: Statistical power, meta-analysis, and the interpretation of research results*. Cambridge University Press.
- Engel, C., Janson, K., Schomburg, H. & Teichler, U. (2009). *Der berufliche Ertrag der ERASMUS-Mobilität: Die Auswirkungen internationaler Erfahrung auf die Berufswege von ehemals mobilen Studierenden und Lehrenden*. http://www.auslandsstudium-mit-kind.de/fileadmin/erasmus_mobilitaet.pdf
- Engle, L., & Engle, J. (2003). Study Abroad Levels: Toward a Classification of Program Types. *Frontiers: The Interdisciplinary Journal of Study Abroad, 9*(1), 1-20. <https://doi.org/10.36366/frontiers.v9i1.113>
- Erol, R. Y., & Orth, U. (2011). Self-esteem development from age 14 to 30 years: A longitudinal study. *Journal of Personality and Social Psychology, 101*(3), 607–619. <https://doi.org/10.1037/a0024299>
- Ertl, H. (2003). *Culture shock und Qualifizierungsprozesse – Überlegungen zum Umgang mit dem Phänomen Kulturschock*. Wirtschaftspädagogische Beiträge No. 7. https://wiwi.uni-paderborn.de/fileadmin/departments/wiwi-dep-5/Dokumente/wipaed-beitraege/wpb_h7.pdf
- Europäische Kommission. (2013). *Studierendenmobilität - Europäische Kommission*. http://ec.europa.eu/education/opportunities/higher-education/study-mobility_de.htm
- European Commission. (2012). *Erasmus+ - key figures*. http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/discover/key-figures/index_en.htm
- Eysenck, H. J. (1953). *The structure of human personality*. Methuen.
- Fenner, C. R., & Selmer, J. (2008). Public sector expatriate managers: Psychological adjustment, personal characteristics and job factors. *International Journal of Human Resource Management, 19*(7), 1237–1252. <https://doi.org/10.1080/09585190802110026>

- Fischer, R., & Schwartz, S. (2011). Whence differences in value priorities?: Individual, cultural, or artifactual sources. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 42*(7), 1127–1144.
<https://doi.org/10.1177/00220221110381429>
- Fiske, D. W. (1949). Consistency of the factorial structures of personality ratings from different sources. *The Journal of Abnormal and Social Psychology, 44*(3), 329–344. <https://doi.org/10.1037/h0057198>
- Flannery, W. P., Reise, S. P., & Yu, J. (2001). An Empirical Comparison of Acculturation Models. *Personality and Social Psychology Bulletin, 27*(8), 1035–1045.
<https://doi.org/10.1177/0146167201278010>
- Flaskerud, J. H., & Uman, G. (1996). Acculturation and its effects on self-esteem among immigrant Latina women. *Behavioral medicine (Washington, D.C.), 22*(3), 123–133.
<https://doi.org/10.1080/08964289.1996.9933773>
- Florack, A., & Quadflieg, C. (2002). Acculturation and self-esteem of Eritrean immigrants in Germany. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 33*(3), 157–167.
- Fraley, R. C., & Roberts, B. W. (2005). Patterns of continuity: A dynamic model for conceptualizing the stability of individual differences in psychological constructs across the life course. *Psychological review, 112*(1), 60–74. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.112.1.60>
- Frankenberg, E., Kupper, K., Wagner, R., & Bongard, S. (2013). Immigrant Youth in Germany. *European Psychologist, 18*(3), 158–168. <https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000154>
- Friedman, M., & Saroglou, V. (2010). Religiosity, psychological acculturation to the host culture, self-esteem and depressive symptoms among stigmatized and nonstigmatized religious immigrant groups in western Europe. *Basic and Applied Social Psychology, 32*(2), 185–195.
<https://doi.org/10.1080/01973531003738387>
- Froese, F. J., & Peltokorpi, V. (2011). Cultural distance and expatriate job satisfaction. *International Journal of Intercultural Relations, 35*(1), 49–60. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2010.10.002>
- Furnham, A. F., & Bochner, S. (1982). Social difficulty in a foreign culture: An empirical analysis of culture shock. In S. Bochner (Ed.), *Culture in contact: Studies in cross cultural interaction* (pp. 161–198). Pergamon.

- Furnham, A., & Bochner, S. (1986). *Culture shock. Psychological reactions to unfamiliar environments*. Methuen.
- Furukawa, T. (1997). Cultural distance and its relationship to psychological adjustment of international exchange students. *Psychiatry and Clinical Neurosciences*, 51(3), 87–91. <https://doi.org/10.1111/j.1440-1819.1997.tb02367.x>
- Furukawa, T., & Shibayama, T. (1993). Predicting maladjustment of exchange students in different cultures: A prospective study. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 28(3), 142–146. <https://doi.org/10.1007/BF00801745>
- Furukawa, T., & Shibayama, T. (1994). Factors influencing adjustment of high school students in an international exchange program. *The Journal of Nervous and Mental Disease*, 182(12), 709–714. <https://doi.org/10.1097/00005053-199412000-00006>
- Galchenko, I., & van de Vijver, F. J. R. (2007). The role of perceived cultural distance in the acculturation of exchange students in Russia. *International Journal of Intercultural Relations*, 31(2), 181–197. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2006.03.004>
- Giang, M. T., & Wittig, M. A. (2006). Implications of adolescents' acculturation strategies for personal and collective self-esteem. *Cultural diversity & ethnic minority psychology*, 12(4), 725–739. <https://doi.org/10.1037/1099-9809.12.4.725>
- Goldberg, L. R. (1981). Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. *Review of personality and social psychology*, 2.1, 141–165.
- Goldberg, L. R. (1990). An alternative "description of personality": The Big-Five factor structure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59(6), 1216–1229. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.59.6.1216>
- Google Blogoscoped. (2006). *The Prejudice Map: According to Google, people in the world are known for...* <http://blogoscoped.com/prejudice/>
- Gordon, M. M. (1964). *Assimilation in American life: The role of race, religion, and national origins*. Oxford University Press.

- Graham, E. K., Weston, S. J., Gerstorf, D., Yoneda, T. B., Booth, T., Beam, C. R., ... & Estabrook, R. (2020). Trajectories of Big Five Personality Traits: A Coordinated Analysis of 16 Longitudinal Samples. *European Journal of Personality*, 34(3), 301-321. <https://doi.org/10.1002/per.2259>
- Graves, T. D. (1967). Psychological acculturation in a tri-ethnic community. *Southwestern Journal of Anthropology*, 23(4), 337–350.
- Graziano, W. G., Jensen-Campbell, L. A., & Hair, E. C. (1996). Perceiving interpersonal conflict and reacting to it: The case for agreeableness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70(4), 820–835. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.70.4.820>
- Greischel, H., Noack, P., & Neyer, F. J. (2016). Sailing uncharted waters: Adolescent personality development and social relationship experiences during a year abroad. *Journal of Youth and Adolescence*, 45(11), 2307-2320. <https://doi.org/10.1007/s10964-016-0479-1>
- Greischel, H., Noack, P., & Neyer, F. J. (2018). Oh, the places you'll go! How international mobility challenges identity development in adolescence. *Developmental Psychology*, 54(11), 2152. <https://doi.org/10.1037/dev0000595>
- Greischel, H., Noack, P., & Neyer, F. J. (2019). Finding myself abroad: adolescent identity processes and sociocultural adaptation during intercultural transitions. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 50(4), 594-614. <https://doi.org/10.1177/0022022119831785>
- Griffin, K. W., Botvin, G. J., Scheier, L. M., Diaz, T., & Miller, N. L. (2000). Parenting practices as predictors of substance use, delinquency, and aggression among urban minority youth: Moderating effects of family structure and gender. *Psychology of Addictive Behaviors*, 14(2), 174–184. <https://doi.org/10.1037/0893-164X.14.2.174>
- Guilford, J. P. (1974). *Persönlichkeitspsychologie* (4th ed.). Beltz.
- Gullahorn, J. T., & Gullahorn, J. E. (1963). An extension of the u-curve hypothesis. *Journal of Social Issues*, 19(3), 33–47. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1963.tb00447.x>
- Guzman, E., & Burke, M. J. (2003). Development and test of an international student performance taxonomy. *International Journal of Intercultural Relations*, 27(6), 659–681. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2003.08.006>

- Harrison, J., Chadwick, M., & Scales, M. (1996). The relationship between cross-cultural adjustment and the personality variables of self-efficacy and self-monitoring. *International Journal of Intercultural Relations*, 20(2), 167–188. [https://doi.org/10.1016/0147-1767\(95\)00039-9](https://doi.org/10.1016/0147-1767(95)00039-9)
- Hayes, N., & Joseph, S. (2003). Big 5 correlates of three measures of subjective well-being. *Personality and Individual Differences*, 34(4), 723–727. [https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(02\)00057-0](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(02)00057-0)
- Headey, B., & Wearing, A. (1989). Personality, life events, and subjective well-being: Toward a dynamic equilibrium model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57(4), 731–739. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.57.4.731>
- Hechanova, R., Beehr, T. A., & Christiansen, N. D. (2003). Antecedents and consequences of employees' adjustment to overseas assignment: A meta-analytic review. *Applied Psychology*, 52(2), 213–236. <https://doi.org/10.1111/1464-0597.00132>
- Hechanova-Alampay, R., Beehr, T. A., Christiansen, N. D., & van Horn, R. K. (2002). Adjustment and strain among domestic and international student sojourners: A longitudinal study. *School Psychology International*, 23(4), 458–474. <https://doi.org/10.1177/0143034302234007>
- Heine, S. J., & Buchtel, E. E. (2009). Personality: The universal and the culturally specific. *Annual Review of Psychology*, 60, 369–394. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.60.110707.163655>
- Helson, R. & Kwan, V. S. Y. (2000). Personality development in adulthood: The broad picture and processes in one longitudinal sample. In S. Hampson (Ed.), *Advances in personality psychology* (pp. 77–106). Routledge.
- Hennecke, M., Bleidorn, W., Denissen, J. J. A., & Wood, D. (2014). A three-part framework for self-regulated personality development across adulthood. *European Journal of Personality*, 28(3), 289–299. <https://doi.org/10.1002/per.1945>
- Herrmann, T. (1976). *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung* (3., neubearb. Aufl.). Verlag für Psychologie.
- Heublein, U., Schreiber, J., & Hutzsch, C. (2013). 7. Fachkonferenz "go out! studieren weltweit" zur Auslandsmobilität deutscher Studierender: Ausgewählte Ergebnisse der 4. Befragung deutscher

Studierender zu studienbezogenen Aufenthalten in anderen Ländern. http://www.go-out.de/medien/goout/weitere/auslandsmobilit__t_deutscher_studierender_2013.pdf

- Hofstede, G. (2001). *Culture's consequences: Comparing values, behaviors, institutions, and organizations across nations* (2nd ed.). Sage Publications.
- Hofstede, G., Hofstede, G. J., & Minkov, M. (2010). *Cultures and organizations: Software of the mind. Revised and expanded 3rd edition* (3rd ed.). McGraw-Hill.
- Hofstede, G., & McCrae, R. R. (2004). Personality and culture revisited: Linking traits and dimensions of culture. *Cross-Cultural Research*, 38(1), 52–88. <https://doi.org/10.1177/1069397103259443>
- Hong, Y. Y., Chiu, C. Y., & Kung, T. M. (1997). Bringing culture out in front: Effects of cultural meaning system activation on social cognition. *Progress in Asian social psychology*, 1, 135–146.
- Huang, T.-J., Chi, S.-C., & Lawler, J. J. (2005). The relationship between expatriates' personality traits and their adjustment to international assignments. *The International Journal of Human Resource Management*, 16(9), 1656–1670. <https://doi.org/10.1080/09585190500239325>
- Hui, K., Lent, R. W., & Miller, M. J. (2013). Social cognitive and cultural orientation predictors of well-being in Asian American college students. *Journal of Career Assessment*, 21(4), 587–598. <https://doi.org/10.1177/1069072712475289>
- Hull, P. V. (1996). Bilingualism: Some personality and cultural issues. In D. I. Slobin, J. Gerhardt, A. Kyratzis, & J. Guo (Eds.), *Social interaction, social context, and language: Essays in honor of Susan Ervin-Tripp* (pp. 419–434). Lawrence Erlbaum Associates.
- Hutteman, R., Hennecke, M., Orth, U., Reitz, A. K., & Specht, J. (2014). Developmental tasks as a framework to study personality development in adulthood and old age. *European Journal of Personality*, 28(3), 267–278. <https://doi.org/10.1002/per.1959>
- Hutteman, R., Nestler, S., Wagner, J., Egloff, B. & Back, M. D. (2015). Wherever I may roam: Processes of self-esteem development from adolescence to emerging adulthood in the context of international student exchange. *Journal of Personality and Social Psychology*. <https://doi.org/10.1037/pspp0000015>
- IBM (2014). *IBM SPSS Statistics.*: <https://www.ibm.com/de-de/marketplace/spss-statistics>
- James, W. (1890). *The principles of psychology*. Harvard University Press.

- Jerusalem, M. (1990). *Persönliche Ressourcen, Vulnerabilität und Streßerleben*. Hogrefe.
- Jokela, M. (2009). Personality predicts migration within and between U.S. states. *Journal of Research in Personality, 43*(1), 79–83. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2008.09.005>
- Jokela, M., Elovainio, M., Kivimäki, M., & Keltikangas-Järvinen, L. (2008). Temperament and migration patterns in Finland. *Psychological science, 19*(9), 831–837. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2008.02164.x>
- Judge, T. A., & Watanabe, S. (1993). Another look at the job satisfaction-life satisfaction relationship. *Journal of Applied Psychology, 78*(6), 939–948. <https://doi.org/10.1037/0021-9010.78.6.939>
- Kahneman, D., & Deaton, A. (2010). High income improves evaluation of life but not emotional well-being. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 107*(38), 16489–16493. <https://doi.org/10.1073/pnas.1011492107>
- Kahneman, D., Diener, E., & Schwarz, N. (1999). *Well-being: The foundations of hedonic psychology*. Russell Sage Foundation.
- Kandler, C., Bleidorn, W., Riemann, R., Angleitner, A., & Spinath, F. M. (2012). Life events as environmental states and genetic traits and the role of personality: A longitudinal twin study. *Behavior genetics, 42*(1), 57–72. <https://doi.org/10.1007/s10519-011-9491-0>
- Kandler, C., Zimmermann, J., & McAdams, D. P. (2014). Core and surface characteristics for the description and theory of personality differences and development. *European Journal of Personality, 28*(3), 231–243. <https://doi.org/10.1002/per.1952>
- Kang, S.-M. (2006). Measurement of acculturation, scale formats, and language competence: Their implications for adjustment. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 37*(6), 669–693. <https://doi.org/10.1177/0022022106292077>
- Kaplan, H. B., & Pokorny, A. D. (1969). Self-derogation and psychosocial adjustment. *Journal of nervous and Mental Disease, 149*(5), 421–434. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1097/00005053-196911000-00006>
- Kashima, E. S., & Abu-Rayya, H. M. (2014). Longitudinal associations of cultural distance with psychological well-being among Australian immigrants from 49 countries. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 45*(4), 587–600. <https://doi.org/10.1177/0022022113519857>

- Keefe, K., & Berndt, T. J. (1996). Relations of friendship quality to self-esteem in early adolescence. *Journal of Early Adolescence*, 16(1), 110–129. <https://doi.org/10.1177%2F0272431696016001007>
- Kim, Y. (1989). Intercultural adaptation. In M. K. Asante & W. B. Gudykunst (Eds.), *Handbook of international and intercultural communication* (pp. 275–295). SAGE Publications.
- Kim, B. S. K., & Abreu, J. M. (2010). Acculturation measurement: Theory, current instruments, and future directions. In J. G. Ponterotto (Ed.), *Handbook of multicultural counseling* (3rd ed., pp. 394–424). SAGE Publications.
- King, R., & Ruiz-Gelices, E. (2003). International student migration and the European ‘year abroad’: effects on European identity and subsequent migration behaviour. *International Journal of Population Geography*, 9(3), 229–252. <https://doi.org/10.1002/ijpg.280>
- Koydemir, S. (2013). Acculturation and subjective well-being: The case of Turkish ethnic youth in Germany. *Journal of Youth Studies*, 16(4), 460–473. <https://doi.org/10.1080/13676261.2012.725838>
- Kratz, F., & Netz, N. (2018). Which mechanisms explain monetary returns to international student mobility?. *Studies in Higher Education*, 43(2), 375–400. <https://doi.org/10.1080/03075079.2016.1172307>
- Krings, F., Bangerter, A., Gomez, V., & Grob, A. (2008). Cohort differences in personal goals and life satisfaction in young adulthood: Evidence for historical shifts in developmental tasks. *Journal of Adult Development*, 15(2), 93–105. <https://doi.org/10.1007/s10804-008-9039-6>
- Kuo, B. C. H., & Roysircar, G. (2004). Predictors of acculturation for Chinese adolescents in Canada: Age of arrival, length of stay, social class, and english reading ability. *Journal of Multicultural Counseling and Development*, 32(3), 143–154. <https://doi.org/10.1002/j.2161-1912.2004.tb00367.x>
- Lange, S. (2013). *Metaanalysen zum Zusammenhang von der Allgemeinen, Fluiden und Kristallisierten Intelligenz mit dem Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit unter besonderer Berücksichtigung des Publikationsbias* (Dissertation). Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn. <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2013/3286/3286.pdf>
- Laroche, M., Kim, C., Hui, M. K., & Tomiuk, M. A. (1998). Test of a nonlinear relationship between linguistic acculturation and ethnic identification. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 29(3), 418–433. <https://doi.org/10.1177/0022022198293003>

- Lazarus, R. S. (1991). *Emotion and adaptation*. Oxford University Press.
- Leary, M. R., & Baumeister, R. F. (2000). The nature and function of self-esteem: Sociometer theory. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (pp. 1–62). Academic Press.
[https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(00\)80003-9](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(00)80003-9)
- Lee, Y.-T., McCauley, C. R., Draguns, J. G. (2014). *Personality and Person Perception Across Cultures* (1st ed.). Psychology Press.
- Leone, L., Van der Zee, K. I., van Oudenhoven, J. P., Perugini, M., & Ercolani, A. P. (2005). The cross-cultural generalizability and validity of the Multicultural Personality Questionnaire. *Personality and individual differences*, 38(6), 1449-1462. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2004.09.010>
- Leong, C.-H., & Ward, C. (2000). Identity conflict in sojourners. *International Journal of Intercultural Relations*, 24(6), 763–776. [https://doi.org/10.1016/S0147-1767\(00\)00030-4](https://doi.org/10.1016/S0147-1767(00)00030-4)
- Leung, A. K.-y., & Chiu, C.-y. (2010). Multicultural experience, idea receptiveness, and creativity. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 41(5-6), 723–741. <https://doi.org/10.1177/0022022110361707>
- Liebkind, K. (2003). Acculturation. In R. Brown & S. L. Gaertner (Eds.), *Blackwell Handbook of Social Psychology: Intergroup Processes* (pp. 386–406). Blackwell Ltd.
- Lodi-Smith, J., & Roberts, B. W. (2007). Social investment and personality: A meta-analysis of the relationship of personality traits to investment in work, family, religion, and volunteerism. *Personality and Social Psychology Review: An Official Journal of the Society for Personality and Social Psychology*, 11(1), 68–86. <https://doi.org/10.1177/1088868306294590>
- Luan, Z., Hutteman, R., Denissen, J. J., Asendorpf, J. B., & van Aken, M. A. (2017). Do you see my growth? Two longitudinal studies on personality development from childhood to young adulthood from multiple perspectives. *Journal of Research in Personality*, 67, 44-60. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2016.03.004>
- Lucas, R. E., & Donnellan, M. B. (2011). Personality development across the life span: Longitudinal analyses with a national sample from Germany. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101(4), 847–861. <https://doi.org/10.1037/a0024298>

- Lüdtke, O., Roberts, B. W., Trautwein, U., & Nagy, G. (2011). A random walk down university avenue: Life paths, life events, and personality trait change at the transition to university life. *Journal of Personality and Social Psychology, 101*(3), 620–637. <https://doi.org/10.1037/a0023743>
- Lüdtke, O., Robitzsch, A., Trautwein, U., & Köller, O. (2007). Umgang mit fehlenden Werten in der psychologischen Forschung. *Psychologische Rundschau, 58*(2), 103–117. <https://doi.org/10.1026/0033-3042.58.2.103>
- Luhmann, M., Orth, U., Specht, J., Kandler, C., & Lucas, R. E. (2014). Studying changes in life circumstances and personality: It's about time. *European Journal of Personality, 28*(3), 256–266. <https://doi.org/10.1002/per.1951>
- Lun, J., Oishi, S., & Tenney, E. R. (2012). Residential mobility moderates preferences for egalitarian versus loyal helpers. *Journal of Experimental Social Psychology, 48*(1), 291–297. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2011.09.002>
- Maddux, W. W., & Galinsky, A. D. (2009). Cultural borders and mental barriers: The relationship between living abroad and creativity. *Journal of Personality and Social Psychology, 96*(5), 1047–1061. <https://doi.org/10.1037/a0014861>
- Maddux, W. W., Leung, A. K.-Y., Chiu, C.-Y., & Galinsky, A. D. (2009). Toward a more complete understanding of the link between multicultural experience and creativity. *The American psychologist, 64*(2), 156–158. <https://doi.org/10.1037/a0014941>
- Maennig, W., Steenbeck, M., & Wilhelm, M. (2013). Rhythms and cycles in happiness. *Applied Economics, 46*(1), 70–78. <https://doi.org/10.1080/00036846.2013.829206>
- Mahmud, S. H., & Schölmerich, A. (2011). Acculturation and life satisfaction: Immigrants in Germany. *Psychology Research, 1*(4), 278–286.
- Marino, R., Stuart, G. W., Wright, F. A. C., Klimidis, S., & Minas, H. (2001). *Quantitative measures of acculturation: A review*. Armidale.
- Markovizky, G., & Samid, Y. (2008). The process of immigrant adjustment: The role of time in determining psychological adjustment. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 39*, 782–798. <https://doi.org/10.1177%2F0022022108323790>

- Marsh, H. W. (1990). Causal ordering of academic self-concept and academic achievement: A multiwave, longitudinal panel analysis. *Journal of Educational Psychology, 82*(4), 646–656.
<https://doi.org/10.1037/0022-0663.82.4.646>
- Matsudaira, T. (2006). Measures of psychological acculturation: A review. *Transcultural psychiatry, 43*(3), 462–487. <https://doi.org/10.1177/1363461506066989>
- McCarthy, J. D., & Hoge, D. R. (1982). Analysis of age effects in longitudinal studies of adolescent self-esteem. *Developmental Psychology, 18*(3), 372–379. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/0012-1649.18.3.372>
- McCrae, R. R., & Costa, P. T. (1987). Validation of the five-factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology, 52*(1), 81–90. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.52.1.81>
- McCrae, R. R., & Costa, P. T. (1994). The stability of personality: Observations and evaluations. *Current Directions in Psychological Science, 3*(6), 173–175. <https://doi.org/10.1111/1467-8721.ep10770693>
- McCrae, R. R., & Costa, P. T. (2004). A contemplated revision of the NEO Five-Factor Inventory. *Personality and Individual Differences, 36*, 587–596. [https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(03\)00118-1](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(03)00118-1)
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. (2008). The five-factor theory of personality. In O. P. John, R. W. Robins, & L. A. Pervin (Eds.), *Handbook of personality. Theory and research* (3rd ed., pp. 159–181). Guilford Press.
- McCrae, R. R., & Terracciano, A. (2005). Personality profiles of cultures: Aggregate personality traits. *Journal of Personality and Social Psychology, 89*(3), 407–425. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.89.3.407>
- McCrae, R. R., & Terracciano, A. (2008). The five-factor model and its correlates in individuals and cultures. In van de Vijver, F. J. R., van Hemert, D. A. & Poortinga, Y. H. (Eds.), *Multilevel analyses of individuals and cultures* (pp. 249–283). Erlbaum.
- McCrae, R. R., Yik, M. S. M., Trapnell, P. D., Bond, M. H., & Paulhus, D. L. (1998). Interpreting personality profiles across cultures: Bilingual, acculturation, and peer rating studies of Chinese

- undergraduates. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(4), 1041–1055.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.74.4.1041>
- McKnight, C. G., Huebner, E. S., & Suldo, S. (2002). Relationships among stressful life events, temperament, problem behavior, and global life satisfaction in adolescents. *Psychology in the Schools*, 39(6), 677–687. <https://doi.org/10.1002/pits.10062>
- Mendenhall, M., & Oddou, G. (1985). The dimensions of expatriate acculturation: A review. *Academy of Management Review*, 10(1), 39–47. <https://doi.org/10.5465/AMR.1985.4277340>
- Meyler, D., Stimpson, J. P., & Peek, M. K. (2006). Acculturation and self-esteem among older Mexican Americans. *Aging & mental health*, 10(2), 182–186. <https://doi.org/10.1080/13607860500310450>
- Milstein, T. (2005). Transformation abroad: Sojourning and the perceived enhancement of self-efficacy. *International Journal of Intercultural Relations*, 29(2), 217–238.
<https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2005.05.005>
- Moscato, G., Novara, C., Hombrados-Mendieta, I., Romano, F., & Lavanco, G. (2014). Cultural identification, perceived discrimination and sense of community as predictors of life satisfaction among foreign partners of intercultural families in Italy and Spain: A transnational study. *International Journal of Intercultural Relations*, 40, 22–33. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2013.11.007>
- Motti-Stefanidi, F., Asendorpf, J. B., & Masten, A. S. (2012). The adaptation and well-being of adolescent immigrants in Greek schools: A multilevel, longitudinal study of risks and resources. *Development and psychopathology*, 24(2), 451–473. <https://doi.org/10.1017/S0954579412000090>
- Moztarzadeh, A., & O'Rourke, N. (2014). Psychological and sociocultural adaptation: Acculturation, depressive symptoms, and life satisfaction among older Iranian immigrants in Canada. *Clinical Gerontologist*, 38(2), 114–130. <https://doi.org/10.1080/07317115.2014.990601>
- Murray, S. L., Holmes, J. G., & Griffin, D. W. (2000). Self-esteem and the quest for felt security: How perceived regard regulates attachment processes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(3), 478–498. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.78.3.478>

- Niehoff, E., Petersdotter, L., & Freund, P. A. (2017). International sojourn experience and personality development: Selection and socialization effects of studying abroad and the Big Five. *Personality and Individual Differences*, 112, 55-61. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2017.02.043>
- Oberg, K. (1960). Cultural shock: Adjustment to new cultural environments. *Practical Anthropology*, 7, 177-182.
- O'Grady, S., & Lane, H. W. (1996). The psychic distance paradox. *Journal of International Business Studies*, 27(2), 309-333. <https://doi.org/10.1057/palgrave.jibs.8490137>
- Oishi, S. (2010). The psychology of residential mobility: Implications for the self, social relationships, and well-being. *Perspectives on Psychological Science*, 5(1), 5-21. <https://doi.org/10.1177/1745691609356781>
- Oishi, S., Rothman, A. J., Snyder, M., Su, J., Zehm, K., Hertel, A. W., . . . Sherman, G. D. (2007). The socioecological model of procommunity action: The benefits of residential stability. *Journal of Personality and Social Psychology*, 93(5), 831-844. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.93.5.831>
- Ojeda, L., Pina-Watson, B., Castillo, L. G., Castillo, R., Khan, N., & Leigh, J. (2012). Acculturation, enculturation, ethnic identity, and conscientiousness as predictors of Latino boys' and girls' career decision self-efficacy. *Journal of Career Development*, 39(2), 208-228. <https://doi.org/10.1177/0894845311405321>
- Ormel, J., Riese, H., & Rosmalen, J. G. M. (2012). Interpreting neuroticism scores across the adult life course: Immutable or experience-dependent set points of negative affect? *Clinical psychology review*, 32(1), 71-79. <https://doi.org/10.1016/j.cpr.2011.10.004>
- Ormrod, J. E. (2008). *Educational psychology: Developing learners* (6th ed.). Pearson/Merrill/Prentice Hall.
- Orth, U., & Robins, R. W. (2014). The development of self-esteem. *Current Directions in Psychological Science*, 23(5), 381-387. <https://doi.org/10.1177/0963721414547414>
- Orth, U., Robins, R. W., Widaman, K. F., & Conger, R. D. (2014). Is low self-esteem a risk factor for depression? Findings from a longitudinal study of Mexican-origin youth. *Developmental psychology*, 50(2), 622-633. <https://doi.org/10.1037/a0033817>

- Ostendorf, F., & Angleitner, A. (2004). *NEO-PI-R: NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae, Revidierte Fassung*. Hogrefe.
- Palthe, J. (2004). The relative importance of antecedents to cross-cultural adjustment: Implications for managing a global workforce. *International Journal of Intercultural Relations*, 28(1), 37–59.
<https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2003.12.004>
- Parker, B., & McEvoy, G. M. (1993). Initial examination of a model of intercultural adjustment. *International Journal of Intercultural Relations*, 17(3), 355–379. [https://doi.org/10.1016/0147-1767\(93\)90039-B](https://doi.org/10.1016/0147-1767(93)90039-B)
- Paterson, A. D., & Hakim-Larson, J. (2012). Arab youth in Canada: Acculturation, enculturation, social support, and life satisfaction. *Journal of Multicultural Counseling and Development*, 40(4), 206–215.
<https://doi.org/10.1002/j.2161-1912.2012.00018.x>
- Peabody, D., & Raad, B. de. (2002). The substantive nature of psycholexical personality factors: A comparison across languages. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83(4), 983–997.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.83.4.983>
- Petersdotter, L., Niehoff, E., & Freund, P. A. (2017). International experience makes a difference: Effects of studying abroad on students' self-efficacy. *Personality and Individual Differences*, 107, 174–178.
<https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.11.040>
- Pettigrew, T. F. (1997). Personality and social structure. In R. Hogan, J. A. Johnson, & S. R. Briggs, *Handbook of personality psychology* (pp. 417–438). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/B978-012134645-4/50018-4>
- Ponterotto, J. G. (Ed.). (2010). *Handbook of multicultural counseling* (3rd ed.). SAGE Publications.
- Raine, A., Reynolds, C., Venables, P. H., & Mednick, S. A. (2002). Stimulation seeking and intelligence: A prospective longitudinal study. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 663–674.
<https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/0022-3514.82.4.663>
- Ramírez-Esparza, N., Gosling, S. D., Benet-Martínez, V., Potter, J. P., & Pennebaker, J. W. (2006). Do bilinguals have two personalities?: A special case of cultural frame switching. *Journal of Research in Personality*, 40(2), 99–120. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2004.09.001>

- Reitz, A. K., Motti-Stefanidi, F., & Asendorpf, J. B. (2014). Mastering developmental transitions in immigrant adolescents: The longitudinal interplay of family functioning, developmental and acculturative tasks. *Developmental psychology*, *50*(3), 754–765. <https://doi.org/10.1037/a0033889>
- Reitz, A. K., Zimmermann, J., Hutteman, R., Specht, J., & Neyer, F. J. (2014). How peers make a difference: The role of peer groups and peer relationships in personality development. *European Journal of Personality*, *28*(3), 279–288. <https://doi.org/10.1002/per.1965>
- Richter, J., Zimmermann, J., Neyer, F. J., and Kandler, C. (2020). Do Sojourn Effects on Personality Trait Changes Last? A Five-Year Longitudinal Study. *European Journal of Personality*, <https://doi.org/10.1002/per.2291>
- Rivza, B., & Teichler, U. (2007). The changing role of student mobility. *Higher Education Policy*, *20*(4), 457-475. <https://doi.org/10.1057/palgrave.hep.8300163>
- Roberts, B. W., Caspi, A., & Moffitt, T. E. (2003). Work experiences and personality development in young adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, *84*(3), 582–593. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.3.582>
- Roberts, B. W. & DelVecchio, W. F. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, *126*(1), 3–25.
- Roberts, B. W., & Walton, K. E. & Viechtbauer, W. (2006a). Patterns of mean-level change in personality traits across the life course: A meta-analysis of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, *132*(1), 1–25. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/0033-2909.132.1.1>
- Roberts, B. W., Walton, K. E., & Viechtbauer, W. (2006b). Personality traits change in adulthood: Reply to Costa and McCrae (2006). *Psychological Bulletin*, *132*(1), 29–32. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.132.1.29>
- Roberts, B. W., & Wood, D. (2006). Personality development in the context of the neo-socioanalytic model of personality. In D. K. Mroczek & T. D. Little (Eds.), *Handbook of personality development* (pp. 11–39). Lawrence Erlbaum Associates.

- Roberts, B. W., Wood, D., & Smith, J. L. (2005). Evaluating five factor theory and social investment perspectives on personality trait development. *Journal of Research in Personality, 39*(1), 166–184. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2004.08.002>
- Robins, R. W., Fraley, R. C., Roberts, B. W., & Trzesniewski, K. H. (2001). A longitudinal study of personality change in young adulthood. *Journal of Personality, 69*(4), 617–640. <https://doi.org/10.1111/1467-6494.694157>
- Robins, R. W., Nofle, E. E., Trzesniewski, K. H., & Roberts, B. W. (2005). Do people know how their personality has changed? Correlates of perceived and actual personality change in young adulthood. *Journal of Personality, 73*(2), 489–521. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2005.00317.x>
- Roccas, S., Horenczyk, G., & Schwartz, S. H. (2000). Acculturation discrepancies and well-being: The moderating role of conformity. *European Journal of Social Psychology, 30*(3), 323–334. [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1099-0992\(200005/06\)30:3%3C323::AID-EJSP992%3E3.0.CO;2-5](https://doi.org/10.1002/(SICI)1099-0992(200005/06)30:3%3C323::AID-EJSP992%3E3.0.CO;2-5)
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton University Press.
- Rosenberg, M. (1979). *Conceiving the self*. Basic Books.
- Rubin, D. B. (1987). *Multiple imputation for nonresponse in surveys*. John Wiley & Sons. <https://doi.org/10.1002/9780470316696>
- Rubin, D. B. (1996). Multiple imputation after 18+ years. *Journal of the American Statistical Association, 91*(434), 473–489.
- Rudmin, F. (2009). Constructs, measurements and models of acculturation and acculturative stress. *International Journal of Intercultural Relations, 33*(2), 106–123. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2008.12.001>
- Ryder, A. G., Alden, L. E., & Paulhus, D. L. (2000). Is acculturation unidimensional or bidimensional?: A head-to-head comparison in the prediction of personality, self-identity, and adjustment. *Journal of Personality and Social Psychology, 79*(1), 49–65. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.79.1.49>
- Sam, D. L., & Berry, J. W. (Eds.). (2006). *The Cambridge handbook of acculturation psychology*. Cambridge University Press.

- Sam, D. L., & Eide, R. (1991). Survey of mental health of foreign students. *Scandinavian Journal of Psychology*, 32(1), 22–30. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9450.1991.tb00849.x>
- Scarr, S., & McCartney, K. (1983). How people make their own environments: A theory of genotype --> environment effects. *Child Development*, 54(2), 424. <https://doi.org/10.2307/1129703>
- Schiefer, D., & Krahé, B. (2014). Ethnic identity and orientation to white American culture are linked to well-being among American Indians – but in different ways. *Social Psychology*, 45(1), 1–14. <https://doi.org/10.1027/1864-9335/a000155>
- Schmitt, M. T., Spears, R., & Branscombe, N. R. (2003). Constructing a minority group identity out of shared rejection: The case of international students. *European Journal of Social Psychology*, 33(1), 1–12. <https://doi.org/10.1002/ejsp.131>
- Scholz, U., Doña, B. G., Sud, S., & Schwarzer, R. (2002). Is general self-efficacy a universal construct? Psychometric findings from 25 countries. *European journal of psychological assessment*, 18(3), 242. <https://doi.org/10.1027/1015-5759.18.3.242>
- Schumacher, J. (2003). SWLS: Satisfaction With Life Scale. In Schumacher, J., Klaiberg, A., & Brähler, E. (Ed.), *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden* (pp. 305–309). Hogrefe.
- Schumacher, J., Klaiberg, A., & Brähler, E. (Eds.). (2003). *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden*. Hogrefe.
- Schwartz, S. H. (2004). Mapping and interpreting cultural differences around the world. In H. Vinken, J. Soeters, & P. Ester (Eds.), *Comparing cultures, dimensions of culture in a comparative perspective* (pp. 43–73). Brill.
- Schwartz, S. H., Melech, G., Lehmann, A., Burgess, S., Harris, M., & Owens, V. (2001). Extending the cross-cultural validity of the theory of basic human values with a different method of measurement. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32(5), 519–542. <https://doi.org/10.1177%2F0022022101032005001>
- Schwartz, S. J., Waterman, A. S., Umaña-Taylor, A. J., Lee, R. M., Kim, S. Y., Vazsonyi, A. T., Huynh, Q.L., Whitbourne, S. K., Park, I. J. K., Hudson, M., Zamboanga, B. L., Bersamin, M. M., & Williams, M.

- K. (2013). Acculturation and well-being among college students from immigrant families. *Journal of clinical psychology, 69*(4), 298–318. <https://doi.org/10.1002/jclp.21847>
- Schwarzer, R. (1994). Optimistische Kompetenzerwartung: Zur Erfassung einer personellen Bewältigungsressource. *Diagnostica, 40*(2), 105–123.
- Schwarzer, R., & Jerusalem, M. (1995). Generalized Self-Efficacy scale. In J. Weinman, S. Wright, & M. Johnston, *Measures in health psychology: A user's portfolio. Causal and control beliefs* (pp. 35- 37). NFER-NELSON.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Freie Universität Berlin.
- Searle, W., & Ward, C. (1990). The prediction of psychological and sociocultural adjustment during cross-cultural transitions. *International Journal of Intercultural Relations, 14*, 449–464. [https://doi.org/10.1016/0147-1767\(90\)90030-Z](https://doi.org/10.1016/0147-1767(90)90030-Z)
- Selmer, J. (2007). Which is easier, adjusting to a similar or to a dissimilar culture?: American business expatriates in Canada and Germany. *International Journal of Cross Cultural Management, 7*(2), 185–201. <https://doi.org/10.1177/1470595807079385>
- Selmer, J., & Luring, J. (2009). Cultural similarity and adjustment of expatriate academics. *International Journal of Intercultural Relations, 33*(5), 429–436. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2009.06.007>
- Shaffer, M. A., Harrison, D. A., Gregersen, H., Black, J. S., & Ferzandi, L. A. (2006). You can take it with you: Individual differences and expatriate effectiveness. *The Journal of Applied Psychology, 91*(1), 109–125. <https://doi.org/10.1037/0021-9010.91.1.109>
- Shin, D. C., & Johnson, D. M. (1978). Avowed happiness as an overall assessment of the quality of life. *Social Indicators Research, 5*(1-4), 475–492. <https://doi.org/10.1007/BF00352944>
- Silber, E., & Tippett, J. S. (1965). Self-esteem: Clinical assessment and measurement validation. *Psychological Reports, 16*(3, Pt. 2), 1017-1071. <https://doi.org/10.2466%2Fpr0.1965.16.3c.1017>

- Silventoinen, K., Hammar, N., Hedlund, E., Koskenvuo, M., Rönnemaa, T., & Kaprio, J. (2008). Selective international migration by social position, health behaviour and personality. *European journal of public health, 18*(2), 150–155. <https://doi.org/10.1093/eurpub/ckm052>
- Skinner, J. H. (2002). Acculturation: Measures of ethnic accommodation to the dominant American culture. In Skinner, John H., Teresi, H. A., Douglas, H., Stahl, S. M., & A. L. Stewart (Eds.), *Multicultural measurement in older populations* (pp. 37–51). Springer Pub.
- Smokowski, P. R., & Bacallao, M. L. (2007). Acculturation, internalizing mental health symptoms, and self-esteem: Cultural experiences of Latino adolescents in North Carolina. *Child psychiatry and human development, 37*(3), 273–292. <https://doi.org/10.1007/s10578-006-0035-4>
- Söldner, T. M. S. (2013). *Personality, values, and cultural perceptions in the sojourner context: A new perspective on acculturation in Germany, Japan, and the US* (Dissertation). Humboldt-Universität, Berlin. <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/soeldner-tobias-2013-05-03/METADATA/abstract.php?id=40143>
- Specht, J., Bleidorn, W., Denissen, J. J. A., Hennecke, M., Hutteman, R., Kandler, C., Luhmann, M., Orth, U., Reitz, A. K., & Zimmermann, J. (2014). What drives adult personality development?: A comparison of theoretical perspectives and empirical evidence. *European Journal of Personality, 28*(3), 216–230. <https://doi.org/10.1002/per.1966>
- Specht, J., Egloff, B., & Schmukle, S. C. (2011). Stability and change of personality across the life course: The impact of age and major life events on mean-level and rank-order stability of the Big Five. *Journal of Personality and Social Psychology, 101*(4), 862–882. <https://doi.org/10.1037/a0024950>
- Srivastava, S., John, O. P., Gosling, S. D., & Potter, J. (2003). Development of personality in early and middle adulthood: Set like plaster or persistent change? *Journal of Personality and Social Psychology, 84*(5), 1041–1053. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.5.1041>
- Stahl, G. K., & Caligiuri, P. (2005). The effectiveness of expatriate coping strategies: The moderating role of cultural distance, position level, and time on the international assignment. *The Journal of Applied Psychology, 90*(4), 603–615. <https://doi.org/10.1037/0021-9010.90.4.603>
- Stajkovic, A. D., & Luthans, F. (1998). Self-efficacy and work-related performance: A meta-analysis. *Psychological Bulletin, 124*(2), 240–261. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/0033-2909.124.2.240>

- Steinbeck, J. (1986, ©1962). *Travels with Charley: In search of America*. Penguin Books.
- Stephens, C., Stein, K., & Landrine, H. (2010). The role of acculturation in life satisfaction among Hispanic cancer survivors: Results of the American Cancer Society's study of cancer survivors. *Psycho-oncology*, *19*(4), 376–383. <https://doi.org/10.1002/pon.1566>
- Studierendenwerk Mainz. (2015). *TOM Buddy: Studies werden Freunde*. <http://www.tutorsofmainz.de>
- Suanet, I., & van de Vijver, F. J. R. (2009). Perceived cultural distance and acculturation among exchange students in Russia. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, *19*(3), 182–197. <https://doi.org/10.1002/casp.989>
- Swagler, M. A., & Jome, L. M. (2005). The effects of personality and acculturation on the adjustment of North American sojourners in Taiwan. *Journal of Counseling Psychology*, *52*(4), 527–536. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.52.4.527>
- Tadmor, C. T., Galinsky, A. D., & Maddux, W. W. (2012). Getting the most out of living abroad: Biculturalism and integrative complexity as key drivers of creative and professional success. *Journal of Personality and Social Psychology*, *103*(3), 520–542. <https://doi.org/10.1037/a0029360>
- Tadmor, C. T., & Tetlock, P. E. (2006). Biculturalism: A model of the effects of second-culture exposure on acculturation and integrative complexity. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *37*(2), 173–190. <https://doi.org/10.1177/0022022105284495>
- Thomas, A. (2005). Long-term effects of international student exchange programs. In W. Friedlmeier & Chakkarath, P. & Schwarz, B. (Eds.), *Culture and human development. The importance of cross-cultural research for the social sciences* (pp. 303–320). Psychology Press.
- Tomich, P. C., McWhirter, J. J., & Darcy, M. U. A. (2003). Personality and international students' adaptation experience. *International Education*, *33*(1), 22–39.
- Tracy-Ventura, N., Dewaele, J. M., Köylü, Z., & McManus, K. (2016). Personality changes after the ‘year abroad’?: A mixed-methods study. *Study Abroad Research in Second Language Acquisition and International Education*, *1*(1), 107–127. <https://doi.org/10.1075/sar.1.1.05tra>
- Triandis, H. C. (1996). The psychological measurement of cultural syndromes. *American Psychologist*, *51*(4), 407–415. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.51.4.407>

- Triandis, H. C., Kashima, Y., Shimada, E., & Villareal, M. (1986). Acculturation indices as a means of confirming cultural differences. *International Journal of Psychology*, *21*(1-4), 43–70.
<https://doi.org/10.1080/00207598608247575>
- Trzesniewski, K. H., Donnellan, M. B., & Robins, R. W. (2003). Stability of self-esteem across the life span. *Journal of Personality and Social Psychology*, *84*(1), 205–220. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.1.205>
- Tsang, E. W. (2001). Adjustment of mainland Chinese academics and students to Singapore. *International Journal of Intercultural Relations*, *25*(4), 347–372. [https://doi.org/10.1016/S0147-1767\(01\)00010-4](https://doi.org/10.1016/S0147-1767(01)00010-4)
- Tupes, E. C., & Christal, R. E. (1958). *Stability of personality trait rating factors obtained under diverse conditions* (Research Report). US Air Force.
- Tupes, E. C., & Christal, R. E. (1961). *Recurrent personality factors based on trait ratings* (Tech. Rep. No. ASD-TR-61-97). US Air Force.
- Tupes, E. C., & Christal, R. E. (1992). Recurrent personality factors based on trait ratings. *Journal of Personality*, *60*(2), 225–251. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1992.tb00973.x>
- Unipark (2010). *Umfragesoftware*. <https://www.unipark.com/umfragesoftware>
- United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2020). *International migrant stock 2020*. <https://www.un.org/development/desa/pd/content/international-migrant-stock>
- Vaidya, J. G., Gray, E. K., Haig, J., & Watson, D. (2002). On the temporal stability of personality: Evidence for differential stability and the role of life experiences. *Journal of Personality and Social Psychology*, *83*(6), 1469–1484. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.83.6.1469>
- Valentine, S. (2001). Self-esteem, cultural identity, and generation status as determinants of Hispanic acculturation. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, *23*(4), 459–468.
<https://doi.org/10.1177/0739986301234007>
- Valentine, S. (2006). Hispanics' self-esteem, acculturation, and skepticism of women's work. *Journal of Applied Social Psychology*, *36*(1), 206–221. <https://doi.org/10.1111/j.0021-9029.2006.00058.x>
- van Buuren, S., & Groothuis-Oudshoorn, K. (2011). MICE: Multivariate imputation by chained equations in R. *Journal of Statistical Software*, *45*(3), 1–67. <http://dx.doi.org/10.18637/jss.v045.i03>

- van den Broucke, S., Soete, G. de, & Böhler, A. (1989). Free-response self-description as a predictor of success and failure in adolescent exchange students. *International Journal of Intercultural Relations*, *13*(1), 73–91. [https://doi.org/10.1016/0147-1767\(89\)90036-9](https://doi.org/10.1016/0147-1767(89)90036-9)
- van Der Zee, K. I., & Van Oudenhoven, J. P. (2000). The Multicultural Personality Questionnaire: A multidimensional instrument of multicultural effectiveness. *European Journal of Personality*, *14*(4), 291–309. [https://doi.org/10.1002/1099-0984\(200007/08\)14:4%3C291::AID-PER377%3E3.0.CO;2-6](https://doi.org/10.1002/1099-0984(200007/08)14:4%3C291::AID-PER377%3E3.0.CO;2-6)
- Veenhoven, R. (1988). The utility of happiness. *Social Indicators Research*, *20*(4), 333–354. <https://doi.org/10.1007/BF00302332>
- Verbeke, G., & Molenberghs, G. (2000). *Linear mixed models for longitudinal data*. Springer.
- von Collani, G., & Herzberg, P. Y. (2003). Eine revidierte Fassung der deutschsprachigen Skala zum Selbstwertgefühl von Rosenberg. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, *24*(1), 3–7. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1024/0170-1789.24.1.3>
- Wagner, J., Gerstorf, D., Hoppmann, C., & Luszcz, M. A. (2013). The nature and correlates of self-esteem trajectories in late life. *Journal of Personality and Social Psychology*, *105*(1), 139–153. <https://doi.org/10.1037/a0032279>
- Wagner, J., Lüdtke, O., Jonkmann, K., & Trautwein, U. (2013). Cherish yourself: Longitudinal patterns and conditions of self-esteem change in the transition to young adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, *104*(1), 148–163. <https://doi.org/10.1037/a0029680>
- Wagner, J., Orth, U., Bleidorn, W., Hopwood, C., & Kandler, C. (2020, accepted). Towards an Integrative Model of Sources of Personality Stability and Change. *Current Directions in Psychological Science*, 1–7. <https://doi.org/10.1177/0963721420924751>
- Ward, C., Bochner, S., & Furnham, A. (2001). *The psychology of culture shock* (2nd ed.). Routledge.
- Ward, C. & Chang, W. C. (1997). "Cultural fit": A new perspective on personality and sojourner adjustment. *International Journal of Intercultural Relations*, *21*, 525–533. [https://doi.org/10.1016/S0147-1767\(97\)00023-0](https://doi.org/10.1016/S0147-1767(97)00023-0)

- Ward, C., Chang, W., & Lopez-Nerney, S. (1999). Psychological and sociocultural adjustment of Filipina domestic workers in Singapore. In J. C. Lasry, J. Adair, & K. Dion (Eds.), *Latest contributions to cross-cultural psychology* (pp. 118–134). Swets and Zeitlinger.
- Ward, C., & Kennedy, A. (1992). Locus of control, mood disturbance, and social difficulty during cross-cultural transitions. *International Journal of Intercultural Relations*, *16*(2), 175–194.
[https://doi.org/10.1016/0147-1767\(92\)90017-O](https://doi.org/10.1016/0147-1767(92)90017-O)
- Ward, C., & Kennedy, A. (1993). Psychological and socio-cultural adjustment during cross-cultural transitions: A comparison of secondary students overseas and at home. *International Journal of Psychology*, *28*(2), 129–147. <https://doi.org/10.1080/00207599308247181>
- Ward, C., & Kennedy, A. (1994). Acculturation strategies, psychological adjustment, and sociocultural competence during cross-cultural transitions. *International Journal of Intercultural Relations*, *18*(3), 329–343. [https://doi.org/10.1016/0147-1767\(94\)90036-1](https://doi.org/10.1016/0147-1767(94)90036-1)
- Ward, C., & Kennedy, A. (1999). The measurement of sociocultural adaptation. *International Journal of Intercultural Relations*, *23*(4), 659–677. [https://doi.org/10.1016/S0147-1767\(99\)00014-0](https://doi.org/10.1016/S0147-1767(99)00014-0)
- Ward, C., Leong, C.-H., & Low, M. (2004). Personality and sojourner adjustment: An exploration of the Big Five and the cultural fit proposition. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *35*(2), 137–151.
<https://doi.org/10.1177/0022022103260719>
- Ward, C., Okura, Y., Kennedy, A., & Kojima, T. (1998). The u-curve on trial: A longitudinal study of psychological and sociocultural adjustment during cross-cultural transition. *International Journal of Intercultural Relations*, *22*(3), 277–291. [https://doi.org/10.1016/S0147-1767\(98\)00008-X](https://doi.org/10.1016/S0147-1767(98)00008-X)
- Ward, C., & Searle, W. (1991). The impact of value discrepancies and cultural identity on psychological and sociocultural adjustment of sojourners. *International Journal of Intercultural Relations*, *15*(2), 209–224.
[https://doi.org/10.1016/0147-1767\(91\)90030-K](https://doi.org/10.1016/0147-1767(91)90030-K)
- Wrzus, C., & Roberts, B. W. (2017). Processes of personality development in adulthood: The TESSERA framework. *Personality and Social Psychology Review*, *21*(3), 253–277.
<https://doi.org/10.1177/1088868316652279>
- Wundt, W. (1913). *Elemente der Völkerpsychologie* (2nd ed.). Alfred Kroner Verlag.

- Yang, R. P.-J., Noels, K. A., & Saumure, K. D. (2006). Multiple routes to cross-cultural adaptation for international students: Mapping the paths between self-construals, English language confidence, and adjustment. *International Journal of Intercultural Relations*, *30*(4), 487–506.
<https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2005.11.010>
- Ying, Y.-W. (2002). The effect of cross-cultural living on personality: Assimilation and accommodation among Taiwanese young adults in the United States. *American Journal of Orthopsychiatry*, *72*(3), 362–371. <https://doi.org/10.1037/0002-9432.72.3.362>
- Zapf, M. K. (1991). Cross-cultural transitions and wellness: Dealing with culture shock. *International Journal for the Advancement of Counselling*, *14*(2), 105–119. <https://doi.org/10.1007/BF00117730>
- Zeidner, M., & Matthews, G. (2000). Intelligence and personality. In R. Sternberg (Ed.), *Handbook of Intelligence*. Cambridge University Press. <https://psycnet.apa.org/doi/10.1017/CBO9780511807947.027>
- Zhang J., Mandl, H. & Wang, E. (2010). Personality, acculturation, and psychosocial adjustment of Chinese international students in Germany. *Psychological Reports*, *107*(2), 511–525.
<https://doi.org/10.2466%2F07.09.11.17.PR0.107.5.511-525>
- Ziegler, M., Danay, E., Heene, M., Asendorpf, J., & Bühner, M. (2012). Openness, fluid intelligence, and crystallized intelligence: Toward an integrative model. *Journal of Research in Personality*, *46*, 173–183.
<https://doi.org/10.1016/j.jrp.2012.01.002>
- Zimet, G. D., Dahlem, N., Zimet, S., & Farley, G. (1988). The Multidimensional Scale of Perceived Social Support. *Journal of Personality Assessment*, *(52)*, 30–41. https://doi.org/10.1207/s15327752jpa5201_2
- Zimet, G. D., Powell, S. S., Farley, G. K., Werkman, S., & Berkoff, K. A. (1990). Psychometric characteristics of the Multidimensional Scale of Perceived Social Support. *Journal of Personality Assessment*, *(55)*, 610–617. https://doi.org/10.1207/s15327752jpa5201_2
- Zimmermann, J., Greischel, H., & Jonkmann, K. (2020). The development of multicultural effectiveness in international student mobility. *Higher Education*, 1-22. <https://doi.org/10.1007/s10734-020-00509-2>
- Zimmermann, J., & Neyer, F. J. (2013). Do we become a different person when hitting the road? Personality development of sojourners. *Journal of Personality and Social Psychology*, *105*(3), 515–530.
<https://doi.org/10.1037/a0033019>

ANHANG A

FRAGEBOGEN ZUR VORSTUDIE

Persönlichkeitsveränderungen durch Auslandsaufenthalt

Vielen Dank, dass du dir Zeit nimmst, um an der Vorstudie für meine Promotion zum Thema „Persönlichkeitsveränderungen durch Auslandsaufenthalt“ teilzunehmen! Im Folgenden möchte ich dir einige Fragen stellen. Viele Fragen erfordern eine „Offene Antwort“, also frei geschriebenen Text, es gibt nur wenige Fragen, bei denen die Antwort lediglich angekreuzt wird. Stelle dir also vor, du würdest zu dem Thema mündlich interviewt werden und antworte auf die Fragen so, wie du in einem Interview antworten würdest – jede Information, die du mir gibst, ist wertvoll für mich! Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Bei den Fragen ist jeweils von „einem“ Auslandsaufenthalt die Rede. Wenn du mehrere Auslandsaufenthalte absolviert hast, dann beziehe deine Antworten auf alle deine Auslandsaufenthalte. Selbstverständlich behandle ich alle deine Angaben vertraulich und verarbeite die Daten anonymisiert. Bitte sende den ausgefüllten Fragebogen an: birgit.weck@gmail.com

In welchem Land bzw. in welchen Ländern hast Du einen Auslandsaufenthalt absolviert? Wie lange warst Du jeweils dort?	
Land	Anzahl Monate

Wie sehr hat sich deine Persönlichkeit durch deinen Auslandsaufenthalt verändert?				
sehr stark	stark	mäßig	wenig	gar nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bei den nächsten Fragen schreibe einfach alles, was Dir spontan in den Sinn kommt. Du kannst gerne auch Beispiele nennen. Wenn sich deine Persönlichkeit gar nicht geändert hat, brauchst du die nächsten Fragen nicht zu beantworten.

Was glaubst Du, welche Aspekte Deiner Persönlichkeit haben sich durch den Auslandsaufenthalt verändert?	
Was hat sich zum Positiven verändert?	
Was hat sich zum Negativen verändert?	
Wann, also zu welchem Zeitpunkt vor, während oder nach deinem Auslandsaufenthalt, fand die Persönlichkeitsänderung deiner Meinung nach statt?	
Wie kam es deiner Meinung nach zu den Veränderungen? Wie hat dein Auslandsaufenthalt zu den Veränderungen geführt?	

Die persönlichkeitspsychologische Forschung geht davon aus, dass unsere Persönlichkeit aus fünf verschiedenen Dimensionen (Extraversion, Neurotizismus, Offenheit, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit) besteht. Im Folgenden ist jede der Dimensionen kurz beschrieben. Bitte lese die Beschreibung jeweils durch und gib an, ob du glaubst, dass du auf der jeweiligen Dimension nun höhere oder niedrigere Werte nach deinem Auslandsaufenthalt aufweist als vorher. Anschließend beschreibe, auf welche Art und Weise sich die jeweilige Dimension verändert hat. Wenn sie sich nicht verändert hat, brauchst du hier nicht zu antworten.

Extraversion

Diese Dimension beschreibt Aktivität und zwischenmenschliches Verhalten.

- Das Hauptcharakteristikum von Personen mit hohen Extraversions- bzw. niedrigen Introversionswerten ist, dass sie gesellig sind. Sie beschreiben sich als selbstsicher, aktiv, gesprächig, energisch, heiter und optimistisch. Extravertierte mögen die Gesellschaft von Menschen, sie fühlen sich in Gruppen und auf gesellschaftlichen Versammlungen besonders wohl.
- Personen mit niedrigen Extraversions- bzw. hohen Introversionswerten sind ausgeglichen, zurückhaltend, konzentriert, gerne allein und unabhängig. Introvertierte bekommen ihre Energie von innen heraus. Sie denken ausgiebig über Dinge nach bevor sie handeln. Arbeit in kleinen Gruppen wird gegenüber Arbeit in großen Gruppen bevorzugt.

Meine Werte für Extraversion sind nach meinem Auslandsaufenthalt im Vergleich zu vorher:				
Viel niedriger	Niedriger	Gleich	Höher	Viel höher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was genau hat sich deiner Meinung nach bzgl. deiner Extraversion (siehe oben genannte Aspekte) verändert?				
Was glaubst du, was die Änderung verursacht hat?				

Offenheit für Erfahrungen

Mit dieser Eigenschaft werden das Interesse und das Ausmaß der Beschäftigung mit neuen Erfahrungen, Erlebnissen und Eindrücken zum Ausdruck gebracht.

- Personen mit hohen Offenheitswerten beschreiben sich als wissbegierig, intellektuell, phantasievoll, experimentierfreudig und künstlerisch interessiert. Sie sind eher bereit, bestehende Normen kritisch zu hinterfragen und auf neuartige soziale, ethische und politische Wertvorstellungen einzugehen. Sie sind unabhängig in ihrem Urteil, verhalten sich häufig unkonventionell, erproben neue Handlungsweisen und bevorzugen Abwechslung.
- Personen mit niedrigen Offenheitswerten neigen demgegenüber eher zu konventionellem Verhalten und zu konservativen Einstellungen. Sie ziehen Bekanntes und Bewährtes dem Neuen vor.

Meine Werte für Offenheit sind nach meinem Auslandsaufenthalt im Vergleich zu vorher:				
Viel niedriger	Niedriger	Gleich	Höher	Viel höher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was genau hat sich deiner Meinung nach bzgl. deiner Offenheit (siehe oben genannte Aspekte) verändert?				
Was glaubst du, was die Änderung verursacht hat?				

Neurotizismus

Diese Dimension spiegelt individuelle Unterschiede in der emotionalen Stabilität von Personen wider. Hohe Neurotizismuswerte gehen dabei mit geringer emotionaler Stabilität einher. Der Kern der Dimension liegt in der Art und Weise, wie Emotionen, vor allem negative Emotionen, erlebt werden.

- Personen mit hohen Neurotizismuswerten geben häufiger an, sie seien leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Im Vergleich zu emotional stabilen Menschen berichten sie häufiger, negative Gefühlszustände zu erleben. Sie berichten über viele Sorgen und geben häufig an, erschüttert, betroffen, beschämt, unsicher, verlegen, nervös, ängstlich oder traurig zu reagieren.
- Personen mit niedrigen Neurotizismuswerten, also emotional stabile Menschen, beschreiben sich selbst als sehr ruhig, ausgeglichen, sorgenfrei, und sie geraten auch in Stresssituationen nicht zu leicht aus der Fassung.

Meine Werte für Neurotizismus sind nach meinem Auslandsaufenthalt im Vergleich zu vorher:				
Viel niedriger	Niedriger	Gleich	Höher	Viel höher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was genau hat sich deiner Meinung nach bzgl. deines Neurotizismus (siehe oben genannte Aspekte) verändert?				
Was glaubst du, was die Änderung verursacht hat?				

Verträglichkeit

Verträglichkeit ist eine Dimension, die Verhalten gegenüber anderen Menschen beschreibt.

- Ein zentrales Merkmal von Personen mit hohen Verträglichkeitswerten ist ihr Altruismus. Sie begegnen anderen mit Verständnis, Wohlwollen und Mitgefühl, sie sind bemüht, anderen zu helfen, und überzeugt, dass diese sich ebenso hilfsbereit verhalten werden. Sie neigen zu zwischenmenschlichem Vertrauen, zur Kooperativität und zur Nachgiebigkeit.
- Personen mit niedrigen Verträglichkeitswerten beschreiben sich im Gegensatz dazu als antagonistisch, egozentrisch und misstrauisch gegenüber den Absichten anderer Menschen. Sie verhalten sich eher kompetitiv (mit anderen in den „Wettstreit“ tretend) als kooperativ.

Meine Werte für Verträglichkeit sind nach meinem Auslandsaufenthalt im Vergleich zu vorher:				
Viel niedriger	Niedriger	Gleich	Höher	Viel höher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was genau hat sich deiner Meinung nach bzgl. deiner Verträglichkeit (siehe oben genannte Aspekte) verändert?				
Was glaubst du, was die Änderung verursacht hat?				

Gewissenhaftigkeit

Mit der Dimension der Gewissenhaftigkeit wird der Grad der Organisation, Selbstdisziplin und Zuverlässigkeit einer Person beschrieben.

- Personen mit hohen Gewissenhaftigkeitswerten handeln organisiert, sorgfältig, planend, effektiv, verantwortlich und überlegt. Sie beschreiben sich als selbstdiszipliniert, vorsichtig, gründlich, organisiert. Gewissenhafte Menschen denken, bevor sie handeln; sie arbeiten oft hart und sind sehr zuverlässig.
- Personen mit niedrigen Gewissenhaftigkeitswerten handeln unsorgfältig, unachtsam und ungenau. Sie tendieren dazu, die Dinge entspannter anzugehen, sind weniger zielstrebig und weniger leistungsmotiviert.

Meine Werte für Gewissenhaftigkeit sind nach meinem Auslandsaufenthalt im Vergleich zu vorher:				
Viel niedriger	Niedriger	Gleich	Höher	Viel höher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was genau hat sich deiner Meinung nach bzgl. deiner Gewissenhaftigkeit (siehe oben genannte Aspekte) verändert?				
Was glaubst du, was die Änderung verursacht hat?				

Eine weitere persönlichkeitspsychologische Variable ist die Selbstwirksamkeitserwartung. Bitte lies auch hier die Beschreibung durch und beantworte die Fragen zur Selbstwirksamkeitserwartung.

Selbstwirksamkeitserwartung

Selbstwirksamkeitserwartung bezeichnet die eigene Erwartung, aufgrund eigener Kompetenzen gewünschte Handlungen erfolgreich selbst ausführen zu können. Ein Mensch, der daran glaubt, selbst etwas zu bewirken und auch in schwierigen Situationen selbstständig handeln zu können, hat eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung. Personen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung stimmen folgenden Aussagen eher zu, Personen mit niedriger Selbstwirksamkeitserwartung stimmen den Aussagen eher nicht zu: „Wenn sich Widerstände auftun, finde ich Mittel und Wege, mich durchzusetzen“, „die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe“, „in unerwarteten Situationen weiß ich immer, wie ich mich verhalten soll“, „für jedes Problem kann ich eine Lösung finden“.

Meine Werte für Selbstwirksamkeitserwartung sind nach meinem Auslandsaufenthalt im Vergleich zu vorher:				
Viel niedriger	Niedriger	Gleich	Höher	Viel höher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was genau hat sich deiner Meinung nach bzgl. deiner Selbstwirksamkeitserwartung (siehe oben genannte Aspekte) verändert?				
Was glaubst du, was die Änderung verursacht hat?				

Zum Abschluss noch ein paar allgemeine Fragen:

dein Alter :	Jahre		
dein Geschlecht :	<input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich	
deine Nationalität :			
dein Studienfach :			

Hast du noch weitere Anmerkungen?

Vielen herzlichen Dank für Deine Teilnahme!

ANHANG B

FRAGEBOGENPAKET ZU DEN HAUPTSTUDIEN

Beispielhaft wird hier das Fragebogenpaket von Studie I, t2 für die Erasmusgruppen präsentiert. An anderen Messzeitpunkten bzw. für andere Untersuchungsgruppen umfasst das Fragebogenpaket zum Teil weniger Fragebögen oder auch äquivalente Fragebögen auf Deutsch, wie in den Kapiteln Methode Studie I und Methode Studie II ausführlich beschrieben ist.

Dear exchange student!

Welcome to our research project PASA! On the following pages we kindly ask you to express your opinion to several statements. Please read each item carefully and select the one answer that best corresponds to your agreement or disagreement.

Try to describe yourself honestly and state your opinions openly. Do not spend too long on the questions. Initial impressions and spontaneous answers are best. There are no right or wrong answers – just your personal view is important.

It will take some time to fill out the questionnaire (about 60 minutes) and might be tiring. However, we ask you to take the time and respond to all the questions. Only if you answer **every** question we will get useful results, only then it was worth your effort! If you are unsure, mark the response which comes closest to how you feel; if you have problems understanding a question select an answer according to what you *think* this question means.

Thank you very much for your participation!

Our study design requires that you answer an online questionnaire three times. Please indicate your e-mail address that we can contact you the next two times (in about 5 months and 10 months). Do you want to receive feedback about your personality? If yes, we will send you your personality profile to your e-mail address after the completion of the study. Among all participants we will be giving away five 50,-€ amazon.com gift coupons. If you should win, we will contact you via e-mail.

Of course, we treat all data anonymously; we will use them only for research issues and will not give them away to third parties. All your data will only be saved referring to the code you have indicated at the beginning.

To ensure your anonymity, we ask you to generate a personal code according to this pattern:

First two letters of your first name	First two letters of your mother's first name	Your birthday (day-day-month-month)	

Example: If your name is Victoria Miller, your mothers' name is Anna Miller and your birthday is the 07/09/1987 then your code is: VIAN0709

It is very important that you indicate your code correctly!

Now we start the questionnaire....

Anhang

NEO PI-R/NEO-FFI

An dieser Stelle bearbeiteten die Teilnehmenden 96 Items des NEO PI-R (zur Messung von Extraversion sowie Offenheit für Erfahrungen, inklusive der Facettenebene) sowie 36 Items des NEO-FFI (zur Messung von Neurotizismus, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit). Aus urheberrechtlichen Gründen wird hier auf die Darstellung der Items verzichtet.

GSES

Please select the one answer that best corresponds to your opinion.

		not at all true	hardly true	moderately true	exactly true
1	I can always manage to solve difficult problems if I try hard enough.	0	1	2	3
2	If someone opposes me, I can find the means and ways to get what I want.	0	1	2	3
3	It is easy for me to stick to my aims and accomplish my goals.	0	1	2	3
4	I am confident that I could deal efficiently with unexpected events.	0	1	2	3
5	Thanks to my resourcefulness, I know how to handle unforeseen situations.	0	1	2	3
6	I can solve most problems if I invest the necessary effort.	0	1	2	3
7	I can remain calm when facing difficulties because I can rely on my coping abilities.	0	1	2	3
8	When I am confronted with a problem, I can usually find several solutions.	0	1	2	3
9	If I am in trouble, I can usually think of a solution.	0	1	2	3
10	I can usually handle whatever comes my way.	0	1	2	3

Anhang

RSES

Please select the one answer that best corresponds to your agreement or disagreement.

		not at all true	hardly true	moderately true	exactly true
1	On the whole, I am satisfied with myself.	-2	-1	1	2
2	At times, I think I am no good at all.	-2	-1	1	2
3	I feel that I have a number of good qualities.	-2	-1	1	2
4	I am able to do things as well as most other people.	-2	-1	1	2
5	I feel I do not have much to be proud of.	-2	-1	1	2
6	I certainly feel useless at times.	-2	-1	1	2
7	I feel that I'm a person of worth, at least on an equal plane with others.	-2	-1	1	2
8	I wish I could have more respect for myself.	-2	-1	1	2
9	All in all, I am inclined to feel that I am a failure.	-2	-1	1	2
10	I take a positive attitude toward myself.	-2	-1	1	2

SWLS

Please select the one answer that best corresponds to your agreement or disagreement.

		strongly disagree	disagree	slightly disagree	neither agree or disagree	slightly agree	agree	strongly agree
1	In most ways my life is close to my ideal.	-3	-2	-1	0	1	2	3
2	The conditions of my life are excellent.	-3	-2	-1	0	1	2	3
3	I am satisfied with life.	-3	-2	-1	0	1	2	3
4	So far I have gotten the important things I want in life.	-3	-2	-1	0	1	2	3
5	If I could live my life over, I would change almost nothing.	-3	-2	-1	0	1	2	3

FRAKK

An dieser Stelle bearbeiteten die Teilnehmenden die 20 Items der FRAKK. Aus urheberrechtlichen Gründen wird hier auf die Darstellung der Items verzichtet.

Demographic Information

Your age:	
Your sex (select):	male, female
Your field of studies:	
Level of your current studies (select):	bachelor, master, PhD, other
Your home country:	
Your host country (the country where you spend your sojourn abroad) (select):	Germany, Italy, France, Spain, Poland, Other
On which day did you arrive in your host country?	dd mm 2010
Your native language(s):	

Your foreign language skills:					
	low	medium	good	very good	excellent
English:	1	2	3	4	5
____ (other language)	1	2	3	4	5
____ (other language)	1	2	3	4	5
____ (other language)	1	2	3	4	5

	poor	hardly	medium	good	very good
How well did you understand this online questionnaire?	1	2	3	4	5

How often did you approximately communicate with the following groups during your stay abroad?

	never	almost never	once a month	once a week	daily
Students of my host country	0	1	2	3	4
Other persons of my host country	0	1	2	3	4
Students with my nationality	0	1	2	3	4
Other persons with my nationality	0	1	2	3	4
Students from other countries	0	1	2	3	4
Other persons from other countries	0	1	2	3	4

How many friendships do/did you have in your host country? Please indicate the total number. How happy are you about the friendships mentioned in the question above? Please indicate by selecting an option.

	number of friends	very unhappy			very happy
Friends with my host country's nationality		1	2	3	4
Friends with my home country's nationality		1	2	3	4

Anhang

Friends with another nationality		1	2	3	4	5
----------------------------------	--	---	---	---	---	---

In your host country, did you live alone in an apartment or together with others? You are able to select more than one option.	
	alone
	with people of my home country
	with people of my host country
	with people from other countries

	The cultures are equal, there are no differences				The biggest difference I can imagine
How big is – in your opinion – the cultural difference between your home country and your host country?	0	1	2	3	4

	not religious at all				very religious
How religious are you?	0	1	2	3	4

	very poor				very good
How good are your grades in your studies?	0	1	2	3	4

	much lower	lower	same	higher	much higher
How big is the demand of your studies in your host country compared to your home country?	-2	-1	0	1	2

Have you ever lived in another country before?	Yes	No
If yes, in which countries and how many months?	country:	months:
	country:	months:
	country:	months:
To how many countries did you travel in your life?	____ countries	
How many times did you travel into your host country before your stay abroad there?	____ times	

On which day did go home from your host country?	dd mm yyyy
--	------------

Anhang

How many months did you stay in your host country?	__ months
--	-----------

	very unhappy				very happy
How happy are you about your stay abroad in general?	-2	-1	0	1	2

	much poorer	poorer	equal	higher	much higher
How big is the quality of life in your host country compared to that of your home country?	-2	-1	0	1	2

	strongly disagree	disagree	neutral	agree	strongly agree
My sojourn abroad was very precious for me.	-2	-1	0	1	2
I recommend to everybody to live abroad for a certain time.	-2	-1	0	1	2
Going abroad was waste of time.	-2	-1	0	1	2
I would always again live abroad.	-2	-1	0	1	2
I regret my sojourn abroad.	-2	-1	0	1	2
I would have liked to stay longer in my host country.	-2	-1	0	1	2
I am glad to be at home again.	-2	-1	0	1	2

Do you think yourself changed through your sojourn abroad?	
Which aspects (habits, points of view, values, etc.) of your host country would you like to continue?	
Which aspects (habits, points of view, values, etc.) of your host country would you NOT like to continue?	
What did you miss the most during your sojourn abroad?	
What did you enjoy the most during your sojourn abroad?	
Any comments?	

ANHANG C

RÜCKMELDUNG DER ERGEBNISSE

Im Folgenden ist die Zusammenfassung der Ergebnisse für teilnehmende Hochschulen der Studie I dargestellt. Die Zusammenfassung der Ergebnisse für die Hochschulen von Studie II erfolgte analog, jedoch in deutscher Sprache. Auch die Rückmeldung der Ergebnisse für die einzelnen Teilnehmenden wies diese Form auf (ebenso auf Englisch bei Studie I und in deutscher Sprache bei Studie II), beinhaltete jedoch nicht die Ergebnisse der eigenen Hochschule, sondern die jeweiligen persönlichen Ergebnisse. Die hier dargestellte Zusammenfassung der Ergebnisse zeigt die Form der Rückmeldung, beinhaltet jedoch keine Ergebnisse einer Hochschule oder eines Teilnehmenden.



The PASA Study | Johannes Gutenberg University Mainz

Dear (Mr. /Mrs. Xy)!

(If you should not be the correct recipient of this e-mail, we ask you cordially to forward this e-mail to your colleague to whom this e-mail concerns. He/she had asked to receive this feedback).

In autumn 2010 you kindly informed your Erasmus students (incomings) about our study on personality changes through stays abroad and forwarded them the link to our online questionnaire. Before, during, and after their sojourn (i.e. autumn 2010, spring 2011, and summer 2011) your students compiled our questionnaires. During their sojourn, your students spent an exciting and unforgettable time abroad, got to know new people, experienced their field of study in the context of another culture, and made many precious experiences. Did all this influence their personality? Now it's time for us to show our appreciation of your help and collaboration: We are pleased to present you your feedback document which deals exactly with your Erasmus incoming students.

In these days, maybe you get a second feedback e-mail in German language from us. We are conducting two studies with Erasmus students within the framework of the PASA studies; if you also collaborated with us as well in the other study, of course you will receive feedback for this study, too. Due to technical reasons, we send this in a separate e-mail, please apologize for any inconvenience.

In the following, we will explain you what psychologists understand as "personality". We say of which parts personality is composed and describe these components. Then we will present you your students' results and show you how their personality components were shaped before and after their stay abroad. Please read thoroughly our advice how to interpret your results – otherwise you could draw wrong conclusions from the data. Finally, we will tell you the central results of the PASA Study and suggest you literature if you want to read more about the topic. Enjoy reading your feedback document!

You have made our research possible – a special thanks to you!

Best regards,

Dipl.-Psych. Birgit Weck and Univ.-Prof. Dr. Boris Egloff

Johannes Gutenberg University of Mainz

Department of Psychology

Section of Personality and Psychological Assessment

What is Personality?

Depending on era and linguistic area, researchers understood the term “Personality” quite differently. Personality is a very general construct: “Personality” can be defined as a dynamic and organized set of characteristics possessed by a person that uniquely influences his or her cognitions, emotions, motivations, and behaviors in various situations. A similar interpretation says: “It is the sum of constructs referring to human experience and behavior, the interrelation among these constructs, and their interactions with organismic, situational, and external variables”. This implies that behavior is an expression of Personality; it implies as well that external influences (such as a stay abroad) can influence personality. Another definition is: The Personality of an individual is its unique structure of traits. Traits can be defined as habitual patterns of behavior, thought, and emotion. Traits are relatively stable over time, differ across individuals, and influence behavior.

What exactly are traits (personality characteristics)?

Smaller manifestations of personality, e.g. a specific behavior, can be assigned to superordinate personality characteristics, the so-called traits. We can statistically-mathematically calculate the number of traits necessary for allocating all smaller manifestations of personality to superordinate traits; most researchers actually believe that five traits are enough. This led to the development of the Five-Factor Model of Personality. According to this model, personality characteristics (which are measurable, e.g., by means of self-report questionnaires) can be classified in five largely independent (not interrelated, non-correlating) Dimensions. This model is valid for many cultures on earth. (For more information about that topic we recommend to read “Personality and Individual Differences”, see literature list.)

Which traits are there?

In research, the five traits are mostly called: extraversion, openness for experiences, neuroticism, agreeableness, and conscientiousness. In the following, you find a characterization of each of the five traits:

Extraversion	
<i>high</i>	<i>low</i>
friendly, warm, cheerful, outgoing, talkative, assertive, enthusiastic, energetic, adventurous, humorous	aloof, withdrawn, shy
Extraverts are sociable, they like people and prefer large groups and gatherings; extraverts are also assertive, active and talkative. They like excitement and stimulation and tend to be cheerful in disposition; they are upbeat, energetic and optimistic. While it is easy to convey the characteristics of the extravert, the introvert is less easy to portray. In some respects, introversion should be seen as the absence of Extraversion rather than what might be assumed to be its opposite. Thus, introverts are reserved rather than unfriendly, independent rather than followers, even-paced rather than sluggish. Although they are not given to the exuberant high spirits of extraverts, introverts are not unhappy or pessimistic.	

Openness for experiences*high*

imaginative, artistic, excitable, interests wide, idealistic, unconventional

low

conservative, cautious

Openness stands for active imagination, aesthetic sensitivity, attentiveness to inner feelings, preference for variety, intellectual curiosity, and Openness to different value systems. Open individuals are curious about both inner and outer worlds, and their lives are experientially richer. They are willing to entertain novel ideas and unconventional values, and they experience both positive and negative emotions more keenly than do closed individuals. People who score low on Openness tend to be conventional in behavior and conservative in outlook. They prefer the familiar to the novel and their emotional responses are somewhat muted. Openness may sound healthier or more mature, but the value of Openness or closedness depends on the requirements of the situation, and both open and closed individuals perform useful functions in society.

Neuroticism*high*

anxious, worrying, excitable, pessimistic, shy, moody

low

self-confident, gentle

The general tendency to experience negative affects such as fear, sadness, embarrassment, anger, guilt and disgust is the core of the Neuroticism domain. However, Neuroticism includes more than susceptibility to psychological distress: people high on Neuroticism are also prone to have irrational ideas, to be less able to control their impulses, and to cope more poorly than others with stress. Individuals who score low on Neuroticism are emotionally stable, usually calm, even-tempered and relaxed, and they are able to face stressful situations without becoming upset or rattled.

Conscientiousness*high*

efficient, thorough, resourceful, organized, precise, ambitious, industrious

low

careless, distractible, lazy, hasty

Conscientiousness bases on individual differences in the tendency to a more active process of planning, organizing and carrying out tasks. The conscientious individual is purposeful, strong-willed and determined. Low scorers are not necessarily lacking in moral principles, but they are less exacting in applying them, just as they are less rigid in working toward their goals.

Agreeableness*high*

forgiving, soft-hearted, tolerant, kind

low

hard-hearted, complicated, shrewd, stubborn

Agreeableness is primarily a dimension of interpersonal tendencies. The agreeable person is fundamentally altruistic. He or she is sympathetic to others and eager to help them, and believes that others will be equally helpful in return. By contrast, the disagreeable or antagonistic person is egocentric, skeptical of the intentions of others, and competitive rather than co-operative. It is tempting to see the agreeable side of this domain as both socially preferable and psychologically healthier, and it is certainly the case that agreeable people are more popular than antagonistic individuals. However, the readiness to fight for one's own interests is often advantageous, and Agreeableness is not a virtue on the battlefield or in the court room. Skeptical and critical thinking contributes to accurate analysis in the sciences.

(Cf. "Revised NEO Personality Inventory [NEO-PI-R]", see literature list below.)

Your Erasmus Incoming Students' Results

We divided the participating students into two groups: Those who stayed one semester abroad and then went back to their hometown and those who spent a whole academic year, i.e. two semesters, as Erasmus

students at their host country. From your university (N1) students who stayed one semester took part and (N2) students who stayed two semesters. Maybe these numbers seem low to you – however, we are quite happy with them. First of all, it was voluntary for participants to indicate their host university. That means it is possible that more of your students actually took part but did not state it. Then, even though only an apparently small part of your students took part we altogether have 723 participants in the complete study – a nice success. The proportion of people who take part in psychological (questionnaire) studies only on getting informed about it via e-mail lies seldom higher. Yet, this is the best way for psychologists to gain participants for those studies.

Table 1. Your students' results. Please check table 2 to see to which values their mean raw scores correspond to on a representative scale.

(University)	Students who stayed abroad 1 semester			Students who stayed abroad 2 semesters		
	1 st questionnaire (at the beginning of the stay abroad)	2 nd questionnaire (after one semester)	3 rd questionnaire (directly after being home again)	1 st questionnaire (at the beginning of your students' stay abroad)	2 nd questionnaire (directly after being home again)	3 rd questionnaire (after one semester being home again)
Extraversion						
Openness						
Neuroticism						
Agreeableness						
Conscientiousness						

Table 1 shows your students' results (mean values) on each of the five dimensions before their stay abroad, after one semester and after another semester. Values in the table base on so-called raw scores. A raw score is the value you immediately get in a test; it doesn't tell you, if you are especially high or low on a dimension because you don't know how others score – maybe many other people also have a seemingly high value so yours lies in the average? Because of this, you must regard your students' results in relation to the average value of a representative sample of other people. Table 2 contains the corresponding values.

Table 2: Raw scores and their corresponding values on a 9-point representative scale.

Raw score range of the personality dimensions					representative scale
Extraversion	Openness	Neuroticism	Agreeableness	Conscientiousness	
≥ 3,27	≥ 3,25	≥ 2,10	≥ 3,15	≥ 3,40	9 – extremely high
3,09 - 3,27	3,03 - 3,25	1,84 - 2,10	2,95 - 3,15	3,26 - 3,40	8 – very high
2,86 - 3,08	2,86 - 3,02	1,57 - 1,83	2,78 - 2,94	3,05 - 3,25	7 – high
2,72 - 2,85	2,68 - 2,85	1,39 - 1,56	2,64 - 2,77	2,91 - 3,04	6 – rather high
2,53 - 2,71	2,49 - 2,67	1,18 - 1,38	2,49 - 2,63	2,72 - 2,90	5 – medium
2,34 - 2,52	2,28 - 2,48	0,99 - 1,17	2,32 - 2,48	2,53 - 2,71	4 – rather low
2,11 - 2,33	2,07 - 2,27	0,78 - 0,98	2,14 - 2,31	2,32 - 2,52	3 – low
1,90 - 2,10	1,83 - 2,06	0,58 - 0,77	1,94 - 2,13	2,06 - 2,31	2 – very low
< 1,90	< 1,83	< 0,58	< 1,94	< 2,06	1 – extremely low

Table 2 shows which raw score ranges turned out to be high or low in a representative sample. Please look in each column, that is, for each personality trait, for the range in which your students' raw score is included. Then look in the same line on the right, to which value the raw score corresponds. If your students' raw score for Agreeableness lies, for example, in section 9 – “extremely high” it means that only very few people are more agreeable than your students are. If your raw score lies in section 5, they are on the average, there are about 50% of people with higher and 50% of people with lower Agreeableness.

Example: The students of the University of Anytown have a raw score of 1,36 in Neuroticism and 2,20 in Extraversion; hence they score medium on Neuroticism and low on Extraversion.

How Do I Interpret Our Students' Results?

You can comprehend psychological tests as measurement instruments – and such as every other measurement instrument (e.g. thermometer, scale, speedometer) they don't work completely exactly but yield a certain error variance. That means for you that your results are not the final, absolute, and invariant reflection of your students' personality but rather an approximate value. Your mood on the day when they compiled the questionnaire, incidences they experienced shortly before and many other things can influence your students' answers and hence their results. That means if they have changed only marginally from time 1 to time 2 that change could be due to measurement errors.

Why don't we measure more exactly? In the PASA Study we've used one of the most popular and prevalent instruments to measure personality: the NEO Personality Inventory-Revised (NEO PI-R, see literature list below): Hundreds of studies demonstrate its validity: It is as high as it can currently be for such instruments – but human personality and human behavior is so complex that you cannot measure them as exactly as our other characteristics, such as height or weight.

The five personality dimensions serve to describe personality, not to judge it. There are no “good” or “bad” personalities. Your students' values on the five dimensions only describe how their personality is shaped compared to other people; and high *and* low values *both* yield advantages and disadvantages, respectively.

The PASA Study

Aim of the PASA Study is to find out if students' personality changes during a stay abroad and what determines those changes.

Some researchers believe that traits are heritable; others rather believe that environmental factors form personality. Truth probably lies somewhere in the middle. However, it has been found that important life events, such as starting your first job or the own marriage, can influence personality. In our opinion, a stay abroad marks such a new beginning, too. In the PASA Study, we investigate if a stay abroad influences personality, and, if the answer is yes, which personality traits change and how they change. For this purpose, we measured by means of the online questionnaires students' personality before their stay abroad (time 1), after one semester (time 2) and after one more semester (time 3). Some students stayed abroad only from

time 1 to time 2, others from time 1 to time 3. Hence, for some students, we even have data on their personality half a year after they returned back home; from others, we know the change of personality in the middle of their stay abroad. At the same points of time, we administered the same questionnaires to students who did not study abroad but stayed at home – this is our comparison group. You can find the results in table 3, an illustration of them in the figure below.

Table 3. Mean raw scores for Erasmus students before the stay abroad (time 1), after one semester (time 2), and after another semester (time 3) and mean raw scores for the comparison group (students who didn't go abroad) at the same time points.

personality trait	Erasmus students, stayed abroad 1 semester (from time 1 to time 2)			Erasmus students, stayed abroad 2 semesters (from time 1 to time 3)			Students who didn't go abroad		
	time 1	time 2	time 3	time 1	time 2	time 3	time 1	time 2	time 3
Extraversion	2,34	2,40	2,37	2,31	2,36	2,41	2,20	2,21	2,23
Openness	2,60	2,64	2,64	2,57	2,62	2,66	2,59	2,61	2,62
Neuroticism	1,89	1,90	1,88	1,90	1,85	1,78	2,11	2,04	2,01
Agreeableness	2,76	2,85	2,87	2,74	2,83	2,88	2,78	2,79	2,86
Conscientiousness	2,54	2,52	2,53	2,51	2,46	2,54	2,55	2,49	2,56

As already explained in “How do I interpret Our Students’ Results? “, measurement can be inexact; this can influence the mean of all participants. We can calculate if a difference between two time points is statistically significant or not, i.e. if a difference occurs just by chance (e.g. because of measurement error) or if there's an actual difference. If there is a statistically significant difference between two time points we can say that the actual, “real” value from one time point is – with a very high probability - in fact different from the one at the other time point. In short: The participants’ personality, in fact, changed. You can test, as well, if the three groups – that is the two groups of Erasmus students and the students who studied at home – significantly differ from each other. Ideally, there is an interaction between those two parameters: If both the timely change and the difference between the groups are statistically significant, we can conclude that the stay abroad provoked a change.

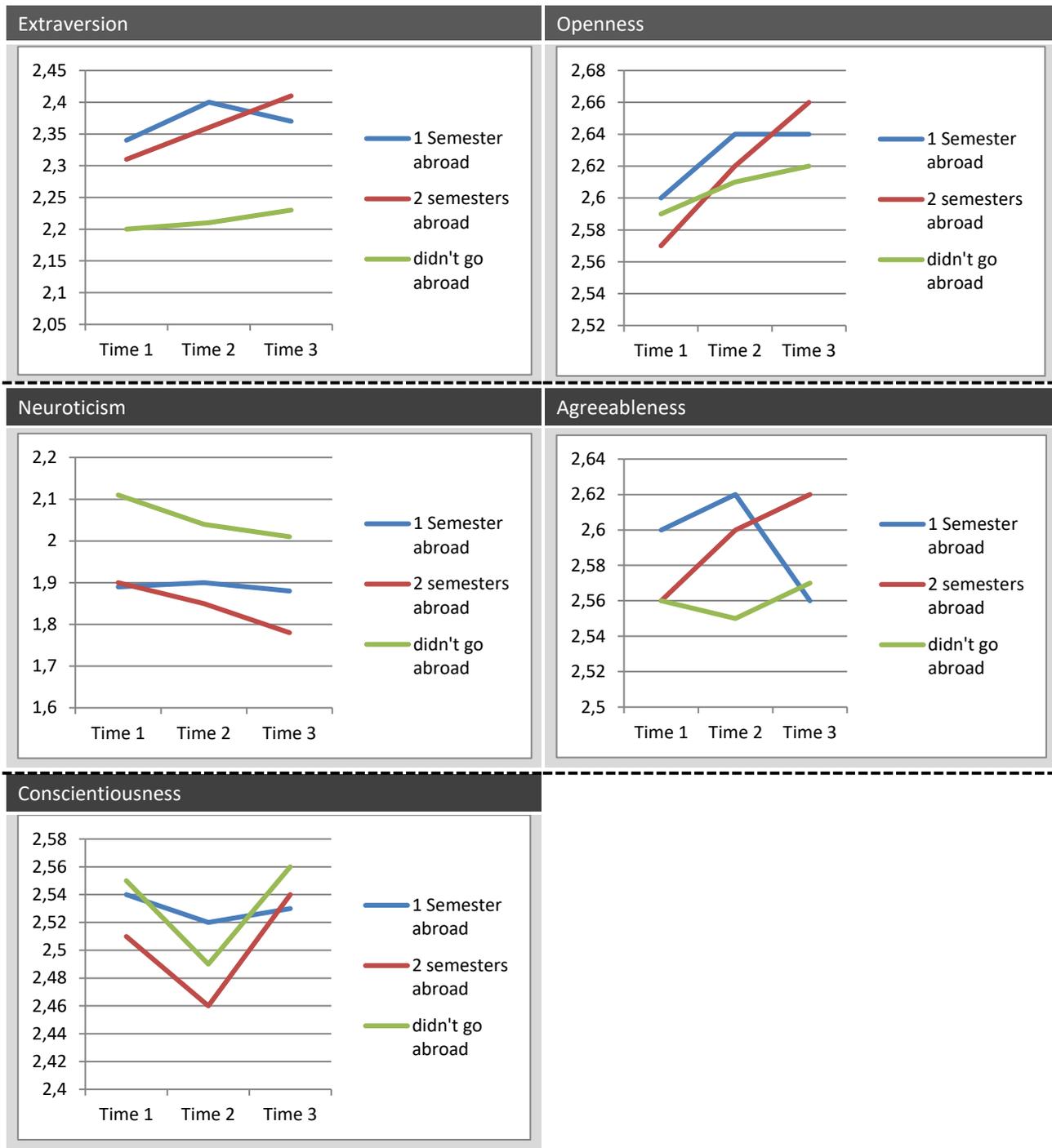


Figure. Illustration of the results of students' personality.

The following results are statistically significant: Regarding *Extraversion*, students who did not go abroad are statistically less extravert. Erasmus students gain *Extraversion* during their stay abroad. However, those who stay only one semester abroad, lose *Extraversion* again after one semester at home. Referring to *Openness*, all groups show an increase in *Openness* over time, however, the increase for Erasmus students is higher. Erasmus students who went home after one semester did not continue to grow in *Openness* but preserve the previously gained higher value. In the dimension of *Neuroticism*, there is a significant difference between groups: those who did not go abroad are higher in *Neuroticism*. It declines statistically in all groups over time. For *Agreeableness*, the interaction of change and groups is significant. Erasmus students gain *Agreeableness* during their time abroad. Those, who were only one semester abroad, drop in their

Agreeableness values after being home again for one semester. Regarding *Conscientiousness*, the effect of change over time is significant: all students first drop in their Conscientiousness from time 1 to time 2 and rise again to time 3. There are no significant group differences.

As part of the PASA Study, we also investigate personality on a subordinate, lower level; moreover we have measured more personality variables. The representation of these results is beyond the scope here, however. As soon as the results are published we will inform you on the Facebook page “PASA Study”.

Literature

Costa Jr, P.T. & McCrae, R.R. (2006). Revised NEO Personality Inventory (NEO PI-R). Hogrefe.

Chamorro-Premuzic, T. (2011). Personality and Individual Differences. John Wiley & Sons.

Contact: pasa.study@gmail.com | Facebook: [pasa study](#)



ANHANG D

FLUGBLATT UND AUSHANG ZUR ANWERBUNG VON TEILNEHMENDEN

Die Abbildungen B1 und B2 zeigen das Flugblatt und den Aushang zur Anwerbung von Teilnehmenden.

The flyer is yellow with black and white text. At the top, it reads 'Personality Alterations through Stays Abroad'. Below this, two dashed boxes contain the text: 'Get feedback about YOUR personality changes!' and 'Win a 50,- € Amazon.com gift card!'. The main title 'The PASA study' is in a large, light font, with 'Do you think a stay abroad has an impact on personality?' in a bold, black font below it. The text 'We want to find it out and need your help! Please take part in our research project – just fill out the online questionnaire:' is followed by a dashed box containing the URL 'www.unipark.de/uc/PPD/5f31'. At the bottom left, a dashed box contains 'More information on Facebook: PASA study' and 'pasa.study@gmail.com'. At the bottom right, there is a logo for 'JGU ERASMUS GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ' and a small portrait of Erasmus of Rotterdam. The footer text reads 'Dipl.-Psych. Birgit Weck, Department of Psychology, University of Mainz, Germany'.

Abbildung B1. Flugblatt zur Anwerbung von Teilnehmenden für die Erasmus-Gruppen, Studie I.

Dipl.-Psych. Birgit Weck, Dipartimento di Psicologia, Università di Mainz (Germania)

Vinci un buono su 50,- € di Amazon.com!

Feedback sulla tua personalità!



The PASA study

Come si sviluppa la personalità degli studenti nei vari paesi Europei?

Vogliamo scoprirlo e abbiamo bisogno del vostro aiuto!
Partecipa al nostro progetto di ricerca internazionale – solo compila il questionario online:

www.unipark.de/uc/PPD/9208

Il tuo compito:

Compila adesso e in un semestre il questionario online (in Inglese).

Domande? Ci scrivi:

pasa.study@gmail.com

Condizioni della partecipazione:

- Sei studente/studentessa in Italia
- La tua patria è Italia
- Non hai mai vissuto all'estero e non stai per trasferirti all'estero fra il prossimo anno

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Personalità degli studenti in Europa
pasa.study@gmail.com | questionario:
www.unipark.de/uc/PPD/9208

Abbildung B2. Aushang zur Anwerbung von Teilnehmenden für die Kontrollgruppe, Studie I. Dieser Aushang wurde auf Deutsch, Englisch und Italienisch verbreitet, hier die italienische Version.

ERKLÄRUNG

gemäß § 6 Absatz 2 g) und gemäß § 6 Absatz 2 h) der Promotionsordnung der Fachbereiche 02, 05, 06, 07, 09 und 10 vom 04. April 2016

Name (ggf. Geburtsname): Ries (geb. Weck)

Vorname: Birgit

Hiermit erkläre ich, dass ich die eingereichte Dissertation selbständig, ohne fremde Hilfe verfasst und mit keinen anderen als den darin angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe, dass die wörtlichen oder dem Inhalt nach aus fremden Arbeiten entnommenen Stellen, Zeichnungen, Skizzen, bildlichen Darstellungen und dergleichen als solche genau kenntlich gemacht sind.

Von der Ordnung zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis in Forschung und Lehre und zum Verfahren zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten habe ich Kenntnis genommen.

Ich habe keine Hilfe von kommerziellen Promotionsberatern in Anspruch genommen.

23. Mai 2022

Datum

Unterschrift

